Aus dem
Leben eines Vogelsbergers.

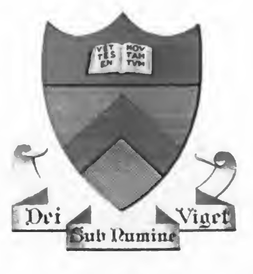


Bist du denn bei den Mädchen auch so blöde

Rheinische dorfgeschichten

W. O. von Horn

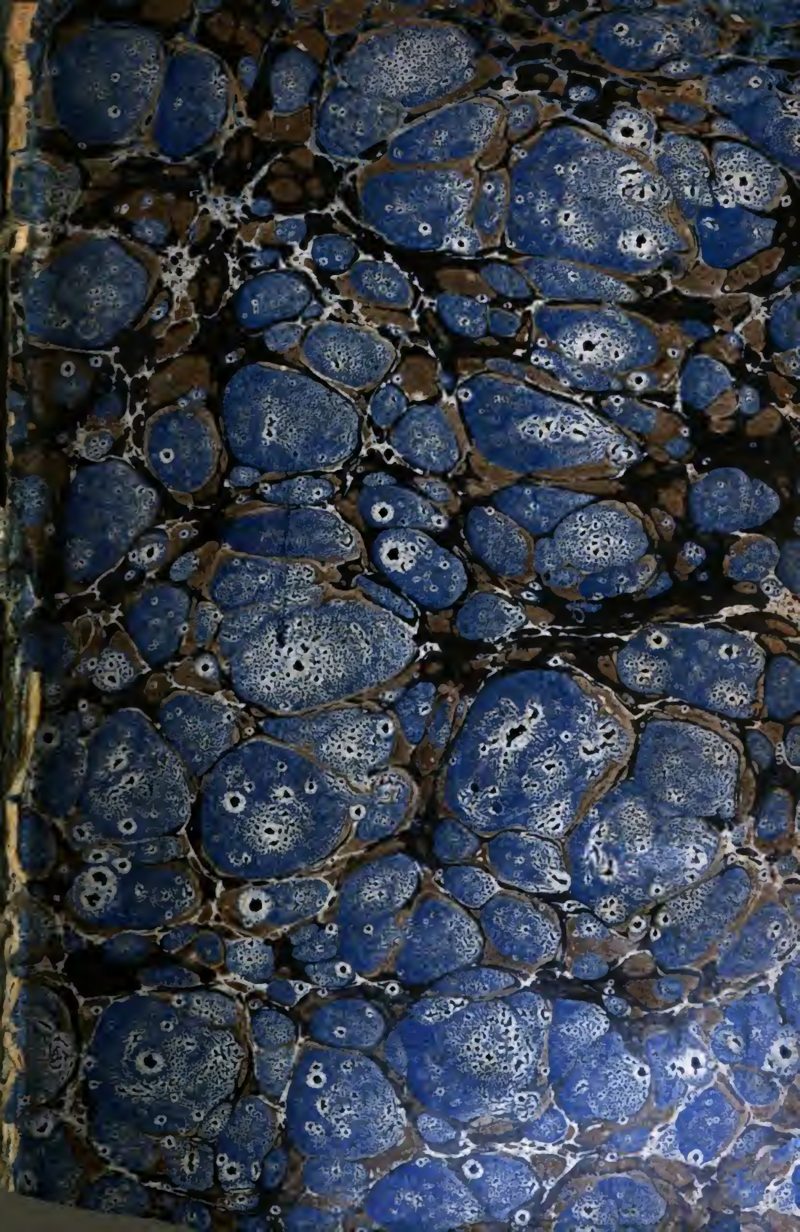




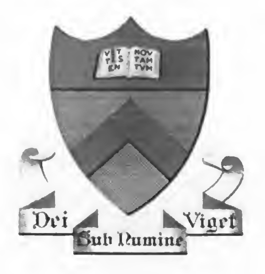
Princeton University.

Presented by

Mrs. Frances O. Meyers
and
Wallace E. Meyers '13







Princeton University.

Presented by

Mrs. Frances O. Meyers
and
Wallace E. Meyers '13



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Rheinische
Dorfgeschichten

von

W. O. von Horn, pseud

Wilhelm Oertel

Zweiter Band.

Mit Illustrationen vom Professor L. Richter.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.
J. D. Sauerländers Verlag.
1877.

Digitized by Google

3478
.186
.373
v.2

Buchdruckerei von G. Otto in Darmstadt.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite



853304

Digitized by Google

Digitized by Google

Fragmente

aus

dem Leben zweier armen Teufel.

Digitized by Google

Unstreitig ist die Sippschaft der armen Teufel die größte auf Erden, und ihren Stammbaum aufzustellen, wäre das größte Kunststück eines Genealogen. Von Kindesbeinen an gehöre ich, der ich diese Blätter als siebenjähriger Referendarius niederschreibe, dieser alten Familie an, die ihre Ahnen bis zu den Pforten des Paradieses (versteht sich, zu den geschlossenen) hinaufreichen sieht, ohne in einer Adelsmatrikel zu stehen — obwohl sie auch in diesen nobelen Regionen ihre Zweige zählt, — und — nicht die geringsten. Wie gesagt, sieben Jahre liegen hinter mir, seit ich Referendarius wurde, und wenn es so fort geht, werde ich vollends dem Kranken am Teiche Bethesda gleich, mit dem ich jetzt schon Aehnlichkeit genug habe in Betreff des Nachsehens, wenn Andere zu einträglichen Stellen befördert werden. Wo ich zu Hause bin? Nun, das siebenjährige Referendariat weiset ja hin auf ein Land einträglicher Hoffnungen, süßer Vertröstungen, zahlreicher Examina und eisgrauer, trostloser Candidaten; daß es in Deutschland zu suchen, bezweifle Niemand. Mein letztes, halsbrechendes Examen liegt hinter mir. Es soll der Dietrich sein, der alle Thüren öffnet. — Bei mir muß er den Bart zerbrochen haben! — — Nirgends her strahlt ein Hoffnungsstern, und es wird mir allmählich so kühl ums Herz, wie wenn draußen der eisige Wind über die kahlen, grauen Felder streicht. Was soll's nun werden? — Acht und zwanzig Jahre bin ich alt, habe etwas gelernt, aber keinen Pfennig Geld in der Tasche. Meine Eltern ruhen längst unter

Digitized by Google

dem Rasen von des Lebens Mühen aus. Geschwister habe ich keine. Mein geringes Vermögen ist hin. Schulden sind die Pest meines Lebens — aber was bleibt mir übrig? Doch ich will nicht verzagen! Mein Hauszins und meine Kostleute sind ja bezahlt; der Schneider und Schuster hat nichts zu fordern; auch die Wäscherin nicht. Das will etwas sagen für einen blutarmen Referendarius, und — ich glaube, es sind ihrer Wenige, die das sagen können, und doch ist bei unseren Landgerichten ihre Zahl Legion.

Das schrieb ich vor etwa sechs Wochen nieder. Erst heute fahre ich fort.

Damals stand ich trüben, recht trüben Sinnes am Fenster. Draußen heulte der Novemberwind durch die Straßen. Meine Fenster waren angelaufen, und bedenkliche, schnurgerade Linien ließen auf die schönsten Bildungen von Eisblumen rechnen, die bald ihr Gezweige entwickeln wollten. Mein Dachstübchen begünstigte absonderlich ihr Wachsthum.

Ich trat zum Oefchen, schürte Kohlen an und ließ mich in dem alten Ledersessel nieder, den meine gute, alte Hausfrau in mein Stübchen gestellt hatte. Es war, dem Alter nach zu urtheilen, der Sorgenstuhl ihres seligen Vaters — und sie zählte etliche sechzig. Er war mir ein rechter Sorgenstuhl. Ich ließ mich hineinfallen, nachdem ich meine Thüre verriegelt hatte, um allein zu sein, und meine Gedanken schweiften sorgenschweren Flugs in der allernächsten Umgebung nach Raum und Zeit herum. Mit der zunehmenden Wärme meines Stübchens wurde ihr Flug leichter, freier, kühner, und Raum und Zeit

Digitized by Google

beengte sie nicht mehr. Die Nacht kam, und ich merkte nicht, daß es dunkel wurde — denn ich dachte an Nettchen. — Wer liebt, braucht keine Kerze oder Lampe, um im reinstem Rosenlichte zu schweben, und wenig Feuer im Ofen, um doch warm im Herzen zu sein. Mit Nettchen stand es so.

Der Landgerichtsrath Rudolphi war ein glücklicher Mann, denn er war Landgerichtsrath, hatte viel, sehr viel Vermögen, ein schönes, gemüthliches Familienleben, inclusive einer wackern Gattin, die eine tüchtige Hausfrau war, und dreier Töchter, deren jüngste schön, die mittlere schöner und die älteste ein Engel war, und die hieß: Nettchen.

In dem Hause hatte ich zuerst das schönste Glück des Lebens kennen gelernt, das gemüthlicher Häuslichkeit, liebevollen Familienlebens, wie es eben alle Tage seltener wird. Ein Hauch stillen, beseligenden Friedens wehte Einen hier an. Ein Band umschloß alle Glieder der Familie, das Band der reinsten, heiligsten, aufopferndsten Liebe. Da gab's keine tanzenden Thee's, keine überschwänglichen Abendessen mit Champagner, keine Concerte, keine Spielpartieen, und doch war's ein Haus, das Jeder gerne betrat, und wer dort eingeführt war, rechnete es sich's zur Ehre und Freude. Und in diesem Kreise glänzte Nettchen als leuchtender Stern erster Größe. Sie sehen, und sie lieben war bei mir Eins; aber wie durfte ich armer Teufel zu ihr das Auge erheben, um die meine adeligen Herren Collegen herumscharwänzelten? Ich stand in bescheidener Ferne, aber meine Seele wohnte nur im Auge und im Ohr, und was sie stille dachte und empfand, das lag verborgen im Schreine der Brust.

Ich kam durch des Vaters Freundlichkeit dann und

Digitized by Google

wann in das Haus, wohin meine Sehnsucht zog, wie der Magnet nach Norden.

Als im letzen Herbste die Wiesen gemäht waren und der Wald noch in frischer Pracht stand, wurde ich auch zu Rudolphi's geladen. Ich zog den alten Frack an, der sehr fadenscheinig zu werden begann und in seinem Schnitte weit hinter der Mode des Tages stand, und ging klopfenden Herzens hin. Der Vater empfing mich wie einen Freund, und sprach so herzlich, so väterlich mit mir, daß mir das Herz aufging wie eine Blume, die der warme Morgensonnenstrahl aus dem Schlaf in ihrer festgeschlossenen Knospe lockt. Er stellte mir meine Anstellung in eine fröhliche Aussicht und in eine nahe Zukunft. Mir war so wohl lange nicht gewesen, und die Hoffnung kam wieder einmal recht nahe. Nettchen war an diesem Abend ungewöhnlich freundlich. Meine Seele schwelgte in Entzücken, denn sie zeichnete mich aus, wie es ihr Vater that.

Es waren der jungen Leute viele da, und alle beschlossen, eine Waldpartie zu machen. Die jungen Männer besprachen sich darüber. Ein Musikchor sollte bestellt, draußen ein Zelt errichtet werden — kurz, es gehörte Geld dazu. Wie konnte ich Armer daran Theil nehmen?

Nettchen aber fragte mit ihrem Engelslächeln: „Sie sind doch auch von der Partie? Ich freue mich recht darauf."

Erglühend bejahte ich, und das Erglühen galt eben sowohl der freundlichen Frage, als dem Bewußtsein meiner großen Armuth. Nun wäre ich nicht zurückgeblieben, und wenn ich hätte hungern müssen bis dahin. So schlimm kam's nun nicht.

Der Herr X., ein Advokat, der wundersamer Weise eben so dumm, als gesucht ist, weil er eben nicht wählerisch

Digitized by Google

im Annehmen unlauterer Prozesse ist, gab mir viel zu arbeiten und honorirte ziemlich gut. Gerade an diesem Tage brachte er mir Aktenstöße. Ich arbeitete Tag und Nacht, und gewann mehr, als ich brauchte. Drei Wochen später war die Landpartie. Die Gesellschaft ordnete sich paarweise. Ich weiß selbst nicht, wie es kam, Nettchen hüpfte auf mich zu, mich etwas zu fragen, und — ich hatte den Muth, ihr meinen Arm zu bieten. Sie nahm ihn freundlich. Wie pochte das Herz in meiner Brust! —

Wir waren in der langen Reihe das letzte Paar, das eine steile Höhe hinanstieg, um in die dunkeln Hallen des duftigen Hochwaldes zu gelangen.

„Sie sehen bleich, Herr Referendar," sagte sie mit zutraulicher Natürlichkeit. „Waren Sie krank? Ich sah Sie lange nicht zum Vater gehen."

Diese Frage drang tief in meine Seele. Sie nahm Theil an mir. Sie bemerkte meine Blässe. Wer beschreibt meine Seligkeit?

Was ich eigentlich antwortete, weiß ich nicht; aber ich glaube, daß ich von vieler Arbeit sprach und dergleichen.

Gute Seele, hättest du gewußt, daß ich so gearbeitet, um heute bei dir sein zu können! —

Sie sah mich nicht ohne Bewegung an, als ich das sagte.

„Sie müssen Ihre Gesundheit mehr schonen," bemerkte sie wohlwollend. „Ich hoffe," setzte sie hinzu, „dieser Tag soll Ihnen recht heilbringend sein."

„Er ist es schon," sagte ich aus tiefstem Grunde der Seele.

Sie erröthete tief; aber mit dem Worte, das mir eigentlich so herausgefahren war, schien alle Bangigkeit von mir gewichen. Was nun kam, weiß ich wahrhaftig

Digitized by Google

nicht mehr, aber das weiß ich, daß ihr Wort prophetisch war, daß ich ihr meine Liebe gestand, und sie mir's eben auch nicht verhehlte, daß sie mir gut sei. Unser Bund war geschlossen. Der Himmel lächelte zum ersten Mal Frieden, Wonne und Seligkeit in meine Armuth, und ich war der glücklichste auf Erden.

Aber das blieb mein Geheimniß bis heute, und in dem süßen Geheimnisse liegt die größte Wonne.

Ich hatte doch endlich mein Lämpchen angezündet und eine der wenigen Pfeifen guten Tabaks dazu, die ich mir in meiner Armuth zu rauchen gestatten durfte, als es an meiner Thür klopfte.

Ich meinte den Anwalt X. zu erkennen und öffnete. Er war's auch wirklich.

„Puh! was ist das für ein Wetter," rief er aus, den Pelzmantel hinwerfend, „und Sie haben kalt! Schüren Sie doch, ich habe ein Langes und Breites mit Ihnen zu reden." Er ließ sich im Sorgenstuhle nieder, ich schürte und saß ihm dann gegenüber, begierig, seine Angelegenheit kennen zu lernen.

„Hören Sie, lieber Referendarius, mir ist da eine sehr fatale Geschichte in die Quere gekommen," hob er an. „Ein Onkel meiner Frau ist gestorben, der mir seine nicht unbedeutende Habe vermacht hat. Ich muß hin, und werde, wenn's rasch geht, in vier Wochen erst zurückkehren. Nun ist mir aber ein sehr wichtiger Prozeß übertragen, dessen Gegenstand ich Ihnen kurz auseinandersetzen will. Ein reicher Schuft ist Vormund dreier reicher Waisen.

Er betrügt sie auf schamlose Weise. Die Sache wird ruchbar; alle Welt ist empört. Der fernwohnende Beivormund hört's, kommt, nimmt Einsicht, und, da die

Digitized by Google

Sache nackt und frackt vorliegt, macht er sie anhängig. Sie kommt in acht Tagen vor, und ich muß fort, wenn ich nicht unendlichen Schaden leiden will. Nun habe ich mit dem Präsidenten gesprochen, und Alles ist in Ordnung. Sie sollen, wenn Sie wollen, in der Sache auftreten. Die Akten schicke ich Ihnen morgen. Alles ist klar. Alle Welt nimmt Partei für die Waisen. Bei solchen Sympathien ist die Sache herrlich. Ohnehin ist das gute Recht auf Ihrer Seite. Rudolphi sprach mit mir für Sie. Wollen Sie? Ein solches erstes Auftreten haben Tausende umsonst gewünscht."

Ich sagte rasch zu und sein Antlitz erheiterte sich.

„Vortrefflich!" rief er aus. „Nun aber, lieber Freund, weiß ich, daß Sie eines Vorschusses bedürfen. Der Beivormund hat mir vierzig Thaler gegeben. Hier sind sie! Es ist ein goldner Fisch in Ihrem Netze. Halten Sie zu! Morgen erhalten Sie die Akten. Nun, gute Nacht!"

Er nahm Pelzmütze und Mantel, drückte mir die Hand und rannte rasch die Stiegen hinab.

Ich stand noch lange stille da und dankte innig Dem, der die Hilfe sendet zur rechten Zeit, und legte mich dann mit dem seligen Bewußtsein nieder, daß mein Mangel gehoben sei auf lange Zeit. Vierzig Thaler! So reich war ich lange nicht! —

Am andern Morgen empfing ich die Akten. Es war, wie X. gesagt; klar lag die Schuld vor. Es war himmelschreiend, wie der Mensch gehandelt. Ich, selbst eine Waise, konnte die Stütze mißhandelter Waisen werden! Und Rudolphi hatte mich empfohlen! Ein neues Leben durchzuckte mich. Vielleicht würde dies die Thüre zu einer bessern Zukunft. Ich arbeitete unermüdet Tag und

Digitized by Google

Nacht. Endlich war mein Vortrag ausgearbeitet, durchdacht, memorirt. Ich war durchdrungen von der Gerechtigkeit meiner Sache.

Ueberall sprach man von der Geschichte. Meine Collegen beneideten mich um die Sache. Man wünschte mir Glück. Die Sitzung verhieß eine glänzende zu werden bei der allgemeinen Theilnahme. Wie pochte mein Herz.

So kam der Sitzungstag. Als ich in den Audienzsaal trat, fühlte ich, wie alles Blut aus meinem Gesichte wich. Meine Brust war unendlich beklommen; denn ein glänzendes Auditorium füllte den Raum. Aller Blicke ruhten auf den Waisen, lieblichen Kindern, dem Beivormund und mir. Der Beklagte schoß giftige Blicke herüber. Er hatte den tüchtigsten Advokaten gewählt.

Rudolphi lächelte mir Muth zu. Das hob mich wieder.

Endlich begannen die Verhandlungen. Hatte mir früher gebangt — jetzt war meine Seele frisch, froh, frei. Die Gerechtigkeit meiner Sache durchglühte mich, und was in der Seele lebte, ging in begeisterter Rede über die Lippe. Es war im Saale so stille, daß man hätte das Herzpochen des Beklagten hören können, der immer tiefer sein Haupt senkte, im Bewußtsein, daß mit jedem meiner Worte seine Schuld klarer hervortrete.

Das Gericht widmete mir die größte Aufmerksamkeit. Rudolphi's Züge leuchteten vor innerer Lust.

Alles, was mein Gegner vorbrachte, schlug ich siegend nieder. Das Gericht entfernte sich. Der Kläger drückte mir warm und innig die Hand. Jetzt erst wagte ich mich umzusehen. Da erblickte ich Nettchen, und ein Sonnenstrahl spiegelte sich in den Thränen, die in ihrem schönen Auge glänzten.

Digitized by Google

Endlich trat der Gerichtshof wieder ein. Der Sieg war für meine Clienten errungen. —

Die Sitzung wurde aufgehoben, der Saal leer. Die Richter standen noch da.

Der Präsident trat zu mir, drückte meine Hand und sagte: „Sie haben heute einen schönen Sieg, brav und wohlverdient, errungen. Ich habe in vielen Augen Thränen der Theilnahme gesehen, und manches Männerherz haben Sie tief bewegt. Ihr Beruf ist entschieden. Datiren Sie von heute eine schöne Zukunft, zu der ich Ihnen Glück wünsche!"

Rudolphi drückte mir stumm die Hand; aber dieser Handdruck war beredt.

Ich rannte in großer Bewegung heim.

„Ei, ei, Herr Referendar," rief meine alte gute Hauswirthin, die ich fast über den Haufen warf, „Sie sehen und hören ja nicht! Ich war auch im Saal und wollte sie hören; aber das haben Sie 'mal schön und gut gemacht! Potz Wetterchen auch! Neben mir standen des Landgerichtsrathes Rudolphi bildschöne Töchter. Wie die weinten! Eine war Anfangs ganz bleich. Ich glaube, die hatte Angst für Sie; aber als Sie so frisch von der Leber, so schön und beweglich sprachen, da hat sie die Hände, wie zum stillen Gebete, gefaltet, und ihr schönes Gesichtchen hat gestrahlt wie die Sonne. Nun, Gott segne Sie! Sie haben brav für die armen Kinderchen gesprochen, und wenn Sie einmal Advokat werden, so kann's Ihnen nicht fehlen!"

Das sagte die alte gute Frau so treuherzig. Sie konnte nicht ahnen, wie unendlich wichtig das war, was sie mir sagte.

Das war ein Abend! Ich mußte allein sein; daher

Digitized by Google

ließ ich meine gute Alte alle Leute abweisen, deren viele kamen, mir Glück zu wünschen, wie ich nachher von ihr erfuhr. Mir war das Herz so voll, aber so voll seliger Freude, daß es zu bersten drohte.

Das Honorar meiner Clienten machte mich reich — denn so viel Geld hatte ich nie besessen.

Großer Gott, wie glücklich ist der Arme in einem bescheidenen Besitze! Der war hier wohlverdient, darum doppelt werth.

War mir früher der Landgerichtsrath Rudolphi freundlich, so war er's jetzt in viel ausgedehnterem Sinne, in reicherem Maaße. Ich fand täglich Beschäftigung in seiner Schreibstube. Commissarische Geschäfte führten mich hier- und dorthin. Mehrere Prozesse bekam ich nicht nur zu führen, sondern sie wurden mir vom Präsidenten überwiesen. Meine Stellung war eine andere geworden. Ich verdiente mir Geld. Ich konnte mich anständig kleiden, obwohl ich stets in bescheidener Höhe mich hielt und nicht mit dem breiten Strome der Mode schwamm. Nicht ohne Wehmuth sah ich mein Fräcklein von Anno 11 zum Trödler wandern. In ihm hatte ich ja schweren Herzens Sorgentage, und seligen Herzens die ersten Sonnentage meines Liebesglückes verlebt. Auch meine persönliche Stellung zu Rudolphi wurde eine andere. Er gehörte zu den wenigen Männern, die im nahenden Alter eine innere Jugendfrische des Gemüthes bewahren und darum fähig sind, auch an einen jüngern Mann sich noch warm anzuschließen, und ihn mit goldenen Fäden an sich zu ziehen, ihm in seiner Nähe wahrhaft wohl werden zu lassen. Das hab' ich gefühlt und erfahren. Je mehr ich den Mann kennen lernte, desto enger ich mich an ihn anschloß, desto inniger ich ihn liebte, desto vertrauens-

Digitized by Google

voller er sich mir erschloß. In sein Haus kam ich selten; aber in der Regel sandte er mir den Gerichtsdiener, um mich zu einem Spaziergange laden zu lassen. Da öffnete ich ihm mein Herz. Da legte ich vor ihm mein Leben bloß, wie ich mit Armuth gerungen bis zur Stunde. Er lächelte gutmüthig, und sagte: „Das ist ja nun mit Gottes Hilfe vorüber, aber Vertrauen weckt Vertrauen. Sie sollen zu rechter Stunde auch die Wege meines Lebens kennen lernen.“

Eines Tags, es war eben schon tiefer Winter und die Abende waren lang, bekam ich eine Einladung zu Rudolphi.

Nettchen hatte ich lange, lange nicht gesehen. Sie war bei Verwandten oder guten Freunden gewesen. Wie pochte mein Herz in heißer Sehnsucht. — Ich erwartete eine glänzende Soirée — aber ich fand nur den Familienkreis und zwei fremde Männer, einen Geistlichen von schlichtem, aber ehrwürdigem Wesen und einen Bürger, dessen Gesicht Gutmüthigkeit, Offenheit und Biederkeit ankündigte.

Rudolphi behandelte sie mit einer Innigkeit, die mir in der Seele wohlthat, nannte sie „Du“ wie sie ihn; aber doch fiel es mir auf, daß man mir sie nicht nannte, nicht vorstellte, sondern mich bloß ihnen. — Alle Familienglieder behandelten beide Männer mit wahrer Verehrung. So in sich froh, so innig glücklich hatte ich Rudolphi niemals gesehen, wie heute, und doch war diesen Aeußerungen seines Inwendigen eine gewisse Wehmuth beigemischt, wie ich sie auch nie an ihm bemerkt. Nettchen's Auge leuchtete mir entgegen. Es sprach mehr als Worte, und ich verstand die stille, geheime Sprache. Als Alle vereint waren und der Thee dampfte, sagte der Land-

Digitized by Google

gerichtsrath: „Ich werde heute sechzig Jahre alt. Da wollte ich den Tag nur mit Menschen verleben, die mir lieb sind. Ich denke, diese Beide lernen sie noch kennen. Es sind meine Speziale.“ Ich wünschte ihm Glück.

„Weiß wohl, daß Sie es gut und treu meinen,“ sagte er, mir die Hand drückend.

„Albert,“ sagte Rudolphi, sich zu dem Geistlichen wendend, „du hast das Talent, sehr gut vorzulesen; thue mir den Gefallen und lies diese Blätter vor.“ Er reichte sie ihm dar und wandte sich dann zu mir und sagte: „Ich hoffe, ihr Inhalt wird uns nicht ganz unangenehm unterhalten.“ Der Pfarrer las mit klangvoller Stimme:

„Das Hungertuch ist ein hartes Gewebe, meiner Treu'! Auf dem langen Webestuhle des Lebens wird es tüchtig zusammengeschlagen, und das Schifflein: Elend, fährt wacker hin und her. Ich habe daran genagt von Kindesbeinen an, und wie viel Gesellschaft ich auch im Allgemeinen hatte, das Gewebe ist noch immer fest und wacker, und es geht ihm besser als der großen Zehe an der Statue des heiligen Petrus in Rom, die rein weggeleckt ist an dem harten Marmor von Carrara. Wäre nur das Gewebe an meinem billardgrünen Gottfried eben so fest, aber da sind die Nähte weiß geworden und die Fäden sind sichtbar und, was das Schlimmste ist, er reißt aus. Nun, er hat lange gedient, treu und redlich. Mein Vater behielt das Tuch übrig, als er sein Billard überziehen ließ, trug den Rock viele Jahre, und dann ließ ich mir ihn machen, daß ich hinein schlüpfen konnte, und das ist auch schon lange her, denn ich merke, daß meine Arme über Gebühr lang aus den Aermeln herausgewachsen sind. Kein Wunder, daß am Ellenbogen das

Digitized by Google

Hemd in transparentem Style sichtbar wird; es war auch lange genug im Dunkeln, und seit er „durchlauchtig" wird, kommt er zu Rang und Ehren.

Es ist doch eine fatale Geschichte, wenn man über sein eigenes Elend spottet. Ich habe ja doch keinen andern Rock, mit dem ich in die Häuser gehen kann, wo ich Privatstunden gebe. Zu Hause trag' ich ein gestricktes Wollwamms, eine Arbeit meiner seligen Mutter. O, du Gute, nun ruhst du schon lange, und dein armer Sohn muß sich durch die Welt drücken!

Wie seltsam sind die Güter des Lebens und — des Gemüthes vertheilt! Da drüben, der alte reiche Filz, der nicht weiß wie reich er ist, lebt im Ueberfluß und jagt alle Bettler von seiner Thür, und wenn die Nichte, das herzig liebe Mädchen, nicht heimlich gäbe, bekäme kein Armer von ihm. Die hat auch wohl keine Rosentage, denn sie ißt, wie mir scheint, das Gnadenbrod. Auch ein bitteres Gebäck! Armes Mädchen, mein Hungerbrod ist vielleicht süßer! Wenn ich so dasitze und für den Notar abschreibe, oder wenn ich Noten copire für den alten Musiklehrer und Organisten und kaue an meiner Brodkruste, tröstet mich ordentlich ein Blick auf sie. — Aber der Blick dauert oft ungebührlich lange, und es ist mir leider vorgekommen, daß ich hintennach Achtel in Zweiunddreißigstel verwandelte und den Baß in die Diskantlinien schrieb oder umgekehrt. Ich darf nicht mehr so oft nach ihr sehen! Neulich hab' ich auch eine Uebersetzung aus dem Euripides grundfalsch gemacht und der Magister Brummer brummte entsetzlich und sagte: „Noll, er hat das Concept verrückt oder seinen Kopf. Für einen Primaner solche Quartanerarbeit!" Es soll mir gewiß nicht wieder vorkommen! —

Digitized by Google

Nehme sich Einer so was vor! Wollt' ich wohl oder übel, ich mußte meinen Tisch vom Fenster wegsetzen, sonst hätt' ich gar nichts mehr gethan und noch mehr hungern müssen. Nun ging's besser; aber ich stand doch gar oft auf, um einmal zu sehen, was es für Wetter wäre! —

Nun ist's Weihnachten. O, wie glücklich war ich als Kind! Die Mutter bescheerte mir den Christbaum mit Lichtern, Nüssen, die golden und silbern glänzten, Aepfel, Birnen, Lebkuchen und Zuckerwerk, und sie lächelte so selig bei meinem Glück, und der Vater war froher als ich. Gute Eltern! ruhet sanft; ich will heute noch, so tief auch der Schnee ist, Euer Grab besuchen, und Ihr möget Euch droben im Himmel meiner Liebe freuen, wenn's auch Christtag bei Euch ist. Mir ist er kalt und trübe! — Wie undankbar bin ich! Hat doch mein guter Conrad so viele Liebe für mich, hat mich so oft schon gespeist und mein treuer Albert schenkte mir zum Christfest einen warmen Flaus, weil mein billardgrüner keine Strapatzen mehr aushält. Gott lohn's, Ihr treuen Seelen! In Eurer Liebe bin ich reich!

Als ich am ersten Christtage hinausging auf den Gottesacker, wo meiner lieben Eltern Gräber so stille neben einander liegen (sie starben zwei Tage von einander), war mir das Herz recht schwer. Lieber Gott, man fühlt sich nie verlassener, als am Christfest, wenn man Niemanden mehr hat! Auch ich habe ja keine verwandte Seele mehr auf Erden! Ich betete still auf den

Digitized by Google

lieben Gräbern, und meine Thränen schmolzen die scharfe Eiskruste, die den Schnee bedeckte. Als ich recht traurig zurück ging und außerhalb des Thores an die Stelle kam, wo der Weg nach N. abbiegt, da glänzte Etwas in dem Gleise eines Schlittens. Ich bückte mich, und siehe da, es war ein goldenes Medaillon an einem Halsbande von Granaten. Darauf war ein Mädchenbild sehr fein gemalt. Als ich's näher betrachtete, erschrack ich fast, denn es glich dem herzigen Minchen drüben an des alten Geizhalses Fenster wie ein Tropfen Wasser dem andern. Ich fühlte keine Kälte mehr, und — da es ja Niemand sah, — küßte ich das schöne Gesichtchen, aber erröthete darauf bis hinter die Ohren, steckte schnell den Fund ein und rannte heim.

Warum ich roth ward? Kurios! Es war ja doch nichts Schlimmes? Aber ich fürchtete mich jetzt, das liebe Mädchen anzusehen, denn ich meinte, sie wüßte es. Ich sah nicht hinaus, als ich in mein Stübchen trat und mein Feuer anmachte. Gleich darauf trippelt's die Stiege herauf.

„Musje Noll!“ rief die alte Hausfrau, „mach' Er 'mal die Thür auf!“

Was will doch die Alte, dachte ich, und that, was sie wünschte. Allein wie erstaunte ich! Sie hatte ein Kännchen mit Kaffee und eines mit Milch auf einem Theebrette stehen und daneben lag ein Berg von Kuchen.

„Da bring' ich Ihm den Weihnachtskaffee und Kuchen,“ sagte sie freundlich lächelnd. „Er war nicht da, als wir tranken; da hab' ich's Ihm aufgehoben. Laß Er sich's recht gut schmecken!“

Die gute Seele! Wie dankte ich ihr so herzlich, und wie schmeckte es mir so gut! Behaglich saß ich nun am

Digitized by Google

warmen Ofen und meine Zukunft trat vor mich, wie das verhüllte Isisbild zu Sais. Was sollte aus mir werden? Achtzehn Jahre war ich alt, hatte mich mit Eifer und Fleiß durch die Klassen des Gymnasiums durchgearbeitet. Zu Ostern sollte ich mein Abiturienten-Examen machen. Was dann? — Studiren? O, meine Seele hing an dem Gedanken mit aller Kraft; aber woher das Geld nehmen? Hier auf dem Gymnasio war ich durch Privatstunden, die ich gab, ganz leidlich durchgekommen. Manchmal ohne Abendbrod zu Bett, ohne Frühstück in die Schule gehen — das war nichts. Konnte ich das auch dort? Ich hatte einmal dem alten Pfarrer zu N., den ich zufällig traf, und der meinen Vater gut gekannt hatte, das gesagt. „Ach," sagte der freundliche Greis, „lieber Herr Noll, glaube Er mir, da studiren Viele wie Er sich hier durchhilft. Dort ist mehr Gelegenheit zu Privatstunden, und sie werden besser bezahlt wie hier. Sei er nur guten Muths, ich will Ihn dort an einen Professor empfehlen".

Seitdem hatte ich Muth genug. Allein, was sollte ich denn wählen? Theologie? Das gefiel mir nicht; Philologie? — Ich hatte geschulmeistert genug, um zu wissen, wie da die Galle wächst. Medicin? Du lieber Gott, überall ist's voll Doctoren, und die Menschen hassen sich wie Hund und Katze und gönnen sich einander das Weiße im Auge nicht. Jurisprudenz? Ja das gefiel mir gar sehr; aber das war ein weites Feld und die breite Straße, die gar Viele gehen. —

Es fing an dämmerig zu werden und ich saß noch in meinen Gedanken. Alle Fenster leuchteten hell von den Weihnachtsbäumen. Ueberall Kinderjubel und Elternlust.

Wiederum trippelte es die Stiege herauf. Bald nachher

Digitized by Google

trat meine Alte herein. „Musje Noll," sagte sie, „ich hab's vorhin vergessen, des Bäckers Conrad ist schon zweimal da gewesen. Er soll doch zu ihm kommen und mit seinen Leuten zu Nacht essen. Sie warten auf Ihn. Geh' Er jetzt. Es ist Zeit!" —

Du guter Conrad, dachte ich, zog meines Albert's neuen Flaus an und ging.

Als ich in des Bäckers Stube trat, saß auch Albert da. Er war auch geladen, obwohl nicht bei ihm wie bei mir alle Tage „Halbfasten" war. Die Eltern meines guten Conrad's, diese treuherzigen, biederen, einfachen Menschen nahmen mich mit warmer Liebe auf. Das war ein rechtes Weihnachtsfest, und auch das fehlte nicht, das gemüthliche Familienleben, das ich seit meiner Kindheit so schmerzlich vermißte. Nach Tisch sagte der Meister: „Musje Noll, wir haben heute viel über ihn verhandelt. Nehm' Er's nicht übel, daß es so hinter Seinem Rücken geschah; aber Er war nirgends zu finden; so mußte es denn so kommen. Da Er nun einmal absolut ein Jurist werden will, so sind wir in Folgendem übereingekommen, was Ihm, wie ich denke, recht sein wird."

„Der Notar S. sucht einen Schreiber im Wochenblatte, dem er die Copialien tüchtig bezahlen will. Zu dem bin ich hingegangen, habe ihm Seine Handschrift, die mir Conrad gab, vorgewiesen und Ihn empfohlen. Es ist nun schon richtig, wenn Er nur Ja sagt. Ueberdieß sucht der reiche Nachbar drüben einen Secretär, dem er Kost und Logis geben will, nebst sechzig Gulden jährlich. Da bin ich denn auch hingegangen und hab' gefragt, was der Secretär zu thun habe. Item, das ist blutwenig, und ich bin überzeugt, er kann alle Beide bedienen, ohne Kreuzweh, wie ich's fühle, wenn ich meine

Digitized by Google

Mulde Teig eingemährt habe. Nun, schätz' ich, daß Er, da Er Kost und Obdach hat, sich alle Jahr seine hundert Gulden zurücklegen kann, und da Er ein junger Kerl ist, sich in wenigen Jahren so viel erspart, daß Er studiren kann. Ueberdieß soll erst zu Ostern das Alles antreten, wenn Er seine Prüfung gemacht hat. Wie gefällt Ihm das?" —

Ich war ganz verblüfft; aber ich fiel dem alten Manne weinend um den Hals, und dankte ihm heiß für seine Liebe.

„Damit Er aber," fuhr der alte Mann fort, und wischte sich eine Thräne weg, „sich nicht so kümmerlich zu behelfen braucht, zieht Er bis zu Ostern her zu uns; schläft beim Conrad und ißt bei uns. Wir haben's ja! Schlag' Er ein und es ist gut!"

Er reichte mir seine derbe Hand und ich schlug tiefbewegt ein. Das war meiner Eltern Christbescheerung! Wer ermißt meine Freude und Dankbarkeit! O, wie habe ich auf meinen Knieen Gott gedankt für diese Wendung meines Schicksals.

Als im am zweiten Christtage zum guten Albert gehen wollte, fesselte mich der öffentliche Ausrufer an der Schwelle.

Bei einer Schlittage, machte er bekannt, sei ein Halsband, so und so, verloren gegangen. Der redliche Finder solle es Nr. 87 abgeben und eine Krone dafür empfangen.

Jetzt erst gedachte ich meines Fundes und erschrack, daß ich nicht schon Schritte selber gethan, um ihn zurückzugeben. Nr. 87, das war ja das Haus des alten Geizhalses! Ich blickte unwillkürlich hinauf zu dem Fenster, wo in der Regel das schöne Minchen saß. Ich sah sie dort sitzen und weinen. O gewiß diese Thränen

Digitized by Google

galten dem verlorenen Kleinode! Ich Glücklicher konnte sie trocknen!

Rasch fuhr ich in die Tasche, zog's heraus und zeigte es ihr.

Sie sprang fröhlich vom Stuhl auf, ich aber eilte mir nichts, dir nichts, in das Haus und die Stiege hinauf.

Wohin so wild und ungeberdig? fragte da plötzlich der alte Herr Rath, vor dem ich stand. Alle Freude im Herzen erstarb, und ich wäre vor Schrecken fast ohnmächtig geworden; denn ich fühlte jetzt erst meine Unart, als ich mich dem strengen Manne gegenüber sah, der gar bärbeißig drein schaute.

Ach, ach, stotterte ich, ich — ich — habe das Halsband gefunden! Nun, nun, sagte der Alte viel milder, so erschreck' Er nur nicht, und komm' Er herein zu meiner Nichte; geb' Er's ihr selbst.

Er machte die Thür auf und ich trat, noch kreidebleich, in das Gemach, und überreichte, selbst glücklich, der noch Glücklicheren den Schmuck.

„Ach, Gott! wie danke ich Ihnen," sagte sie mit hellen Thränen in den Augen, und preßte das Bild an ihre schönen Lippen. „Es ist das Bild meiner theuern Mutter!" — „Wo hat Er's denn gefunden?" fragte der Alte.

„Am Kirchhofthore," sagte ich.

„Was hat er denn in diesem Schnee und Wetter dort gemacht?" fragte er weiter.

Ich gerieth in Verlegenheit; aber, was brauchte ich's zu verhehlen? Ich sagte ihm, ich habe die Gräber meiner lieben Eltern besucht.

Digitized by Google

„So? so?“ sagte er drauf. „Nun, das ist brav. Er hat also keine Eltern mehr?

„Weder Eltern, noch Geschwister, noch Verwandte,“ antwortete ich mit einem tiefen Seufzer.

„Ach,“ fuhr der Alte fort, „ist Er nicht der junge Noll, der drüben bei der alten Knauerin wohnt?“ —

Ich bejahte.

Da hat der Bäcker Camprecht mit mir seinetwegen gesprochen. Es ist mir lieb, daß ich Ihn sehen und sprechen kann. Hat ihm der Meister das Nöthige gesagt?“

Ich bejahte wieder.

„Ist Er damit zufrieden?“

Auch jetzt bejahte ich.

„Nun gut; so will ich mich bis Ostern behelfen, und alsdann reden wir weiter. Da hat er die versprochene Krone zur Belohnung!“

Minchen erglühte. Sie wußte nicht, wo aus, wo ein vor Verlegenheit.

Mir aber kam der volle Muth wieder.

„Entschuldigen Sie, Herr Rath,“ sagte ich fest, und ein unendlich bitteres Gefühl stieg in mir auf, „ich kann keine Belohnung annehmen, weil ich nichts weiter that, als was jeder ehrliche Mensch thun muß — das Gefundene dem rechtmäßigen Besitzer zurückgeben.“ Er maß mich mit großen Augen eine Weile, dann sagte er: „Hm! das ist brav. Wahr ist's im Grunde wohl; aber es wäre mir doch lieb, wenn Sie's nähmen.“ Er reichte mir den Kronthaler wieder hin. Daß er aus dem „Er-Tone“ in das „Sie“ überging, zeigte, daß er meine Erklärung achtete und mich anders behandeln zu müssen glaubte.

Ich bat ihn, mir die Freude unverkümmert zu lassen,

Digitized by Google

seiner Nichte ein trauriges Weihnachtsfest in ein fröhliches verwandelt zu haben.

Darauf empfahl ich mich kurz. Minchen reichte mir ihre Hand, und dankte mit einer Thräne im Auge, die mich unendlich beglückte.

In so einem Menschenkopf entstehen doch ganz verwunderlich einfältige Gedanken! Da ist mir das gar nicht aus dem Kopfe gegangen, daß das schöne Minchen das Bild ihrer schönen Mutter küßte, und unsere Küsse seien sich bei dem Theuersten begegnet, was Minchen hatte! Ich spann den albernen Faden des Gedankens fort, träumte mit offenen Augen von der Liebe und war complett toll. Ich hatte noch ein griechisches Exercitium und Etliches aus der Lehre von den Kegelschnitten zu machen; aber da gab's Unsinn über die Maaßen, und als ich dem alten Brummer unter die Finger kam, sagte er: Noll, er ist entweder verrückt, oder verliebt, was freilich schnurgerade auf Eins hinausläuft, und einen braven Schüler schlecht, einen gescheidten dumm und einen verständigen albern macht, daß ihn die Gänse beißen! Das war eine gesalzte Kritik, und das Lachen meiner Mitprimaner gab den Druck drauf. Da! sagte ich zu mir selbst. Da! Nun hat dir der pedantische Schulfuchs die Augen geöffnet, und du weißt, woran du bist. Kappzaum her. Ich will an das verdammte bildschöne Mädchen nicht mehr denken! — Hab's hintennach gefunden, wie sich das thut. Ja, es ist mir begegnet, daß, als ich mein Exercitium durchlas, deutlich „Minchen“ mit griechischen Buchstaben mitten in einem Spruche stand, der mit dem Mädchen nichts gemein hatte.

Es war ein rechtes Glück, daß Bäcker Lamprecht's Haus auf derselben Seite mit dem des alten Rathes

Digitized by Google

stand, und das Fenstergucken nun am Ende war; denn seit ich ihr das Halsband gebracht, sah sie freundlich zu mir herauf; nickte mir den „Guten Morgen“ zu, wir waren Bekannte. Nun wär's gar aus mit mir gewesen. So sah ich sie nur selten; denn ich war am Tag nach Weihnachten zu Camprecht's gezogen und wohnte nun bei meinem guten Conrad. Wir arbeiteten zusammen, und mit dem festen Willen, recht gut zu arbeiten, um mit Ehren zu bestehen und etwas Rechtes zu lernen, überwand ich meine Gedanken an das hübsche Mädchen so weit, daß sie mir nicht mehr ganz allein im Kopfe saßen. Das war denn doch ein anderes Leben wie früher. Sich satt essen können, ist denn doch ein Glück, besonders in den jungen Jahren, wo man meint, der Magen habe keinen Boden! Da war Alles vollauf und die Freundlichkeit der guten Leute würzte vollends das reichliche Imbs. Ich verlor die Aepfelbreifarbe. Meine Wangen wurden frisch roth, und ich fühlte ein körperliches Erstarken und eine Heiterkeit des Gemüthes bei einer so sichern Aussicht in die Zukunft, daß ich fröhlich war, wie ein junger König.

So kam denn Ostern und das Examen. Da hänselten sie mich wacker; aber ich bestand mit Ehren und schied mit dem besten Zeugnisse sowohl in Betreff der Aufführung, als der Kenntnisse! Als ich's dem alten Camprecht zeigte, drückte er mir die Hand. „Das ist brav,“ sagte er. „Nun, ich hab's so erwartet; aber es ist denn doch eine Freude, auch für ihn selber, Musje Noll. Welcher gute Mensch freut sich nicht, wenn er weiter kommt und Andere seine Bemühungen anerkennen?“ —

Am Tage nach dem Examen ging ich zu dem Notar, um mir die Copialien zu holen. Das war ein Larifari,

Digitized by Google

denn ich schrieb fix und schön. Mir blieb noch volle Dreiviertelstag Zeit übrig, und ich hatte ein Schönes verdient.

Mittags kam des Raths alte Magd und rief mich zu ihrem Herrn.

Ich gestehe ehrlich daß mir das Herz fast hörbar schlug. Galt's der Nähe Minchen's, galt's dem alten Isegrimm, der die Bettler fortjagte? Ich weiß es nicht. Vielleicht Beiden! Hatte ich ihn doch seit Weihnachten nicht gesehen, auch nichts von ihm gehört. Was half's? Ich mußte hin, und faßte dann endlich den nöthigen Muth, der mir freilich wieder sehr abschlug, als ich die Stiege zögernd hinauf schritt, die mich zu ihm führen sollte.

Der Schein trügt! ruf' ich aus, da ich nach etwa zehn Tagen wieder dazu komme, weiter zu schreiben. Ich mußte mich ja doch erst zurechtfinden! —

Wie gesagt, zögernd schritt ich die Stiege hinauf. Ich dachte noch an des alten Isegrimms erstes Willkommen, das mir wie Blei in den Adern damals gelegen hatte. Diesmal war's anders.

Minchen kam mir entgegen, freundlich lächelnd, heiter, klar, hell wie die Morgensonne am wolkenlosen Himmel aufsteigt.

„Guten Morgen, Herr Noll," sagte sie herzlich. „Sie wollen zum Herrn Onkel? Treten Sie gefälligst hier ein."

Sie öffnete die Thüre zu einem großen Gemach. Da saß der Alte im Schlafrock und Pantoffeln, rauchte eine Pfeife und las die Zeitung.

„Aha," sagte er, „Sie sind da! Nun setzen Sie sich einmal." Ich legte ihm mein Zeugniß vor und sagte: „Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen, Herr Rath, nachzuweisen, wie ich mich betragen."

Digitized by Google

Er nahm's, las es; sein Gesicht wurde freundlicher. Ohne weitere Umschweife gab er mir's zurück und sagte: „Es ist gut. Sie treten also jetzt bei mir ein. Ich verlange Nichts von Ihnen, als stilles Leben, eingezogenes Leben; Pünktlichkeit in Eintheilung der Zeit und Fleiß. Sie haben Nichts weiter bei mir zu thun, als meine Briefe zu schreiben, die ich dictire, und meine Bücher in Ordnung zu halten. Ist das geschehen, so ist die übrige Zeit Ihr Eigenthum; aber das Eine mache ich zur ersten und letzten Bedingung: „Sie müssen eine unverbrüchliche Verschwiegenheit beobachten. Wollen Sie das!" Als ich das fest bejahte, sagte er: „Gehen Sie nun zu meiner Nichte, die Ihnen Ihr Logis anweisen wird".

Ich verbeugte mich schweigend und ging. Minchen wartete schon auf mich. Sie geleitete mich eine Stiege höher und öffnete eine Thür. Ich trat in ein herrliches Stübchen. Aus den Fenstern sah man weit hinaus in die reizende Gegend. Alles war so nett, so sauber. Auf dem Tische standen einige Töpfe blühender Hyacinthen.

„Ach," sagte ich, „wie sind Sie so freundlich und gütig!" Sie lächelte so herzig und sagte: „Die Magd holt Ihre Sachen eben. Machen Sie sich's nun recht bequem und behaglich!" Drauf schlüpfte sie zur Thüre hinaus.

Nachdem ich mich eingerichtet, ging ich zu dem Isegrimm und sagte, ich wollte nun von den guten Camprecht's Abschied nehmen, und stünde dann zu seiner Verfügung. Auch wollte ich ihm sagen, daß mein einziger Ausgang zu Camprecht's und meinem Albert sein würde.

„Ist mir lieb so," sagte er, und das war Alles.

Camprecht's that's leid, daß ich schied. Mit Rührung sagte der alte Biedermann: „Ich hab' mich so an Ihn

Digitized by Google

gewöhnt, Musje Roll, daß es mir ordentlich leid thut; aber es muß so sein. Vergess' Er uns nur nicht."

Conrad hing weinend an meinem Halse.

Aus überquellender Seele dankte ich für alle mir bewiesene Liebe.

„A pah," sagte der alte Camprecht, „mach' Er keine Redensarten. Es ist Alles gut. Komm' Er nur oft, daß wir Ihn nicht allzusehr vermissen."

Als ich zurückkehrte, sah der alte Rath meinen Augen an, daß ich geweint hatte. Er war freundlicher als sonst. Ueber Tisch kam er auf die Familie Camprecht zu reden. „Das sind noch Kernleute," sagte er, „von altem Schrot und Korn, treu und wahr. Die soll man in Ehren halten; denn heutzutage stirbt schier die Art aus."

Das gefiel mir. Nach Tische sagte er zu mir: „Setzen Sie sich nun zu mir." Er dictirte mir einen Brief. Dann legte er mir seine Bücher vor und unterrichtete mich über die Art, wie er sie geführt haben wollte. Wie erstaunte ich, als ich da sehr bedeutende Posten fand für Hauszins armer Familien, die ich kannte, Beiträge zu Hospitälern, Armen-Waisenanstalten, bedeutende Gaben an arme Handwerker — kurz, eine Menge ansehnlicher Wohlthaten.

Es bewegte mich so tief, daß ich seine Hand mit Bewegung ergriff und sagte: „Herr Rath, erlauben Sie mir, daß ich Ihnen Abbitte thue!"

Er sah mich verwundert an. „Was soll das?" fragte er fast unwillig.

„Sie sind verschrien als Geizhals, und ich selbst habe Sie lange dafür gehalten! Vergeben Sie mir's. Ich sehe jetzt, wie Unrecht man Ihnen thut!

Digitized by Google

Er lächelte besänftigt. „Aha, das kommt daher, weil ich keinem Bettler gebe! Das sind die Aermsten in der Regel nicht, sondern es ist Gesindel. Merken Sie sich's, lieber Roll, der Schein trügt! Lassen wir das jetzt! Sie erhalten bei mir Kost und Logis, die sechzig Gulden aber nicht. Die buchen Sie sich jährlich, und zwar jetzt gleich für's Jahr, und ich verzinse Sie Ihnen. Der brave Lamprecht sagte mir, Sie wollten sich für das Studium sparen. Das ist recht. Was Sie bei dem Notar verdienen, ist auch zu viel für Sie, denn Sie brauchen nichts, als anständige Kleidung. Was Sie übrig haben, leihen Sie mir auf ehrliche Zinsen. So wächst Ihr Kapital, und Sie werden Ihres redlichen Erwerbes froh. So! Nun ist's abgethan. Tragen Sie nun dies in die Bücher." Er reichte mir einen Pack Papiere.

Ich wollte danken.

„Wozu? Sehen Sie, ich liebe das viele Reden nicht," sagte er. „Wir verstehen uns schon, und da ist nicht viel zu reden. Wissen sie nicht Bescheid, so fragen Sie, und ich antworte. Im Uebrigen thun Sie, was sie wollen, ich, was ich will."

Damit war Alles ab und die Bahn vorgeschrieben, die ich zu gehen hatte.

Je mehr ich in die Bücher sah, desto mehr lernte ich den Mann achten. Er war ein Pedant im Superlativ, das ist wahr; aber auch ein Ehrenmann in diesem Grad. Eine große Gemüthlichkeit barg er unter rauher Hülle — er war ein ungeschliffener Edelstein; aber wie mußten ihm Leben und Menschen mitgespielt haben, ehe dieser herrliche Mensch so sich mit einer Verpallisadirung umgab! —

Digitized by Google

Mein Leben im Hause war das freieste, ungenirteste von der Welt. Jeden Morgen, um 10 Uhr präcis, mußte ich zu ihm eintreten. Mein Frühstück bekam ich aufs Zimmer. Nun wurde dictirt, die Bücher nachgesehen, geordnet; Neues eingetragen. Das war in einer Stunde fertig, selten in zwei. Dann gehörte der übrige Tag mein. Kam ich einmal zurück von einem Ausgang und er begegnete mir, so fragte er: „Wo gewesen?"

Sagte ich: „Bei Camprecht's!" so war die Antwort: „Sirach sagt: Deine und deines Vaters Freunde vergiß nicht!"

Brachte ich ihm Geld von meinem Verdienste, was jeden Samstag regelmäßig geschah, so lächelte er und sagte: „Ich merke, Sie werden ein Banquier! Und ich bekomme Schulden!" Alle Tage wurde er freundlicher, zutraulicher.

Mit meinem Conrad und Albert kam ich regelmäßig in Conrad's Hause zusammen. Sie waren Beide noch im Gymnasio. Das waren die Stunden einer beglückenden Erholung, und ich versäumte nicht, den Rath von allen den Nachreden zu befreien, die über ihn ungerechter Weise umliefen.

Und Minchen? — Ja sie!

Ach, ich kann's nicht verschweigen, daß sie meine ganze Seele einnahm. Selten sah ich sie nur. Sie stand dem Hauswesen mit großer Treue vor. Bei Tische saß sie mir gegenüber, und ich hielt an mir mit aller Macht und Gewalt. Aber wenn sie so im Garten umher schwebte, folgte ihr mein trunkenes Auge überall. Anfangs sah sie wohl auch herauf. Später nicht mehr.

Digitized by Google

Jeden Morgen aber war mein Zimmer mit Blumen geschmückt.

Einmal war der Rath ausgegangen, was gar selten geschah. Ich konnte nicht widerstehen und ging zu ihr. Da muß ich, obgleich ich's nicht weiß, mehr geredet haben, als gut war. Der Alte kam zurück und fand uns im traulichen Gespräch. Er war sehr ernst, obwohl nicht böse; allein er mußte Minchen eine Predigt gehalten haben, denn sie hatte geweint. Nun mied sie mich, wo sie konnte. Das machte mich recht unglücklich.

So blieb's den ganzen Sommer, und ich glaubte am Ende, sie hasse mich.

Auf die Dauer ertrug ich das nicht.

Wieder einmal, als der Rath im Herbste weg war, und, wie ich wußte, lange wegbleiben mußte, faßte ich mir ein Herz. Sie saß in einer Weinlaube und schnitt Gemüse zurecht.

Ich trat zu ihr und sagte: „Minchen, gestatten Sie mir ohne Umschweife diese trauliche Redeweise; Sie fliehen mich. Hab' ich Sie gekränkt? oder hassen Sie mich?"

Erglühend sah sie mich an. „Wie können Sie das glauben?" flüsterte sie.

Nun ergriff ich ihre Hand, die sie mir ohne Widerstreben ließ, und redete offen von meiner Liebe — und nach zehn Minuten lag sie an meiner Brust und wir waren Eins. Jetzt ging mir erst das Leben auf!

Wie wir uns aber auch in Acht nehmen wollten, der Alte kam doch hinter das Geheimniß.

Eines Tags, es war in der Mitte Septembers, rief er mich in den Garten. Ich dachte wohl, daß es etwas Besonders geben würde, und ging nicht ohne Spannung hin.

„Hören Sie, Herr Roll," sagte er, „ich glaube, es

Digitized by Google

taugt nicht, daß Sie so lange ihre Studien unterbrechen. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Mit dem ersten October beginnen die Collegia. Gehen Sie auf die Universität!"

Ich seufzte.

„Aha!" rief er, „der Seufzer gilt dem Gelde. Hören Sie mich an. Bis jetzt bin ich Ihr Schuldner gewesen. Ich sehe, Sie halten gut Haus. Sie sollen nun der meinige werden. Das Geld, was Ihr Triennium kostet, schieße ich, und Sie zahlen's später, wenn Sie Amt und Brod haben, zurück. Dabei habe ich folgende Bedingungen. Sie dürfen in den drei Jahren nicht hierher kommen. In den Ferien machen Sie Reisen und sehen sich die Welt an. Das ist oft mehr werth, als das Studium. Hab's auch so gemacht, und nicht ohne Erfolg. Ihr Erspartes reicht zur Ausrüstung hin. Nun sorgen Sie rasch; wie gesagt, bis zum ersten October müssen Sie auf der Universität sein."

Dabei blieb's. Ich hatte nun vollauf zu thun. Minchen war traurig. Ich auch; aber es mußte sein. Es blieb Nichts übrig. Hatte er eine Idee gefaßt, so durfte man sie nicht durchkreuzen, das wußte ich. Ueberdieß war's ja mein Glück so.

Meine Freunde jubelten, Minchen vergoß Thränen. Mir brach schier das Herz. Der Alte lächelte und sagte: „Ich denke, Sie kommen als tüchtiger unverdorbener Mensch wieder. Sein Sie nur als Student kein Faselhanns, so ist Alles gut. Ich flog in seine Arme. Er unterdrückte eine tiefe Rührung mit aller Macht und ich schied.

Von dem Schmerze der Trennung von Minchen will ich schweigen. Er war mächtig und erschütternd.

Digitized by Google

Ich schrieb oft an den edeln Mann, und was ich schrieb, galt auch Minchen; aber an sie durfte ich nicht schreiben. Wir hatten das so ausgemacht, und er selbst schrieb mir auch allemal von ihr. Seine Briefe hauchten eine recht innige Liebe zu mir. Geld sandte er mehr, als ich brauchte.

Langsam schlichen die drei Jahre hin. Ich hatte treu gearbeitet, hatte Etwas gelernt; hatte in den Ferien Reisen gemacht, aber die Liebe zu Minchen lebte frisch und kräftig in meiner Seele.

Je näher die Zeit meiner Rückkehr kam, desto mehr pochte mein Herz von frischer Sehnsucht nach ihr. Da empfing ich einen Brief, worin der Rath unter Anderm schrieb: „Ich weiß, daß Sie an Minchen's Schicksal Antheil nehmen, und sage Ihnen darum, daß sie nahe daran ist, den entscheidendsten Schritt ihres Lebens zu thun. Ein wackerer Mann wirbt um sie. Er hat ein reichliches Auskommen. Er verehrt sie, wie sie es verdient. Ich meines Theils will nur ihr Glück. Gegen den braven Mann habe ich nichts; sehe es vielmehr sehr gerne, wenn sie die schöne Partie nicht ausschlägt. Auch Sie werden sich des Glücks des vortrefflichen Mädchens freuen. Obwohl Minchen ihr Ja noch nicht ausgesprochen hat, so hoffe ich doch, daß etwa in drei Wochen Hochzeit sein wird. Eilen Sie sich, so kommen Sie noch zu rechter Zeit an, um sie mit zu feiern!" —

Der Brief schloß im altgewohnten Tone warmer, väterlicher Gesinnung. Mich zerschmetterte er fast. Schon im letzten Briefe hatte der Rath bloß vorübergehend Minchen's gedacht und von ihr gesagt: „Minchen läßt Sie grüßen!"

Digitized by Google

War es so? Wie konnte ich bei der Ruhe und Bestimmtheit des alten Mannes zweifeln?

Aber that sie den Schritt freiwillig? Bekannt mußte davon nichts sein, denn Conrad hatte mir ja erst in diesen Tagen geschrieben. Er wußte um unsere Liebe. Er gedachte Minchen's, und bemerkte bloß noch, sie sei seit einigen Tagen auffallend still und sehr bleich. Das fiel mir jetzt doppelt schwer auf die Seele. Konnte ich sie noch retten? — Ich sann. Wohl hatte ich Geld übrig, denn ich brauchte das, was mir der Rath sandte, nie völlig. Rasch entschlossen, reiste ich auf der Stelle ab, einem meiner Freunde das Ordnen meiner Angelegenheiten überlassend. Mein Hirn brannte, mein Blut kochte. Ich gab Geld mit vollen Händen, um recht schnell davon zu fliegen. Drei Nächte und zwei Tage fuhr ich. Mit dem grauenden Morgen des dritten Tages sah ich die Stadt vor mir, die Alles umschloß, was ich liebte. Kaum dachte ich, daß sie aufgestanden sein könne, so rannte ich hin.

Die alte Magd kannte mich nicht.

„Schläft der Herr noch?" fragte ich hastig.

„Ja," erwiederte die Alte; „aber Fräulein Minchen ist im Garten." —

Ich eilte dorthin. Der Athem versagte mir, als ich die lieben Räume vor mir sah. Durch die Blätter der Laube schimmerte ein helles Gewand.

Ich trat schnell in den Eingang derselben.

Da saß sie bleich und weinend.

Einen Schrei stieß sie aus, als sie den Fremden so plötzlich vor sich stehen sah, der mir durch die Seele drang.

„Minchen," rief ich, „kennst du mich nicht mehr?" —

Digitized by Google

Sie starrte mich an — dann sprang sie auf und lag an meiner Brust.

Der Rath war doch schon auf gewesen. Er hörte den Schrei des Mädchens, und da ihm die alte Sibylle sagte, es sei ein Fremder in dem Garten, so kam er schnell herzu.

Als er mich aber erblickte, erkannte er mich, wie er uns später sagte.

Plötzlich fühlte ich einen leisen Schlag auf der Schulter, der mich aus der Entzückung weckte. Ich fuhr mit dem Kopfe herum und sah ihn.

„Aha," rief er lachend, „der Blitz hat eingeschlagen! Siehst du, Minchen, da ist er!"

Jetzt fiel ich an seinen Hals.

„Ist's also nicht wahr?" fragte ich.

„Setz' dich, mein Sohn," sagte der Alte. „Du mußt mir schon die erste und letzte Lüge zu gut halten. Ich dachte so: Du mußt ihn prüfen. Drei Jahre sind eine lange Zeit, dreimal lang genug, um, wie's so geht, ein Mädchen zu vergessen, dem man gut war, und sie, indem man sich an eine Andere hängt, wie man zu sagen pflegt, sitzen zu lassen. Es war vor drei Jahren Zeit, der Liebelei einen Riegel vorzuschieben durch deine Entfernung. Jetzt war's Zeit, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Ich sprach mit Minchen. Sie wollte es freilich nicht haben, allein ich that's doch und sagte: Ist seine Liebe ächt und treu, so kommt er innerhalb acht Tagen; ist sie unächt, so kommt ein Brief, der dir Glück wünscht. Im ersten Falle wirst du glücklich; im zweiten war er deiner Liebe nicht werth, und jede Thräne ist eine Sünde, die du um ihn weinst, denn er ist ein Schurke, der unserer Liebe nicht werth war. Ich glaubte

Digitized by Google

an deine Treue, aber nimm's nicht übel: Menschen sind Menschen, und heutzutage ist die Treue ein so seltener Vogel, daß man sie wohl ehren muß, wenn man ihr irgendwo noch begegnet."

Jetzt fiel eine Centnerlast von meiner Brust; „aber," sagte ich, „Sie haben mir drei schwere Tage bereitet deren Jammer ich nicht mehr erleben möchte."

„Kind," sagte der Rath, „das vergißt und überwindet sich schnell, zumal ich Alles wieder gut mache."

Er nahm Minchen's Hand und legte sie in die meine und sagte: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden! Gott segne Euch!"

Minchen weinte heiße Thränen; aber es waren Thränen der Freude und des Glückes, denn sie lächelte dabei so selig, daß man's sah, das Gefühl ihres Herzens war zu mächtig zu einem gewöhnlichen Ausbruch.

Erst nach und nach kam Alles wieder in das rechte Gleis. Er ließ uns nun allein. Und als wir ihn suchten, saß er in seinem Lehnstuhle mit gefalteten Händen, und der hehre Ausdruck seiner Züge that es kund, daß er gebetet hatte.

Dreißig Jahre später.

Mancher Sturm ist, seit ich das Voranstehende schrieb, über meinem Haupte dahin gebraust; ich stehe nicht mehr ferne von der Grenze meiner Tage; wer weiß, wie bald der Herr ruft. Darum greife ich noch einmal zur Feder, um kurz das zusammenzufassen, was ich ergänzend nachzutragen habe. Mag einst Eins der Lieben, die mir die Thränen der Liebe nachweinen, den Schluß hinzufügen mit den Worten: Er starb voll Dankes gegen

Digitized by Google

Gott, und pries seine heiligen Wege, die allzeit durch Nacht die Seinen zum Lichte führen.

Seit ich zurückgekommen, war mit dem Oheim eine große Umwandlung vorgegangen. Seine Härte schmolz im warmen Hauche unserer Liebe. In unserem Glücke wurde er wieder jung. Kinder hatte er keine, wir waren sie; aber der Kreis unseres Hauses erweiterte sich. Der alte ehrliche Camprecht und mein Conrad waren unsere stetigen Gesellschafter. Conrad hatte es vorgezogen, des Vaters Geschäft zu treiben, statt eine andere Laufbahn zu wählen, zu der er reichlich befähigt gewesen wäre. „Du hast recht, Conrad," sagte der Rath. „Der Staat braucht tüchtige Bürger, sonst helfen ihm tüchtige Beamte wenig."

Auch Albert kam zurück und lebte, bis er eine Pfarre erhielt, als Hauslehrer in einer reichen Familie der Stadt, später als Lehrer am Gymnasio. Nun war das Kleeblatt treuer Jugendfreunde unzertrennlich, und unsere beiden Alten fühlten sich in unserem Kreis unendlich wohl, denn Liebe, Dankbarkeit und Verehrung wurden ihnen von Allen gleich geweiht.

Als meine Examen vorüber waren, wurde ich in der Vaterstadt als Gerichtsrath angestellt, und nun führte ich Minchen zum Altar. Albert traute uns als Stellvertreter des Pfarres, und Conrad führte die Braut. Als wir zusammen saßen, sechs glückliche Menschen, da legte der Oheim ein Pergament in Minchen's Hand. Es war eine Adoptionsurkunde. Zu seinen seltsamen Grillen gehörte auch die, wir sollten seine Kinder sein, und ich mußte seinen Namen annehmen..

Auch Conrad verheirathete sich glücklich, aber der Herr nahm ihm das treue Weib. Albert wurde leider weit weggeführt; aber wir sehen ihn oft bei uns, auch

Digitized by Google

er ist glücklicher Gatte und Familienvater. Lamprecht und der Oheim starben hoch betagt, tief und innig betrauert. Friede sei mit den Edeln!" —

Ich bin zu Ende, sagte der Pfarrer, dessen Stimme oft durch ihr Wanken die innere Bewegung verrathen hatte. Der Andere saß da und hielt die Hand vor die Augen, aber die rieselnden Thränen verbarg sie nicht. Auch die Familie des Landgerichtsraths und er selber waren tief bewegt.

Ich ahnete eine nahe Beziehung der Geschichte zu Allen, die hier versammelt waren.

„Herr Referendarius," nahm endlich Rudolphi das Wort: „Sie ahnen wohl, daß das Gelesene die Geschichte meines Lebens enthält. Sehen Sie hier mein treues Minchen, hier meinen theuern Albert und meinen Conrad, die Getreuen, die Erprobten, die Theile meines Herzens geworden sind."

„Ich weiß wohl, es ist mancher Anklang darinnen, der sie innerlich berührte. Mögen Sie die Lehre daraus entnehmen, daß Gott Alles wohl macht, und ich danke dem Herrn, daß ich das gleich wahr machen kann. Ich habe mir vom Herrn Präsidenten die Erlaubniß erbeten, Ihnen heute Ihre Bestallung als Anwalt an unserm Landgericht überreichen zu dürfen."

Nun war das Betroffensein an mir.

Alle wünschten mir aufs herzlichste Glück.

„Es ist wahr," sagte ich, „Ihre Geschichte hat mich bewegt, denn meine Jugend und die Ihre sind vielfach verwandt. Die Rolle Ihres wackern Oheims haben Sie jetzt bei mir übernommen. Gott sei Preis! Meine Zukunft ist sicher gestellt. Vollenden Sie nun aber auch Ihr

Digitized by Google

Werk! Nettchen und ich — wir sind längst einig für den Weg durchs Leben."

„Geben Sie uns Ihren Segen ohne Prüfung!" —

Nettchen stand da — so bleich wie eine Marmorstatue.

Ich ergriff ihre Hand und führte sie zu Vater und Mutter hin, die uns segneten, und dieser Tag war ein seliger in meinem Leben, und auch ich konnte den Herrn preisen, der Alles wohl macht! Die sieben Jahre des trostlosen Referendariates wurden von diesem Einen Tage verschlungen, daß ihrer nicht mehr gedacht wurde.

Digitized by Google

Aus dem

Leben eines Vogelsbergers

in Krieg und Frieden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war in den schönen Octobertagen des Jahres 1847, als ich einen lieben alten Freund in der Nähe von Frankfurt am Main besuchte. Meine Gesundheit hatte durch anhaltendes Sitzen gelitten; es war daher meine Absicht, mir recht viele Bewegung zu machen; recht viele Zeit in frischer Luft zuzubringen und so dem Uebel den Scheidebrief zu geben. Der Freund, selbst Arzt, kannte Uebel und Heilungsplan, ja letzterer ging recht eigentlich von ihm aus.

„Komm' nur," hatte er mir geschrieben, „ich will schon sorgen, daß dir's an Bewegung und frischer Luft nicht fehle. Da thürmten sich vor uns die schönen Höhen des Taunus mit ihren reizenden Fernsichten, ihren alten Burgruinen und lieblich gelegenen Orten; da liegen in den reizenden Thalgründen die Bäder mit ihren Heilquellen; dort oben Homburg und seine neue Welt, ruhend auf dem goldenen Boden französischer Zwanzigfrankstücke und getragen von einer Spielhölle, wo der Deutsche sich rupfen läßt in aller Langmuth und Geduld. Da liegt das stolze Frankfurt mit allen Herrlichkeiten der Welt und der Börse, des Theaters und der Wissenschaft, des Handels und der Kunst; komm' nur! Und wenn du nicht an Leib und Seele genesen heimkehrst, so will ich, wie Sir John Fallstaff sagt, ein ausgenommener Häring sein, und du weißt, das ist ein erstaunenswerther Gegensatz gegen meinen erklecklichen Ansatz von Behäbigkeit."

Wer hätte da widerstehen können?

Digitized by Google

Die wunderherrlichen Octobertage lockten. Ich zog von dannen.

„Nun laß uns den Operationsplan besprechen," sagte der Freund, nachdem er mich mit alter Liebe empfangen.

„Du bist Feldherr," sagte ich; „rechne mich zum Troß oder zum Heere, wie du willst!"

„Auch gut," war seine Antwort; und nun wurden denn die Ausflüge geordnet und am andern Morgen rasch begonnen. Von diesen Leib und Seele erquickenden kleinen Reisen kehrten wir am Abend in den traulichen Kreis der lieben Familie zurück, um am Morgen sie in anderer Richtung hin neu zu beginnen. So flogen acht bis zehn Tage hin, und mit jedem Tage fühlte ich mich wohler. Die Fahrten selbst und die Punkte zu beschreiben, wohin sie gingen, ist nicht meine Absicht. Nicht immer konnte der Freund der Gefährte sein, weil Menschenweh und Pflichtberuf ihn oft in eine ganz andere Richtung führten, als ich sie einschlug; aber Einer begleitete mich überall, das war sein Kutscher, ein ehrlicher Vogelsberger, dem das Herz auf der Zunge saß und der mich aus früheren Tagen lieb hatte. Mir war es nicht darum zu thun, im Fluge mit dem leichten Wagen, an dem zwei rasche Braunen zogen, dahinzujagen durch das schöne Land. Oft ließ ich die Pferde Schritt gehen, um mich der Uebersicht des reizenden Panoramas zu erfreuen; oft, um mit Kaspar mich zu unterhalten, dessen Vertrauen und Liebe ich mir erworben, und dessen Seele ebenso gern in einer schönen Vergangenheit lebte, als sein Mund Das aussprach, was seine Seele bewegte und erfüllte.

Seine Erzählungen gebe ich schmucklos in Nachfolgendem wieder, muß jedoch meinen guten Kaspar, dessen inneres Leben seine Worte schildern, auch äußerlich vor

Digitized by Google

das Auge des geneigten Lesers führen, und zwar ohne poetische Schminke, die hier, wo es einfache Wahrheit gilt, nichts taugt.

Mein guter Freund Kaspar hatte eine ansehnliche Länge. Von dem Ebenmaaße seiner Gestalt würde Schwanthaler's Künstlerauge nicht viel zu rühmen haben, denn die übermäßig langen und dünnen Beine wollen nicht so ganz zu dem etwas kurzen Oberleibe passen, dessen Arme in der Länge wiederum nicht mit dem Normalmaaß des Apollo von Belvedere übereinkommen. Bei ansehnlicher Breite der Schultern ist der Kopf zu klein zu nennen, über dessen kurze Stirn das schlichte Haar, sie fast verdeckend, herabhängt. Die kleinen, blaugrauen Augen sind lebhaft und freundlich. Die Nase reckt sich ziemlich weit, spitz und unternehmend in die Welt hinaus und der breite Mund über dem kurzen Kinne hat viel einnehmende Freundlichkeit. Gutmüthigkeit und Ehrlichkeit ist der Ausdruck des Gesichts, und die gerade Haltung weist auf eine zeitweise militärische Laufbahn hin. Der Grundton ist vorherrschender Ernst. Die durchaus treue Personalbeschreibung, die einem Polizeimanne, wie Dunker in Berlin oder meinem Freunde Frank, hinlänglich genügen würde, meinen guten Kaspar unter Tausenden herauszufinden, besonders, wenn ich noch zufüge, daß er einen hechtgrauen Rock trägt, mit versilberten Knöpfen und eine graue, breitdeckelige, etwas verbrauchte Filzmütze, die ein schwarzes Sturmband unter dem Kinn festhält; die Beschreibung mag aber den weitern Beweis liefern, einerseits, daß ich meinen Helden nicht aus dem lichten Reiche der Ideale, sondern aus der Wirklichkeit nehme, und andererseits, daß ich mich dadurch von allen Leuten meiner roman=

Digitized by Google

tischen Kunst unterscheide, die ihre Helden allesammt zu Adonissen umschaffen. Wahrheit über Alles!

Zu dem Bilde meines lieben Kaspar's gehört indessen noch Etwas, dessen ich nicht vergessen darf. Die romantische Periode des Daseins, die liebe Jugend liegt weit hinter ihm. Mein Blick müßte kein Kennerblick sein, stünde er nicht jener Lebenshöhe nahe, von der es abwärts geht zum stillen Grab — ich meine damit den Standpunkt, zu dem ich selbst nur noch anderthalb Schritte habe, nämlich den der Fünfziger, wenn er ihn nicht schon erreicht hat. Das ist wieder eine Abnormität, da neuere Romantiker es meist mit lebenswarmen Jünglingen zu thun haben. Zur Beruhigung des geneigten Lesers setze ich hinzu: der October von Anno 1847 hatte ja auch ungemein warme, schöne Tage, fast Frühlingstage; auch wird das Herz wieder warm, wenn es auf die blühenden Auen der Jugend blickt. Und überhaupt, ist denn den reiferen Jahren alle Poesie geraubt? Ich sage: Nein! Den Rahmen meines Bildes zu vollenden, bitte ich meinen lieben Leser und holde Leserin, sich noch Folgendes lebhaft zu vergegenwärtigen. Es ist ein netter, leichter, zurückgelegter Wagen, der langsam dahinrollt. In des Wagens rechter Ecke sitzt ein behaglich aussehender Mann von etwa neun und vierzig Jahren, von wohlgenährtem Aeußern und erklecklichem Umfange, der seine Pfeife raucht und freundlich in die Welt sieht. Auf dem Bocke sitzt Kaspar in dem Hechtgrauen und der gedachten Filzmütze. Er hat sich bequem gesetzt, daß er dem Mann im Wagen und seinen Rossen, deren Zügel er hält, gewissenhaft seine Aufmerksamkeit, je nach Bedürfniß, zuwenden kann. Der Himmel ist tiefblau und wolkenlos; die Sonne sendet noch belebende Strahlen herab; die Luft ist mild;

Digitized by Google

das Feld und die Landstraße leer und still, und wir Beide plaudern gemüthlich von Kaspar's Heimat und was dazu gehört.

„Das kann ich Ihnen sagen," fährt Kaspar fort, „es ist schön im Vogelsberg, so schön als irgendwo auf des lieben Gottes Erde."

„Glaub's, Kaspar," unterbrach ich; „bin zwar selbst nie im Vogelsberg gewesen, kann also aus eigner Anschauung nicht urtheilen; allein mir kommt's doch so vor, es träfe bei Ihm das Sprüchlein zu: Wo das Häslein geheckt ist, da ist es gern. Nicht so?"

„Herr!" rief Kaspar, „da müßt ich ein Klotz sein, wenn mir meine Heimat nicht lieb wäre! Ich bin viel in der Weit herumgekommen, habe schöne Landschaften gesehen; aber meinem Vogelsberg konnten sie das Herz nicht abwenden. Wo man seine Jugend verlebt, wo man glücklich war (er seufzte leise), und wenn es eben auch nur eine kurze Zeit gewesen wäre, da zieht's Einen immer wieder hin, und wenn ich meinen guten Herrn verlasse, so gehe ich wieder in den Vogelsberg, um — da zu sterben."

Diesem Worte, das Kaspar mit Ausdruck gesprochen, folgte eine Pause. Mir that's leid, ihm vielleicht wehe gethan zu haben, und in meiner eignen Brust regte sich die Heimathliebe, die auch nach einem bergigen, waldreichen, rauhen Lande hinwies.

„Nun, Kaspar," sagte ich, „nichts für ungut, ich habe ja damit den Vogelsberg nicht verunehren oder schlecht machen wollen. Ich denke mir ihn etwa so wie den Hunsrücken, und da bin ich zu Haus. Ich weiß wohl, wie lieb die Heimat ist, und wie das Herz, je

Digitized by Google

älter es wird, sich umsomehr wieder hingezogen fühlt zu den Spielplätzen seiner Kindheit!"

„Parol! da haben Sie recht;" sagte er und die Wolke war vorüber. „Sehen Sie," fuhr er fort, „mein Geburtsort ist ein kleines Dorf in einem Thale des Vogelsbergs, durch welches ein Bach fließt, der im Herbst und Frühling recht wild werden kann, besonders wenn der tiefe Winterschnee behende abgeht. Wald bedeckt überall die Höhen, und Ackerland und Wiesen liegen im Thalgrunde. Glauben Sie mir aufs Wort, hier herum machen Sie ein Leben vom Lorsbacher Thal, wo wir morgen hinfahren, aber ich will nie mehr meine liebe Heimath sehen, wenn das Thal nicht tausendmal schöner ist! Aber dorthin kommen keine müßigen Reisenden, keine verrückten und verzückten Wiesbadener und Sodener Badegäste, die darüber außer sich gerathen könnten. Herr, manchmal sehe ich das Volk, wie sie sich durch ihr eignes Geschwätze erhitzen und dann Dinge sehen, an die ein verständiger Mensch nicht denkt. Man möchte davon laufen. Doch, um wieder auf mein Dorf zu kommen, so kann ich Ihnen sagen, es liegt recht schön und man kann doch recht froh und glücklich sein, wie ich das aus Erfahrung weiß; wenigstens bin ich es dort gewesen in früherer Zeit." —

„Meines Vaters Haus war klein," fuhr er nach einer Weile fort, „das ist wahr, aber wir waren zufrieden in dem kleinen Häuschen, vielleicht zufriedener, als die reichen Leute in ihren weiten Häusern und Palästen es sind!"

„Glaub's schon, Kaspar," sagte ich. „In den Palästen wohnt das Glück nicht immer; sonst wär's ja ungerecht von Gott. Auch hab' ich das oft genug erfahren."

„Parol! Da haben Sie recht," fuhr er fort. Wenn

Digitized by Google

ich so zurück denke, es waren unserer fünf Kinder und das Stübchen etwa viermal so groß wie diese Chaise. Neben dran ein Kämmerchen, halb so groß, und wir hatten Alle Platz. In der Stube stand ein Bett und ein Rollbett drunter für die Kleinen, das Abends herausgezogen wurde, und in der Kammer war's ebenso. Als freilich einmal eine herrschende Krankheit kam, da gab's Luft. Es starben etliche meiner Geschwister weg. Ueberfluß, Herr, war nicht da, das weiß Gott; aber wir hatten Kartoffeln und waren zufrieden. Als ich heranwuchs, sollte ich ein Schneider werden, aber dazu hatte ich kein Sitzleder und keine Lust. Ich fürchtete immer den Ulz, der mit den Schneidern getrieben wird. Nun sollte ich Schuster werden, aber das gefiel mir auch nicht; endlich gar ein Leineweber. Gott erbarm' sich! Das ist das trübseligste Handwerk unter der Sonne. Nach acht Tagen lief ich auf und davon."

„Was? rief ich aus. „Doch nicht in die Welt hinein?"

„Behüt' mich Gott!" sagte er, „da hätt' ich stracks das Heimweh gekriegt; ich lief nur zu meiner Base, die eine Viertelstunde von unserem Dorfe wohnte, und dort holte mich mein Vater wieder ab."

„Da gab's wohl Risse?" fragte ich.

„Parol, Herr! Etliche aus dem Salz; aber mein Vater war ein räsonabler Mann; sagte: Kaspar, wenn du kein Handwerk lernen willst, so verdinge dich. Du bist zu alt, um das ganze Jahr die Beine unter des Vaters Tisch zu strecken. Der Müller auf der rothen Mühle braucht so einen Dreiläufer, wie du einer bist. Ich will mit ihm reden." Als mein Vater so sprach, trabte ich hinter ihm her. So konnte er nicht sehen,

Digitized by Google

was ich für ein weinerliches Gesicht machte, denn — denn — es war ein ganz anderer Grund, warum ich zu keinem Handwerke mochte.

„Was war denn das, Kaspar?“ fragte ich, obwohl ich ahnte, welche Melodie er pfeifen würde. „Gewiß die alte und doch ewig neue, in Dur und Moll verlaufende — der Liebe!“

„Sehen Sie,“ sagte er und wußte nicht, wie er das Ding rund bringen sollte; „sehen Sie, bei uns ist das so: die Kinder, die mit einander confirmirt werden, die halten zusammen durch das ganze Leben in treuer Lieb' und Kameradschaft. Da gibt's meist Pärchen draus und das macht sich so unter der Hand. Nun wohnte neben uns der Peterjacob, auch so ein Bäuerchen, das wie mein Vater mit so zwei kleinen Kühen fuhr, wie wir sie im Vogelsberg haben. Der hatte ein Mädchen, frisch wie eine Kirsche und blühend wie eine Rose. Wir Zwei hatten mit einander als Kinder gespielt und hatten uns dazumal schon lieb. Hernachgehends, als wir Sonntags das Vieh hüteten, hielt sich's immer zu mir, und wir plauderten, spielten, suchten Erdbeeren und eins brachte dem andern die besten. Nun sollt' ich nicht mehr hüten mit Annebärbel — das konnt' ich nicht verwinden, und wenn ich dran dachte, kamen mir die Thränen in die Augen. Es war daher kein Wunder, daß mich meines Vaters Rede hart traf, recht hart; denn der Müller hütete nicht, was nur arme Leute thun, weil er Futter genug hatte. Er sah gar nicht nach mir um, und laut zu schluchzen hütete ich mich. Er mochte daher der Meinung sein, ich stimme ihm bei. So sprach er denn fort; lobte das Leben in der Mühle, wo alle Sonntag Kuchen gebacken würde und dergleichen. Das hätte mir

Digitized by Google

nun recht angestanden; aber die Mühle lag vom Dorf ab. Da sah ich ja das Annebärbelchen nicht alle Tage. Was half da der Kuchen? Trockenes Brod und Annebärbelchen wär' mir für alle Ewigkeit lieber gewesen."

„Während mein Vater so fortsprach, bedachte ich mir auch die Sache und war bald einig, wie ich's anfangen wollte, das Absehen mit der Mühle zu hintertreiben. Ich dachte mich hinter meine Mutter zu stecken, die den Vater ganz leicht herumbringen konnte, wenn seine Gedanken auch ganz abseits lagen. Sie strich ihm um den Bart, nannte ihn Peterchen, Männchen und der Art, und wie der Blitz schlug der Wind um und blies aus entgegengesetzter Richtung, nämlich aus der ihrigen."

Ich lachte herzlich.

„Parol, Herr!" rief er aus, „so machte sie's und so machen sie's alle und kriegen allemal richtig, was sie wollen. O, die Weiber sind mordpfiffig. Mit diesem Troste kam ich heim, und sobald der Vater die Kühe fütterte und die Mutter in der Küche war, machte ich mich an sie.

„Ach, sie hatte mich, ihren Erstgeborenen so lieb. Wie hätte sie mir das versagen können, um was ich sie bat? Obwohl sie's nicht gerne that, so sah' ich doch gleich, wie's stand.

„Ich säh' dich gern in der Mühle, sagte sie, mein lieber Kaspar, denn du hättest da ein gar reichlich und gut Leben; aber wenn du absolut nicht willst, soll Er dich nicht zwingen; doch was willst du dann treiben? Siehst du, Kaspar, fuhr sie fort, es ist eine harte Zeit, es wird uns schwer, euch Alle durchzubringen. Du bist der Aelt'ste und solltest die Kinder ernähren helfen; willst aber selber ernährt sein. Das geht nicht! —

Digitized by Google

„Herr Gott! fiel ich ihr in die Rede, das will ich gern! Der Hirt ist ja gestorben. Dingt mir die Heerde!

„Du bist zu jung, sagte sie; die Bauern nehmen dich nicht an.

„So will ich Holzhauer im Walde werden. Die verdienen ein schön Stück Geld, sagte ich, und dürfen alle Abend ungestraft so viel Holz mit heimnehmen, als sie tragen können. Da kriegen wir unseren Brand und Geld dazu.

„Das ging schon, sagte sie nachsinnend. Ich will's deinem Vater sagen."

„Damit war ich zufrieden.

„Es war dunkel geworden. Ich schlüpfte zur Thüre hinaus, und als ich hinaustrat, sprang Jemand neben der Thüre hervor und rief: Holla! um mich zu erschrecken. Es war Nachbars Annebärbel, die mich erwartet hatte. Die liebe Hexe erschreckte mich oft so.

„Vor Annebärbelchen's Thür stand ein weitästiger Winterbirnbaum. Unten am Stamme lag ein altes Bauklotz, auf dem im Sommer die Leute Abends saßen. Nun war's eben kein Sommer mehr. Der alte Winterbirnbaum ließ schon seine rothgelben Blätter fallen und die Schwalben waren schon über sechs Wochen fort. Ob's nun gleich ganz frisch war im Freien, so setzten wir uns doch auf das Bauklotz, recht dicht an einander, um zu plaudern und doch nicht zu frieren.

„Hast du das Handwerk schon gelernt? fragte utzend das neckische Ding.

„Ja schön gelernt, sagte ich, hätt' ich nicht nach dir das Heimweh kriegt!

„Sie lachte. Wenn ich's gewesen wär', sagte sie, ich hätt's nicht gekriegt.

Digitized by Google

„O du Abscheuliches! rief ich und wollte aufstehen und weglaufen.

„Sie hielt mich. Verstehst doch gar keinen Utz? zankte sie.

„Ja Utz, sagt' ich, du hast gesagt, was dein Herz denkt!

„Kaspar, sagte sie darauf, sei doch nicht einfältig! bin ich nicht dein Schatz?

„Ja, so lang dir kein Andrer besser gefällt!

„Geh' schäm' dich, sagte sie zornig. So was hätt' ich nicht gesagt.

„Freilich, sagte ich, du bist hübsch und gefällst Allen.

„Das hatte ihr geschmeichelt. Sie lächelte aber unterdrückte es doch.

„Laß das dumme Gerede, sagte sie. Bleibst du jetzt daheim?

„Da liegt's, seufzte ich, da liegt's ja eben. Mein Vater will mich in die rothe Mühle verdingen. Denk' 'mal, in die rothe Mühle, drunten im Thal!

„Ei was? und du willst nicht? fragte sie verwundert.

„Wenn du mitgingst!

„Das kann nicht sein, Kaspar, versetzte sie ernst; aber ich begreife dich nicht, fuhr sie fort. So gut, wie du's in der rothen Mühle kriegst, hat's so leicht Niemand im Dorfe. Das ist doch, meiner Treu! wahr.

„Wär's nicht so weit von dir, Annebärbelchen! sagt' ich seufzend.

„Mach keine Faxen, Kaspar, rief sie aus. Die Mühle liegt drei Vaterunser lang vom Dorfe. Geh' du hin. Jeden Abend können wir uns sehen, wenn's nöthig ist. Oder was willst du sonst?

„Das ist mir auch was Rechts! höhnte sie. Geh' in die Mühle und sei kein Narr! Gute Nacht, mich

Digitized by Google

friert's! Lieber Mahlknecht als Holzknecht! Husch war sie fort. —

„Jetzt muß ich aber die Pferde ein bischen laufen lassen, lieber Herr, denn der Weg ist eben," sagte Kaspar zu mir. „Dort an der Anhöhe erzähl' ich weiter." Er pfiff hell und die Thiere, die dies Zeichen kannten, flogen pfeilschnell davon. Ich war recht gespannt, wie es nun mit den diplomatischen Unterhandlungen der Mutter würde gegangen sein, die, wie Kaspar gesagt, sich auf das Herumkriegen ihres Mannes verstand. Während ich meine Glossen über die weibliche Ehestandsdiplomatie machte, die in allen Himmelsgegenden und in allen Schichten der Gesellschaft dieselbe bleibt, nur mehr oder weniger fein und spitzöhrig, aber immer auf Schleichen und Umwegen ihr Ziel verfolgt, und mit Schmeicheln oder Schmollen es sicher erreicht, hatten die raschen Thiere die ebene Strecke zurückgelegt. Der Zügel ruhte. Kaspar machte rechts kehrt und zeigte mir wieder sein von süßen Erinnerungen verklärtes Angesicht.

„Sie können sich denken," hob er wieder an, „daß mich Annebärbelchen's Rede stutzig machte. Ich blieb noch eine Weile sitzen und dachte darüber nach. Endlich fand ich, daß sie recht hatte. Mein Entschluß stand fest, ich wollte nun in die rothe Mühle.

„Als ich in das Haus trat, hörte ich schon, wie die Mutter meinen Vater bearbeitete. Aus dem sanften Tone, mit dem er sprach, entnahm ich, daß der Sieg meiner Mutter ganz nahe sei. Ich trat also schnell hinzu und sagte: Ich hab' mich anders besonnen; ich will nun in die Mühle gehen.

„Meine Mutter lief an wie ein gesottener Krebs. Du Erzesel, rief sie, was fällt dir denn ein? Erst

Digitized by Google

kommt er und lamentirt, bis ich den Vater herumzukriegen verspreche, und wie ich es bald fertig habe, pfeift der Wind aus einem andern Loche! Geh' hin und werd' des Müllers Sackesel. Sie warf den hölzernen Kochlöffel in die Ecke und lief in die Stube. Mein Vater zog mir eine Gesalzte hinter das Ohr und ging ihr nach. Ich rieb die Dachtel ein und dachte: sie wird sich ja versöhnen lassen! Ich kannte ihr gutes Herz.

„Das geschah denn auch, und da am andern Tag Sonntag war, so ging mein Vater nach der Kirche in die Mühle, und als er nach eilf Uhr nach Haus kam, war's fertig. Ich bekam zwölf Gulden und einfaches Zugehör, und war zufrieden.

„Nachmittags trieb ich mit Annebärbelchen die Kühe auf eine einsame Waldwiese, wo wir recht plaudern konnten. Sie freute sich, daß ich in die Mühle kam. Siehst du, Abends, wenn du feierst, kommst du herauf zu mir, und im Winter kommst du in unsere Spinnstube. Sonntags sind wir den ganzen Nachmittag bei einander. Wärst du Holzhauer, so gingen die Abende für uns verloren, denn du wärst zu müde. So ist's besser! O, das war ein gar schöner Nachmittag, weil es eben der letzte war, wo wir zusammen hüteten. Schon Montags früh nahm ich das kleine Bündel, das alle meine Habseligkeiten umschloß, und zog in die Mühle. Dort war eine kuriose Wirthschaft. Der Müller war etwa sechzig Jahre alt, und schon recht baufällig. Er trug den ganzen Tag die Schnappsbuttel in der Hosentasche mit sich herum und schnupfte ganz abscheulich. Dabei hatte er rothe entzündete Augen, zitterte mit den Händen und war ein recht unappetitlicher Mensch. Schon um acht Uhr Abends schlief er wie ein Sack, und keine

Macht hätte ihn wach gebracht, zumal wenn er in die vermaledeite Schnappsbuttel tiefer hineingeblickt, als gut war, was regelmäßig in der Woche siebenmal vorkam. Dieser alte Mann hatte sich die Narrheit einfallen lassen, ein junges hübsches und rasches Ding zu heirathen, deren Vater, ja, was sag' ich? deren Urgroßvater er fast hätte sein können. Die Müllerin war neunzehn Jahre alt, als er sie heirathete, und das waren nun fünf Jahre her. Im Vogelsberg sagt man: wenn ein alter Mann ein rechter Narr wird, so heirathet er ein junges Ding; und ich sag's auch. Da hatt' ich's recht vor Augen. Die hackte ihm das Mus auf dem Kopf. Er mußte pariren wie ein Lehrjunge, und zu Allem ja sagen, was sie that. Sagte sie: Alter geh'! so ging er, und: Bleib'! so blieb er. Das war ein Pantoffelregiment, daß sich Gott erbarme; allein es war ihm zur Gewohnheit geworden.

„Zu mir sagte sie, Kasparchen, halt' dich zu mir, so hast du's gut. Mit dem Alten ist nichts anzufangen! Das war nun leider mehr als wahr, wenn etwas mehr als wahr sein könnte. Ich that meine Schuldigkeit, gehorchte pünktlich und ging meinen Weg still. Abends ging ich zu Annebärbelchen, wie wir's verabredet hatten.

„Nach einiger Zeit machte mir die Müllerin ein unfreundliches Gesicht. Du könntest wohl Abends bei **mir** bleiben, sagte sie; denn der Alte schläft gleich. Ich sitze dann so allein da, und es könnten ja Spitzbuben einbrechen. Wer schützte mich dann? Der Knecht gehört ins Haus. Unrecht hatte sie nicht; aber das war ein schweres Opfer. Ich blieb bei ihr. Da plauderte sie zuckersüß, setzte sich zu mir, lachte und scherzte. Sie holte Aepfel und Birnen, Aepfelwein und Kuchen. Endlich

Digitized by Google

that sie mir doch gar zu freundlich und es wurde mir ordentlich unheimlich. Als sie das merkte, sagte sie lachend: Bist du denn bei den Mädchen auch so blöde? Du närrischer Kerl! Ich bin ja auch jung und hübsch genug, dir zu gefallen. Das war mir denn doch ein bischen zu bunt! Von da an blieb ich nicht mehr bei ihr. Abends ging ich aus; aber ich hatte es auch gut gehabt! Und nach vier Wochen steter Quälereien und Plagen, die sie mir bereitete, nahm ich mein Bündel und ging heim. Da ich den Grund nicht angab, weil ich Das, was ich dachte, zu sagen mich schämte, wurde ich arg empfangen.

„Er ist ein Taugenichts, sagte mein Vater, der nirgends gut thut. Auch meine Mutter und alle Leute im Dorfe haderten mit mir; selbst Annebärbelchen lunkte an mir, daß sie Das, was sie halb und halb vermuthen mochte, von mir selber hörte; aber ich dachte: lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun! Ich mochte den Topf nicht aufdecken."

„Das war sehr brav gedacht, Kaspar," sagte ich; „aber wie ging's Ihm denn nun weiter?"

„Wie mir's ging, Herr? Nicht sonderlich. Im Dorfe konnte ich nicht bleiben. Daheim grämelten die Eltern; im Dorfe spottete Alt und Jung und nannte mich einen Ofenhocker. Da sagte eines Abends Annebärbelchen: Kaspar, du verlierst deinen Respect ganz. Man muß sich deiner schämen. Himmel und Erde! das Wort wurmte mir! Schämen! rief ich. Warte nur. Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an das Licht der Sonnen! Nun stand mein Entschluß fest. Ich nahm heimlich mein Bündel und ging so weit mich am ersten Tage meine Füße trugen."

Digitized by Google

„Wie alt ist Er denn da gewesen, Kaspar?“ fragte ich. „Das hat Er mir eigentlich noch nicht gesagt.“

„Parol, Herr, da haben Sie recht!“ rief er aus. „Warten Sie einmal, da muß ich zählen.“

Er schlug die Finger ein und sagte dann: „ich war siebzehn Jahre alt, glaub' ich — nein, ich habe mich um eins verzählt; achtzehn Jahre war ich voll.

„In dem Dorfe, wo ich übernachtete, fand ich einen Dienst und blieb da zwei Jahre, obwohl es ein schwerer Dienst und der Lohn gering war; aber ich wollte denen daheim zeigen, daß ich keine Schlafhaube, kein Taugenichts sei. Nach zwei Jahren ließ ich einmal heim schreiben. Da erfuhr ich denn, daß mein Vater kürzlich gestorben sei und meine Mutter nun meiner bedürfe; so ging ich denn heim. Das Heimweh hatte ich mit Macht verbissen, auch den Kummer um Annebärbelchen. Recht traurig über meines Vaters Tod kam ich heim, und da es eben Frühling war, griff ich tüchtig an.

„Gleich am ersten Abend kam Bärbelchen und bewillkommte mich. Sie war viel hübscher noch geworden, und das Herz im Leibe hüpfte mir, als ich sah, daß sie mir noch gut war. Sie neckte zwar und sagte: Da draußen wirst du einen andern Schatz gehabt haben? Als ich ihr aber versicherte, daß mir keine gefallen, da war wieder Alles gut, wie zuvor, und sie lachte heimlich vor Freude.

„Mit der Mühle hat's sich auch aufgeklärt, sagte sie und wurde blutroth. Nun wissen die Leute warum du fortgingst.“

„Sagt' ich dir nicht: es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an das Licht der Sonnen? fragte ich sie.

„Ich hab's wohl nachher bedacht,“ antwortete sie.

Digitized by Google

„Laß es gut sein. Es war dir hintennach eine rechte Ehre, daß du nicht plaudertest. Der Knecht nach dir hat's aller Welt gesagt, wie es stand. Da warst du gerechtfertigt vor den Leuten im Dorfe.

„Von meiner Mutter erfuhr ich, daß der alte Müller sich zu Tod geschnapst habe, und die Müllerin habe bald darauf wieder geheirathet, und zwar ihren Müllerburschen.

„Ich blieb nun den Winter daheim; allein es kamen bald andere Schicksale. Sie wissen gewiß, lieber Herr, daß unser Kurfürst aus dem Lande gegangen war und dazumal der Napoleon die ganze Welt durcheinander schmiß. Wir hatten nach Kassel einen König gekriegt, der ein Bruder des Napoleon war, ein wüster Mensch, den Niemand mochte. Was aber das schlimmste war, der Napoleon führte Krieg mit allen Potentaten, und da mußte unserer denn auch Soldaten stellen. Die wurden so recht auf die Schlachtbank geschleppt. Wir Hessen hielten treu an unserem alten Herrn und haßten das Franzosengezücht, das uns überall quälte. Durch diese Soldatenziehungen wurde der Franzose noch verhaßter. Als der Napoleon nach Rußland zog, mußten unsere Leute mit; in Spanien mußten sie sich todschießen lassen. Da kochte der Grimm in manchem treuen Hessenherzen; aber keiner wagte es, das Maul aufzuthun, denn die hätten's einem mit einer Kugel gestopft, wie sie es hin und wieder Etlichen damals gethan haben. Item, wir hatten auch Speichellecker, die dem Franzosen den fetten Bissen in den Mund schoben. Doch — was geht das mich hier an? So viel ist gewiß, es kam in Hessen eben auch fast dahin, daß die frischen jungen Bursche selten wurden. Nur ein Mittel gab's noch in der ersten Zeit, nämlich

heirathen. Später half das nichts mehr im Königreiche Westphalen.

„Im Frühlinge starben viele Leute, nämlich 1813, und man erzählte sich gar schlimme Dinge von den Franzosen und wie die Deutschen dreinschmissen, durft's aber nicht laut sagen. Auch meines Annebärbelchen's Vater starb, und der war ein Wittmann, und hatte nur das hübsche Kind. Da ist mir wohl der Gedanke gekommen, ich sollte das Mädchen heirathen, so wär' uns Beiden geholfen; ich brauchte nicht Soldat zu werden und sie war unter der Haube und versorgt. So klug wie ich waren aber auch andere Leute. Unser Ortsschultheiß oder Syndik, glaub' ich, nannten ihn die Franzosen, der hatte einen Brudersohn (er selbst war kinderlos), der spannte auch auf mein liebes Annebärbelchen, aber er war kein hübscher Bursch, meiner Treu auch nicht brav; der Schultheiß war ein Erzspitzbube, so ein rechter Manteldreher, Augendiener und Schwammdrücker; hielt's mit den Franzosen und hatte immer Unrath im Sack. Der Hannes fing an, dem Annebärbelchen nachzugehen. Das hatte ich schnell weg und stellte ihn darum einmal und sagte: „Was ich sagen wollte, Hannes, laß mir meinen Schatz in Ruh'!

„Holla, sagte er, „seit wann haben Dreiläufer Schätze?

„Seit sie freche Mäuler stopfen gelernt haben! rief ich im wüthendsten Grimm und that, wie ich sagte, und zwar mit meiner Faust.

„Der Hannes war ein kleiner dürrer Mensch. Der sprang mir an die Gurgel, aber ich schüttelte ihn ab, und es gab eine wüste Balgerei um das Mädchen, bis die Leute herzuliefen und uns aus einander rissen, und was meinen Sie, was das End' vom Lied war?"

Digitized by Google

„Nun?“ fragte ich, weil ich mir dachte, der Schultheiß würde ihn haben ein wenig zum Brummen kommen lassen. „Was gab's dann, Kaspar?“

„Dazumal,“ hub er wieder an, „wurden in aller Eile alle die zum Militär gerufen, die sich in früheren Ziehungen freigespielt hatten, oder die nicht extra tauglich waren befunden worden, auch die, die noch zu jung waren, denn die Russen und Preußen jagten die Franzosen vor sich her. Ich dachte, nun wird auch der Hannes dran müssen, und freute mich. Ich war noch etwas zu jung und kam erst in einem Jahr zur Ziehung. Es war mir, nachdem ich den Hannes etwas arg traktirt hatte, bang vor dem tückischen, falschen Schultheiß; der hatte die Eigenschaft der Wespen und Bienen, die — hinten stechen. Es blieb Alles still. Der Hannes rieb seine Dachteln ein und ich ging zum Annebärbelchen und sagte: Kind, wie wär's, wenn wir den Tanz kurz machten und heiratheten uns? — Das Mädchen wurde roth und sagte: Geh'! Geh'! Mach' mir keine Faxen vor! Ich bin noch zu jung! Damit aber war's ihr doch kein Ernst, und als meine Mutter ihr auch zuredete, hielten wir Handstreich und ich ging in die Stadt zum Maire, um mich vorschlagen zu lassen; denn bei den Franzosen wurde man zweimal copulirt und ausgerufen, vom Maire und vom Pfarrer. Als mich der Maire sah und hörte, wie ich mich schrieb, da rief er: Aha, das ist der Kerl, der Unruhe stiftet und auf den König geschimpft hat!

„Ich? fragte ich erstaunt.

„Ja, du! schrie der Maire und ließ durch seinen Büttel die Gensdarmen rufen, die faßten mich ohne Präambel und setzten mich ein. Am andern Morgen war ich schon auf dem Wege nach Kassel.

Digitized by Google

„Jetzt sah ich den Zusammenhang ein. Das war ein Wespenstich vom Schultheiß und die Vergeltung für die Dachteln, die ich dem Hannes gegeben.

„Mir brach schier das Herz. Von Mütter und Braut wegmüssen, ohne Urtel und Recht — das trag' einer still! Ich weinte, schimpfte, fluchte. Alles in einem Athem und durcheinander. Ich wollte durchgehen; aber da verstand der Gensdarm, der aus Hersfeld war und barbarisch grob, keinen Spaß. Er stieß mir den Kolben in die Rippen, daß ich nach Gott schrie, und band mir dann die Hände auf dem Rücken fest.

„Herr, wie mir da war, kann ich Ihnen nicht sagen! Dachte ich mir meine arme Mutter, mein Annebärbelchen, so hätte ich verzweifeln können; dachte ich daran, vielleicht Soldat werden zu müssen für den Hannes und mich todtschießen zu lassen für das Franzosengezücht — Herr, ich hätte die Welt zerreißen können.

„Auf der nächsten Station bekam ich einen andern Gensdarm, einen ehrlicheren, der aus dem Fuldischen war.

„Kamerad, sagte er, zerrauf' dir die Haare nicht! Es hilft dich doch nichts. Soldat mußt du werden, das ist ab. Ans Durchgehen ist nicht zu denken. Wo wolltest du denn hin? Deiner Mutter wird's schon gut gehen und wenn deine Braut vom Stoff der Eva ist, wie ich gar nicht zweifle, so heult sie ein bischen und dann ist's all. Das Weibsvolk stirbt nicht vor Leid um einen Schatz. Vielleicht bleibt sie dir auch treu, wenn dich keine Kugel von ihr scheidet, und dann kann noch Alles gut werden, wenn sich Alles so macht und sie nicht den Hannes heirathet. Woher er das wußte? Ich hatt's ihm selbst erzählt.

„Das war ein feiner Trost! aber der Mensch hatte

Digitized by Google

doch ein Herz im Leib und stieß mir den Kolben nicht in die Rippen. Daß ich's kurz mache — endlich kam ich nach Kassel. Ich will nicht sagen, wie mir die Stadt gefiel — denn nach der sah ich mich nicht viel um; nur das will ich sagen, daß ich gleich ein Soldatenkamisol anzuthun bekam und in die Kaserne mußte. Da hieß es: Exercirt! von Morgens bis Abends. Und als ich im Stande war, leidlich meine Flinte zu halten, hieß es: Vorwärts! Marsch!" Hier unterbrach sich Kaspar. — „Herr," sagte er, „ich muß aufhören, sonst kommen wir heute nicht ans Ziel unserer Fahrt." Er klatschte in die Luft mit der Peitsche und flugs ging's nun im raschen Trotte dahin. Ich dachte den Geschicken des armen wackern Menschen nach, ließ meiner Phantasie freien Flug und gestaltete mir seine ferneren Schicksale nach meiner Weise.

Nach kurzer Zeit waren wir am Ziel. Er versorgte die Pferde, ich mich, und wir blieben von einander entfernt, bis die Sonne schon tief im Westen stand. Ich hatte Kaspar's nicht mehr gedacht, denn des Schönen viel schaute mein Auge. Als ich von der Höhe zurückkam, wo eine alte Ruine stand, war er schon zur Abfahrt fertig. Ich stieg ein.

„Herr," sagte er, indem er sich wieder zurecht setzte, „ich muß Ihnen doch meine Geschichte auserzählen."

„Wenn Sie sich erinnern, so war das im Jahr 1813 im Anfange des Octobers, als wir von Kassel abmarschirten. Es regnete viel. Parol! es war ein schönes Regiment, doch der Koth tief auf der Straße."

„Aber Kaspar?" sagte ich, „hat Er denn das Heimweh nicht gekriegt? Ich sollte denken, so weit wäre er

noch nie von seiner Heimath weg gewesen und von der Mutter und dem Annebärbelchen?"

„Das hätt' ich schier vergessen zu erzählen," sagte er. „Gewiß hatt' ich das Heimweh! Ach, du lieber Gott, wie viel Thränen vergoß ich! aber vor meinen Kameraden durft' ich mich's nicht merken lassen. Die lachten mich aus. Nachts aber, Nachts — ach, da überließ ich mich meinem Leid. Einer war dabei, dem ging's nicht besser, als mir. Es war ein Fulder. Der sagte zu mir: Ich hatt' auch das Heimweh. Weißt du, wie ich mich kurirt? — Ich schrieb heim und ließ mir ein Stück Brod schicken. Da roch ich dran, wenn mir das Flennen ankam, und husch! war's weg. Mach's auch so!

„Ach Freund und Bruder, sagt' ich, ich kann ja nicht schreiben!

„Nichts weiter als das? rief er aus. Ich bin eines Schulmeisters Sohn und kann schreiben wie unserem Amtmann sein Scribent. Kauf' Papier und morgen schreib' ich dir einen Brief, der sich gewaschen hat, und du bezahlst einen Schnapps.

„Das war mir gleich recht und ich spürte ordentlich schon, wie mir das Herz leichter wurde.

„Gleich am andern Morgen kaufte ich Papier, und da es ein Sonntag war, hatte der Fulder Schulmeisterssohn Zeit, mir den Brief zu schreiben. Wir setzten uns allein auf die Kammer, da wir Rasttag hatten.

„Er sagte: nun, Alter, was soll ich denn schreiben?

„Schreib' viel tausend Grüße, sagte ich, und wie's mir ergangen; schreib' auch, wie das Alles der Schultheiß, der Halunke, gethan, und das Annebärbelchen solle mir treu bleiben und nur den zwergen Hannes nicht nehmen, der mein Unglück war, und meine Mutter

Digitized by Google

solle sich nicht todt weinen und solle mir ein Stück Brod schicken gegen das Heimweh, das mir schier die Seele abdrücke.

„Das muß ich sagen, der Fulder machte seiner Abkunft Ehre. So eine Schulmeisters Art ist doch etwas Rares! Da stecken die Conduiten schon im Holz und sie erben's wie die Hühnerhunde das Stehen. Hat doch der Fulder all' meine Gedanken hingeschrieben haarklein, und keinen vergessen, nicht einmal einen halben. Und das war so beweglich, daß ich bitterlich weinen mußte. Wüßt' ich's nur noch, Sie würden sich verwundern, lieber Herr. Mein linkes Ohrläppchen hätt' ich darum gegeben und gäb's heut' noch drum, wenn ich das hätte fertig bringen können. Freilich, die Gaben sind verschieden ausgetheilt, und man kann sich keine geben!

„Der Brief ging ab und es waren noch keine vierzehn Tagen verflossen, da kam Antwort. Das war eine Lust! Hundertmal mußte ihn mir der Fulder lesen, bis ich ihn von Anfang bis zu Ende auswendig wußte. Nun trug ich ihn auf der Brust mit mir herum."

„Von wem war er denn?" fragte ich Kaspar'n, der das nicht gesagt.

„Parol! da hab' ich mich übereilt!" rief er aus. „Verzeihen Sie! er war vom Annebärbelchen und meiner Mutter. Sie schrieben, daß sie Alles wüßten und schier sich todt geweint hätten. Nun wollten sie sich trösten, da sie doch nun auch wüßten, daß und wo ich lebe. Daß sie für mich beten wollten und daß Annebärbelchen mir treu bleiben wolle bis in den Tod. Auch lag ein Stück Brod drinnen, das dick und groß genug war, daß ich's nicht würde abgerochen haben bis an den jüngsten Tag."

Digitized by Google

„Half's denn, Kaspar?" fragte ich. „Das ist ja ein leichtes Mittel, einen armen am Heimweh Leidenden zu kuriren."

„Ob's geholfen! Parol! Herr, es that's. Der Fulder sagte mir, wie ich's machen solle, nämlich, ich solle es auf der Brust tragen und alle Morgen und Abend dran riechen. Um es besser verwahren zu können, nähte ich's in einen Tuchlappen, machte Bändel dran und hing's sammt dem Brief um den Hals. Es trug ein wenig dick auf, aber die Unteroffiziere und Offiziere bemerkten's doch nicht unter dem Uniformsrock. Wie's der Fulder befohlen, so machte ich's und richtig mein Heimweh verging.

„Daß ich's ehrlich bekenne, ich wär' auch nicht ganz ungern Soldat gewesen, wenn nur das Todtschießen nicht gewesen wäre; denn ein Bräutigam und Todtschießen, das sind zwei Dinge, die sich gar nicht passen. Zudem für die Franzosen! wär's noch unser alter Herr, der Kurfürst, gewesen! Der aber war in Prag und betete auch kein Vaterunser für den Hieronymus und den Napoleon, der ihn ums Land gebracht, wie mich um mein Bärbelchen. Ich dachte recht oft an den alten Landesvater, weil mir's nun grad so ging, nur mit dem Unterschied, daß ich noch für den, der mich ums Annebärbelchen brachte, in den Krieg ziehen mußte, was er nicht brauchte.

„Doch ich muß nun wieder von unserem Marsch erzählen. Wir sahen alle trübselig drein, als uns der König Hieronymus beschaute. Das Vivat, welches die Unteroffiziere riefen, blieb uns allen in der Kehle stecken. Da hab' ich denn auch den dürren gelben Franzosen zum ersten Mal und gottlob! zum letzten Mal gesehen

Digitized by Google

und mir ging's abermals wie unserm Kurfürsten in Prag: ich betete auch kein Vaterunser für ihn. Sie sagten, er sei von einer Insel im Meere zu Haus, da hätten sie alle so Gesichter wie geräucherter Speck. Er machte sich auch nicht viel mit uns zu schaffen und wir uns ebenso wenig mit ihm, etliche stille Stoßgebete abgerechnet, die aber etwa so klangen, als wünsche man ihn in die Hölle. Ich hätt' ihm gern den Hals umgedreht von wegen meines Annebärbelchen's.

„Das war ein Marsch! Herr, ich sag' Ihnen, der Koth auf der Landstraße war schuhtief! Es war ein helles Herzeleid. Da blieb hier Einer zurück, der marode war; dort Einer. Kamen auch Alle nicht wieder, und beim Lichte besehen, desertirten sie Alle in die Heimat und verbargen sich, denn die Geschichte hatte bald ein Ende. Da kamen sie zum Vorschein. Damals sah ich ihnen nicht in die Karten, sonst hätt' ich's grad so gemacht. Wir machten kurze Tagmärsche, weil wir kaum gehen konnten und uns die Schuhe schier von den Füßen in Stücke fielen. Von daheim hörte ich kein Wort. Der Fulder schrieb mir fast alle Rasttag. Alle Leute bekamen Briefe nachgeschickt und kamen richtig an. Mir kam keiner.

„Ach, das quälte mich und ängstete mich, und ich mußte alle Tage dreimal an meinem Stücke Brod riechen, daß mir das Heimweh nicht das Herz abdrückte, das wieder hervorkam wie eine Maus aus dem Loche, darin sie sich verkrochen hatte. Der Fulder tröstete mich. Sei kein Esel, sagte er liebreich. Gestorben sind sie nicht, denn so ein Weibsleben stirbt so leicht nicht. Vielleicht hat sich's einen Andern angeschafft in deinem Dorfe, sagte er.

Digitized by Google

„Ja, angeschafft! rief ich; wie du's verstehst. In unserm Dorfe sind nur noch anderthalb Bursche, nämlich der scheele Jörg, der ein Kerl ist, so lang wie unser Capitän, der Kasseler, und der Hannes, der ist so dünn, wie ein Nähfaden, und wenn er drei Schuh hoch ist, so ist er ein Riese. Das wär' denn doch ein hundsschlechter Geschmack!

„Bleib' mir mit den Mädchen vom Leibe! rief der Fulder. Aus den Augen, aus dem Sinn, heißt's da, und ist sonst keiner da, nehmen sie auch den Ausschuß. Trau, schau, wem!

„Aber es war so einer, der überall Unrath sah, sonst nicht übel. Ich dachte: machst mir meinen Gaul nicht scheu, wenn ich auch einen hätte. Das Bärbelchen wird kein Narr sein und den scheelen Jörg nehmen, der als Spatzenscheuche in einem Erbsenlande dienen konnte, oder den kleinen Hannes, der ihm bis an den Ellenbogen reicht! Fehlgeschossen guter Bruder Fulder, das muß ich doch besser wissen! Und mir die Treue brechen? Nein, da muß etwas anderes im Spiele sein!

„Zu solcherlei Reden und Gedanken war nicht mehr lange Zeit, denn bald hörten wir den Kanonendonner bei Leipzig. Wir kamen mitten in die Schlacht, die den Franzosen den Garaus machte. Da pochte das Herz! So ein Kanonendonnner, Herr, das ist ein Gekrach! Die Erde bebt einem unter den Beinen und man könnte schwören, der jüngste Tag sei da. Und wie ging's zu? Herr meines Lebens! da kamen Wagen voll Verwundeter, daß einem das Herz blutete, die jammerten, heulten — aber fort ging's ohne Erbarmen.

„Als wir näher kamen, wurde Halt gemacht. Die Adjutanten sprengten da herum wie Irrwische im Moor.

Digitized by Google

Da dachte ich nicht mehr heim, sondern wie ich mich salviren und zu den Deutschen kommen könnte. Jetzt erst war ich fest entschlossen, mich für die Franzosen nicht todtschießen zu lassen. Als wir uns ein bischen erholt hatten, kam der Befehl, vorzurücken. Wir marschirten durch ein Dorf, wo in den Häusern keine Seele mehr war. Jenseit des Dorfes war ein Bach, und über diesen führte eine Brücke.

„Halt! dacht' ich, könntest du unter die Brücke schlüpfen, so wärst du geborgen. Ich that, als ob ich vor Schmerz am Beine nicht weiter könnte, und blieb zurück. Niemand kümmerte sich um mich und das Regiment marschirte hinüber. Kaum waren die letzten über die Brücke, flugs war ich drunter. Nun erst sah ich, daß es eine Holzbrücke war. Ein Weidenbaum war drunter herausgewachsen, recht buschig und dick. Der Stamm bog sich unter der Brücke heraus, daß man sich darauf setzen konnte. Das Wasser war wild. Fiel ich hinein, so war's aus, denn ich konnte schwimmen wie ein eiserner Keil. Um das zu verhüten, steckte ich das Bajonnet in den Boden und stemmte den Kolben gegen die Brust. So wär's gegangen, aber schlief ich ein (und ich war müde genug dazu), so purzelte ich doch herunter. Da nahm ich denn den Riemen, womit ich den Mantel anschnallte, und band mich fest an den Stamm der Weide, und betete herzlich, daß mich Gott schützen möge in solcher bedenklichen Lage.

„Noch nicht lange hatte ich gesessen, da kam Cavallerie und eine Batterie. Das ging über die Brücke weg, daß sie ächzte und krachte. Wenn sie einbräche! dachte ich. Die Angst des Todes legte sich auf meine Seele.

„Es war gegen Abend. Immer neue Regimenter

Digitized by Google

zogen über die Brücke weg. Wenn ich meinen Ohren trauen konnte, so entfernte sich der Kanonendonner. Mit der Nacht hörte er auf. Jetzt hätte ich ruhig sein können, aber ich war durchnäßt und der Abend pfiff eisig mit dem Zuge des Wassers durch die Brücke. Ich zitterte. Zum Glücke hatt' ich noch ein wenig Branntwein in meiner Weidenflasche. Der erwärmte und erquickte mich, aber bald darauf ging Alles wüst im Kopf her und ich schlief ein. Denken sie sich, lieber Herr, bei solchem Wetter, in dem man im Vogelsberg keinen Hund vor die Thüre herumgeführt hätte, mußte ich sechzehn bis achtzehn Stunden zubringen. Die Nahrungsmittel waren schlecht und ihrer wenig. Die Mundportion war mir für einen hohlen Zahn. Kein Wunder, wenn da Uebermüdung, Schwäche und Schlaf einen um den Gebrauch der Sinne bringen. Hätt' ich da die Kriegslist mit dem Anbinden nicht gebraucht, so war ich schnurstracks ein Kind des Todes, und wie ging's dann meiner Braut und Mutter? Das waren schwarze Gedanken! Aber, ach! wie schmerzten mich Brust und Rippen, als ich gegen Tag erwachte. Es bummte und knallte schon wieder und dießmal hörte ich mit Schrecken, daß mir der Schall näher kam. Es wurde mit jeder Viertelstunde ärger. Bald jagten Einzelne über die Brücke; dann ganze Haufen. Endlich kamen Wagen, dann Kanonen. Ich hörte die Franzosen fluchen und lästern, und schloß daraus, ohne daß ich etwas verstand, daß sie flöhen, denn sonst hätten sie jubilirt.

„Näher und näher kam das Schlachtentoben. Immer wilder und regelloser flohen die Franzosen über die Brücke. Kugeln schlugen hier und da ein; andere platzten mit schauerlichem Krachen. Ich empfahl meine Seele

Digitized by Google

Gott und harrte in Todesangst. Wie? wenn sie auf den Einfall kämen, die Brücke abzubrechen oder in Brand zu schießen? so war ich verloren. Da mögen sie sich wohl denken, wie mir's zu Muthe war; ich dachte an das Lied, was ich hundertmal gesungen:

„Muß ich denn sterben?
Bin noch so jung, so jung;"

und zweifelte keine Minute mehr dran, daß nun mein Stündlein würde schlagen und ich von Annebärbelchen geschieden würde vor der Copulation.

„Mit Todesgedanken beschäftigt, vernahm ich nun, daß die Franzosen wieder vorrückten. Ich vernahm Deutsch und noch eine vermaledeite Sprache, die ich für russisch oder kosackisch hielt. Bei dem Gedanken an die Unholde, von denen man im Vogelsberg erzählt hatte, sie spießten die Säuglinge auf ihre Lanzen und nähmen sie so mit sich hinweg, fiel mir das Herz vollends in die Schuhe. Jetzt kam's in meiner Nähe zum Gefecht. Auf meiner Weide war ich nicht mehr sicher. Ich kroch daher in die Höhlung unter dem Stamme, die das Wasser, wenn's hoch stand, ausgewaschen haben mußte.

„Das war mein Glück! — sie verbarg mich auch völlig.

„Sie haben, lieber Herr," fuhr Kaspar nach einer Pause fort, „gar keine Vorstellung, was so eine Schlacht heißt. Dieses Donnern, Hummern, Trommeln, Blasen, Schreien, Aechzen und Wimmern unter einander ist entsetzlich. Ueber eine Stunde hatte die Geschichte da herum gedauert, da schlug eine Kugel in die Brücke; dann eine zweite, dritte, vierte — sie krachte und brach zusammen. Ein Tragbalken fiel gerade auf den sattelartig gebogenen Weidenstamm, wo ich gesessen, sonst hätte er mein bischen

Habe lachenden Erben zugeführt. — Bald darauf hörte ich's patscheln im Wasser. Es setzten, das konnte ich lugend erspähen, entsetzliche Kerle hinüber. Es waren wilde Gesichter mit langen Bärten, kunterbunt gekleidet, kleine quackelige Gestalten mit Lanzen und Gäulen, die kein Haarbreit schöner waren, als sie selbst. Zu diesen Figuren kam die Teufelssprache — das waren die Kosacken, die Menschenfresser! Hu! wenn mich einer gefunden! der hätte mich offenbar sogleich verzehrt, wenn er nämlich, wie ich nicht zweifelte, einen so greulichen Hunger gehabt hätte, wie ich ihn hatte. Die Kosacken setzten hinüber; dann kamen andere, auch Russen müssen's gewesen sein, Dragoner, die setzten ebenfalls an der Furth über, und von der anderen Seite her hörte ich, wenn der Kanonendonner schwieg, wohl 'mal ein deutsches Wort.

„Das waren Stunden, lieber Herr, die ich meiner Lebtag nicht vergesse. Dabei Frost, nasse Kleider, da das Wasser in meiner kleinen Erdhöhle durchsickerte, und einen Bärenhunger, ohne Hoffnung, ihn zu stillen. Allgemach zog sich das Schlachtgewühl zurück. Der Kanonendonner hallte aus der Ferne bumm, bumm, bumm, und ich dachte in meinem Elende freudig: Nun laufen die Franzosen!

„Als die Angst nachließ, kam mächtiger der Hunger. Da fiel mir plötzlich mein Heimwehbrod auf der Brust ein. Hungersterben und am Heimweh sterben läuft auf Eins hinaus, dachte ich. Hatte auch ziemlich Ruhe gehabt in der letzten Zeit; und mußte nicht, da das Riechen an dem Brode schon zeitweis geholfen, das Essen von Grund aus gegen das Heimweh helfen? Der Gedanke war wichtig und besaß, von dem Hunger unterstützt, eine so wunderbar überzeugende Kraft, daß ich rasch die Kordel

Digitized by Google

abriß, an der es hing, das Tuch entfernte, wo hinein es geschlagen war, und an der steinharten Kruste mit aller Kraft zu nagen begann. Neues Leben durchströmte mich nach dem Genusse; neue Lebens- und Heimkehrhoffnung regte sich. Ich kroch aus meiner Höhle, worin ich wie ein Krebs in der seinen steckte, und krabbelte auf das Ufer. Alles war todtstill. Die Dörfer aber brannten im weiten Kreis, schauerlich anzusehen. Jetzt trat der Mond aus den Wolken und ring's um mich erblickte ich — Leichen!.

„Herr, ich will's bekennen, daß ich von je vor Leichen einen Schrecken hatte, und doch hatte ich nie mehr als eine gesehen! Da herum lagen sie dutzendweis. Item man gewöhnt sich an Alles und so verliert auch das Furchtbare. Herr, wenn ich dran denke, wie mir's zu Muthe war, als ich die erste Pfeife Tabak rauchte — O! — O! — Meinte damals auch, Himmel und Erde tanzten einen Schottischen und ich hörte das Klingeln in den Ohren — und der jüngste Tag sei da — und nun — ist mir's das Liebste, was ich kenne. So gehen die Gänge, sagte der Müller — der hatte nur einen, und der war nicht sein; das ist so ein Vogelsberger Sprüchelchen, dessen Wahrheit ich fühlen lernte. Gegessen hatte ich, aber bis zum Sattwerden war ein weiter Weg. Als der Mond die Landschaft beschien, sah ich nicht weit von mir einen Offizier liegen, der hatte einen guten Mantel an. Ganz sachte schlich ich hinzu und rüttelte ihn mit innerm Beben. — Maustodt! — Nimm mir's nicht übel, armer Kamerad, sagte ich, dein Mantel nützt dir nichts mehr und mir viel in dieser Nachtluft, und mein Mantel ist durchnaß. Sanft zog ich ihn ab, denn er war nur umgehängt und am Hals zugeknöpft, und

Digitized by Google

legte meinen drüber. Er paßte mir in der Länge vollkommen. Hm! dachte ich, fühl 'mal, ob er keine Pfeife hat? Ich that's. Richtig, da steckt eine und Tabak, selbst Feuerzeug. O ich Glücklicher! Es war ja doch kein Raub! Er rauchte nicht mehr, und ich so gern. Noch eins that ich — und das war vielleicht nicht recht — ich gab ihm meinen Tschako und nahm dafür seine Feldmütze. Nun aber ergriff mich auf einmal ein namenloses Grauen. Ich lief, was ich laufen konnte. Der Mond verhüllte sich wieder. Da stolperte ich und fiel auf — eine Leiche! Herr, lieber Herr, ich sag' Ihnen, das war ein Entsetzen ohne Maaß. Mir kam's vor, als rege er sich und als sollten die starren eiskalten Arme mich umschlingen. Rasch raffte ich mich auf, um nach einer andern Richtung davon zu laufen — abermals kam mir aber etwas unter die Beine. Es war ein Brodbeutel und also der Todte ein Preuße. Ich fühlte — es war ein halbes Commisbrod drin. Ach, dachte ich, Gott wird dir's vergeben! Der ißt so wenig mehr etwas, als der Offizier dort Tabak raucht. Ich nahm's heraus und der Hunger überwand alle Schrecken des Todes, die mich umringten und mich eben fast von Sinnen gebracht hatten. Wie das schmeckte! Aber es blieb nicht so viel übrig, als man im Auge leiden kann!

„Neugestärkt wanderte ich weiter. Mein Tornister drückte mich zwar, aber da war ein Hemd und Kleider drin, die ich, wenn ich ein Plätzchen fand, anziehen wollte, besonders Schuhe und ein paar Gamaschen. Das Gewehr steckte noch im Bache. Nur meinen kleinen Säbel hatte ich noch, und den wollte ich doch auch nicht gern missen.

„So wanderte ich denn fort, ohne zu wissen wohin. Das nächste brennende Dorf war mein Zielpunkt. Feinde

Digitized by Google

waren dort nicht. Die brennende Pfeife im Munde schritt ich, gesättigt und frisch gestärkt, voran.

„Etwas entfernt von dem Dorf, und, da der Wind von dieser Seite die Flamme anblies, geschützt, stand eine kleine Hütte. Die Thüre war offen, keine Seele nah. Ich trat hinein. Alles still. Holla! dacht' ich, als ich in die Küche trat, mach' dir da auf dem Herd ein Feuer an und wärme und trockne dich! —"

„Das war ein guter Gedanke, Kaspar," sagte ich zu dem Erzählenden und reichte ihm Tabak. „Da Er so gern raucht, mach' Er sich eine Pfeife an." Sein Gesicht verklärte sich. „O, wenn Sie mir das erlauben wollen," sagte er, so wird mir das Erzählen noch frischer von der Leber gehen!" Nun stopfte er sich, zündete und fuhr dann fort:

„Ja liebster Herr, es kommt einem manchmal so ein guter Gedanke querfeldein; aber die Noth, liebster Herr, die Noth, die macht gescheidt. Ich kroch nun in dem Dunkel herum und suchte Brennholz. Das lag in einem Winkel. Selbst eine Oellampe fand ich und Schwefelhölzchen. Wer war glücklicher, als ich? Im schlimmsten Falle hätte ich mir auf der Brandstätte Feuer geholt. Jetzt brauchte ich's nicht. Wie der Blitz brannte das Licht, dann das Feuer auf dem Herd. Ein alter Schemel stand noch da, den schob ich vom Feuer, hüllte mich in meinen Mantel, drückte die Feldmütze ins Gesicht, lehnte mich wider die Wand und — durchdrungen von der behaglichen Wärme, schlief ich fest und tief ein.

„Wie lang ich geschlafen, konnte ich am hellen Tageslicht ermessen, das mich umgab, aber das fügte mich nicht an, sondern das was mich erweckte. Ein wirrer Lärm war's und Pferdegetrappel. Bald wurde mir's

Digitized by Google

klar. Zwei Kosacken guckten in die Küche, wo ich saß, und schnupperten herum, wie mausende oder naschende Katzen. Als sie mich erblickten, fuhren sie zusammen, nahmen demüthig ihre blauen Mützen vom Kopf und standen da, als ob sie meines Befehls gewärtig wären.

„Halt, dacht' ich, die halten dich für einen preußischen Offizier! denn Mantel und Mütze sprachen dafür. Ich überlegte schnell, und es schien mir, ich müsse mich auch offiziersmäßig gehaben nämlich befehlshaberisch, anmaßend und barsch. Nichts leichter als das, liebster Herr; am Ende kann's jeder Esel! Wie gesagt, als ich das so heraus hatte, riß ich meine Augen so weit auf, als ich konnte, sprang rasch auf, streckte den Arm gebieterisch nach der Thür und rief: Marsch!"

Kaspar machte mir alle die beschriebenen Manöver vor und ich brach in ein unaufhaltsames Gelächter aus. Er lachte mit. „Aber Kaspar," sagte ich, „wo hat Er denn all' die Courage hergekriegt?"

„Ja, ja, liebster Herr," fuhr Kaspar fort, „Sie haben Recht. Vielleicht steckte die Courage in dem Mantel! Doch ich will's Ihnen ehrlich gestehen, daß es mir ging wie allen Maulhelden. Hätten die Kosacken mir ins Herz sehen können — o weh' dann! Hätten sie den eiskalten Schauder wahrnehmen können, der mir eine Gänsehaut über den Leib jagte, als ich so auftrat, sie hätten ihren Kantschu gepackt und mir die Haut zu Juchtenleder gegerbt. So aber stand der Vortheil mir zu. Wie wenn der Wind in Spreu fährt, so flogen sie von dannen; ich aber mochte die zweite Probe nicht machen und dachte: sei klug, Kaspar, und schließ' deine Thür' zu! Das that ich und gab dann einem zweiten Gedanken Raum, der so lautete: sieh' zu, ob du nichts

Digitized by Google

zu essen findest. Die Thüre war freilich nur geriegelt und nicht fest, aber ich dachte doch, es sei sicher; legte also meinen Mantel, der mich beim Suchen hinderte, auf den Schemel und ging in das Ställchen, das bei der Hütte war. Stangen, welche nahe der Decke hinliefen, sagten mir, dem in solchen Dingen Erfahrenen, daß, ehe das arme Dorf ausgeplündert worden, Hühner in diesem Stalle gehaust. Auch wir daheim hatten Hühner, und ich war immer der „Eierfaktor" gewesen, das heißt, ich hob die Nester aus und kannte die Schliche der Hühner, ihre Eier dem Auge des suchenden Feindes zu verbergen. Mein Auge fuhr im Ställchen herum. Alles leer! Da aber sah ich unter der Krippe, die von Holz war, ein großes Loch, von Stroh halbverdeckt. Halt', dacht' ich, in solch ein Mauerloch legte daheim der getippelte Gumpel so gerne. Guck 'mal, vielleicht —? Ich fuhr mit der Hand hinein und — hatte mich nicht betrogen. Ein Nest mit sechs Eiern fand ich. O liebster Herr, das war ein Schatz! — In der Küche war noch eine Pfanne von Eisenblech zum Backen der Pfannenkuchen. Die waren all mein Lebtag mein Leibessen gewesen, und wie lang war solch ein Duft nicht mehr in meine Nase gestiegen! Voll Freude lief ich in die Küche zurück, um mir wieder Feuer anzumachen und die Eier zu backen; aber ein Zugwind wehte mir Rauch entgegen. War die Thür offen? Nein, die hatte ich ja zugemacht. Ich ging rasch zu — aber wie erschrack ich! Die Thür war offen und als ich in die Küche trat, war mein Mantel fort. —

„Rasch zog ich meinen Säbel und lief hinaus — allein das war umsonst. Dort jagte noch so ein Halunk

Digitized by Google

von Kosack, der meinen grauen Mantel um sich geschlagen hatte und ich — hatte das Nachsehen! .

„Trübselig schlich ich in die Küche. Das Eierbacken war mir vergangen. Ich begnügte mich, sie abzusieden.

„Und als ich so bei dem Herde saß und sie verzehrte, stieg ein trüber Gedanke nach dem andern auf. In des Mantels Tasche steckte Pfeife und Tabak. Mein ganzes Unglück kannte ich indessen noch nicht. Als ich die Eier gegessen und nun die Nothwendigkeit fühlte, weiter zu wandern, wollt' ich nach meinem Tornister greifen, und nun erst sah ich, daß der auch fort war! —

„So wenig es einem Soldaten passen mag, so hab' ich doch kein Hehl, daß mir ein paar Thränen in die Augen traten. Was sollt' ich denn nun anfangen? Mein Gewissen sagte: das hast du verdient, als du dem Todten das Seine nahmst. Unrecht Gut gedeiht nicht gut! Bei solchem Bedenken trockneten die Thränen und es kam eine recht tiefe Scham über mich. So schnell ich konnte, machte ich mich auf den Weg.

„Wohin? das war die Frage. Die Heerstraße durfte ich nicht wandern, denn da wurde ich als Franzose gefangen; ich trug ja noch die Uniform meines Regiments. Wär' ich die los gewesen! Doch wer sollte mit mir tauschen wollen? — Ins Land hinein gehen, das stand mir frei, allein wo fand ich Obdach und Brod?

„Meine Lage war damals verzweifelt schlimm und ich konnte zu keinem Entschluß kommen. Endlich wanderte ich auf gut Glück ins Blaue hinein und hielt mich links von der Gegend und Richtung, welche die Armeen mußten genommen haben. Daß mir's mit den Kosacken ging wie unserem alten Kurfürsten mit dem Napoleon, nämlich, daß ich kein Vaterunser für sie betete,

Digitized by Google

glauben Sie mir. Aber was half's? Er hatte es und ich war seiner quitt!

„Nachdem ich fünf bis sechs Stunden immer links gewandert war, sah ich ein gebirgig und waldbedeckt Land vor mir. Die Dörfer hatte ich vermieden und manchmal mußte ich mich in Gräben legen oder hinter Hecken mich verbergen, weil ich in kleiner Entfernung Kosacken sah, die auf Plündern und Raub aus waren.

„Nach einer großen Anstrengung gelangte ich endlich gegen Abend auf eine Anhöhe, die mit Wald bedeckt war. Links in der Entfernung einer halben Stunde lag ein ansehnliches Dorf und zu meinen Füßen eine kleine Mühle.

„Geh' in die Mühle, sagte ich zu mir selbst, und sage den Leuten, wer du bist; vielleicht sind es wohldenkende Leute.

„Gesagt, gethan!

„Ich schritt die Anhöhe hinunter und erreichte die Mühle. Ein Greis sah aus dem Fenster. Recht beweglich erzählte ich ihm Alles und bat ihn um eine Herberge und um ein Stück Brod. Mein Wort hatte durchgeschlagen. Er kam und öffnete die Thüre, die er aber hinter mir vorsichtig wieder schloß.

„Brauchet ihr nicht einen Mahlknecht? fragte ich den Alten. Ich habe schon in einer Mühle gedient; dann bleib' ich bei Euch, bis die Straße frei und der Feind fort ist.

„Das läßt sich hören, sagte der Müller. Wir wollen's einmal mit einander probiren. Er ging mit mir in die Mühle, wo er bald fand, daß ich ihm die Wahrheit gesagt. Der alte Mann wurde immer freund-

Digitized by Google

licher. Er führte mich in die Stube und hieß mich zum Ofen setzen.

„Gerne folgte ich seinem Befehle, denn müde war ich zum Umsinken. Dennoch mußte ich ihm erzählen, wie es mir ergangen, und während ich mir Käse und Brod gut schmecken ließ, hörte er mir aufmerksam zu.

„Höre, Kaspar, sagte er darauf, wenn du ein ehrlicher Mensch bist, wie ich hoffe, so kannst du wohl bei mir bleiben, denn ich bin alt und mein Sohn, der die Stütze für mich sein sollte, ist mir gestorben. Ich will's einmal mit dir probiren.

„Als er das eben gesagt, ging die Thür auf und leichten Schrittes trat ein frisches, freundliches Mädchen herein, die mich ganz erschrocken anblickte.

„Brauchst nicht zu erschrecken, Christinchen, sagte der alte Mann; das ist ein Mahlbursche, der das Geschäft versteht, und will bei uns bleiben.

„Ein recht scharfer, prüfender Blick des Christinchen's traf mich nun. Es war ihm nichts Unfreundliches beigemischt. Sie fragte noch dies und das, und dann ging sie hinaus, mir das Bett zurecht zu machen, weil ich der Ruhe bedurfte. Ich legte mich auch mit des Alten Zustimmung gleich zu Bett und fiel vor Ermüdung schnell in tiefen Schlaf. War ja doch das Schlafen in den früheren Nächten kein rechter Schlaf gewesen.

„Und in dieser Nacht träumte ich einen Traum, der meine Seele lange und wundersam bewegte. — —

„Denken Sie sich, liebster Herr," fuhr Kaspar fort, „ich träumte, ich sei verlumpt, verhungert und im elendesten Zustande heim kommen, und es sei dunkle Nacht gewesen, aber hoher Sommer. Das Fensterlein in meines Vaters Haus habe aufgestanden und ich habe

Digitized by Google

hineingeblickt. Da saßen alle meine Geschwisterchen und meine liebe Mutter, und gegenüber mein Annebärbelchen, schön wie ein Engel, aber bleich, und ich hörte sie reden laut und deutlich. Glaub' dem Gerede nicht, sagte meine Mutter, er ist nicht todt! Wer weiß, vielleicht lag er irgendwo und war krank!

„Ach ja, Mutter, sagte Annebärbelchen, und die Thränen rannen stromweis aus ihren schönen Augen, ich will's wohl gern glauben, aber ich war doch selbst in der Stadt und der Bürgermeister sagte, die Nachrichten lauteten, daß er bei Leipzig abhanden gekommen sei. Das Regiment sei darauf in einem Gefechte hart mitgenommen worden. So wisse Niemand, was aus ihm geworden. Nun ist's doch schon November und nächst Advent, und ist auch keine Nachricht von ihm da. Ach, er ist todt! rief sie aus und hielt die Schürze vor die weinenden Augen. Da hab' ich's nicht mehr aushalten können, und bin hineingelaufen und ihr um den Hals gefallen und da — war ich wach — denn der Müller machte die Thür auf und sagte freundlich: ich muß nur 'mal sehen, ob du noch lebst! Es ist schon zehn Uhr!

„Ich rieb mir die Augen und bat ihn, er möge mir's doch ja verzeihen, weil ich gar zu müde gewesen sei. Er beruhigte mich nnd ging, ich aber war mit einem Sprung aus dem Bett und kleidete mich an, that aber einen Müllerwamms an von hellem Tuch, den mir der alte Mann hingelegt.

„Darauf bin ich denn an den Bach gegangen, mich zu waschen, und dann ins Zimmer.

„Ausgeschlafen? fragte mich lachend Christinchen. Du mußt wohl recht müde gewesen sein?

Digitized by Google

„Ich dachte: so müde als ich jetzt hungrig bin, sagte aber freundlich ein paar entschuldigende Worte und setzte mich an den Tisch, wo sie mir Kaffe einschenkte und ein Stück Milchkuchen dazu legte. Liebster Herr, wenn man lange gedarbt hat und trocknes Commisbrod gewürgt und höchstens einen Schluck Schnapps dazu so ist es nicht zu sagen, was einen solch ein Labsal erquickt. Mit heller Pläsir sah mir das Mädchen zu, wie es mir schmeckte, und ich mußte ihr aus der Schlacht erzählen."

„Nun, Kaspar," fiel ich ihm ein, „hat Er aber doch ihr Alles so haarklein erzählt, wie mir? Auch, daß Er sich unter der Brücke salvirt?"

Er lachte. „Parol! Herr, da haben Sie's getroffen, das verschwieg ich! Das Teufelsmädel sah ohnehin so neckisch und spöttisch drein, daß ich mich nicht wollte von ihr auslachen lassen und hänseln!"

„Das dacht' ich mir wohl, Kaspar," versetzte ich. „Unser einer kann so etwas beurtheilen, aber so ein naseweises Mädchen konnte am Ende drüber spotten und das wäre denn doch unangenehm gewesen. Nicht wahr?"

„Parol! lieber Herr, so ist's," sagte der ehrliche Mensch und wollte eben wieder anheben; allein der Abend sank herab und es wurde kühl. Wir wollen jetzt aber die Thiere laufen lassen, sagte ich, und den Wagen heraufziehen.

Das war schnell geschehen. Die Unterredung hatte für heute ihr Ende erreicht, da wir nun gleich zu Hause waren.

Mein Freund ergötzte sich unendlich an Dem, was ich ihm von diesen Mittheilungen seines Kaspar's erzählte, denn ihm selbst hatte er nie so die Pforten seines Herzens erschlossen.

Digitized by Google

Am andern Morgen, als wir am Kaffetisch saßen, steckte Kaspar sein Gesicht in aller Freundlichkeit zur Thür herein und fragte: „Fahren wir heute?“

Als ich bejaht, nickte er und verschwand. Auch heute mußte ich allein mit Kaspar fahren, weil der Freund abgehalten war. Unser Weg führte ins Lorsbacher Thal, wo wir in der Mühle bei Eppstein unseren mittäglichen Ruhepunkt in Aussicht genommen.

Kaum hatten wir die ebene und fahrbare Straße erreicht und meine Pfeife dampfte, setzte sich Kaspar wieder quer. „Ich habe,“ sagte er, „diese Nacht fast nicht schlafen können, so war ich voll von den Bildern jener Tage, von denen ich ihnen gestern erzählt. Da ist mir denn Alles wieder so recht frisch ins Andenken gekommen. Wenn Sie darum nichts dagegen haben, so fahre ich fort.“

Als ich meine Zustimmung gegeben, fuhr er denn also fort: „Ach! der Traum, den ich in jener ersten Nacht in der Mühle geträumt, hat mir recht auf der Seele gelegen, wie ein centnerschwerer Stein; denn im Vogelsberg sagt man: Alles, was man in der ersten Nacht in einem Hause träume, wo man noch nicht geschlafen, das sei, wenn's in die Vergangenheit und Gegenwart schaue, wahr, und betreffe es Zukünftiges, prophetisch, und zudem war's noch in einer Frohnsonntagsnacht! — Ich konnte gar keine Ruhe finden. Dazu war ich wildfremd. Schreiben, liebster Herr, kann ich nicht, wie ich schon gesagt, und der treue Fulder war Gott weiß wo! Sollt' ich gleich dem Christinchen alle meine Geheimnisse auf das schnippische Näschen hängen? Das ging nicht. So mußte ich denn warten, bis ich einen vertrauten Freund im Dorfe würde gewonnen

Digitized by Google

haben. Wie sollt' ich aber den gewinnen? Ich kam nicht ins Dorf, als Sonntags in die Kirche. Der Müller haßte das Wirthshausbesuchen, und ich war kein Freund davon und hatte auch kein Geld. So unterblieb's denn zu meinem Kummer, und ich merkte allmählich, wie das Heimweh in meiner Seele wieder Platz gewann. Mein Brod, mein einziges Heilmittel, hatte ich unter der Brücke gegessen, und ich merkte nun recht, wie es nur zum Dranriechen bestimmt war und nicht zum Essen. Hätt' ich's wieder gehabt und einen Brief geschrieben — gern wär' ich dann in der Mühle geblieben. Als der Müller sah, daß ich treu und fleißig war, das Mühlwesen verstand und auch sonst in Haus und Ackerbau tüchtig zugriff und arbeitete, wurde er mir gar gut und das Christinchen lächelte mir alle Tage liebreicher und freundlicher zu. Sie neckte und plauderte gar gerne mit mir und that mir zu lieb, was sie konnte. Sie war schön, Herr, sehr schön, und die Mühle war frei. Ich glaub', ich hätt' sie zur Frau gekriegt und der Alte redete so verblümt vom Immer dableiben und dergleichen. Manchmal, daß ich's ehrlich gestehe, war ich in Gefahr, mich in das liebe Mädchen zu verlieben; aber, da sah ich wieder mein Annebärbelchen im Traum und Alles war aus und vorbei.

„Als ich aber sah, wie das Ding stand, dacht' ich, Kaspar, es ist deine Pflicht, daß du von der Leber redest, wie's ein ehrlicher Vogelsberger thun muß, der die Leute nicht am Narrenseil herumführen will. Sag's rund heraus und öffne ihnen die Augen, daß sie wissen, woran sie sind.

„Eines Sonntagabends, wo ich aufgeschüttet, die Pferde versorgt, des Christinchen's Kühe gefüttert hatte, saßen wir so allein um den warmen Ofen. Da ging

Digitized by Google

mir das Herz auf und ich erzählte von meiner Mutter und meiner Braut, die daheim harre, und was ich geträumt und wie ich keine Ruhe mehr habe.

„Ach, liebster Herr, heute noch, und es sind nun schon schier vier und dreißig Jahre in's Land gegangen, blutet mir das Herz. Christinchen saß bleich wie ein Todtes da und der alte Mann sah sein armes Kind an, das mit Mühe die Thränen zurückhielt. Als ich geendet, ging sie, ohne gute Nacht zu sagen fort, und kam nicht wieder.

„Der Müller und ich saßen still einander gegenüber.

„Kaspar, sagte er endlich, du hast als ein ehrlicher Mensch an uns gehandelt, das Zeugniß geb' ich dir mit Freuden; auch heute hast du's gethan und ich habe Respect vor deinem treuen Sinn; aber nun müssen wir uns trennen. — Siehst du, fuhr er dann nach einer Weile, wo er still und betrübt dagesessen, fort, ich meinte es sehr gut mit dir. Meine Mühle ist frei und Christinchen's Erbe. Daß sie dich lieb hat, hab' ich schon lang weggehabt. Du hast nichts gethan, dem Mädchen den Kopf zu verrücken, das ist wahr, aber es ist schlimm, wie es eben ist. Du solltest mein Schwiegersohn werden, Kaspar, so wahr Gott über uns ist, und hört, was ich dir sage. Nun ist's vorbei. Geh' morgen schon fort, Kaspar. Je eher, je besser. Findest du dein Annebärbelchen treu, so heirathe es in Gottes Namen. Ist's anders, so komm wieder und wir nehmen dich mit Freuden auf.

„Wieder eine Weile saß der Müller stille da, und ich auch, und die Thränen standen mir in den Augen. Drauf sagte er: Kaspar, laß uns rechnen! Dann geh und packe dein Bündel und geh' in Gottes Namen vor Tag noch. Es ist besser für mein Kind; ich hab's eben überlegt.

Digitized by Google

„Was sollte, was konnte ich sagen? Weinend drückte ich des braven Mannes Hand, und ging, mein kleines Bündel zu packen. Er hatte mir Kleider gegeben, und nun beschenkte er mich noch reichlich, und ehe der Tag graute, ging ich schweren Herzens weg von der Mühle, wo mir das Glück entgegengekommen war. Aber dennoch wurde mein Herz bald wieder leicht, denn ich that meine Pflicht, ich blieb meinem Worte, meinem Schwure treu. Dort würde mir doch kein Glück geblüht haben, denn ein Treuloser ist nie von Gott gesegnet! Nicht wahr, liebster Herr?“

„Gewiß, sagte ich, innig bewegt von der kernhaften Aechtheit seiner Gesinnung und Grundsätze.

„Ach Gott,“ seufzte er, „wie sollte es kommen! — Doch — ich will forterzählen. Ich wanderte dann in rastloser Eile der Heimat zu. Lieber Gott, überall herrschte Elend, Krankheit, Mangel, wo die Armeen hergezogen waren. Ueberall begegnete ich jetzt noch ganzen Regimentern Russen, Preußen, und Gott weiß von was für Völkern, die alle dem Rheine zuzogen, wo der alte Blücher hinüber wollte, wie mir ein Preuße erzählte, und wollte das Babel, wie er Paris nannte, in die Erde hinein verbrennen. Auf der Mühle hatte ich von den Welthändeln nichts gehört, und den alten Müller kümmerten sie nicht. Von dem Preußen, der eine Strecke mit mir wanderte, hörte ich von der Schlacht bei Hanau, wo er dabeigewesen und blessirt, und dann zurück ins Lazareth geschickt worden war, aus dem er nun wieder zu seinem Regimente zog, dessen Standquartiere bei Frankfurt waren.

„Mir bebte das Herz in der Brust, wenn ich an die guten Menschen dachte, die ich verlassen hatte, und die

Digitized by Google

mich so lieb gehabt hatten, und es bebte mir, wenn ich dachte, die Kriegsereignisse könnten mein armes Dorf auch berührt, und vielleicht so getroffen haben, wie das, wo ich zuerst ein Obdach gefunden. Sonst hab' ich immer gehört, das Herz würde einem leichter, wenn man sich der Heimat nähere. Mir wurde es schwerer. Es war die Vorahnung dessen, was mir bevorstand. Kein guter Stern führte mich nach Kassel. Dort war Alles gesäubert von den Franzosen und ihren Speichelleckern. Der alte Herr war wieder da. Darüber jubelten Viele; Andere machten sauere Gesichter. Ich weiß selber nicht, wie es kam, daß ich so arglos, mir nichts, dir nichts. in das Kassel hineinlief! Ich sollte es bereuen lernen, Man hatte mir gesagt, der alte Herr sei so in die alte Zeit hinein verliebt, daß seine Soldaten alle wieder müßten Haarzöpfe tragen, und da sie die Haare kurz geschnitten gehabt hätten, so seien die Zöpfe alle hinten angebunden.

„Daß dich der Kuckuck! dachte ich; die Geschichte mußt du denn doch auch 'mal ansehen. So schritt ich denn dem Markte zu; aber da erkannten sie mich. Kaspar! hieß es hier; Kaspar dort! Alle Bekannten kamen herbei. Als aber der Offizier meiner Compagnie es hörte, ich sei da, ließ er mich ohne weiters auf die Wache setzen als einen Deserteur.

„Da ist mir doch das Herz in die Schuhe gefallen, und ich dachte im Stillen: dort mußt du dein Glück in die Schanze schlagen, um hierher in deine Heimat zu kommen und als ein Gefangener behandelt zu werden. Ja, wie ich hörte, sollte ich gar vor ein Kriegsgericht gestellt werden, und da handelte es sich um Leben und Tod! Meine Lage war schlimm, recht schlimm, und ich saß

Digitized by Google

da in der Wache so trostlos, als ging's morgen zu Grabe.

„Schon am andern Tage trat das Kriegsgericht zusammen und ich wurde vernommen. Da hab' ich aber meine Sache selbst geführt. Als mich der Auditor fragte, wie ich heiße? sag' ich: Herr Auditor, ich heiße noch gerade so wie damals, als ich mit Ihnen ausmarschirte."

„Was gab's denn da?" fragte ich meinen Kaspar mit herzlichem Lachen.

„Ei nun, sie lachten auch Alle. Aber liebster Herr, war das nicht eine dumme Frage? Das wußt' er ja so gut wie ich, was braucht er noch zu fragen?

„Als er mich fragte: wie alt ich sei? sagt' ich: noch nicht alt genug, um Soldat zu werden, aber der Schultheiß, der Spitzbube, hat mich dran gemacht statt des kruppigen Hannes! Da lachten die Narren abermals, und es war doch wahr.

„Als er mich endlich fragte, warum ich aus dem Glied gegangen sei, da konnt' ich mich nicht mehr halten. Weil ich mich nicht wollte todschießen lassen für den speckgelben Franzosen, den Hieronymus, sagt' ich, den Gott verdamme, und weil ich zu den Deutschen übergehen wollte, um für meinen Herrn, den Kurfürsten, das Land erobern zu helfen."

„War denn das auch wahr, Kaspar!" fragte ich.

„Parol! Herr," rief er aus, „es war mein Wille; aber mit den Menschenfressern, den Kosacken, wollt' ich auch nichts zu thun haben. Wär' ich zu Deutschen gekommen, so hätt' ich meinen Mann gestanden. Das sagt' ich ihnen auch unter die Nase. Sie lachten nicht und Mancher drunter bekam eine Pille, die nicht gut schmeckte. Sehen Sie, liebster Herr, wenn ich einmal

Digitized by Google

von der Leber zu reden anfange, dann geht's tüchtig. Alles, was ich sagte, schrieb der Auditor haarklein nieder, daß ich erstaunte. Als das Verhör zu Ende war, wurde ich wieder auf die Wache geführt. Wie ich später hörte, kam das Protokoll vor den Kurfürsten, und der sprach mich völlig frei; aber weil ich so treue Gesinnung an den Tag gelegt, solle ich wieder in mein Regiment gesteckt werden. Das war der Lohn der Treue.

„Da waren denn alle meine Pläne, Hoffnungen und Aussichten zu Wasser geworden! Das war's, was ich mir also in der ersehnten Heimat geholt: Ich wollte mir die Haare ausreißen; doch es sollte noch besser kommen.

„Ich war noch auf der Wache, weil ich noch nicht zum Regiment abgeführt werden konnte, dessen zweites Bataillon in Hanau stand. Da gab's mit einem Mal einen mächtigen Lärm vor der Wache. Kaspar! mein Kaspar! hörte ich eine Weiberstimme schreien. Ich will ihn sehen! rief sie.

„Ich sprang ans Fenster. Da wollte ein Gendarm eine arme Frau wegzerren. — Es war meine Mutter.

„O, Herr Lieutenant," rief ich, „erbarmen Sie sich! Es ist meine alte Mutter, die mich todt geglaubt hat!

„Er war ein guter Mensch, hatte vielleicht auch eine alte Mutter. Er ließ die Frau herbringen. Ach, das war ein recht trauriger Auftritt! Sie fiel mir um den Hals und weinte bitterlich. Und doch dankte sie Gott, daß ich lebe. Aber was hört' ich, die Schuldner hatten ihr das Häuschen genommen, die Aeckerchen versteigert; zwei meiner Geschwister waren an dem Lazarethfieber gestorben. Die andern dienten. Sie zog — bettelnd durchs Land. Und ich — mußte Soldat bleiben.

Digitized by Google

„Es war zu viel Elend auf einmal. Mir brach schier das Herz.

„Endlich fragt' ich: Was macht denn mein Annebärbelchen, Mutter?

„Sie sah mich groß an. Hast du dann meinen Brief nicht gekriegt? fragte sie. Sei still, Kaspar, von dem miserablen Mädel! Es hat, als du drei Wochen von Kassel fort warst — den Hannes geheirathet!"

Armer Kaspar! sagte ich aus tiefbewegter Seele; denn das war zu viel für ihn. Das hatte er nicht verdient. Es war ein trauriger Lohn für seine Treue. Noch jetzt nach vier und dreißig Jahren füllten sich die Augen des ehrlichen Menschen mit Thränen.

Er drehte sich um, pfiff und die Pferde flogen dahin im rascheſten Lauf. Man mochte es erkennen, wie er den Sturm in seiner Seele erst sich wollte legen lassen, ehedenn er weiter in seiner Geschichte fortfuhr, die einen so trüben Charakter anzunehmen begann.

Endlich kamen wir an eine Stelle, wo der Weg anstieg. Die Rosse hielten an im Lauf und gingen Schritt. Kaspar wandte sein ernstes, wehmüthiges Gesicht mir wieder zu.

„Sie sehen, liebster Herr, ich war von allen meinen Hoffnungen verlassen worden. Ich hatte statt Freude Trauer, statt Glück Elend gefunden. Und dort hatte ich mein Glück weggestoßen!

„Was sollt' ich machen? Ich tröstete meine gute Mutter und hatte selbst Trost nöthig. Was ich noch an Geld hatte, gab ich ihr und versprach, sie von meiner Löhnung zu unterstützen. Sie mußte endlich gehen; ich aber blieb in meiner Trauer sitzen. Da trat ein Mensch zu mir und und sagte: Kaspar, was hab' ich dir gesagt?

Digitized by Google

„Ich blickte auf. Es war der Fulder.

„Ach, ich dachte wohl seines Worts, als er von den Weiberherzen sprach. Ja, du hattest Recht, Kamerad, sagte ich bitter. So ein Weiberherz stirbt nicht vor Liebesleid. Sie trösten sich und nehmen einen Andern.

„Und du willst dich härmen? fragte er.

„Um sie nicht, sagte ich darauf.

„Apropo! so hast du auch eine andere auf dem Strich gehabt? fragte er. Nun dann wirf ihr nichts vor, Alter! dann heißt's: Wurst wider Wurst!

„Du thust mir unrecht, Fulder, sagt' ich; setz' dich, ich will dir's erzählen. So erzählte ich ihm nun die Geschichte von der Mühle und dem Christinchen.

„Ja, das ist ein anderes, Kaspar, sprach er. Sei du ruhig. Die lauft dir nicht fort, wenn sie dich recht lieb hat. Du aber hast ein freies Gewissen, und das ist das Beste. Vergiß das Annebärbelchen, den Racker, der dich betrogen hat, und sei gutes Muths. Es geht noch Alles gut. Nun besieh' mich 'mal. Wie gefall' ich dir in dem schönen Großvatersrock? Wie gefällt dir mein Zopf? Gelt, das ist etwas Extra's. Ich sage dir, die Zöpfe haben sich gut erhalten. Wüchsig sind sie nicht, das ist das Beste dran, und für das Anwachsen ist gesorgt. Sie zu beschneiden ist auch nicht nöthig, und alle vierzehn Tage einmal gewickelt, ist genug, weil man sie ganz bequem abnehmen kann. Für's Erste bist du sicher davor. Es gibt nicht mehr so viel Zopfmacher, als wir nöthig hätten, wenn Alle bekommen sollten. Dein Regiment hat keine und kriegt auch keine. Nur wir hier müssen sie haben.

„Ach, Fulder, sagt' ich, mach' keine Faxen. Du siehst, mir ist's nicht drum. Willst du Etwas thun, so schreib'

Digitized by Google

mir einen Brief ans Christinchen und an seinen Vater, und erzähl' ihm Alles ganz accurat, wie es gekommen ist, und ich würde kommen, wenn ich frei würde.

„Meinetwegen, sagte er ruhig. Dann wird's wieder gehen wie beim Annebärbelchen, und dann heulst du noch einmal und — es wird nicht anders. Mach's wie ich. Sei gutes Muths und laß es gehen, wie's eben geht! Mit dem Weibsvolke machst du doch kein Glück!

„Er ging, und das letzte Wort legte sich wie ein Alp auf meine Seele. Er war indeß zu gutmüthig, daß er mir's abschlüge. Er schrieb einen Brief, der eine Art hatte, und den sandte ich ab.

Mittlerweile kam's wieder anders, wie ich's vermuthete. Unser Regiment wurde bestimmt, zur Armee zu stoßen, um nach Frankreich zu gehen. Dießmal hüpfte mir das Herz im Leibe vor Lust. Gegen das Franzosengesindel zog ich mit Freuden in den Krieg. Wir wurden nun alle in die Compagnie gesteckt und rückten an den Rhein. In der Neujahrsnacht gingen wir über den Rhein. Nun, lieber Herr, Sie sind ja da unten am Rheine daheim, wie ich gehört, da wissen Sie, wie das gekommen ist. Als wir in Paris einzogen, wünschte ich mir nichts, als ich möchte den speckgelben Hieronymus in die Fäuste kriegen. Dem wollt ich's eingetränkt haben, was er meinem lieben Hessenland Arges gethan; aber der hatte sich salvirt.

„Nach dem Frieden kamen wir in die Heimat zurück. Ich war Corporal geworden.

„Kaum angelangt, nahm ich Urlaub und eilte heim. Ach, lieber Gott, meine gute arme Mutter war todt. Meine Geschwister dienten hier und da im Lande. Als ich Annebärbelchen sah, stieß mir's doch heftig ans Herz.

Digitized by Google

Es ist ein wunderlich Ding mit der alten Liebe, die nicht rostet. Sie reichte mir weinend die Hand. Ich habe an dir gesündigt, Kaspar, sagte sie, vergib mir's. Dafür verfolgt mich auch das Unglück. Mein Mann ist ein Branntweinsäufer und wird alle Tage schlimmer. Ich seh's voraus, daß ich noch mit einem Häuflein Kinder betteln gehen muß, wenn es so mit ihm fortgeht. Das schnitt mir in die Seele. Vorwürfe machen? Nein, nein, das konnte ich nicht! Ich hatte Mitleid mit ihr, aber zu helfen war da nicht. Der Hannes ließ sich, so lange ich im Dorfe war, nicht sehen und hatte recht.

„Eines Morgens kam Annebärbelchen gelaufen in meines Pathen Haus, wo ich mich aufhielt. Ach, sagte sie, da ist mir etwas eingefallen. Hast du auch schon den Brief gekriegt, den dein Bruder Philipp hat? Er ist weit aus dem Lande gekommen, wo du einmal warst. Ich hatte davon nichts gehört, aber Ruhe hatte ich jetzt nicht mehr. Ich ging auf das Dorf, wo Philipp Knecht war. Es lag etwa drei Stunden weg. Der Brief war unerbrochen und etwa drei Monate alt. Der Müller war gestorben und Christinchen unterschrieb sich Christine Krell, geborne Flemming. So hieß sie! Sie erzählte, daß sie sich an einen braven Mann verheirathet und mir alles Gute wünsche. Sie hatte es selber geschrieben."

Als Kaspar das letzte gesagt, fing seine Stimme zu wanken an. Er klatschte. Die Pferde holten tüchtig aus, und ohne daß er ein Wort weiter mit mir sprach, ging's fort, bis Eppstein vor uns lag. Er bog zur rechten Seite ein und sagte: „Da ist die Mühle!"

Er ging still an Das, was ihm mit und bei den Pferden oblag, und ich auf die alte Burg, wo mir ein Führer viel Verwunderliches erzählte, und ich war bei

Digitized by Google

Kaspar mit meinen Gedanken und ließ ihn schwatzen, soviel er wollte. Da lag vor mir ein verödetes Leben, das ein Treubruch verarmt hatte. Und was war dabei seine Schuld? Treue! O Welt, wie lohnst du?

Ich gestehe, daß mich das Alles so tief angriff, daß ich die Burg kaum beachtete, kaum das gepriesene Thal, das übrigens, wie Kaspar sagte: seines Gleichen sucht — und überall findet.

Auf der Heimfahrt sagte ich: „Kaspar, seine Geschichte ist noch nicht aus. Ich habe mit großer Theilnahme zugehört. Wie ging's weiter?" „Ach," sagte er, „das wickelte sich kurz ab. Ich blieb Soldat, bis ich verabschiedet wurde. Daheim hatte ich nichts. Was sollt' ich im Dorfe machen. Ich wurde Kutscher und bin's heute noch. Ich habe mir etwas erspart für den Rest meiner Lebenstage. Mein Bruder wohnt in dem Häuschen der Eltern, das ich gekauft habe. Dort will ich auch sterben.

„Und Annebärbelchen?" fragte ich.

Er reichte mir einen Brief. Ich erbrach ihn. Er war schlecht geschrieben, aber das las ich heraus, daß sie ihm dankte für die Wohlthaten, die er an ihr thue, und Gottes Segen auf ihn herabflehe.

Als ich ihm den Brief gab, drückte ich voll Achtung die rauhe, harte Hand des Menschen. Er sah mich dankbar an, pfiff und die Pferde griffen tüchtig aus. Wir Beide schwiegen — wir hatten Beide gewiß viel zu denken. Am andern Morgen reiste ich heim, aber heute steht dieses Menschenleben vor meiner Seele, und ich möchte fragen: Ob ein Hochgebildeter so gehandelt, wie hier der einfache Mensch aus dem Volke?

Digitized by Google

Die Zweite.

Eine Historie.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Durch die großen und hellen Fenster eines statt lichen Hauses am Markte zu —m blickte die Februarsonne von Anno 1838 ebenso freundlich als mild in ein Stübchen, das, mehr lang als breit, sich neben der Apotheke hinzog, deren Thür auf die Hausflur mündete. Das Haus war eben die Apotheke zum Pelikan, und das Stübchen des Herrn Apothekers Wohnung.

Wer da glauben wollte, daß er und seine gewichtige Ehegenossin dies Stübchen aus Noth zur Wohnung gewählt, der hätte fehlgeschossen; denn das Raumes war genug da in dem großen Hause; vielmehr kam das aus purer Pietät, und nebenbei aus alter Gewohnheit. Hier hatten die Eltern gewohnt, und hier hielt er sich seit seiner Jugend auf, ergo blieb er da. Seine Gattin liebte auch das heimliche Stübchen, weil sie aus dem Eckfenster, wo ihr Sessel auf einem Auftritte stand, nicht bloß den Markt, sondern die zwei belebtesten Straßen des Städtchens übersehen, und ohne Mühe Notiz nehmen konnte von jedem neuen Anzug und dergleichen mehr, was einer ordentlichen Frau wichtig ist.

Das Stübchen war ungemein wohnlich. An der schönen Glanztapete mit abgesetzten Bouquets hingen einige alte Bilder in Oel gemalt, die, längst bedeutend geschwärzt, eben nur noch erkennen ließen, daß das eine ein holländisches Bohnenfest darstellte mit aller derben Natürlichkeit, welcher man so oft in diesem Genre be-

Digitized by Google

gegnet; das andere aber ein Viehstück war, in dem der Bulle, wie auch sonst, prädominirte. Der Apotheker nannte mit Adel und Stolz das erstere einen Mieris, das zweite einen Klomp. An diese Repräsentanten der alten Kunst reihten sich denn nun in stattlichen Rahmen: Les adieux de Fontainebleau, Napoleon bei seinem Zug über den Simplon, seine Rückkehr von Elba und sein Tod auf Helena, alles gute Stiche. Dazwischen sah man einige Schlangen in Spiritus, in Eau de Cologne-Gläsern, einige ausgestopfte Vögel in Kästchen, einen Schmetterlingsspiegel und diverse Raritäten. Ein Fortepiano stand darunter, das übrigens lange keine Hand berührt hatte. Ein Kanape stand an der gegenüberliegenden Wand, über dem eine Reihe schöner Pfeifen paradirte. Ein Secretär befand sich unfern des Fensters, dessen Gardinen zierlich aufgesteckt waren. So ungefähr sah's in dem Stübchen aus, das sich durch holländische Reinlichkeit auszeichnete. Zwei Personen gehörten zur Staffage des Bildes.

Die Eine war die Dame des Hauses, die wie billig zuerst genannt wird, nicht eben aus Galanterie des Erzählers, der's sonst daran auch nicht gerne fehlen läßt, sondern weil sie eben die erste Rolle im Hause spielte und zwar durch ihr Uebergewicht in zweifacher Weise. Madame Rühle war eine stattliche Frau von fünfzig Jahren; fünf Schuh sieben Zoll maß sie so gut als einen Zoll, und wer ihr Gewicht unter zwei Centnern schätzte, irrte sich um ein Erkleckliches. Sie war sehr gutmüthig, sehr neugierig, sehr phlegmatisch, daher sehr langsamer Rede; aber ihr Wille war Gesetz im Hause, wie sich das von selbst verstand! Sie saß im nußbraunen Tibet, im niedlichen Tüllhäubchen mit Rosaband und

Digitized by Google

Blümchen gemächlich im weiten Polstersessel in der Fensterecke, grüßte hinaus die Grüßenden und war ungemein freundlich. Herr Rühle war der Zweite. Er konnte als das absolute Gegentheil seiner Frau gelten; denn er war äußerst klein und dürr wie ein Strickspieß dabei. Gutmüthig war er aber genug für den Hausgebrauch, neugierig gar nicht, und wenn seine Art und Weise mit irgend etwas verglichen werden könnte, so war es Quecksilber.

Vor Madame Rühle stand jetzt eben ein Tischchen, auf welchem der Kaffee sein Aroma aushauchte. Sie ergriff die neusilberne Klingel, deren Ton in die Apotheke reichte, wo eben der Apotheker dispensirte. Schneller mischte er die braune Mixtur, rascher flog die Feder über die Signatur, an deren Haupt der lithographirte Pelikan kunstreich in ein großes R verschlungen war, band schnell diese fest, drückte den Stöpsel ein, schnitt den Papierüberband rund, reichte sie dem wartenden Dienstmädchen mit einem feinen Lobe ihrer blühenden Wangen — und flog dann, noch ehe das erglühende Landmädchen jenseit der Thüre war, zur Herrin, die bereits zum zweiten Male nach der Klingel reichen wollte, und das war der Generalmarsch im Hause.

„Da bin ich schon, Settchen," rief er die Hände reibend. „Hol's der Henker, daß man den Subjecten wöchentlich einen Mittag zum Spaziergang erlauben muß!" Mit diesen rasch hervorgestoßenen Worten rückte er den Stuhl vis-à-vis seiner Liebsten, schlug den braunen Flaus, der jedoch in nahem Grade mit dem Rocke des bekannten Spiegelschwaben verwandt war, auseinander und nahm Platz, indem er mit einer federkräftigen Bewegung auf den Stuhl hüpfte, dessen Höhe keineswegs mit dem Maaße seiner Beine harmonirte. Hastig schlürfte

Digitized by Google

er die Tasse aus, griff zur Pfeife und setzte sich dann an den Secretär, dessen Klappe auflag und mit einem Folianten und vielen Papieren bedeckt war.

Frau Rühle nahm von dem Allen keine Notiz. Sie trank und sah zum Fenster hinaus.

Nach einiger Zeit warf der Apotheker die Feder weg und trat mit freudigem Gesichte vor sein Settchen.

„Da!" rief er aus. „Nun ist das letzte Conto fertig! Morgen mag der Stößer diese Hundert und Eins wegtragen. Aber wann wird das Geld kommen? das wissen die Götter! Settchen, glaube mir, es gibt keinen unseligern Erwerb als so eine vermaledeite Apotheke. Das ganze Jahr borgen, nichts als borgen; und ist das Jahr um, so bekommt man erst Nichts; muß die Conti aus dem Schuldbuche extrahiren, höflich zustellen und in Demuth warten, bis es den Leuten beliebt, das Geld zu schicken. Senden sie es mit Fluchen, dann muß man noch dankbar quittiren, muß extra ein Präsentchen schicken von Magenmorsellen, Feigen, Citronat, Jungfernleder, Gerstenzucker oder eine Stange Storax, Rauchkerzen, Königsrauch, Rosenwasser, Benzoe, Pomade, englisch Pflaster, Eau de Cologne und dergleichen Dingen. Bekomme ich die etwa gratis? — Leider zeigen die Defectenrechnungen von Jobst und Wippermann das ellenlange Gegentheil. Das halt Einer in Geduld aus!"

„Laß es bleiben!" sagte Madame Rühle und betrachtete die Nachbarin, die Gewürzkrämersfrau, die mit einer neuen Pelzpelerine eben ausging, um den Kaffee bei der Frau Stadtpfarrerin zu trinken.

Herr Rühle rückte die Brille zurecht und sah seine Frau fragend an. „Mit Gunst, Settchen, bist du bei Trost?" fragte er.

Digitized by Google

Ein Feuerblick traf ihn ob dieser kecken Rede. Er sagte mehr als hundert Worte.

Der Apotheker zwang sein Gesicht in Lachform. „Du scherzest, Liebste, verbesserte er honigsüß. „Du weißt, wie mächtig das Herkommen und wie gewagt es ist, dagegen zu streiten. Ich wollt' 'mal das Schreien im Kasino hören, wenn ich's unterließe? Auch scheinst du gar nicht daran zu denken, wie es mir in diesen bedenklichen Zeitläuften darum zu thun sein muß, mir die Gunst des Publikums zu sichern. Seit der philantrophische Präsident hier war, ist unser trockner Landrath auch von diesen verrückten Ideen beherrscht, wie der überhaupt mit Confusionen behaftet ist. Du weißt ja noch, wie sich der Simplicissimus in die Ansicht verbissen hat, es müsse in einer Stadt von dreitausend Seelen eine zweite Apotheke errichtet werden. Daß das nicht aufgegeben ist, liegt klar vor. Gesetzt nun, es geschähe, alle Pest! dann säße ich! Der Mensch bedenkt nicht, daß hier die Leute rasend gesund sind, unsere Luft desperat rein und unser Wasser übermäßig klar ist. Seit Anno 1814 keine epidemische Krankheit mehr! die Cholora ließ sich nicht blicken, und was hab' ich an der allein verloren? Ach, mit Weh gedenke ich der verdorbenen Vorräthe, die ich noch, wie die verwetterten Chamillen, so sündtheuer bezahlen mußte! Da komme Einer auf! Erwäge nur, wenn der Zweite an der Taxe abthut, so läuft Alles zu ihm und ich bin ruinirt."

„R-u-i-n-i-r-t?" gähnte die Apothekerin. „Das müßte denn doch seltsam kommen."

„Ja wohl ruinirt," fuhr Rühle in wachsendem Feuer fort und rannte, dabei Dampfwolken blasend, auf und nieder, „völlig ruinirt. Meinest du denn, ich gäbe den

Digitized by Google

mausekahlen Doctoren so süße Worte, daß jeder meint, ich venerire ihn am meisten, wenn ich nicht wüßte, daß eine Zweite herkommt? — Ich hasse sie aus dem Fundamente, wie sie sich selber hassen, und sich doch mit Händereiben: „Verehrtester Herr Collega“ nennen; aber man muß sehr politisch sein, wenn man bestehen will. An Erwerben ist kaum mehr zu denken. Julchen im Institute kostet jährlich —“

„Schweig' mit deinem Gekrächze!“ rief die Dame am Fenster, ohne daß sie ihre Stellung veränderte.

Rühle hat den wunden Fleck berührt. Aufhören war jedoch jetzt seine Sache nicht. Er brach hier ab und knüpfte sogleich den andern Faden wieder an.

„Wenn ich den Tag sechs Recepte dispensire, so ist das viel. Wie will man bestehen? — Wär's noch die gute alte Zeit, wo die —“

„Sei stille!“ sprach Settchen, und blickte mit rollendem Auge den Redseligen an. Er kannte dieses: Stille! und diesen Blick.

Rühle war fast am Desperatwerden. Er mußte reden, und sollte der Hausfriede brechen. In diesem Augenblicke kam zur guten Stunde ein Recept. Er eilte in die Apotheke, kam aber bald wieder. „'s war nur ein Säftchen,“ sagte er, „wie sie leider jetzt nur vorkommen. Sieh' Settchen,“ hob er an, „dir gab der liebe Gott so eine Fischnatur, die nicht aus ihrer Kälte herauskommt. Bei mir ist's anders. Ich muß mich aussprechen. Bei wem aber soll ich's, wenn nicht bei dir? Thu' mir den Gefallen und laß mich 'mal aussprechen. Es brennt mir im Herzen, wie Feuer!“ Sie schwieg und nahm die Stellung zur Siesta, gähnte und schloß das kleine Aeuglein-

Digitized by Google

paar. Die Katze schnurrte zu ihren Füßen, der Kanarienvogel zwitscherte, die Pendule pickte und Rühle fuhr fort:

„Ja, die gute alte Zeit, als ich noch Lehrling und Subject war! Damals war die verfluchte Taxe noch nicht. Es herrschte noch die Pharmacopöe von 1711, in der noch alle die Arcana und Elixire, die Tincturen und Pülverlein wichtig waren, welche jetzt antiquirt droben in der Materialkammer stehen, wo noch die complicirtesten Plaster gemacht wurden. Ja, da galt's noch. Die Leute glaubten und zahlten. Da kam der unselige Hahnemann mit seiner Homöopathie, mit seinem Verdünnungssysteme, das unseren Profit verdünnte. Die Pharmacopöe kam, die Taxe; und aller Segen wich. Nun wirthschaftet gar der Prießnitz und der Oertel mit ihrem Wasser. Jeder Brunnen wird zur Apotheke und uns bleibt am Ende gar nichts übrig, als daß wir eine Wasserschenkanstalt errichten und die Brunnen pachten, wobei denn doch noch die Gemeindekasse gewönne." Er seufzte tief auf und fuhr nach einer kleinen Pause in seiner Jeremiade fort: „Nehme ich nur eins für Viele, die Blutegel nämlich. Wär' nur der Franzose verdammt, der sie so en vogue brachte! Ich muß sie theuer bezahlen, wohlfeil verkaufen, dreifach sortiren, und die Hälfte krepirt, ich mag sie nun in Torf setzen oder in Wasser. Was ich an den Bestien verliere, mag ich gar nicht berechnen; aber mir blutet das Herz. Kommt gar ein Gewitter, so ist ganz der Teufel los. — So geht's in hundert Fällen. — Du klagst über deine Mägde, mein Settchen; Gott soll's wissen, wie mich diese Canaillen von Subjecten oder, wie sie neumodisch heißen, Gehülfen, ärgern. Gehülfen? daß dich der —! Ja, die helfen, daß die Liqueure alle werden, sie saufen wie die Bienen. Selbst der Recti-

Digitized by Google

ficatissimus ist vor ihren weiten Gurgeln und durstigen Lebern nicht sicher. Ich könnte meine Apotheke allein versorgen; allein ich muß so einen Nagel zur Todtenlade haben. Da sitzen die Herren im Medicinalcollegio, die hören die Flöhe husten und niesen und sagen allemal Prosit. Kommen einem diese Füchse in die Apotheke und visitiren, dann heißt's: Defect hier, Defect da. Ich glaube, die haben's mit den Materialisten! dann ist Alles nicht recht. Dreißig Zimmetsorten und vierzig Chinasorten — unter die man keine Lohe mehr mischen kann — müssen da sein. Ueberdies reden sie eine chemische Sprache, die der Teufel verstehen kann. Man meint, sie sprächen Hottentottisch. Sie wollen tausenderlei Apparate haben, von denen unser Einer nichts weiß. Niemand ist schlimmer als der langbeinige Medizinalrath, der Neidsack! — Der will immer, daß ich die Filtrir-, Destillir- und wer weiß was für Apparate kaufen soll. Ja, kaufen! Wart' ein wenig! Wie dem aber sei, kommt die Zweite, so muß ich dran, wie ich mich auch sträuben mag. Das ist der Fluch der Concurrenz, daß sie Einen wider Willen nöthigt, all' das verrückte Zeug mit zu machen, aus dem alten, guten und sichern, auch lucrativen Gange zu weichen und jeder Neuerung zu huldigen, die so ein Windbeutel ersinnt, und die Welt voll schreit, wie vortrefflich sie sei, während sie den Teufel nichts taugt."

Die Apothekerin war während des Sermons ihres Gatten sänftiglich entschlafen. Er hatte das in der Gluth seines Eifers durchaus nicht wahrgenommen und mit wunderbarer Volubilität der Zunge die Qualen seines Herzens heruntergeschauert. Settchen duselte behaglich. Als aber nun ein remarcables Schnarchen sich ver-

Digitized by Google

nehmen ließ, wurde er aufmerksam und zugleich kreidebleich vor Grimm.

„Warte!“ sagte er mit verbissenem Aerger, „du sollst wach werden“. Er eilte in die Apotheke und holte eine Karaffe mit Salmiakspiritus, die er ihr vor die Nase hielt.

Mit einem Schrei erwachte sie und ihr erstes Wort war das liebkosende: „Esel, was treibst du mit mir?“

„Gottlob! Settchen, daß du lebst! Wie war mir so bange! Ich meinte, du lägest in einer tiefen Ohnmacht. Nun maule mir nicht, du siehst, daß ich als Mann vom Fache daran denken mußte, dich zu erwecken!“ So sprach er mit heiliger Miene, die aber die Malice schlecht verhüllte.

Rühle kannte seine Frau. Sie glaubte ihm aufs Wort, um nur nicht weiter nachdenken zu müssen, und nach einer so heftigen Gemüthsäußerung war lange Ruhe gewiß. Er fuhr fort: „Sieh', liebes Kind, ich habe dir da all' mein Elend erzählt, und du hast es am Ende gar nicht einmal gehört! O, ich armer Mann!

„Als ob ich das nicht auswendig wüßte, wie meinen Katechismus?“ — sprach Madame Rühle. „Darum soll mir Julchen auch niemals einen Apotheker heirathen. Ich weiß leider, was das heißt!“

„Du?“ rief jetzt Rühle im heftigsten Zorn, und stemmte beide Arme in die Seite. „Du weißt's, was das heißt? Ich will mich nicht selber loben, aber mein Seel', einen solchen Mann hättest du in der Welt nicht wieder gefunden. Laß ich mir nicht Alles gefallen? Bin ich nicht die Sanftmuth selbst, die Geduld und Langmuth? — Ist mein Geldbeutel nicht offen für jede neue Mode, so kostbar sie auch sein mag? Bin ich nicht

Digitized by Google

Stadtrath und du die Erste Frau der Stadt nach der Bürgermeisterin — und vor ihr, ja das sag' ich, vor ihr; denn du bist reich und die eine arme Hexe!"

„Sei stille," sprach die Gattin, „ich meine nur, Ihr habet Alle so ein Nummer 99 im Gehirn!" —

„Ha, das alte Lied, das immer „Kuckuck" klingt!" schrie er jetzt aufs Aeußerste gebracht. „Wär's ein Wunder, wenn man närrisch würde mit so einem Weibe?" —

„Rühle!" sprach Madame, runzelte die immer noch weiße Stirn und erhob den Zeigefinger der rechten Hand drohend. Wie sich die Wellen des Meeres legen, wenn der Sturm ausgetobt hat, aber noch lange hoch gehen, so brummte zwar Herr Rühle, aber der Sturm war bedräuet.

„Ich weiß wohl," sagte er nach einigem Auf- und Niederrennen im Zimmerlein, „daß die Leute den Apothekern nachsagen, es rappele zu Zeiten im Capitole; allein nulla regula sine exceptione, das heißt, sie sind nicht alle Narren. Ich, zum Beispiele, mache eine seltene Ausnahme. Wenn's aber auch ist, so steht es fest, daß dies nur den Gerüchen zuzuschreiben ist, die unser Einer immer einathmet. Laß mir übrigens die Apotheker in Ruhe. Es ist mir noch keiner vorgekommen, der ein armer Mann geworden wäre, wenn er nur irgend zu rechnen verstand. Ich hoffe, es war nur Scherz, und wenn heute ein tüchtiger Pharmaceute käme, du gäbest ihm Julchen gerne."

„Nimmermehr!" war die kategorische Antwort.

Rühle hielt's nicht länger aus. Er rannte zur Thüre hinaus und warf sie hinter sich zu, daß das Thürenfenster klirrte. Ob das eigentlich Frau Rühle's

Digitized by Google

Ernst war, lassen wir dahingestellt sein. Sie dachte überhaupt nicht viel, am wenigsten in die dunkle Zukunft hinaus, von der wir Sterbliche ja doch Nichts erdenken. Die Attaque, die eben Statt gefunden, war bald vergessen, denn eine Bekannte, welche eintrat, gab der Scene eine andere Richtung. Auch Rühle kam zurück und bewies, daß sein Grimm bis auf den letzten Rest verraucht war, denn er lächelte wieder sauersüß.

Die Freundin kam aus der Residenz, wo Julchen in Pension war. Nachdem die neuesten Moden abgehandelt waren, sagte die Dame: „Da muß ich Ihnen denn doch auch ein kleines Abenteuer erzählen. Meine Cousine nahm mich auf einen Maskenball mit. Alle Welt, was das eine Pracht war! Welche Costüme! Welche Züge! Welche Charaktermasken! Nie habe ich Schöneres gesehen. Wie ich noch so ganz vertieft im Anschauen dieser Herrlichkeiten dastehe, kommt eine allerliebste kleine Hexe von Zigeunerin daher gehüpft, nimmt meine Hand und sagt mir Dinge, die nur Jemand wissen konnte, der ganz vertraut mit unseren Verhältnissen war. Ich gestehe, daß mich das heillos frappirte. Endlich fällt mir's wie Schuppen von den Augen. Das war — Julchen! Ihr wundernettes Julchen!"

„Julchen!" riefen Vater und Mutter zugleich, hocherfreut über das Lob. „Freilich!" fuhr die Freundin fort. „Und sie hätten sie sehen müssen, wie ihr das Kostüme stand. Nein, das muß ich Ihnen ohne Schmeichelei sagen, eine solche Gestalt, so zart und fein gebaut und doch so voll und jugendlich elastisch, hab' ich lange nicht wiedergesehen. Und gar, als sie sich demaskirte! Sie haben sie in einem Jahre nicht gesehen, wie ich auch;

Digitized by Google

ich wette, Sie kennen sie kaum wieder. Ein allerliebstes Gesichtchen, von zauberischer Anmuth umflossen!"

Die beiden Alten strahlten vom Glanze der Verklärung. Madame Rühle hatte andächtig ihre Hände gefaltet, und Papa graute sich unter der Perücke.

Die Erzählerin fuhr fort: „Mir war das Mädchen gerade wie ein Engel, denn nun hatte ich doch Jemand aus der Heimat bei mir in dieser großen Welt. Wie sie mich ausfragte! aber es dauerte nicht lange; denn sie hatte wahrhaft das Gerisse, wie man hier sagen würde. Sie tanzte aber auch wie ein completter Engel. Einer besonders tanzte mit ihr am häufigsten." —

„Wer war er denn?" — fragte die Mutter in größter Spannung.

„Es soll ein Gehülfe aus der Hofapotheke sein." —

„Daß dich der —!" rief mit der Zunge schnalzend die Mutter.

„Ei, sieh' 'mal," fuhr die Freundin fort, „was haben Sie denn gegen den? Ich sage Ihnen, es war der schönste Mann auf dem Balle, der beste Tänzer und der gewandteste Unterhalter."

Seien Sie nur ruhig, werthe Frau Gevatterin," nahm jetzt Rühle das Wort. „Meine Frau hat heute so ihre Ratte. Sie meint das nicht so arg, als es aussieht."

Jene lachte, „ich denke auch;" — sagte sie darauf; „aber auch Ihnen bringe ich eine Neuigkeit mit. Der Landrath hat's nun durchgesetzt, es kommt eine zweite Apotheke her, und die Concession ist schon vergeben."

Das war ein Donnerschlag, der aufs Haupt traf.

„Eine Zweite!" rief endlich Rühle aus. „O, ich geschlagener Mann! Wie soll's nun in der Zukunft

Digitized by Google

gehen?" Er rannte hinaus, um sich Luft zu holen, denn im Zimmer wurde es ihm zu enge.

„Sehen Sie," sprach Madame Rühle, „so sind diese Neun und neunziger! Wenn auch ihr Schäfchen längst im Trocknen sitzt, so meinen sie doch, sie müßten zu Grunde gehen, wenn das Alleinrecht ihnen genommen wird. Wir sind nicht arm. Leben und leben lassen ist mein Grundsatz — aber — Julchen darf keinen Apotheker heirathen!"

II.

Der Erzähler hat hier den holden Leserinnen eine Ehestandsscene geschildert, die nichts weniger als grau in grau gemalt ist. Er darf versichern, daß sie sich haarklein ereignete. So viel als Frau Rühle zuletzt als Nutzanwendung zu der Freundin sprach, war lange nicht über die Lippe der guten Dame gegangen, die Freundin überhob sie auch des weiteren Redens, indem sie den Curmacher Julchen's schilderte, aber auch einfließen ließ, daß Offiziere, Assessoren und andere Fashionabilitäten sie umkreist, wie die Planeten die Sonne. Die Referentin hatte wirklich gesunde Augen gehabt, und zu Julchen's Lobe nicht zu viel gesagt. Sie war wirklich allerliebst, das mußte ihr Jedermann zugestehen. So himmelblaue Aeuglein sah man selten, und der Himmel, den sie bargen, war noch schöner und reiner und treuer. Das nußbraune Haar hob den schneeweißen Teint und die Wängelein schienen pure Rosen. Doch wozu das Mädchen schildern. Alle Männer riefen: Sie ist ein Engel! und die Dandys, Incroyables und Muscadins flüsterten: Himmlisch! Zauberisch! und waren dabei am Ver=

Digitized by Google

schmelzen. Das Institut war stets umschwärmt von halbsatten Lieutenants, die auf Ehre schworen, sie jagten sich eine Kugel durchs Hirn, wenn sie sie nicht sähen.

Julchen Rühle hatte von ihrer Mutter Ruhe, von ihrem Vater Beweglichkeit, von ihrer Mutter Kälte und vom Vater Feuer geerbt, so war sie eine recht ansprechende Erscheinung. Jedermann liebte sie, besonders Fritz Herbert.

Neben dem Institute war die Hofapotheke. Hier war Fritz Herbert, dort Julchen Rühle. Alle Mädchen im Institute waren der einstimmigen Meinung, der Fritz sei der schönste Junge der Stadt, und der bescheidenste und der beste Tänzer, und der lieblichste Sänger, und der gewandteste Guitarrenspieler und noch eine Anzahl Und's. Das war im Grunde Alles wahr und richtig, allein der Fritz kümmerte sich um das Alles wenig, denn er sah nur einzig und allein nach Julchen. War das der Zug des Herzens, oder der pharmaceutische, oder war's Galvanismus, zu deutsch: Metallreiz — denn Julchen war reich, wie auch ihr Vater verzweifeln wollte. O der argen Welt, die überall Berechnung wittert, wo doch das Herz mit dem armen Kopfe längst davon gelaufen ist! Nein, es war der stille, heilige Zug, der Verwandtes vereinte. Mit Beiden war's der uralte Gang. Zuerst Blicke, dann Blicke mit Ausdruck, dann mit Lächeln, dann mit Erröthen — dann stumme Begrüßungen auf dem Balle — dann steife Redensarten — dann gelenkigere, dann glühende — zuletzt: Liebe! Als die einmal da war, da war auch eine telegraphische Correspondenz eingerichtet, die zuletzt einer papiernen den Platz gönnte. So stund's, als die Landsmännin kam, sah, hörte und referirte. Und im Institut ahnte keine Seele, was zwischen

Digitized by Google

Julchen und Fritz vorging. Alles war ja in der Ordnung, und um Kleinigkeiten kümmerte sich die Vorsteherin nicht.

Die Mutter vergaß die Sache und der Vater meinte, es sei so Kinderei, wie zu seinen Subjectenzeiten, wo er auch Cour gemacht, und doch zuletzt ohne alle Cour sein Settchen acquirirt, nebst der Apotheke zum Pelikan. Während dem in der Residenz die parfümirten Herrn den Apotheker verwünschten, der das schönste Mädchen der Residenz gekapert, trug sich in der Apotheke zum Pelikan in —m eine fatale Geschichte zu.

Das Subject, welches dermalen daselbst servirte, hieß Mörser und war, so viel Herr Rühle dafür hielt, ein ganz traitabler Mensch, der Botanik mit Maaß und auch Chemie trieb, ohne viel zu verderben. Er besaß die große Kunst zu schweigen und zu schmeicheln, schien ein Schaaf und war ein Fuchs. Er liebte die Spirituosa über Gebühr, besonders den Malaga. Da nun Herr Rühle solchen haben mußte, jedoch selten anwandte, so sah er nicht viel darnach. Er wußte, sechs Flaschen waren da und damit holla. Eines Tages blieb das Subject über Gebühr lange in der Materialkammer, wo er eben Malaga holen sollte. Als das die Geduld des Prinzipals ermüdete, und er hinauf lief, siehe, da lag Mörser, das edle Subject, toll und voll in der Stube und sang: „Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust ꝛc." Einen Augenblick stand der Principal betroffen, dann aber erkannte sein schlauer Blick den Zusammenhang. „Warte, du Cölner Funke, du Saufaus," rief er, „ich will dir die Lieb' und Lust aus dem Leibe treiben!" eilte und nahm ein spanisches Rohr, das da stand, und begann den Trunkenbold zu kielholen. Unglücklicher Weise war aber Mörser einer von denen, welche

Digitized by Google

durch prägnante Fälle schnell wieder zur Besinnung kommen. Er raffte sich auf und tauschte die Rolle in einer Weise, daß der dürre Principal Mordio! schrie. Die Materialkammer lag hinten hinaus, wo selten Jemand war. So hörte ihn Niemand.

Durch die angestrengte Arbeit war das Subject ganz zu sich gekommen, stellte endlich das malitiöse Instrument an seinen Ort und sprach:

„Verehrtester Herr Principal, das jus talionis, zu deutsch: Vergeltungsrecht, ist das älteste, wie ich seiner Zeit von meinem Rector vernommen, und hatte selbst vor dem mosaischen und römischen Rechte Geltung unter allen Gebildeten gewonnen, und ist in der Regel unter vier Augen ausgeübt worden bis vor wenigen Minuten. Ich verhoffe, Sie haben, Verehrtester, dessen Principien jetzt aufs Vollkommenste gefaßt, und erlauben, daß wir jetzt zusammen in die Apotheke zum Dispensiren schreiten, nachdem wir uns hierselbst beiderseits durch einige Leibesübung und Pflasterstreichung geziemends vorbereitet. Billiger Weise lasse ich ihnen den Vortritt, weil ich, im Vertrauen gesagt, den Nachtritt von Ihrer Seite fürchte, sintemalen Sie stark echauffirt zu sein scheinen."

„Hund!" schrie der Apotheker.

„Entschuldigen Sie, Verehrtester, ich heiße Mörser, und habe mit dieser Gattung, was zoologisch feststeht, keine Verwandtschaft!" Mit diesen Worten machte er eine Verbeugung und führte den hinkenden Principal zur Stubenthüre, der sich umsonst von seiner nervigen Faust loszumachen versuchte.

„Aus meinem Hause! Fort!" schrie mit den wüthendsten Geberden und von Wuth erstickter Stimme der Principal.

„Sehr gütig," replicirte in unverwüstlicher Laune der

Digitized by Google

Gehülfe, „ich werde mir die Ehre geben, Ihr Geschäft zu verlassen, werde aber zuvor dem von Ihnen so benannten langbeinigen Medizinalrath einige Eröffnungen über die Art und Weise machen, wie Sie der Taxe wohlmeinend nachhelfen, wo sie zu bescheiden ist, und die Medicamente verarbeiten, damit sie weiter reichen; auch die gebrauchten Blutegel um halben Preis wieder annehmen, damit sie den Leuten nicht krepiren u. s. w."

„Satan!" brüllte Herr Rühle und fuhr mit der Hand nach des Subjectes Gurgel.

Der aber faßte seine Faust mit Kraft und hob den Principal unter seinen linken Arm wie ein Waarenballen, und schritt behende mit ihm die Treppe hinab, setzte ihn dann nieder, und ging mit einem Knix in seine Stube, um sein Bündel zu schnüren.

Rühle mußte in die Apotheke, um die Mixtur zu bereiten. Hier verrauchte sein Grimm so schnell, wie er gekommen. Er sah ein, daß er bei der Malice des Mörser in nicht geringe Verlegenheit kommen könne. Daher versuchte er seine Frau in das Interesse zu ziehen; allein hier fand er taube Ohren. Der Mörser war der Liebling von Madame nicht, denn er maltraitirte die Katze beständig und war nichts weniger als artig gegen sie gewesen. So blieb denn dem Apotheker nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen und das Subject freundlich zu gewinnen. Auch hier scheiterte seine Bemühung. Mörser lächelte kühl, zog die Achseln und meinte, nach so traulichen Mittheilungen, wie sie sich in der Material-Kammer gemacht, wäre es nicht gut, länger unter einem Dache zu weilen. Er strich sein Salair ein, empfahl sich zu geneigtem Andenken und ging.

Die Calamitäten Rühle's hatten durch des Gehülfen

Digitized by Google

Weggang einen höchst unerfreulichen Zuwachs erlitten, welcher durch die augenscheinliche Heiterkeit seiner Frau an Wirkung zunahm. Schnell ergingen Briefe an Commissionäre und Materialisten, welche sich, wie Rühle sarkastisch sich ausdrückte, auch mit dieser Materia peccans befaßten, um den Defect zu decken. Nebenbei schrieb denn auch die Mutter an Julchen und äußerte ihre Freude, daß der Katzenfeind Mörser aus dem Hause gegangen.

Wie es zusammenhing, ob Julchen dabei thätig war, ist unbekannt; allein Thatsache war's, daß ein Pharmaceut, Namens Herbert, sich bei Rühle meldete und sofort engagirt wurde. Obgleich ihm das Herz blutete, die Hofapotheke und mit ihr Julchen's beglückende Nähe zu meiden, so zog Fritz Herbert doch aus der Residenz ab, und manche klugen Leute wollten bemerkt haben, daß sein Aussehen ganz eigen unternehmend gewesen.

Eines Tages rollte denn vor der Apotheke zum Pelikan in —m ein stattlicher Miethwagen an, hinter dem ein schwerer Koffer aufgeschnallt war; aber keine Herbarien- und Mineralien-Kasten. Daher glaubte auch Frau Rühle, es sei ein Besuch, und der Apotheker erwartete nichts weniger, als einen Gehülfen. Dennoch stieg ein blühend schöner, junger Mann aus dem Wagen, trat in die Apotheke stellte sich als den Gehülfen Fritz Herbert vor; daß er aus der Residenz kam, konnte natürlich nicht verschwiegen bleiben, wie auch, daß er in der Hofapotheke conditionirt habe.

Herr Rühle stellte ihn sogleich seiner Frau vor, welche die Complexion und die Manieren des Herrn Herbert sehr angenehm fand, und besonders beifällig bemerkte, wie er ihren Liebling, Freund Murner, gar gemüthlich auf dem Kopf krauete, der höchst amüsant zu schnurren begann und

Digitized by Google

mit urkräftigem Behagen den dicken Schweif an dem neuen Gönner rieb. Das war ein mächtiger Schritt zur Gunst der Dame! —

Ueber Tisch sprach Herr Herbert mit besonderer Salbung von der schönen Lage der Stadt —m, wie er ferner so Vieles von den liebenswürdigen Bewohnern und ihrem geselligen Verkehre vernommen und dergleichen. Das klang wie Musik in den Ohren der Madame Rühle, denn sie war nie weit über das Weichbild der Vaterstadt hinausgekommen. So galt ihr denn Alles hier den höchsten Preis. Es gab keine größere Lokalpatriotin, als sie. Nun kam dieser charmante Mensch direkt aus der Residenz, wo denn doch das Paradies ganz in der Nähe war, und fand —m so schön! Das war ein Schritt weiter in der Gunst der Patronin. Sie brachte endlich fein und schlau die Rede auf das Institut, dessen Pensionärin Julchen war, und lockte Herbert's Meinung heraus. Er lobte die Anstalt, und pries die Weisheit der Eltern, welche dort ihre Töchter bilden ließen.

Settchen's Antlitz leuchtete wie der Vollmond in einer kalten Winternacht.

„Wir haben auch eine Tochter in diesem Institute," sagte sie mit einer Selbstzufriedenheit, die ein Blinder selbst im Tone der Rede wahrgenommen haben würde, und mit besonderem Nachdruck.

Herbert fragte überrascht: „Sie?"

Madame nickte. „Kennen Sie die Mädchen?" fragte sie.

„Gewiß! Von Ansehen!" war Herbert's Antwort.

„So rathen Sie 'mal!"

Herbert sann; sah Madame Rühle und ihren heute sehr schweigsamen Gatten nachdenklich an, und hob dann an:

„Sie Beide haben braune Haare, blaue Augen. —

Digitized by Google

Aha — jetzt fällt's mir ein, und die Aehnlichkeit fällt mir frappant auf, gewiß die allerliebste Brünette, die allen Herren so außerordentlich gefällt? Ich glaube, sie heißt —"

„Julchen!" fiel Frau Rühle ein.

„Richtig! Sie glückliche Mutter! Julchen ist das Ideal der Dichter! Es regnet Sonette auf sie im Wochenblatt."

„Was sie sagen? Ei der Tausend!" bemerkte selig lächelnd Madame.

„Ich versichere Ihnen! Aber wie kann das auch fehlen? Sie ist schön wie ein Engel!"

Frau Rühle erröthete vor Seligkeit und Rühle rückte vor Lust auf seinem Stuhle hin und her.

„Aber," hob sie endlich an, „man sagt, so ein — Gehülfe aus der Hofapotheke mache ihr die Cour. Ist das wahr?"

„Wüßte nicht," — entgegnete Herr Herbert, dem in diesem Augenblick etwas in die Sonntagsgurgel kam, daß er bedeutend husten mußte und das Gesicht in der Serviette barg.

Herr Rühle klopfte ihm mitleidig recht wacker zwischen die Schultern, daß das Uebel schnell vorüber ging. Dies gab dem Gespräche eine andere Wendung und bald wurde der Tisch aufgehoben.

„Ein netter Mensch, wahrhaftig!" sprach mit Lächeln Frau Rühle; wie der artig sein kann, und was der einen richtigen Blick hat! erkennt ja doch gleich aus meinen Zügen meine Tochter!"

Sie setzte sich in den Sessel in der Fensterecke, schlürfte ihr Täßchen, und sank in ihre Siesta, während Herr Rühle mit Herbert die Runde in der Materialkammer, Apotheke und Laboratorium machte.

Digitized by Google

„Ich gestehe, verehrter Herr Principal," hob Herbert an, als Beide wieder in der Apotheke waren, daß ich noch in keiner Apoteke servirte, wo solche Eleganz, solche Ordnung, solche Fülle aller Medicamente und Stoffe, solche Vollständigkeit im Laboratorium geherrscht hätte, als bei Ihnen. Selbst, im Vertrauen gesagt, in der Hofapotheke sieht's so nicht aus!"

„Was Sie da sagen! Der Herr Hofapotheker ist ja doch der Tertius der Visitatoren, der's also überall am besten haben sollte."

„Nun, Sie wissen doch, daß es leichter kritisiren ist, als besser machen!" versetzte Herbert.

„Freilich!" fiel Rühle ein; aber da hat er mir Sachen verworfen, wie z. B. die China —"

„Die er selber nicht besser führt," ergänzte Herbert. „Glauben Sie mir, in der Hofapotheke thut der Name Alles. Wüßten Sie, was ich weiß." —

„Glaub's wohl," sprach Rühle. „Es mag auch als so wenig kauscher sein wie bei anderen Leuten. Item, es geht ihn an."

Dies Gespräch würde noch fortgedauert haben, wenn nicht Herr Herbert noch eine Bestellung zu machen gehabt hätte. Er empfahl sich also auf ein Viertelstündchen.

Sein Weg ging aber gerade zu der Freundin, die Julchen auf dem Maskenballe fand, und die er dort selber kennen gelernt. Er brachte ihr einen Brief von Julchen's Hand. — Beim Abschiede versicherte sie ihn, sie werde ihn durchaus nicht kennen, und Herbert kehrte froh in das Nest seines Pelikans zurück, wo er sogleich hinter den Receptirtisch trat, und Herrn Rühle dringendst bat, derweile sein Pfeifchen in Ruhe zu rauchen. Daß er auch

Digitized by Google

hier einen Stein im Brette hatte, war entschieden. Rühle fragte Settchen: „Wie gefällt der Mensch doch?“ —

Ihre Antwort war nur ein bedeutsames Nicken mit dem Kopf.

„Er macht 'mal eine Ausnahme von der Regel;“ fuhr Rühle fort.

„Nr. 98,“ sagte Madame Rühle und lächelte satyrisch.

Der Gatte schlang hastig die Pille hinunter und schwieg; aber die Dampfwolken, welche er blies, zeugten genugsam, wie es im Innern wogte, wie sich ein Tornado nahe. Der Eintritt eines Fremden änderte jedoch die Scene.

Es war ein Mann von vierzig bis fünf und vierzig Jahren, hoch gewachsen, von fester Haltung und determinirtem Ausdrucke der Züge. Sein Gruß war kurz, doch verbindlich.

„Ich heiße Ausstecher,“ sprach der Fremde, „und bin ein College von Ihnen, verehrter Herr Rühle, und zwar in nächster, localer Beziehung, denn ich habe die Concession für eine zweite Apotheke hierselbst. Ich wollte mir indeß nicht versagen, Sie zu begrüßen und den Wunsch auszusprechen, künftig mit Ihnen freundlich zu verkehren.“

Rühle wurde bleich wie Kreide, und es war ihm, als griffe der Tod mit eiskalter Hand an sein Herz, und presse es zum Zerspringen; allein was war zu thun? Sollte er dem — gegenüber eine Blöße geben? Durfte er, wie auch das Herz blutete, die Urbanität bei Seite setzen? Er zwang den Schmerz hinunter bis in die tiefste Tiefe des Herzens und stellte mit freundlichen Worten seine Frau vor, indem er in sauersüßen Redensarten des Collegen Erbieten annahm.

Digitized by Google

Beide waren bald in ein Fachgespräch vertieft, das Madame Rühle zu einem fatalen Gähnen trieb.

Allgemach nahte jedoch das Gespräch wieder ihrem Ideenkreise; denn Herr Rühle fragte liebevoll: „Wo der Herr College denn seine Apotheke errichten würde?"

„Ich habe das schöne Haus, Ihnen vis-à-vis, gekauft von den Beutler'schen Erben," versetzte er lakonisch. „Es liegt vortrefflich, wie das Ihre, mitten in der Stadt, so zu sagen, im Herzen derselben, wo der Pulsschlag des Verkehres, besonders, wie ich mir habe sagen lassen, an den Wochenmärkten, recht lebendig hüpft. Uebrigens," fuhr er fort, „werde ich das Geschäft einrichten, es etwa ein halbes Jahr selber führen, und es alsdann einem Neffen übergeben, der mein Erbe, ein eminenter Apotheker und wahrhaft gelehrter Chemikus ist. Der mag dann sein Glück in Gottes Namen versuchen." — „Sein Glück!" lächelte zweifelhaft Herr Rühle, während er im Innern wünschte, daß Onkel und Neffe da wären, wo der Pfeffer wächst; „glauben Sie, daß in einem Neste, wie das unserige, ein Glück zu machen sei? Ich sage Ihnen, daß es gut geht, wenn zwei bis drei Recepte im Tage kommen, und der Handverkauf ist, Gott sei's geklagt, seit das vermaledeite Groschen- und Pfennigsystem herrschend geworden, auch auf beinahe Null reducirt. So steht's bei mir allein. Wenn nun gar Zweie da sind — wie wird's da gehen?" —

„Seien Sie ohne Kummer," versetzte der Herr Ausstecher, „mein Neffe ist ein Mordbursche, der Dampfchocolade macht und Punschessenz destillirt trotz dem Selner in Düsseldorf. Der bringt seine Apotheke in Flor." Das war eine Rhabarberpille! Mit saurer Miene wurde sie von dem Apotheker zum Pelikan verschluckt. Er zuckte die Achseln. —

Digitized by Google

„Zweifeln Sie nicht,“ fuhr Jener fort: „Die Concurrenz ist heilsam. Ich bin überzeugt, daß Sie und wir die besten Geschäfte machen werden.“

„Ich zweifle sehr,“ sprach, bebend vor innerer Erregung, Rühle.

„So?“ fragte Ausstecher. „Wie viel Aerzte sind denn hier?“

„Drei, daß sich Gott erbarme, und ein vierter wird täglich erwartet. Dabei pfuscht der Wundarzt erster Klasse, und salva venia der Abdecker oder Wasenmeister, wie auch beide Ammen hiesiger Stadt in sehr frequenter Art.“

„Vortrefflich!“ Je mehr Aerzte, je mehr Kranke!“ rief Ausstecher. „Glauben Sie mir, daß ist eine alte Erfahrung, die werden sich nun in die Apotheken theilen, auf einander schimpfen, wie überall, und desto mehr in den Häusern herumlaufen. Es wird sich machen. Man muß sich nur mit ihnen halten; Jedem artig und zuvorkommend sein, feine Liqueure ins Haus senden und Einem die Recepte des Andern heimlich zeigen, und auf die chemischen Inconvenienzen aufmerksam machen; denn Sie wissen, liebster Herr College, daß es mit der Chemie bei bei den hochgelehrten Herren nicht so fürtrefflich zu stehen pflegt, daß sie häufig Dinge in die Mixturen mischen, welche sich gegenseitig aufheben. Nun, man weiß das ja hinlänglich. In Summa, es gibt Mittel genug, eine Apotheke in Aufnahme zu bringen — und die versteht mein Neffe aus dem Fundament!“ Er empfahl sich jetzt und bat um die Erlaubniß, bald wieder kommen zu dürfen.

Rühle sank erschöpft in seinen Stuhl. Das war zu viel für einmal. Das schönste Haus der Stadt, schöner als der Pelikan, groß, geräumig, prachtvoll — es war

Digitized by Google

in der Hand dieses Broddiebs, wie er den Collegen jetzt nannte. Der war reich, und, was mehr als Alles für ihn war, er hatte mit seltener Offenheit sich über die Art und Weise ausgesprochen, wie man eine Apotheke en vogue bringen könne — und — kannte diese Wege genau.

Kalter Schweiß bedeckte ihn am ganze Leibe.

Settchen saß ruhig da und schien sich selbst an der Angst ihres Gatten zu weiden. Sie lächelte und sagte: „Häng' dich nur nicht auf, Rühlchen! denke nur, daß du lang genug Hahn im Korbe warst, und reich geworden bist, wie ein Krösus. Laß den Zweiten auch 'mal Etwas gewinnen."

„Auch du noch!" rief er mit Pathos aus und rannte zur Thüre hinaus, um im Freien sich in Monologen Luft zu machen, da es im Dialog nicht ging. Der Gehülfe trat herein und bat sich die Erlaubniß aus, auf dem Fortepiano sich erlustiren zu dürfen. Frau Rühle gestand das gar gerne zu, denn sie liebte die Musik, besonders Strauß'sche und Lanner'sche Walzer. Dabei hatte sie noch einen besondern Grund, sie duselte nie besser, süßer, sanfter, und träumte nie wonniger, als wenn eben Walzer ihren Geist einwiegten. Sie bewegte sich dann leise im Takt und entschlummerte sanft. So auch jetzt.

Herbert, der das wohl einsah und sich überhaupt auf seinen Vortheil verstand, setzte sich nun jeden Mittag an das Instrument, und handthierte auf demselben so lange herum, bis ein Kakodämon ein Recept sandte.

Selbst den bösen Geist, der Rühle'n, wie einst den König Saul, beschlich, seit die Zweite gewiß war, beschwor öfters der fingerfixe Gehülfe; denn auch er theilte den Geschmack seiner Theuren, und überhaupt des musikliebenden Theils der Einwohner von —m an Walzern

Digitized by Google

und schottischen Tänzen. Jener besagte böse Geist nahm aber mehr und mehr überhand; denn da drüben, wo der colossale Mohr über der Thür auf das Schild deutete, dessen Raum bloß die Inschrift „Mohren-Apotheke“ führte, ohne den Namen des Besitzers zu nennen, da drüben hämmerte der Schreiner, pinselte der Lackirer, kurz, alle Handwerker entwickelten ihre Kunst, das Haus von außen und innen zu einem wahren Palais herauszustaffiren. Rühle war ganz außer sich; denn er sah den Brodbieb vor der Nase, sah den Mohr, der die weißen Zähne fletschte, als wolle er höhnend ihn foppen, oder den alten Pelikan, der nun schon seit hundert Jahren seine Jungen fütternd in die eigene Brust biß, aus seinem Neste treiben.

Der Mann ging sichtlich zurück. Sein Auge war trübe und seine Farbe strich über ins Gelbe, und zwar der Art, daß man sah, es war ein entschiedenes Gallenleiden. Zuletzt half auch Herbert's Spiel nicht mehr, denn er wurde auch gegen ihn verschlossen und finster, ja es schien, als hege er Mißtrauen.

So war es wirklich, wie es sich in des Prinzipals eigenen Worten aussprach.

„Settchen,“ rief er einst, als Herbert seinen freien Nachmittag genoß, „Alles vereinigt sich, um mich unter die Erde zu schaffen. Bestelle den Sarg, es ist aus mit mir.“ —

„Muthe mir doch das nicht zu,“ sprach mit unerschütterlicher Ruhe die Gattin; „du kannst das am besten selbst; ich kenne doch in dem Artikel deinen Geschmack nicht?“ —

Rühle biß die Zähne auf einander. „Willst du mich noch schneller ins Grab bringen?“ fragte er giftig. „Bist du im Bunde mit diesen Nägeln zu meiner Todtenlade?“

Digitized by Google

„Wer sind die denn? fragte sie.

„Du zuerst, dann der vermaledeite Ausstecher und — das Subject!“ war seine zornige Antwort.

„Das Subject, der Gehülfe — Herbert?“ — fuhr mit Erstaunen Madame zu fragen fort. „Was thut dir denn der seelengute Junge. Ich sage dir, Rühle, dir rast einmal wieder Nr. 99 im Kopfe herum; aber den guten Jungen laß mir aus dem Spiele, den nehm' ich in meinen Schutz, und wer ihn antastet, tastet mich an!“ —

„Das fehlt noch,“ jammerte Rühle, „nun nährt sie die Schlange noch.“ —

„Die Schlange!“ rief Frau Rühle und richtige sich empor, als wolle sie wie eine Juno den Wurm niederschmettern, der es wagen sollte, ihr gegenüber zu treten.

Rühle zog sich gegen die Thür bescheiden zurück, und wiederholte aus sich'rer Ferne: „Ja, die Schlange, sage ich!“

Madame Rühle bemerkte das Manövre, das ihm salviren sollte, und mußte lachen. „O, diese 99r!“ rief sie. „Geh' mal her und sprich dich aus!“

„Ist nicht von Nöthen,“ sprach Rühle, und behauptete seine Stellung — „ich kann von hier aus eben so gut mein Elend klagen, als bei dir; aber das sag' ich dir, der ist eine Schlange. Der Stößer erzählt mir, daß er heimlich mit dem Ausstecher, dem Spitzbuben, verkehrt.“

„Schäme dich,“ grollte Madame, „daß du dem jungen Manne zumuthest, grob gegen Herrn Ausstecher zu sein, der sich human an jeden Zunftgenossen anschließt.“

„Was?“ rief der reizbare Rühle, „Zunfgenossen. Wir Apotheker sind keine zünftigen Handwerker! Unser Gewerbe ist eine Kunst, und du, die Frau eines Apothekers, solltest das besser wissen.“

„Rühle, Rühle! dir ist der Teufel der Bosheit unter

Digitized by Google

deine Perücke gefahren. Geh', nimm ein niederschlagend Pulver, sammt einer Blutreinigung, die Galle ist dir ins Geblüt geschlagen." Er rannte hinaus und warf die Thüre zu, diese spottenden Reden griffen ihm ins Herz hinein.

III.

Solcher Scenen gab es indeß immer mehr. Es war in der That mit Rühle nicht wohl mehr auszukommen. Je ärgerlicher ihm der Gehülfe wurde, der ihm übrigens Alles that, was er ihm nur im Auge lesen konnte, desto höher stieg dieser in der Gunst der Madame Rühle. Er hätte ihn schon gerne entlassen, wenn er es gewagt hätte; denn nie hatte sich seine Frau so für einen Gehülfen ausgesprochen, und nie saß einer so fest in ihrer Gunst. Wenn ihm dies schon Lebensüberdruß bereitete, so mußte der noch ins Ungeheure wachsen, da die Mohren-Apotheke täglich ihre Herrlichkeit in größerem Maßstabe entfaltete. Des Besitzers bedeutende Geldmittel liehen der Arbeit Flügel. Es war noch nicht halber Mai, da war Alles fix und fertig.

Ausstecher fand sich eines Nachmittags nach der Siesta ein. — Der Mann war überselig. Er bat sich die Ehre aus, daß Herr und Madame Rühle sein Haus und seine Apotheke sähen.

Dem war nun freilich auf schickliche Weise nicht auszuweichen.

„O wie manchen sauern Apfel muß ich anbeißen!" seufzte Rühle in sich hinein, und fluchte alle Wetter in Ausstecher's Magen. Wie sauer aber auch der Herr College die Miene zog, wie sehr er sich mit Unwohlsein

Digitized by Google

entschuldigte, es half nichts. Aussstecher ließ nicht nach mit Bitten. Zu des Geängsteten größtem Schrecken, stellte sich seine Frau nun auch auf Aussstecher's Seite; denn sie drückte schon die Neugierde, das Haus zu sehen, von dessen innerm Schmucke die Damen der Stadt nicht genug zu reden wußten und die Mutter laut glücklich priesen, welche ihre Tochter einst an den präsumtiven Universalerben des steinreichen Aussstecher's verheirathen könne. Unter allerlei Vorwänden waren sie schon eingedrungen und es schien, als sehe es Aussstecher nicht einmal ungerne. So war denn die Neugierde der Madame Rühle gestachelt und gespornt worden und hatte eine mächtige Stärke erreicht.

„Mach' keinen Sprenzpfeffer, Rühlchen," sagte sie mit ungemein gewinnendem Tone, „und komm!"

Das war unwiderstehlich. Rühle schlich die Stiege hinauf, zog seinen Bratenrock an und schritt dann den bittern Weg über den Markt hinüber. Der Mohr fletschte noch höhnischer die Zähne, als er es, von drüben gesehen, that. Es drückte Rühle'n fast die Gurgel zu und das Herz ab.

Die Thüren öffneten sich endlich und sie traten ein.

Man hatte nicht zuviel gesagt. Hier herrschte verschwenderische Pracht. Solchen Luxus hatte die gute Stadt —m noch nicht gesehen und Frau Apotheker Rühle meinte, sie sei in dem Palaste des Geisterkönigs, der den berühmten Diamanten besaß.

Diese Apotheke! Nein, das mußte selbst Rühle zugestehen, sie ließ, was Eleganz und Solidät betraf, nichts zu wünschen übrig.

Was ihn aber fast zusammendrückte, war das Laboratorium; denn dort standen alle die Apparate wirklich aufs

Digitized by Google

herrlichste, von denen die Visitatoren ihm so oft schon die Ohren vollgeorgelt. Er sah sie zum ersten Male, aber er that, als habe er sie längst gekannt, wie sie Dingler's polytechnisches Journal geschildert. Als er aber die Preise hörte, da tanzten alle diese Apparate wie Höllengeister um ihn herum, und es schwindelte ihm schier.

Frau Rühle drängte, aus der Nähe dieser Retorten und Kolben, Tiegeln und Mörser zu kommen. Selbst Rühle wollte weg; denn es wurde ihm mit jedem Momente zu Muthe, als sehe er schon sein Gold zum Schornsteine hinauslaboriren, da er jetzt alle diese Apparate ja auch kaufen mußte. Ausstecher gab nach, und endete die pharmaceutische Tortur des Collegen, die bei den Platintiegeln begonnen hatte.

Jetzt trat man in die Küche. Hier schien die Hausfrau bereits geschaltet zu haben, so blinkte und glänzte Alles, so vollständig war das Geschirre, so nett, so schön. In den Stuben übertrafen Tapeten, Böden, Spiegel und Geräthe Alles, was das kleine aber ungemein scharfe Auge der Madame Rühle bis jetzt erblickt. Und gar als sie in den Salon traten! — da dampfte in Meißner Porzellain der duftende Trank Arabiens und der Tisch bog sich von köstlichem Backwerk.

Je mehr Ausstecher bei Rühle verlor, desto höher stiegen seine Fonds bei Madame. Das ist ein Mann, der Welt hat, dachte sie; ein vortrefflicher Mann! Ueberdieß führte er die kolossale Figur am Arme in allen Zimmern herum, wischte sich den Schweiß ob der schweren Arbeit, aber muckste nicht, sondern erschöpfte sich in den elegantesten Redensarten, wodurch Madame wahrhaft echauffirt wurde vor Vergnügen.

Mit der gewandtesten Artigkeit führte sie Ausstecher

Digitized by Google

zum Ehrenplatz, und bat sie so zart, die Ehre des Hauses zu vertreten, daß es alle Nerven der Glücklichen in harmonische Schwingungen versetzte. Mit Grazie servirte sie den Kaffee.

Und als sie nun so traulich zusammensaßen und Frau Rühle auf beiden Seiten kaute, meinte Rühle, um doch auch 'mal Etwas zu sagen, „es fehle hier jetzt nur noch der rechte Haussegen (er seufzte tief auf, unterdrückte jedoch den Verräther), nämlich die sinnig ordnende, reinlich waltende Hausfrau.“

„Für mich ist Spiel und Tanz vorbei,“ declamirte komisch Ausstecher; „allein der eigentliche Besitzer ist ein Bursche von vier und zwanzig Jahren, der ganz Ihrer Ansicht ist, Herr Collega!“

„Nun da ist ja die Sorge leicht gehoben;“ meinte Rühle.

„Da irren Sie, Werthester; darf ich Ihnen im Vertrauen mich äußern, so hat er eine vertraute Bekanntschaft mit einem ebenso lieblichen, als vortrefflichen Mädchen; allein man sagt, die Mutter habe einen sehr entschiedenen Widerwillen gegen Apotheker — “

„Die Närrin!“ plumpste Rühle heraus, bei dem die Amts- und Standes-Ambition einen hohen Grad erreicht, und den man empfindlicher nicht berühren konnte, als durch Losfahren über die Apotheker.

„Wenn ich auch so hart gar nicht zu urtheilen geneigt bin, wie Sie, verehrter Freund, so glaube ich, daß im vorliegenden Falle das Urtheil der Mutter sich doch modificiren würde;“ denn fuhr Ausstecher fort:

1) „Ist dies Haus mit allen In- und Adpertinentien meines Neffen freies Eigenthum. —

Digitized by Google

2) „Erbt er von mir circa zwanzigtausend Gulden in baarem Geld, und ein Gütchen von hundert Morgen ꝛc.

3) „Ist er ein bildschöner Junge, und

4) „ein in seinem Fach excellirender Apotheker, endlich

5) „ein gewandter, gebildeter, sanfter, guter Mensch.“

„Was meinen Sie, Verehrteste! zu solch' einer Partie?“ — Mit diesen Worten wandte sich Ausstecher an Madame Rühle.

Sie war etwas verlegen; allein sie sammelte sich und sagte: „Da müßte ja eine Mutter fast den Ehrentitel meines Herrn Gemahls verdienen, wenn sie Nein sagen sollte.“

„Victoria!“ rief Ausstecher. „Ich heiße Herbert und werbe hiermit in schönster Form für meinen Neffen, Fritz Herbert, den Gehülfen in Ihrer Officin, um Julchen, Ihre liebenswürdige Tochter.“

Frau Rühle saß da wie Lot's Weib. Herr Rühle starrte den Freiwerber an und rief: „Wie! Sie haben Versteckens's mit uns gespielt?“

„Es ist Alles so der Plan Julchen's,“ rief der falsche Ausstecher aus, und wollte bersten vor Lachen.

„Sehen Sie, theuerste Freunde! Julchen war mit Fritz längst ein Herz und eine Seele. Ich, selbst Apotheker, treibe es aber nicht, höre von der Sache, komme, sehe Julchen und verliebe mich schier selbst in sie, also auf der Stelle einverstanden mit Fritzen's Liebe.“

„Bekannt mit den Verhältnissen, erwerbe ich für Fritz die Concession, hier die Zweite zu errichten. Daß Sie ärgerlich über diese Zweite seien, konnte ich mir denken, und bestätigte Julchen. — Gerade in dieser Zeit verläßt Sie Ihr Gehülfe. Julchen schickt ihren Fritz her, damit

Digitized by Google

ihn ohne Anstand und Aufsehen die guten Eltern kennen lernen können. Daß sie ihn liebgewönnen, wußte Julchen im Voraus und rechnete darauf, daß ihre gute und richtig urtheilende Mutter bei ihm die Abneigung gegen uns 99r würde fahren lassen.

„Bei dem Vater rechnete sie auf die richtige Würdigung wahrer Tüchtigkeit der Kenntnisse und des Charakters. Ich alter Narr wurde beauftragt, unter falschem Namen herzugehen, und die künftige Wohn- und Werkstätte einzurichten. Voilà tout!

„Nun sagen Sie Ja, und Alles ist gut. Julchen wird glücklich, bleibt bei dem guten Mütterchen, und die Zweite ist fortab kein Dorn in Ihrem Auge, Herr Collega!"

Die Alten rieben sich die Stirne. „Alle Welt!" rief plötzlich Madame Rühle, „Sie bekommen Besuch! — Es fährt ein Wagen vor!"

„Seien Sie ruhig!" sprach der Oheim, „Sie erlauben nur einen Augenblick." — Er ging.

„Das ist eine verwetterte Geschichte, Settchen!" sprach Rühle, „was meinst du dazu?"

„Ja, sagen!" war die lakonische Antwort.

„Meinetwegen!" entgegnete er — und in dem Momente ging die Thüre auf und — Julchen am Arme des Gehülfen Fritz Herbert trat herein.

Sie flog erglühend der Mntter in die Arme.

Fritz trat zu Rühle. „Vergeben Sie," sagte er, „das ganze Possenspiel ging von Julchen aus. Zürnen Sie mir nicht!" —

„Sie Galgenvogel!" lachte Rühle. — „Lassen Sie mir nur solche Possen in Zukunft, so mag's gut sein."

Digitized by Google

„Darf ich hoffen?“ fragte er.

„In Gottes Namen denn Ja!“ sagte der Alte und das Gefühl trat in zwei glänzenden Zeugnissen ihm in die Augen. Fritz umarmte ihn stürmisch.

Die Mutter konnte das geliebte Kind fast nicht aus ihren Armen lassen. Auch sie segnete den Bund, und flüsterte in Julchen's Ohr: „Laß dir nur die Herrschaft nicht nehmen!“

Die erröthete — aber sie nickte, bedeutsam lächelnd, der Mutter zu.

Als nun im engen schönen Kreise Julchen den Eltern unter Lachen und Scherz Alles gestand und der Oheim zusetzte, er habe Julchen in dem Wagen, den er ihr hiermit als Haussteuer schenke, abholen lassen, und Fritz sei ihr entgegengeeilt, so lösten sich alle Räthsel, und der Pseudo-Ausstecher hob das Glas perlenden Champagners und rief:

„Hoch lebe die Zweite!“

Und Alle stimmten fröhlich in den Toast ein.

Digitized by Google

Der Freiersmann.

Eine Hunsrücker Dorfgeschichte.

Digitized by Google

I.

Wer nicht selber freien kann,
Hole sich den Freiersmann.

Volkslied.

Je entfernter eine Gegend von den großen Straßen des Weltverkehres liegt, desto länger erhalten sich Sitten und Gebräuche, ererbt von den Vätern, bei denen sie sich je nach Eigenthümlichkeit des Charakters, der Lebensweise und des Herkommens fest und bestimmt ausgeprägt.

Zu solchen Gegenden ist der Hunsrücken zu rechnen, jenes zwischen Rhein, Mosel und Nahe gelegene Hochland, das an Fruchtbarkeit, Naturschönheit und historischen Denkmalen reich, sehr unverdient in dem Rufe steht, eine rauhe unwirthbare Gegend zu sein.

Wenn auch hier die moderne Cultur hin und wieder zu lecken beginnt, wenn auch hier die Zeit leider nicht allzu ferne sein dürfte, wo die alte Sitte moderner Verflachung weichen wird, so ist doch zur Zeit noch das Alte in Ehren, so liegt im biedern, treufrommen Charakter des Volkes noch ein mächtiger Damm, und da es kaum zu erwarten steht, daß eine Eisenbahn diese Höhen und Thäler, Fluren, Wälder und Wiesen durchschneide, so wird auch der entsittlichende und nivellirende Touristenweltstrom kaum seine Wogen ausbreiten. In diesem frischen und schönen Landstriche, fast in der Mitte der angegebenen Flußgrenzen, liegt eins jener stattlichen Dörfer, denen man den Wohlstand von ferne ansieht, wenn auch die wohl=

Digitized by Google

bestellten Fluren, die saftigen Wiesengründe, der jene und diese fast von allen Seiten dunkel begrenzende Hochwald, einen solchen Schluß nicht von vornherein rechtfertigten.

Inmitten des Dorfes steht auf einer hügelartigen Erhöhung die Kirche, deren Bauart zwar nichts Bedeutendes hat, deren schmucke Erscheinung aber auf den Werth schließen läßt, welchen das Kirchspiel auf die Stätte seiner Anbetung legt.

Vor der Kirche, wenn auch Etwas tiefer, breitet sich ein freier Platz aus, in dessen Mitte die uralte, an Höhe mit dem Kirchthurme wetteifernde Linde steht, unter deren schützenden Aesten seit mehr denn einem Jahrhunderte die Gemeinde tagt, wenn der Schöffe sie zu gemeinsamen Berathungen ruft.

Nicht regelmäßig reihen sich die Häuser in langen, geraden Gassen an die Kirche, sondern Gärten liegen dazwischen; Wiesengärten mit Obstbäumen schließen hinten an die Häuser. Dadurch tritt eins zurück, das andere rückt vor; aber es ist frisches Grün zwischen den Gehöften, und das Wohnen darin ist anmuthig und gesund. Nachbarn sind sich nahe genug zur Hilfe und ferne genug zum Streite.

In diesem Dorfe, dessen Namen aus Gründen nicht genannt wird, die darin liegen, daß von Lebenden nicht gut reden ist, wohnte ein Bauer, der Michel mit seinem Taufnamen geheißen, und seine Frau Eva. Aus beiden Vornamen der Eltern bildet sich meist die Bezeichnung der Familie im alltäglichen Verkehre. So hieß die Familie Evemichel's im ganzen Dorfe. Daß der Name der Frau voransteht, ist ein allgemeiner Brauch.

Evemichel's waren reich. Wo ein Acker sich zu einem oder mehreren Morgen dehnte, da war er Evemichel's;

Digitized by Google

wo eine fette Grummetwiese lag, da gehörte sie ihnen. Und daß der alte Evemichel auch Kapitalien auf Handschriften ausstehen hatte, war kein Geheimniß. Die glänzendsten und größten Kühe, die stattlichsten Pferde und in der Regel die schönsten Fohlen, die bei der Probebesichtigung mit R gebrannt wurden, hatte er.

Evemichel's hatten nur zwei Kinder, einen Sohn, Evemichel's Jacob, der in Berlin bei der Königsgarde diente, was schon von selbst soviel heißt, als er war Einer der schönsten Bursche, denn zur Garde nahm die Departementscommission nur die größten und schönsten unter der waffenfähigen Mannschaft, und eine Tochter Margreth, die unstreitig das schönste Mädchen auf zwanzig Stunden war. Sie konnte sich in der Ernte den ganzen Tag der Sonne aussetzen und blieb weiß wie Schnee. Man meinte, die bräunende Sonnengluth habe ordentlich Scheu, solche Haut zu bescheinen. Ihre großen Augen, so mild in ihrem Ausdrucke, waren blau wie der Himmel. Ein Borsdorfer Apfel hat so rothe Bäckchen nicht wie Margreth, und der schöne Flachs, den ihr Vater zog, konnte sich mit der reichen Fülle ihrer blonden Haare nicht vergleichen lassen; denn sie hingen wie ein glänzender Mantel um sie und reichten bis zur Hüfte. Dabei war sie gewachsen wie eine Tanne. Kurz, wer Etwas an ihr tadeln wollte, müßte ihr Feind oder ein Narr gewesen sein, der nicht gewußt hätte was schön sei.

Ueber Margreth's Schönheit ging ihr Ruf. Fleißig wie ihre Mutter, sittig und sittsam wie diese gewesen, sanft und still und gegen die Armen so gibbelgäbig, wie nur Jemand im Dorfe, — so war sie von Allen anerkannt. Nichts wunderte die Leute aber so sehr, als daß sie keinen Bursch hatte. Es war auch zu verwundern. Wo ist denn

Digitized by Google

heutzutage ein Mädchen, das jung, schön und reich ist, das nicht auch seinen Schatz hat? Manche Bursche, die fix mit dem Maule waren und gerne utzten, nannten sie eine Nonne, weil sie Abends nicht zum Maien* kam, und an der Kerwe** nur bis zehn Uhr beim Tanze blieb. Das Mädchen kümmerte sich darum nicht.

Manche meinten: sie habe eine Kartoffel, wo Andere das Herz hätten, und wolle ledig bleiben, aber da irrten sie. Margreth hatte das poppernde Mädchenherz so gut in der Brust wie jede Andere, und sah mit ihren blauen Augen auch, daß Martin's Fritz schöner war, als Barthel's Franz und Kaspar's Andres, und die alle Drei gingen ihr zu Gefallen.

Ihre Mutter sagte: Margreth, fang' mir mit Keinem ein Gehänge an. Es darf dir Einer besser gefallen, als der Andere, ich kann aber das Gehänge nicht leiden!"

Dem gehorchte sie; allein sie schlief hinten hinaus und alle Abends schlich der hübsche Martin's Fritz in den Grasgarten oder die Pütz, wie er auch heißt, und fing mit ihr zu plaudern an, wenn sie im Fenster lag, das war ja kein Gehänge! Das wußte auch kein Mensch im Dorf, und die Zwei verriethen auch einander nicht. Nun, sie waren Nachbarskinder; waren mit einander confirmirt worden, und jetzt gefielen sie sich noch viel besser wie damals. Martin's Fritz war auch ein kreuzbraver Bursch, ein reicher Bursch, ein einziger Sohn — aber gegen seinen Vater, als er noch lebte, trug der Evemichel einen Groll; den er hatte über die Dachtraufe seiner Scheuer, die in Martin's Garten fiel, mit ihm proceßt und er den Proceß verloren, das vergaß er nicht.

* Abendgesellschaft, besonders an Sonntags-Abenden.

** Kirchweihe.

Digitized by Google

Martin's Fritz hauste mit seiner Mutter, und die starb ihm an der hitzigen Brustkrankheit. Da mußte er heirathen. Er hatte auch unter der Königsgarde gedient und war nun in der Landwehr, konnte also heirathen.

Eines Abends sagte er: „Margrethchen, jetzt muß ich heirathen. Nimmst du mich?

Margreth wurde roth bis in die Ohrläppchen und schwieg.

„Magst du mich nicht?“ fragte er besorgt. „Sag'!“

„Geh' zu meinem Vater!“ flüsterte sie rasch und machte das Fenster zu.

Das war ihm genug gesagt und er ging fröhlich heim; aber daheim fiel ihm das Herz in die Schuhe, denn er dachte an Evemichel's Haß gegen seinen verstorbenen Vater, der auch auf ihn überging, denn er hatte müssen einen Kandel ans Scheuerdach machen und das hatte ihn viel Geld gekostet. Was war da zu thun?

Jede Ehe wird auf dem Hunsrücken noch durch einen Freiersmann geschlossen. Zu solchem Geschäft eignet sich nicht Jeder, weil es manchem sonst braven Mann an der nöthigen Würde und Beredsamkeit fehlt. Meist gewinnt Einer als Freiersmann Ruf und Ansehen, und weiß er sich darin zu behaupten, so wird sicherlich selten eine Ehe geschlossen, ohne daß er Freiersmann gewesen ist. Dies Geschäft ist vortheilhaft. Es bringt ein stattliches Trinkgeld ein, berechtigt zum Hochzeitsschmaus und sichert lebenslänglichen Einfluß in der neu gegründeten Familie.

Wenn man von der Kirche rechts in die Borngasse einbog, so stand neben dem Backhaus am Brunnen ein schönes Haus. Darin wohnte der rothe Balthes. Das Bonmot: Roth kam von den Haaren, die jene Farbe

Digitized by Google

trugen, welche man flammend nennen konnte, und die gekräuselt waren, wie die eines Negers. Obgleich man das Sprichwort hat: „Rothe Haare und Erlenholz wachsen auf übelm Boden," so ist's doch nicht allemal wahr. Der Balthes war trotz seiner rothen Haare ein ordentlicher Mann. Er verstand aber das Freien aus dem FF und hatte ein Plauderment wie ein Winkeladvokat oder sogenannter Ferkelstecher. Was der nicht rund brachte, blieb eckig in alle Ewigkeit. Schon gar manche recht glückliche Ehe hatte er fertig gebracht. Daher kam's, daß er aller Welt Freiersmann war und in dem Geschäftsfache eines Rufes genoß, den er mit keinem theilte.

Sonntags Mittag saß der rothe Balthes am Tische. Vor ihm lag die große Baseler Bibel, darin er den Text las. Seine Frau hatte das Gesangbuch. Kinder hatte der rothe Balthes nicht.

Da ging die Thür auf und Barthel's Franz, der Wagner, trat herein und sagte: „Guten Tag, Cumpeer!"

Balthes, der im Sonntagsnachmittagswamms und im grauen Sammtkäppchen, das mit Marderpelz verbrämt war, dasaß, grüßte: „Großen Dank!" und rückte das Käppchen.

„Was bringst du, Franz?" fragte er. „Du kannst bei meiner Frau reden: du weißt, sie hört nicht gut!"

Dem war so und Franz sagte: „Cumpeer, ich bringe nicht viel, aber mein Vater will, ich soll heirathen."

„Da hat er Recht!" sagte Balthes.

„Da soll ich Euch fragen, ob Ihr mein Freiersmann werden wolltet gegen Erkenntlichkeit."

Dabei legte er zwei Thaler in Balthes Hand.

„Das läßt sich hören, sprach der Taube, als er eine

Digitized by Google

Ohrfeige bekam," — entgegnete der rothe Balthes und steckte schmunzelnd die zwei Thaler in die Tasche.

„Wer ist denn deine Auserwählte?"

„Evemichel's Margreth!" versetzte Franz.

„Ei sieh' 'mal da!" rief Balthes. „Du bist kein Narr und auch kein Esel. Wenn ich meine Frau nicht hätte, gefiel die mir auch, denn sie ist die Krone der Mädchen weit und breit. Will sehen, Franz, was ich mache, und glückt's, so soll mich's freuen."

Damit wollte Franz sich schieben, aber Balthes sagte: „Komm' auf den Sonntag wieder, so sollst du hören, wie es steht."

Nun ging er mit freundlichem Adjes und empfahl noch die Sache mit den Worten: „Sparet keine Worte, Cumpeer, es soll auch weiter Euer Schaden nicht sein."

Als er draußen war, besah Balthes die Thaler mit Vergnügen und sagte zu seiner Frau: „Das ist verdient, Agnes," und sie nickte lächelnd.

Gleich darauf geht die Thür auf und Kasper's Andres trat herein, grüßte freundlich und meinte, es sei schön Wetter heute.

„O ja," versetzte der rothe Balthes und sagte: „Setz' dich, Andres. Du kommst auch nicht um des schönen Wetters Willen zu mir. Geb' acht, ich rath's?"

„Rathet einmal!" sagte lachelnd Andres.

„Du hast drüben zu F. ein Körbchen gekriegt, und nun soll ich wieder einen Henkel dazu machen!"

„O nein," versetzte Andres. „Das kann ich selbst. Eine reiche und hübsche Frau sollt Ihr mir verschaffen. Den Korb könnt Ihr für Euch behalten."

„Da hätt' ich was Rechts!" rief der Balthes.

„Nun, wenn Ihr einen Korb wollt, so kauft Euch

Digitized by Google

einen, hier ist ein Thaler!" Damit drückte er ihm einen Fünffrankenthaler in die Hand.

„Da will ichs versuchen," sprach lachend Balthes; „obwohl der noch nicht recht schön wird."

„Ei, hintennach zahl' ich, daß er Euch doch gefällt" — ergänzte Andres.

„Aber sag' mal," hob Balthes an, „ich meine, du führtest Schneider's Lene nach?"

„Nachführen und heirathen ist zweierlei," sagte Andres mit einem pfiffigen Schmunzeln.

„So?" war Balthes Antwort. „Recht ist's nicht! Das Mädchen, das man nachführt, soll man auch heirathen."

„Wollt's auch," sagte Andres ernst; „aber mein Vater will einmal, ich soll Evemichel's Margarethchen heirathen."

„Und da machst du nicht viel Sprenzpfeffer, nicht wahr? Glaub's auch. Das Mädchen ist wie aus einem Kaufladen, so hübsch und nett."

Das sagte Balthes lachend, und der Andres meinte: er habe so weit nicht vom Ziele getroffen, denn das Mädchen habe es Allen angethan: nur sei sie zu strüf* und man meine sie könne keine Drei zählen; aber er hab's doch herausgeknöchelt, daß sie eine Tochter Eva's sei, denn er meine, der Martin's Fritz wisse, wie ein Küßchen von ihr so süß sei.

„Was?" fragte Balthes eifrig. „Meinst du? Sollt' das sein? Meiner Treu! das wär' ein Paar, wie's die Tauben feiner nicht zusammentragen."

„Der Martin's Fritz soll sich's aber vergehen lassen!" rief der Andres. „Wenn er auch ein schön Sachspiel** hat, so hat der alte Evemichel den Dachtraufproceß

---

* Spröde. ** Viel Habe.

Digitized by Google

noch in den Gedärmen liegen wie einen harten Stein. Ihr wisset, daß der lieber Alles vergißt, als verlorenes Geld. Nun, er hat auch Recht. Was hätt's dem Martin gethan, wenn er die Traufe hätt' in seinen Garten fallen lassen? Man muß nicht so obstinat sein."

„So?" sagte Balthes. „Hätt' mein Lebtag nicht geglaubt, daß du so ein Lämmchen wärst, daß sich so stille scheeren ließe! Man versieht sich doch an Niemand mehr, wie an den Leuten! Um was handelte es sich, als du dem Barthel den Arm entwei schlugst?"

„Der hat angefangen!" rief Andres, „und es war auf dem Ronnkircher Markte, wo es, wie Ihr wißt, selten glatt abgeht."

„Ich meine," sagte der Balthes, „er hätte ein Fenster in seine Stube brechen wollen, das in Eure Pütze ging?"

„So war's auch," sagte Andres; „aber es war doch kein Prozeß!"

„Freilich," entgegnete Balthes, „du zahltest den Gregorius* und die Salben in der Apothek, und ackertest ihm sein Feld, weil er nicht konnte. Nun, das war nichts als ein Stopfen ins Maul! — Kostete aber viel!"

„Ob nun der fette Vergleich oder dort der magere Prozeß mehr war, weiß ich nicht; das weiß ich aber, daß der Barthel des Evemichel's Schwager ist."

„Himmel und Erde!" rief Andres, „das wäre schlimm, wenn er noch dran dächte!"

„Kurze Gedanken und lange Bratwürste sind hübsche Sachen," versetzte der rothe Balthes, „aber ich glaub', der Evemichel hat beides lang."

„Meint Ihr?" fragte Andres.

* Chirurgus.

Digitized by Google

„Was kann man meinen?“ war Balthes Antwort. „Wart's ab, sagt der Jekuf.“

Nicht ganz geheuer war's dem Andres, als er ging.

Balthes sagte zu seiner Frau: „Zwei Thaler und ein Thaler macht drei Thaler und noch zehn Groschen. Das ist ein guter Taglohn heute, Agnes, meinst du nicht?“

„Du hast aber dem Andres den Kümmel gerieben!“ sagte sie.

„Das ist ein frecher Bub' und meint, er wäre überall Hahn im Korbe,“ sagte der Balthes; „dem muß man ein bischen aufpochen. Weißt du, wem ich das Mädchen gönnte? dem Fritz! Ob es wahr ist, daß es die Zwei mit einander haben, wie die Buben die Vogelsnester?“

Als er eben diese Worte geredet, trat Fritz herein. Er war des Balthes naher Verwandter.

„Ei, Vetter!“ rief ihm der Balthes zu, „du siehst ja drein wie geronnene Milch! Hat dich der Evemichel bei dem Margrethchen ertappt?“ — Er dachte: frischweg kommst du der Sache auf den Grund!

„Vetter, scherzt nicht,“ sagte Fritz, aber er war roth geworden wie ein Mädchen. „Wie sollt' der mich ertappen? Ich habe nichts mit dem Mädchen!“

„Es vielleicht mit dir,“ bemerkte spottend Balthes. „Das kostet ein Geld.“

„Wie kommt Ihr zu solchen Reden?“ fragte Fritz ärgerlich.

„Der Andres sagte eben, du wüßtest, wie ein Kuß von ihren rothen Lippen schmeckte.“

„Der Esel!“ rief zornig der Jüngling. „Wart', ich stopf' ihm sein böses Maul. Das ist Grimm, weil das Mädchen dem Krakeeler abschlug, mit ihm auf die Kerwe zu gehen!“

Digitized by Google

„Mit dir wär's wohl lieber gegangen?“ fragte listig Balthes.

„Wer weiß es?“ war Fritzen's Antwort.

„Ich!“ rief Balthes.

„So wißt Ihr mehr wie ich,“ versetzte Fritz.

„Oder weniger!“ fiel ihm Balthes schnell ins Wort. „Vorgestern Abend stand Einer bei dem Margrethchen am Hinterfenster, der meinem Vetter Fritz glich, wie ein Haar dem andern auf meinem Kopfe, denn sie sind alle roth. Meinst du, ich wäre blind, Bübchen?“ setzte er lachend hinzu, „brauchst nicht roth zu werden, ich hab's gerade so gemacht. Gelt, Agnes? Und einen Kuß in Ehren kann Niemand wehren.“

Der Fritz stampfte mit dem Fuß auf. „Verdammt!“ rief er. „Ich kam zu früh.“

„Glaub's auch,“ sagte Balthes. „Also sonst kamst du später? Aha, der Vogel sitzt im Meisenkarren, Agnes!“

Beide lachten laut auf; am Ende lachte Fritz mit.

„Weil's Euch denn bekannt ist, will ich's nicht leugnen,“ sagte er. „Ja, Vetter, wir haben uns lieb, und darum komm' ich, Euch um Euer Wort beim Evemichel zu bitten. Ich will's kurz machen.“

„Ach, du armer Fritz,“ sagte Balthes, „du bist der Dritte, der heute kommt und um das Mädchen will gefreit haben.“

Fritz erbleichte. „Wer ist's denn gewesen?“ fragte er.

Balthes nannte sie. „Alle Beide schwere Bursche,“ sagte er. „So schwer wie du auch! Und der alte Evemichel hat auf deinen Vater einen alten Pick. Hält er den noch, dann steht's schlimm.“

Fritz saß lange stille da und sah in eine Ecke. Dann

Digitized by Google

seufzte er tief auf und Agnes meinte, es habe so feucht in seinen Augenwinkeln geglänzt.

„Vetter," sagte er, „Ihr seid mein nächster Verwandter, habt stets wie ein Vater an mir gethan. Glaubt Ihr, daß sie eines Andern Frau wird?"

„Kind, Kind," sagte Balthes, „du vergißt, daß ich des Menschen Gedanken nicht kenne. Die sind nur Gott bekannt. Aber gesetzt auch, es schlüge fehl, willst du auf und davon gehen?"

„Ja," sagte Fritz fest; „dann capitulir' ich und werde Soldat. Mir kräht kein Hahn nach!"

„Aber ein Paar schöne Augen weinen dir nach," sagte Agnes.

„Aber," entgegnete Fritz, „ein Paar schöne Augen dürfen mir dann nicht mehr lächeln!"

„Das ist wahr," sagte Agnes, die Base. „Es sollte mir leid um euch Beide thun. Balthes," wandte sie sich an diesen: „Rede süß wie Honig und beweglich wie der Pfarrer, wenn er über den Jüngling von Nain predigt. Ein Menschenherz ist kein Wacken,* und dir ist schon Manches gelungen."

Balthes strich durch die rothen Haare: „Könnt' ich euch zusammenbringen, so wollt' ich hüpfen vor Freude! Ich will Alles überlegen und — verlaß dich drauf, was ich dir thue, thue ich Niemanden sonst.

Fritz drückte seine Hand und ging. Geld gab es nicht. Es wäre eine Beleidigung gewesen.

Abends paßte der Andres auf; aber Fritz ahnte es und — kam nicht. So war's auch an den folgenden

---

* Quarz.

Digitized by Google

Abenden. Und da Balthes im Wirthshause den Andres einen Lügner nannte, so zerschlug sich das Gerede bald wieder. Dem Fritz aber empfahl er Vorsicht, denn erfuhr's der Alte, so war vollends Feuer im Dache.

II.

Wie lang bleibt doch der Freiersmann,
Ich kann es kaum erwarten.

Freischütz.

„Gut Ding will Weile haben," sagte der rothe Balthes, als seine Frau, die Agnes, sagte: „Du vergißt ja ganz deiner Freierei!" „Für Drei an Einer freien!" rief Balthes, „das ist mir noch nicht vorgekommen. Meinst du, das wär' so leicht, als Haselnüsse krachen? Da es aber heute Sonntag ist, so geh' und hol' mir den Hochzeitsrock, und ich will sehen, wie's ablauft."

Agnes holte den Rock und den Hut, und Balthes schritt ganz pathetisch in Evemichel's.

Margrethchen sah ihn am Fenster. Als er aber sein spitzbübisches Gesicht machte, mit den Augen blinzelte und ihr zunickte, da floh sie wie ein gescheuchtes Reh in ihr Stübchen und betete leise weinend zu Gott, daß er ihrer Eltern Herz zu ihrem Glücke wende.

Die Alten, Eva und Michel, waren allein.

Die Sitte fordert, daß man den Freiersmann, wenn er willkommen ist, mit Ehren empfange. Heißt ihn die Mutter sich setzen, so ist das eine gute Vorbedeutung. Trägt sie Butter, Käse und ein Glas Schnapps auf, so ist hundert gegen eins, soferne man um den werbenden Jüngling weiß, daß ihm ein Korb bevorsteht.

Digitized by Google

Balthes trat mit Würde und Anstand ein. Er grüßte sehr höflich.

„Großen Dank, Cumpeer," sagte Michel, und die Mutter rückte einen Holzstuhl und sagte: „Setzt Euch, Cumpeer Balthes;" aber sie holte kein Essen.

Das geht gut! dachte dieser und sagte: „Geht's bald ans Flachsbrechen und ans Dreschen?"

„Mit dem Flachsbrechen," sagte Michel, „wird meine Eve und Margreth fertig, aber zum Dreschen fehlen die zwei Arme in Berlin."

„Freilich," entgegnete Balthes, aber ich wüßte Rath?"

„Welchen?" fragte Michel.

„Schafft Euch zwei andere an die Stelle, Cumpeer!" sagte Balthes.

„Ihr habt Recht," sagte Michel, der wohl verstand, wohin Balthes steuerte, aber der Sitte gemäß ausbeugte: „ich will mir zu Weihnachten Kuhhirtens Peter als Knecht dingen; das ist ein tüchtiger Kerl, der Armschmalz und guten Willen hat."

„Dem müßt Ihr vierzig Thaler und die Kost nebst doppeltem Zubehöre geben," sprach Balthes; „mein Rath ist besser. Ein Schwiegersohn schaffet umsonst."

„Ihr habt gut reden," sagte Michel. „Wo soll der herkommen?"

„Ich habe Drei für Einen im Sacke," sagte Balthes.

„Wenn ich auch das für einen Scherz nehme," sagte Michel, „so dürft' ich eben auch im Scherze sagen: so stellt sie auf den Tisch!"

„Cumpeer," sagte Balthes und stand auf, „dies Mal hat der Scherz ein Ende. Es ist so. Ich komme für Drei als Freiersmann."

„Ihr treibt Eueren Spaß weit!" versetzte Michel.

Digitized by Google

„Bei Gott, ich scherze nicht!" rief Balthes.

„Ach du lieber Gott!" rief die Mutter aus und schlug die Hände zusammen. „Drei! da würde unser einem ja die Wahl schwer!"

„Unversucht schmeckt nicht," entgegnete Balthes. „Darf ich reden?"

„Redet, Cumpeer, ich höre!" versetzte Michel, und die Spannung seiner Seele leuchtete aus jedem seiner Züge.

„Für's Erste," hob Balthes an, „hat Euch Gott mit einer Tochter gesegnet, die ihres Gleichen sucht und nicht findet, sowohl an Schönheit der Leibesgestalt, als an Fleiß, Sittsamkeit und Tugend. Da ist es kein Wunder, wenn außer den Augen der jungen Bursche auch die der Väter und Mütter auf so eine Perle fallen. Da ist zuerst der Berthel im Unterviertel, der hat einen braven Sohn, den Franz. Er hat gedient, ist in der Landwehr, versteht sein Ackern und Säen und hat sein schönes Haus nebst Zubehör, wie Ihr wißt, und sein gutes Handwerk. Dreißig Morgen Acker sind sein Erbe, und zehn Morgen Wiesen sind auch ein Wort. Im Rech grenzt Ihr an ihn, im Langberg, im Graben, und wenn ich alle die Aecker nennen wollte, wo er neben Euch liegt, und wo also die jungen Leute gleich ein schönes Stück zusammenliegen hätten, so hätt' ich viel zu thun; Ihr wißt das besser. Drum komm' ich und werbe für ihn um Euer Kind, und wünsche, daß Ihr Ja saget."

„Das Wort ist gut," sagte Michel mit ernster Miene, „aber Ihr spracht von Drei, Cumpeer; ich will keinem auf die Zehen treten. Laßt hören, wer die zwei Anderen sind, damit ich meinen Entschluß fasse."

„Nun," hob der rothe Balthes wieder an, „der andere ist Kaspar's Andres. Zwar ist er ein wenig ein Krakeler,

Digitized by Google

aber die raufigen Bursche geben die besten Männer. Jugend hat nicht Tugend, das Alter aber Weisheit auf dem Kopf, und Weisheit drin. Es ist schon Mancher ein tüchtiger Hausmann und Ehemann geworden, der ein lustiger und trutziger Bursche war, und auf dem Ronnkircher Markte stark dreinschlug. Ich denke," sagte Balthes mit einem schalkigen Lachen, „das wißt Ihr am besten an Euch selbst. Was aber seine Sache betrifft, so wißt Ihr, daß er ein reicher Bursch ist und nur mit Zwei theilt."

„Alles wahr," sagte Michel. „Wer ist der Dritte?"

„Das ist der bravste, schönste, fleißigste Jungbursch im Dorfe, der Herr seiner Sach', Herr im eigenen schönen Hause, Scheuer und Hof ist; der unstreitig die schönsten Aecker und Wiesen hat, der nie Streit, nie Schlägerei hatte, nie vor Amt war, niemals besoffen gesehen wurde, und der Euch, seine Schwiegereltern auf den Händen tragen würde; ich meine Euern Nachbar Martin's Fritz."

Als Balthes den Namen aussprach, blickte Eva mit dem Ausdrucke der Besorgniß auf Michel's Gesicht. Er sah kalt und gleichgiltig zur Erde, doch zuckte ein unverkennbarer Unmuth über die Züge, als Balthes den Namen nannte. Kein Wort kam indeß über die Lippe.

Balthes griff in die Tasche und zog ein Papier heraus, das er Michel hinreichte. „Ihr wißt," sagte er dabei, „wir haben keine Kinder und keine nahen Erben. Wir können mit unserer Sach' machen, was wir wollen. Da haben wir's denn dem braven Fritz vermacht. Das bleibt aber unter uns hier gesagt!"

Der Alte las es durch und gab's zurück, ohne seine Miene nur ein kleinwenig zu verändern.

Digitized by Google

Balthes wartete eine Weile, dann sagte er: „Nun, wie steht's?"

„Wie soll's stehen?" sagte Michel. „Laßt mir acht Tage Bedenkzeit. So etwas will überlegt sein."

Damit mußte sich der Balthes zufrieden geben. Er blieb noch ein Weilchen, dann sagte er gute Nacht und ging heim.

„Das ist eine kuriose Geschichte!" sprach kleinlaut Eva. „Andere kriegen keine, Margreth Drei auf einmal. Soll ich's ihr sagen?"

„Drückt's dir schon wieder das Herz ab?" fragte Michel zornig. „Kann doch so eine Weibszunge nicht ruhen noch rasten, bis sie gepappelt hat, was sie weiß. Ich sage dir, das Mädchen darf's nicht wissen, und du schweigst!"

Das war eine kräftige Ordre, die sie sich zu Herzen nahm. In ihrer Ehe bestand Frieden, denn Eva war eine kluge Frau. Sie wußte, wo sie schweigen mußte, und that's. Wenn sie auch die Hosen nicht hatte, so ging doch gar Vieles nach ihrem Sinn, ohne daß es Michel merkte. Sie wußte so geschickt die Sache einzufädeln, daß er meinte, ihre Gedanken seien seine eigenen, und das ist so die rechte Art pfiffiger Weiber. Diesmal schwieg sie, aber als sich Abends Michel im Bett herumwarf, sagte sie: „Hast du Leibpein? Soll ich dir ein Schnäppschen holen?" Sie wußte aber recht gut, wo die Pein saß.

„Nein," sagte er, „die verfluchte Geschichte geht mir im Kopfe herum, daß ich gar nicht einschlafen kann. Der Franz gefiel mir am besten, aber seine Mutter ist eine Kratzbürste. Da ist mir mein Kind zu lieb, als daß es als Schnerch* solch einer Zaunscheere zwischen die Messer

* Schwiegertochter.

Digitized by Google

kommen sollte. Die sollt's wüst* beschneiden und ihm das Mus auf dem Kopfe hacken. Sie ist ein rauhelich** Weibsbild, die mit Niemand in Frieden lebt. Der Bub' ist sonst so so — la la!"

„Ach, leider ja," sagte Eva. „Ich sehe doch, wie du ein recht treuer Vater bist. Obgleich du Herr im Hause bist, so muß ich doch auch sagen, der gefiele mir gar nicht für unser schönes Kind."

„Und der Andres," fuhr, geschmeichelt durch das Anerkenntniß seiner Hausherrschaft, Michel fort, „ist ein grober Krakeeler, der den Leuten gleich Arm und Bein entzweischlägt. Denkst du noch an die letzte Geschichte?"

„Freilich denk' ich dran!" seufzte Eva. „Der würde mit seinem Hitzkopf auch 'mal unser Kind traktiren."

„Er hat keinen Respect vor dem Alter," fuhr Michel fort, „und am Ende schlüg' er mir selbst 'mal eins über's Dach."

„Du gäbst ihm zwar Kapital und Zins zurück," versetzte Eva, „aber es wäre doch erstaunlich schlimm, wenn wir so den Leuten im Munde herumgingen, und wer sich die Nase abschneidet, schändet sein Angesicht, sagt das Sprüchwort."

„Und vollends der Fritz," fuhr Michel fort, „ich kann den Prozeß nicht vergessen!"

„Den hat er ja nicht geführt," bemerkte Eva „und —"

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme," fiel ihr Mann in die Rede.

---

* Häßlich

** Inbegriff alles Dessen, was zu verabscheuen ist.

Digitized by Google

„Aber er ist brav,“ sagte sie.

„Er ist so ein Duckmäuser, die haben's alle hinter den Ohren!“ sagte er.

„Bedenk' aber einmal, es ist keine Schwiegermutter im Hause, das Gehöfte grenzt an uns. Er hat herrliche Aecker und das Vermächtniß!“

„Alles gut,“ entgegnete Michel, „aber der rothe Balthes hat böse Milch getrunken und — rothe Haare! Der kann's noch hundertmal umstoßen — und in Summa — ich will Den nicht zum Eidam, dessen Vater mich vor Amt brachte: denn meine Eltern und Großeltern konnten zu ihrem Ruhme sagen; sie seien nie vor der Herrschaft gewesen, und um den Ruhm hat mich sein Vater gebracht. Still von Dem, da wird nun und nimmer etwas draus!“

Damit legte er sich herum.

„Aber was willst du denn thun, Michelchen?“ fragte die Frau mit einem Seufzer.

„Nichts!“ war die Antwort.

„Aber was soll das heißen?“ fragte sie noch einmal.

„Sie kriegen alle einen Korb und damit holla!“ Das Holla war immer das letzte Punktum. Hatte Michel das ausgesprochen, so biß keine Maus mehr einen Faden ab. Fünf Minuten später schnarchte er, und das war das sichere Zeichen tiefen Schlafes.

„Armes Kind!“ seufzte die Mutter, denn sie allein ahnete, daß Fritz ihres Kindes Herz besaß.

Digitized by Google

III.

> Es könnte wohl ein Jawort sein,
> Doch ist es jetzt ein Nein;
> Es ist ein kitzlich Ding das Frei'n,
> Drum rath' ich, laß es sein!
>
> Volkslied.

Der rothe Balthes war richtig nach acht Tagen wieder da, seinen Bescheid zu holen, aber er sah schon an Michel's krauser Stirne, daß das Wetter nicht klar, und Margrethchen's rothgeweinte Augen waren auch keine Freudenboten. „Es muß gewagt sein," hatte er zu sich selbst gesagt, und so trat er fest in die Stube, wo sein Gruß höflich erwiedert wurde.

Alsbald kam Eva, setzte Butter, Käse, Brod und ein Glas Branntwein auf den Tisch, und lud Balthes ein, zuzulangen.

„Danke," sagte er; „ich sehe schon, woher der Wind weht. Macht's kurz, Cumpeer Michel, macht's kurz, denn mir braucht man nicht mit dem Scheuerthor zu winken. Also alle Drei abgewiesen?"

„Fragen und antworten macht die Rede," sagte Michel. „Seht Ihr, Cumpeer Balthes, ich habe mir die Sache überlegt. Mein Kind ist noch jung; die Mutter will's noch besser in der Haushaltung anführen. Es ist aller Ehren werth, was Ihr mir angetragen, aber ich möchte von den Burschen keinen beleidigen. Darum mein' ich so, es wäre besser, ich gäb das Mädchen keinem von den Drei."

„Ihr habt Euren freien Willen," sagte Balthes: „aber Mädchen und Eier soll man nicht lang aufheben, sagt das Sprüchwort. Doch — thut, was Ihr wollt. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Wär ich an Euerer

Digitized by Google

Stelle, ich hätt's dem Fritz gegeben, der ist der bravste von Allen."

„Der," fiel ihm Michel in die Rede; „nein, der kriegt sie niemals. Ich kann den Prozeß nicht vergessen."

„Der Christ soll vergessen," sagte Balthes. „Unser Herrgot kann einen heimsuchen, Cumpeer, vergeßt das nicht! Doch, ich hab' hier nichts mehr zu thun."

Er nahm seinen Hut und ging mit kurzem Gruß.

Abends kam Franz.

„Wie steht's?" fragte er.

„Du hast einen Korb," sagte Balthes. „Tröste dich."

Franz kratzte sich hinter den Ohren. Wenn's nur Niemand erfährt," sagte er.

„Sollt ich dir rathen, so freitest du morgen schon an des Müllers Stinchen. Das ist ein hübsches Mädchen und kriegt was Schönes mit."

„Meiner Seel! Ihr habt recht," sagte Franz. „Mein Vater meint das auch, wenn's etwa mit der Evemichel's Margreth nichts wäre. Thuet mir den Gefallen und freiet für mich bei ihr."

Als er fort war, sagte Balthes: „Agnes, wie gefällt dir das?"

„Er ist leicht getröstet," antwortete sie, „und die Lieb' ist nicht weit her. Er hat die Aecker heirathen wollen, das Mädchen nicht. Wohl ihr!"

Nicht lange darnach kam auch der Andres. Er lachte laut auf, als er eintrat.

„Ich komme, mein Urtheil zu holen, steht's gut?"

„Hätt'st du nicht den Arm zerschlagen," sagte Balthes.

„Ei, du alter Spitzbube!" rief der Andres. „Hat er daran gedacht. Also nichts! Pah, was mach' ich mir draus! Schneider's Lene bleibt mir doch, und heute hab'

Digitized by Google

ich einstweilen den Alten gefragt. Dem ist's recht. Sagt dem Evemichel, er sollt' mir aus der Bahn bleiben, sonst steh' ich ihm nicht für seinen Arm! Das Mädel soll er in den Glasschrank stellen, daß es nicht rostig wird. Kommt, Balthes, geht mit mir ins Wirthshaus, ich zahl' ein paar Schoppen."

„Mag heute nicht," sagte Balthes.

„Dann Adjes!" rief Andres, seinen Zorn verbergend, und ging.

„Auch leicht getröstet, obgleich der Schimpf ihm nahe geht," sagte Balthes zu seiner Frau.

„Der verdient's nicht besser," meinte Agnes. „Es ist mir lieb um das schöne Mädchen."

„Aber geb' acht, das Schwerste kommt noch."

Es war mittlerweile die Dämmerung gekommen. Jetzt schlich Fritz in die Stube.

„Wollte Gott, ich könnt' dir Gutes sagen," nahm Balthes das Wort, als sich Fritz still in die Ofenecke setzte; „aber der Alte ist hart wie Stein. Von dir will er nichts wissen, weil dein Vater ihn vor Gericht gebracht. Schlag' dir das Mädchen aus dem Sinne, Fritz!"

„Ich kann nicht," sagte Fritz, und seine Stimme zitterte.

„Ist alle Hoffnung aus?" fragte er nach einer Weile.

„Ja," war Balthes kurze, aber entscheidende Antwort. „Du kriegst das Mädchen nicht mit seinem Willen."

„Und ohne ihn nimmt sie mich nicht," sagte Fritz. „So bleibt mir nichts übrig, als was ich gesagt. Mein Gut verpachte ich, mein Haus miethet der Leinenweber Peter, und ich geh' unter die Soldaten. Trifft mich eine Kugel, so ist's aus, und Hab' und Gut verschreib ich der lieben Margreth."

Agnes schluchzte leise. Balthes saß stille da. „Fritz,"

Digitized by Google

sagte er endlich, „mach' keine Bubenstreiche, die dich heut' oder morgen reuen. Ich weiß, das Mädchen bleibt dir treu. Laß Gras drüber wachsen. Wer weiß, wie bald sich die Gestalt der Sachen ändert. Man muß nicht gleich verzagen, wenn einem nicht Alles nach Sinn geht. Die Mutter, das hab' ich weg, ist dir gut. So ein Tröpflein nach dem andern höhlt auch den härtesten Stein aus. Halte dich still, thue deine Arbeit und laß Gott sorgen. Sollst du sie haben, und der Pfarrer sagt ja, die rechten Ehen würden im Himmel geschlossen, so mag der Alte sich drehen, wie er will, du kriegst dein Mädchen doch. Sollt's nicht sein, so hast du zum Fortlaufen immer noch Zeit, und die Welt ist dir nicht zugenagelt. Das ist so meine Meinung, und sie ist gut."

„Gewiß," sagte Agnes. „Ich bin mit der Eva confirmirt worden, ich will mit ihr reden. Du kannst dich drauf verlassen."

So und mit noch viel anderen Reden brachten sie endlich den Fritz herum, daß er seinen Plan vorerst aufgab; aber es war ein tiefes Leid in seiner Seele, und als er wegging im Dunkel, sagte Agnes mit Thränen: „Da sieht man die rechte Lieb', die warm im Herzen sitzt. Ich habe wohl das leise Wort gehört, das er so heraushauchte: Ach, wär' sie doch bettelarm! Siehst du, Balthes, der will das Mädchen und nicht sein Geld und seine Aecker, und nicht, weil's sein Vater will!

„Weiß es wohl", sagte Balthes, „drum thut's mir auch leid. Der Alte vergißt niemals eine Beleidigung, aber ich hab' ihm gesagt, der liebe Gott könnt einen knassen,* daß man mürbe würde; der meint aber, reiche Leute treffe

* Beugen, schwer treffen.

Digitized by Google

der liebe Gott nicht. Es ist auch noch nicht aller Tage Abend da! Mich jammert das schöne, gute Mädchen so viel, wie der Fritz. Die Zwei sind offenbar für einander geschaffen, denn ein schöneres und braveres Paar kenne ich nicht. Was ich thun kann, thue ich gewiß, sie zusammenzubringen.

All die gute Meinung des Freiersmannes blieb aber ohne Erfolg. Der alte Evemichel wankte nicht; Agnes redete mit Eva und sagte ihr, wie Margreth und Fritz sich lieb hätten. Eva seufzte. „Weiß es wohl," hatte sie gesagt, aber hinzugefügt: „Meines Mannes Sinn ist nicht zu brechen. Mein Kind seh' ich mit Herzeleid hinwelken und kann nicht helfen. Er ist wie mit Blindheit geschlagen, er sieht des Kindes Leid nicht und wie seine Wangen bleichen. Gott helfe uns!"

Der Fritz ging still und traurig herum. Man sah ihn nicht in den Maien der jungen Leute. Er saß bei Balthes. An der Kerwe war er nicht bei der Musik, sondern über Feld gegangen. Mit Margreth durfte er auch nicht kosen am Fensterlein, denn der Andres paßte ihm auf, und hörte es der alte Evemichel, so war der Teufel ganz los, und Margreth hatte die Geschichte auszutunken.

Margreth litt viel. Alle Lebenslust schien aus der muntern Seele gewichen. Sie sang nicht mehr zu ihrer Arbeit, sie mochte nicht mehr Maien gehen, sie weigerte sich, an der Kerwe die Musik zu besuchen, sie blieb daheim, und die Mutter mochte ihr zureden, wie sie wollte, ihre Thränen flossen.

Die beiden anderen Freier hatten sich über das empfangene Körbchen bald getröstet; denn etwa sechs Wochen

Digitized by Google

später hielt Franz Hochzeit mit der Müllerstochter, und nicht lange darnach Andres mit Schneider's Lene.

Für Margreth fehlte es an Freiern nicht, aber Balthes sagte zu ihnen: „Gebt's auf, Ihr kriegt das Mädchen nicht,“ und sie ließen's. Ein auswärtiger Bursche hatte auch gefreit und der alte Evemichel hätt's gern gesehen, aber das Mädchen sagte: „Ich heirathe nicht!“ Und dies Wort sprach sie mit solcher Bestimmtheit, daß Michel erschrack. Dann sagte er: „Meinetwegen, so mag sie der Jacob in die Haushaltung schlachten!“*

Er war ein harter Mann.

Im Advent aber ereignete sich ein Unglück, dessen Umfang Niemand ahnete.

In einem Häuschen in der Borngasse brach Feuer aus. Dort standen noch Häuser und Scheuern, die Strohdächer hatten, rechte Träger der Flammen. Unglücklicherweise grenzte an Evemichel's Haus eines Nachbar's Scheuer, die noch ein solches Dach deckte. Im Zeitraume einer Viertelstunde standen zwölf Gebäude, volle Scheuern und Häuser, in lichten Flammen. Es war ein Feuermeer, wie man es niemals erlebt. Ein wilder Nordwind blies mit unwiderstehlicher Macht, und trug die Büschel brennenden Strohes weit über die Brandstätte hinaus. Alle Leute hatten den Kopf verloren, und wenn nicht die Nachbarn von andern Dörfern herbeigeeilt wären, würde ohne Zweifel das ganze Dorf eine Beute des Feuers geworden sein.

Als trotz alles Arbeitens auch die Scheuer neben Evemichel's Haus zündete, stürzte Fritz in Evemichel's

---

* Eine beliebte Redensart, die aus dem bäuerlichen Leben genommen ist, wenn auch sehr trivialen Ursprunges.

Digitized by Google

Haus. „Rettet, was Ihr könnt," rief er. „Schaffet Alles in mein Haus, das steht frei und sicher!"

Michel stand leichenblaß da und rief: „Faß an, Fritz, und helf' uns!" Auch Balthes und Agnes kamen. Man trug Kisten und Kasten, Betten, Weißzeug, Zinn, Alles von Werth, hinüber in Fritzen's Haus.

Es war aber auch die höchste Zeit, denn als sie noch unten räumten, brannte schon die Scheuer und oben das Haus, und als der eisigkalte Morgen tagte, war Alles ein rauchender Trümmerhaufen.

Es ist in der That so, wie der rothe Balthes gesagt hatte, ein reicher Bauer meint, des lieben Herrgotts Arm reiche nicht zu ihm hinan; Unglück sei nur für Bettelleute. Trifft's darum einmal so Einen, so geberdet er sich wie unsinnig. Gerade so ging's mit dem alten Evemichel, der hatte auch den Kopf vollends verloren. Es schien, als sei er innerlich zusammengeknickt. Immer klang des rothen Balthes Wort ihm in die Ohren: Der liebe Gott kann Einen knassen; man muß verzeihen!

Morgens holte Balthes alle Drei, den Michel, die Eva und Margrethchen in sein Haus und machte einen Kaffee, wie Kindtaufkaffee so stark. Der erquickte sie; aber aus Eva's Augen rieselten Thränen, Margreth saß stille da und Michel starrte in eine Ecke, und hörte und sah nicht.

Als der Kaffee getrunken war, ergriff Balthes Michel's Hand und sagte: „Cumpeer, ich meine, jetzt sollte man in die Zukunft denken, nämlich, wo Ihr eine Unterkunft findet. Es ist Winter, da ist nicht zu spaßen und zum Bauen ist's keine Zeit."

„So?" fragte Michel ganz verwirrt. „Ja, aber wo

Digitized by Google

sollen drei Menschen und ihre gerettete Sach' unterkommen, wo? frag' ich."

„Ich weiß Rath," sagte Balthes.

„Du!" rief Michel.

„Ja, ich" entgegnete Balthes. „Der Martin's Fritz ist bei mir gewesen," sagte er. „Der will Soldat werden freiwillig, und da er dann sein Haus nicht braucht, will's der Jung Euch geben ohne Zins, bis Ihr gebauet habt, und wenn's drei Jahre währt."

Michel war geizig. An die Möglichkeit eines solchen Anerbietens hätte er in seinem Leben nicht gedacht; darum überraschte es ihn über die Maßen. Er glaubte es nicht.

„Balthes," sagte er, „zum Stußmachen* ist jetzt keine Zeit, und ich bin zu alt dazu, daß so ein Milchbart Spott mit mir treibt."

„Seid Ihr toll, Cumpeer?" fragte eifrig der rothe Balthes. „Meint Ihr, der Fritz spaße, oder ich treibe Stuß mit Euch oder Utz** in Eurem Unglück? Fehlgeschossen! Wir zwei sind keine Buben mehr, die Schneeballen machen! Ich sag' Euch, es ist purer, steifer Ernst."

Margreth zerdrückte zwei heiße Thränen, und doch lag etwas Frohes in ihrer Brust, denn Fritz handelte brav.

„Umsonst wohnen Betteleute," sprach Michel, bei dem sich, Fritz gegenüber, der Bauernstolz dehnte. „Soll ich wohnen in Martin's Fritz seinem Hause, so will ich Zins geben. Ein Bettler bin ich noch nicht. Warum will aber der Bub' Soldat werden?"

„Weil Ihr ihm die Margreth nicht geben wollt," sagte rasch Balthes.

Margreth eilte weinend hinaus.

---

* Spaß. ** Spott.

Digitized by Google

„Das ist so Bubentrotz," rief der Alte. „Was liegt aber mir dran? Er mag gehen und sich die Hörner ablaufen."

„Ich möcht's nicht auf meinem Gewissen haben, aus Haß gegen den verstorbenen Vater den Sohn in die Welt und in den Krieg zu treiben, wo er todtgeschossen werden kann, oder krumm und lahm," versetzte Balthes. „Meiner Seel! Ihr seid doch geknaßt worden vom lieben Gott. Ist denn Euer harter Sinn noch nicht erweicht? Seht zu, seht zu, daß Euch Gott nicht noch härter heimsucht." Mit diesen Worten ging er hinaus.

Wer in Evemichel's Seele hätte lesen können, würde einem mächtigen Kampfe begegnet sein. Daß Balthes sein Unglück als ein Strafgericht Gottes dargestellt, das über ihn gekommen sei wegen seines harten Kopfs und Herzens, das fuhr wie ein zermalmender Blitz in seine Seele; daß er an des Martin's Fritz seinem Unglücke sollte Schuld sein, das ergriff ihn mit Gewalt und rüttelte sein Gewissen aufs Neue aus dem Schlummer der Selbstgenügsamkeit auf. Und nun sollte er in sein Haus ziehen, zu ihm? Da strebte der Stolz entgegen. Und doch — wohin sonst? Es waren neun Familien obdachlos. Er hatte viel gerettet. Wo sollte er's bergen, wo wohnen? Und es war Winter.

Das ging in seiner Seele durcheinander, wie wenn der Sturm die Wellen hebt und senkt, und heftig durcheinanderwirft und rüttelt.

Eva saß in der Ecke und weinte. Sie sah, daß die Seele ihres Mannes viel arbeitete, darum wagte sie's nicht, jetzt mit ihm zu reden. Sie meinte auch, es sei besser, ihn sich selbst zu überlassen, damit sich der Sturm friedlich lege. Wußte sie doch aus Erfahrung, daß, wenn sie jetzt

Digitized by Google

ihm zuredete, er gewiß das Entgegengesetzte von dem wählen würde, wofür sie redete.

Er stand auf, ging auf und nieder, rückte das Käppchen von einem Ohre zum andern, kratzte sich, brummte halblaut, ohne daß zu verstehen war, was er sagte. Zuletzt knöpfte er seinen Brustlatz* auf und der Länge nach wieder zu. Das war das Zeichen der heftigsten Gemüthsbewegung.

„Soll ich bei dem Sohne meines Feindes wohnen, umsonst, wie ein herumziehender Kesselflicker?“ rief er plötzlich stillstehend aus. „Nein! lieber will ich unter freiem Himmel campiren!** Schmach und Drangsal ist über mich gekommen, aber betteln will ich nicht, lieber sterben!“

Das Wort schnitt Eva durch die Seele und ihr Inneres empörte sich. „Michel, Michel!“ rief sie aus, „die Hand des Herrn hat dich gefaßt, aber dein Hochmuth ist noch nicht gebeugt, dein hartes Herz noch nicht gebrochen. Meinst du, er könne dich nicht noch tiefer knassen und knicken? Siehe zu, Gott läßt sich nicht spotten!“

Michel fuhr zusammen, als schlüg' ihn Jemand auf den Kopf. Er mochte geglaubt haben, er sei allein in der Stube. Das Wort Eva's hatte ihn erschüttert.

Eine Weile stand er wie eine Bildsäule da; dann fragte er kleinlaut: „Was soll ich denn thun?“

Das war noch nicht vorgekommen. Eva war klug

---

* Weste.

** Der Hunsrücker hat manche Worte von den Franzosen gelernt, die ihn lange genug gequält haben.

Digitized by Google

und benutzte den glücklichen Augenblick. „Vergib,“ sagte sie, „daß dir Gott vergebe!“

Er setzte sich still in die Ecke. Sein Gesicht war bleich. Darauf stützte er den Kopf in die Hand. So saß er gewiß eine Viertelstunde. Er schnaufte ordentlich, so schwer athmete er aus der belasteten Brust. Endlich schien's ihm leichter zu werden. Er stand auf und rief zur Thür hinaus: „Balthes, Cumpeer!“

Balthes kam herein.

„Ich seh's wohl ein, ich muß in Martin's ziehen. Geht doch 'mal zu dem Fritz und fragt nach dem Jahrzins. Umsonst will und kann ich nicht wohnen.“

„Der Fritz war bei mir,“ sagte Balthes. „Er hat sein Bett oben in unsere Stubenkammer aufgeschlagen.“

„Warum?“ fragte Michel erstaunt.'

„Ei, wie fragt Ihr doch so dumm,“ rief Balthes. „Meint Ihr, der Fritz wolle Euch das Herzeleid machen, ihn alle Tage zu sehen?“

Michel ließ den Kopf sinken.

„Meiner Seel!“ fuhr Balthes fort, „der hat auch Ehr' im Leib und will nicht, daß der, der ihn haßt —“

„Wer sagt denn das?“ fragte kleinlaut Michel.

„Ha, ha, ha!“ lachte Balthes. „Am Ende soll er meinen, wenn Ihr ihm eine Ohrfeige gebet, es sei geschmeichelt!“

„Wer thut denn das?“ fragte noch kleinlauter Michel.

„Wer?“ rief Balthes. „Soll ich antworten wie die kleinen Kinder: der Vetter Bär? — Ich denke, wir sind Beide keine Buben mehr. Entweder müßt' ich vergessen haben, was seit vier Wochen vorfiel, oder Ihr habt mit dem Gedächtnisse den harten Kopf verloren. Doch will ich thun, was Ihr sagt.“ Er ging ins Dorf.

Digitized by Google

Während dieses Gespräches und der nun folgenden Stille weinte Eva heiße Thränen.

Endlich sagte sie: „Der Fritz denkt besser wie du. Er will aus deinem Unglück keinen Vortheil für sich ziehen. Er will selbst nicht in Margreth's Nähe bleiben, um ihren guten Ruf nicht ins Gerede zu bringen. Du bist blind in deinem Stolze. Geh' an die rauchenden Trümmer deines Hauses und brüste dich! Du bist ein verbrannter Mann wie die Anderen auch; die sind demüthig. Du dankst nicht Gott, daß er dir Mittel ließ, dir wieder ein Haus zu bauen, du legst den Starrkopf nicht ab, nicht den Hochmuth, nicht den Haß und Zorn. Du bringst Unheil über uns Alle."

Was sie hier sagte, hätte sie ihr Lebtag nicht zu sagen gewagt, und zu anderen Zeiten hätt's ein Donnerwetter mit Blitz und Donner gegeben. Jetzt ließ er's still über sich ergehen und seufzte nur.

Nach einer halben Stunde kam Balthes.

„Nun, wie steht's?" fragte Michel.

„Wenn Ihr's anders nicht thun wollt, so sollt Ihr den Miethzins selbst bestimmen; aber Fritz will ihn nicht, sondern er schenkt ihn dem Schusterandres, der arm und am härtesten durch den Brand geschlagen ist."

„Gott lohn's ihm!" rief Eva aus und faltete ihre Hände wie zum Gebete.

„Gut," sagte Michel, „so zahl' ich zwanzig Gulden."

Das war ein hoher Miethzins nach Ortsgebrauch und Balthes sah ihn mit Erstaunen an.

„Ist's wahr?" fragte er.

„Freilich!" war Michel's Antwort.

IV.

Heut' ist nicht gestern und gestern nicht heut',
Und was ich gestern that, heute mich reu't;
Aber daß ich dich noch gestern geküßt,
Reu't mich nicht, wenn ich auch sterben heut' müßt!
Volkslied.

Am Neujahrstage war's, als der Balthes mit einem „Prost Neujahr" in Michel's Stube trat, das heißt in Martin's Fritz seinem Hause, in das er gezogen war.

Nachdem der Wunsch erwiedert war, sagte Balthes: „Das war aber eine Schießerei* diese Nacht. Ihr müßt ja gar nicht haben schlafen können."

„Ich hab' sie zum Henker gewünscht," sagte Michel.

„Und Euch doch gefreut," setzte Balthes hinzu, „denn es ist doch eine Ehre für Euer Kind."

Das konnte er nicht leugnen. „Ich möcht' wissen, wer's war," sagte er.

„Wer's war?" fiel Balthes ein. „Das kann ich Euch sagen, Cumpeer; es war der Fritz."

Drauf schwieg Michel stockmäuschenstill und sah zum Fenster hinaus. Gerade zur Seite des Gartens lag Michel's Scheuer, die der Brand verschont hatte. An der Seite derselben, wo der Kandel in Folge des Prozesses lag, stand eine Reihe prächtiger Obstbäume.

„Ich muß doch sagen," fing er nach einer Weile an, „dem Martin that ich doch Unrecht, daß ich ihm den Prozeß so übel nahm. Wenn die Dachtraufe in seinen Garten fiele, so hätt' er die schönen Bäume nicht setzen können."

---

* Das Schießen am Neujahrstage ist eine Liebesprobe. Wird dem Mädchen recht toll geschossen, so weiß Jeder, daß des Schatzes Liebe stark ist.

Digitized by Google

Eva, die am Ofen saß, fuhr ordentlich herum, als erschreckte sie, und sah ihren Mann an.

„Seht Ihr das doch ein?“ sagte Balthes schmunzelnd. „Ich hab's schon lang eingesehen. Hättet Ihr's denn geschehen lassen?“

„Nein,“ sagte Michel fest.

„Aha!“ rief Balthes. „Ich merke immer an meinen Birnen, wenn die anderer Leute reif sind. Der Reichthum macht aber die Augen blind, das Herz hart, und wer zum Frieden räth, dem weist er die Thüre.“

Der Michel ging hinaus und sagte kein Wort. Aus der Kammer trat rosig und holdselig Margrethchen jetzt heraus zu Balthes und der Mutter.

„Eva,“ sagte Balthes schelmisch lachend, „wißt Ihr auch, warum Eures Kindes Backen heut' so roth sind?“

„Nun?“ fragte sie lächelnd.

„Für jeden Schuß einen Kuß! Himmel, da brennt's“ rief Balthes.

Das Mädchen grollte. „Ihr wißt doch Alles besser, als andere Leute,“ sagte sie verweisend. „Schämt Euch!“

„Eh!“ rief Balthes und neigte sich vor, daß er ihr in die Augen sehen konnte — „stand ich nicht an der Scheuer? Sah ich's nicht? Du kannst mir's glauben, den Fritz reut's nicht!“

Wie der Blitz war die glühende Jungfrau zur Thüre draußen.

Balthes lachte laut auf. Er neigte sich aber zu Eva und sagte: „Merkt Ihr, daß der Wind umgeschlagen hat? Es gibt Thauwetter. Heut' Mittag komm' ich als Freiersmann wieder.“ Und mit dem Worte lief er zur Thüre hinaus.

Digitized by Google

Mittags saßen die zwei Alten wieder allein; da kam Balthes im Hochzeitsrock.

Michel machte große Augen.

„Ich will's kurz machen," sagte Balthes. „Martin's Fritz möchte nochmals geziemend um Euer Margrethchen werben."

Eva schlich zum Manne und flüsterte ihm ins Ohr: „Soll ich die Eier backen?"

„Meinetwegen," flüsterte Michel entgegen, „schneid' aber tüchtig Speck hinein, ich esse das gern."

Nun eilte die Mutter hinaus und ließ die zwei Männer allein verhandeln.

Als sie ein prasselnd Feuer gemacht, die Pfanne aufgestellt, Speckschnitten hineingelegt, daß sie zischten, und nun die Eier ungezählt in die Pfanne schlug, kam Margreth und sah staunend die Anstalten.

„Was gibt's, Mutter?" fragte sie.

„Es ist ein Freiersmann da," entgegnete ernst die Mutter.

Da erbleichte das blühende Mädchen zur Todesblässe und mußte sich an dem alten Küchentüsche halten, daß sie nicht zusammenbrach. „Ach Gott!" seufzte sie. „Mutter, wer ist's denn?"

„Der Balthes," sagte die Mutter.

„Für wen freit er denn?" hauchte kaum hörbar das Mädchen.

„Für deinen lieben Fritz!" platzte die Mutter heraus, aber sie hatte es zu bereuen, denn der plötzliche Uebergang von der Todesangst zur Himmelslust war zu gewaltig, als daß die Wirkung hätte ausbleiben können. Sie sank nieder. Sie schrie laut auf, und die Männer stürzten herbei.

Digitized by Google

„Was gibt's?“ riefen Beide in großer Angst.

Eva erzählte.

„O, die Freude tödtet so leicht nicht,“ sagte Balthes, und ließ sich Essig geben, womit er sie anwusch.

Als Margreth die Augen aufschlug, löste sich ein tiefer Seufzer aus Michel's Brust. „Gott sei Dank!“ rief er aus, „daß du lebst. Wir hätten ja sonst heut' Abend keinen Handstreich* halten können.“

„Eilt das so?“ fragte die Mutter.

„Ich will's,“ sagte Michel. „Backe Kuchen, und Balthes, Ihr könnt die Freunde laden.“

„Juchhei!“ rief Balthes und rannte, gegen alle Gravität des Freiersmannes sündigend, und Speck und Eier im Stiche lassend, davon.

Im Hause Evemichel's wurde aber nun in aller Eile Teig eingerührt, und Margretchen ging's wie Pulver von der Hand. Schon vor acht Uhr kamen die mürben, dampfenden Kuchen aus dem Ofen heraus, und waren meisterlich gerathen. Die Gäste kamen, und um halb neun Uhr drückte der glückliche Bräutigam das reiche Handgeld** in die Hand der verschämten, aber seligen Braut.

In vier Wochen war die Hochzeit, und gerade am Abend vorher kam Jacob von Berlin zurück. Er hatte ausgedient. Fritz aber trug zwischen Tag und Dunkel sein Bett wieder aus Balthasar's in sein Haus zurück, denn nun brauchte er ja das liebe Mädchen nicht mehr zu meiden — sie war sein liebes Weib!

---

* Verlobung, weil Braut und Bräutigam die Hände zusammenfügen.

** Eine alte Sitte. Je lieber er die Braut hat, desto reicher ist das Handgeld.

Digitized by Google

Michel sagte später zu Eva, als sie wieder im neu-aufgebauten Hause wohnten, und auch der Jacob eine brave Schnerch in's Haus gebracht: „Du hattest recht, ich war blind! Gottlob, daß ich sehend wurde, und die Unglücksflammen meines Hauses haben mir auf den rechten Weg geleuchtet."

„Das ist Alles wahr," sagte Eva, „vergiß aber nicht, daß der Freiersmann dir eine gute Augensalbe bereitet." Und Balthes, der Freiersmann, blieb allzeit in hohen Ehren bei den Alten wie bei den glücklichen Jungen.

Digitized by Google

Die Geschichte

von den

zwei Müllerskindern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von dem Idar, der sein Haupt so stolz über das schöne Land des Hunsrückens hinaushebt, schweift der Blick weithin über die Wälder, Fluren und Wiesen, die so wunderschön in diesem Hochland abwechseln; er ruht aus auf den Kirchthürmen, die aus den Thälern und Gründen auftauchen, und er labt sich an dem frischen Grün, das ihm überall entgegentritt. Von der Kuppe des Idar mag man leicht die Wasserscheide des Hochlandes erkennen, die von seinem Fuße gegen die Höhe der „Struth" bei Oberwesel sich hinzieht, und die Gewässer, deren Quellen hier sprudeln, theils links hinab zum Rinnsal der Mosel, theils rechtshin in das entferntere, aber unaussprechlich reizende Thal entsendet, wo die Nahe ihre Wellen dem Rheine zuwälzt, in dessen grünlicher Fluth sie entschwindet.

Die Bäche, welche dem Thale der Nahe entgegenrollen, haben durch die lieblichsten Wiesenthäler ihren schlängelnden Verlauf. Reiche Quellen mehren ihren Wasserreichthum, bis sie durch die dunkeln Schluchten, die der Soonwald krönt, sich hindurchwinden und ihre Fluth mit der Nahe mischen. Es müssen fürchterliche Gewässer einst gewesen sein, als sie diese schwarzen Melaphyrkolosse durchbrachen und die Spalten zu Thälern auswuschen, die freilich wohl heute noch mitunter so enge sind, daß des Wanderers Fuß umsonst sich einen Pfad suchen würde, der ihn an den schwarzen Wänden vorüberleite, die himmelhoch anstehen.

Drei Bäche sind es, die sich durch Größe und zeitweise Wildheit auszeichnen: die Kir, welche, nahe ihrer

Digitized by Google

Mündung, den Namen Hahnenbach annimmt; die Simmer und der Guldenbach. Die Erstere bricht sich durch mächtige Melaphyrberge den Weg zu ihrer Mündung, nachdem sie weither durch die Schieferberge floß in einem Thale, das so reich an bezaubernder Schönheit ist und in seinem Schooße eine uralte Raugrafenburg birgt, die eine schauerliche Einsamkeit umgibt. Sie treibt gar manches Mühlrad; grüßt die alte Burg Wartenstein auf ihrem stolzen Felsen; eilt an dem prachtvollen Felslabyrinthe vorüber, wo über dem Dörfchen Callenfels im zerklüfteten Gesteine die Mauern dreier Burgen, die von Stein-Callenfels, trauern, und strömt dann an der Kirburg vorüber, mitten durch das betriebsame Städtchen Kirn, der Nahe zu.

Die Simmer hat einen weitern Weg zurückzulegen, ehe auch sie in der Nahe ihr Grab findet. Nachdem sie die alte Stadt Simmern durchschnitten, wo einst die Herzöge von Pfalz-Simmern Hof hielten und ihres Stammes Viele in der stillen Gruft der Kirche ruhen; nachdem sie die schöne Kirche des uralten und reichen Klosters Ravengirsburg gegrüßt, bricht sie in die schwarzen Felsen hinein und umschäumt ihren Fuß; drängt sich an den Burgen Heinzenberg und Dhaun vorüber, wird der Industrie noch dienstbar, und sucht dann den mütterlichen Schooß der Nahe im schönsten Theil ihres Thales, im Simmerer-Grunde, oberhalb Martinstein.

Der Guldenbach, gediegenes Gold führend, wenn auch nicht in californischer Fülle, schlängelt sich durch saftige Wiesengründe lange Zeit; treibt eine Menge Mühlen nebst zwei großartigen Eisenhüttenwerken; durchströmt das herrlich gelegene Städtchen Stromberg; windet sich um die Höhe, auf welcher die uralte Reichsburg thront, welcher erst die neueste Zeit, ohne alles Recht, den Namen Fustenburg

Digitized by Google

beigelegt; tritt dann in die mächtigen Sandsteinfelsen und eilt der Nahe zu, das Loos ihrer beiden Schwestern zu theilen.

Wild und unbändig sind diese Bäche, wenn Herbst- und Frühlingsregen ihre Fluth geschwellt, oder wenn der Schnee des Hochlandes vor dem milden Sonnenstrahle schmilzt. Dann schäumen sie auf in wilder Lust, peitschen die Felsen, daß der weiße Gischt hochaufbraust und rollen das Gestein fort, daß es schauerlich dröhnt; aber sieht man sie in den Tagen des hohen Sommers, so ist es, als hätten die durstigen Sonnenstrahlen sie ausgetrunken und, daß sie wild werden könnten, das klingt wie ein Mährlein. Sie schleichen dahin, und höchstens da schäumen sie einmal auf, wo ein Felsblock in ihrem Wege liegt, oder wo ihr winterlicher Zornmuth eine uralte Erle oder einen knorrigen Weidenstamm entwurzelte, der noch in ihrem Bette ruht.

In diesen Bächen steht die scheue Forelle; da streicht der gierige Hecht seiner Beute nach; da hält der Krebs seine nächtliche Wanderung. In den Büschen ihrer Ufer nistet ein Heer von Nachtigallen und an den Seiten der Felsen wohnt die Drossel in Schaaren. Häufig tritt der Hochwald bis an sie heran, wenn nicht die betriebsame Menschenhand ihn verdrängt hat und der Pflug seine Furchen zieht oder die Wiese sie beherrscht mit ihrem Blumenteppich. Meist aber umsäumen sie dunkle Erlen und bleichgrüne Weiden. Wer ihrem Laufe nachgeht, findet Landschaften von überraschender Schönheit, oft wild und schauerlich, aber, von einer Einsamkeit und einem Naturfrieden überhaucht, den Worte zu schildern unfähig sind, den nur ein dichterisches Gemüth zu empfinden und zu würdigen vermag.

Digitized by Google

Es war in der Mitte der dreißiger Jahre, als ich oft und auf längere Zeit in diesen Bergen lebte, und an ihren Schönheiten meine Seele ergötzend, da gerade weilte, wo es mir gefiel. Es war ein herrlicher Sommer und gerne weilte ich an schattigen Stellen, wo ich mich dem Zuge der Gedanken und Empfindungen ungehemmt überlassen konnte.

Eines Tages war ich lange umhergewandert und war endlich, in den Felsen umherkletternd, an einer Stelle angelangt, die einen so magischen Einfluß übte, daß ich mich auf das weiche Moos niederließ, welches sich am Fuß einer weitästigen und schattigen Buche ausbreitete, und dort mein einfaches Mahl hielt, das ich in einer Waidmandstasche bei mir trug. Ich will es versuchen, die Stelle zu beschreiben, obwohl meine Schilderung nur annährend das wiederzugeben vermag, was mein trunkener Blick beherrschte.

Es war ein hoher Berg, einer jener mächtigen Melaphyrkolosse, auf dem ich meinen Ruhepunkt gewählt. Er fiel fast senkrecht zum Bach ab. Nur hier und da wuchs eine Cornelkirsche oder ein Prunus Mahaleb an der Felswand, deren Gipfel den schönsten Buchwald trug. In ein einsames Thal fiel der Blick. Drunten schäumte der Bach über Felstrümmer, aber an seiner linken Seite, da, wo der gegenüberliegende Berg weiter zurücktrat, zog sich ein Wiesengrund hin, von einer unbeschreiblichen Frische und Schönheit. An beiden Ufern des Baches standen hohe Erlen, Silberpappeln und Weiden. An einem hohen Wehr brach sich seine Fluth in schäumendem Zorne. Von dem Wehr bog links ein breiter Mühlteich, dunkel von Erlen beschattet, ab und trieb die Räder zweier, malerisch liegender Mühlen, die etwa nur fünf- bis sechshundert

Digitized by Google

Schritte auseinander lagen. Ueber die obere dieser beiden Mühlen, ragte eine uralte Linde, und breitete ihre schirmenden Aeste so weit aus, daß sie fast die Gebäude verdeckte, während die untere, von Obstbäumen umgeben nicht weniger friedlich dalag.

Jenseit des Wiesengrundes stieg der gegenüberliegende Berg ziemlich jähe an; aber seine Seiten bedeckte ein dichtes Gebüsch und seine Stirne krönten die prächtigen Ruinen einer Burg, die einst ein mächtiges Geschlecht in ihren Mauern mußte beherbergt haben; denn sie waren weitausgedehnt und der stolze Thurm sah noch gebieterisch in das Thal, als wollte er die Jahrhunderte dauernde Herrschaft noch heute geltend machen, nachdem doch der Schild über dem Sarge des letzten Sprossen des Geschlechtes zerbrochen worden war und die Burg in Trümmern lag. Wandte sich mein Blick zur Seite, so öffnete sich dort ein lieblicher Thalkessel, rings von Burgen umschlossen, in dessen üppigem Schooß ein stattliches Kirchdorf lag, von Fluren und einem Haine der schönsten Obstbäume umgürtet. An den Sonnenseiten der Berge grünte die Rebe in üppiger Fülle. Ueber diesem reizenden Landschaftsbilde wölbte sich der tiefblaue Himmel in vollster Reinheit, und die Strahlen der Mittagssonne vergoldeten die Mauern der zerstörten Feste und die Gipfel der Berge, während das Mühlenthal drunten theilweise im erquickenden Schatten lag.

Es ist hier am Ort, einen Augenblick bei mir selbst zu verweilen. Möge es der freundliche Leserkreis mir zu Gute halten! Von meiner Kindheit an trug ich eine nie vergangene Vorliebe für einsam liegende Mühlen. So als Müller dort zu leben, wo das Wasser rauscht und die Erlenwipfel sich im Winde wiegen; in solcher fried-

Digitized by Google

lichen Stille und Einsamkeit mein Leben verrauschen zu lassen, war ein Traum, dem ich mit seltener Vorliebe mich hingab, und — der noch heute mich fesseln kann. Wo mir auf meinem Lebensweg eine schöne Mühle begegnete, da weilte ich gern und konnte oft nur mit einem Seufzer, daß mir das Geschick des liebsten Wunsches Erfüllung versagte, den Blick davon abwenden. So war denn auch hier wieder die alte Liebe rege geworden und mein Auge hing an den beiden Mühlen mit sehnsüchtigem Verlangen. Wie glücklich würdest du dich fühlen, dachte ich, könntest du dort leben! Welch ein Paradies wollte ich mir da gründen!

Die geschäftige Einbildungskraft begann ihre Farben zu mischen und ihren Pinsel zu führen, und bald gestaltete sich das lieblichste Bild in meiner Seele, und ich versank in jene Träumereien, die mich so oft schon über rauhe Lebenswege mild und freundlich wegleiteten, die aber dann in der Regel die umgebende Welt ganz in den Hintergrund treten ließen.

So hatte ich es denn auch jetzt nicht wahrgenommen, daß sich Jemand mir näherte.

Die entsetzlich nüchterne, unpoetische Frage: „Ob ich einen Waffenpaß habe?“ weckte mich sehr unangenehm aus meinen Träumen auf. Ich blickte empor und sah neben mir den Flurschützen stehen, der auf meine Büchse deutete, welche am Stamme der Buche lehnte, unter deren Schirmdach ich saß.

Ich glaube, der Ausdruck meiner Züge war nicht eben sehr freundlich, als ich so an dem Manne hinaufsah; allein sie nahmen, das fühlte ich, schnell den der Freundlichkeit an, nachdem ihn mein Auge gemustert. Da war Nichts zu sehen von jener trotzigen Derbheit und Un-

Digitized by Google

höflichkeit, an die der strenge Beruf Leute dieses Schlages und Amtes gewöhnt. Ein milder Ernst, aber der unverkennbare Character tiefer Gemüthlichkeit sprach aus dem Gesicht. Es war ein Greis von wenigstens siebenzig Jahren. Das Haar war schneeweiß, aber auf den, wenn auch tiefgefurchten und gebräunten Wangen lag noch das frische Roth der Gesundheit, welches Greise so schön erscheinen läßt. Die Gestalt war zwar gebeugt, aber noch immer kräftig. Er trug einen blauen Kittel von gefärbter Leinwand, hemdenartig gemacht; ebensolche Hosen und einen breitkrämpigen Hut mit niederm Kopf. Auf seiner Brust glänzte das Flurschützenschildlein, und in seiner Hand trug er einen langen Eisenspieß mit hölzernem Griff, auf dessen Spitze eine Holzkugel saß. Aus einer kleinen Holzpfeife blies er wallende Rauchwolken in die Luft, welche ein sanfter Windhauch kühlte.

„Gewiß," entgegnete ich ihm, und griff in die Tasche, das Geforderte ihm darzubieten. Als er die Karte geprüft und richtig befunden hatte, sagte er mit ungemein freundlichem Lächeln: „Nehmen Sie mir's nicht kraus, daß ich Sie so gefragt. Es ist meine Pflicht, und um so mehr, als Sie mir fremd und unbekannt sind." Er trat einige Schritte zurück, grüßte höflich und wollte wieder in den Wald hineingehen, als ich ihn bat, sich zu mir zu setzen, wenn nicht etwa seine Berufspflicht ihn anderswohin riefe.

„Das gerade nicht," versetzte der Schütze. „Wenn ich Ihnen mit meinem Bleiben dienen kann, so soll mir's auf ein Stündchen nicht ankommen. Bedürfen doch meine alten Glieder auch der Ruhe!"

Er trat näher und setzte sich zutraulich an meine Seite. Ich will's nur ehrlich gestehen, das mich weniger das Interesse an dem Manne zu der Bitte führte, als der

Digitized by Google

Gedanke, ich habe da unmittelbar wieder eine Fundgrube in meiner Nähe, deren Schätze die Wünschelruthe freundlicher Rede aufthun könne. Hadere man nicht mit mir! Wer im Volke das reiche Erzählertalent kennen gelernt hat, das in seiner Schmucklosigkeit so mächtig ergreift, in seiner tiefen Gemüthlichkeit so wunderbar anzieht und in seiner poetischen Innigkeit der Seele Tiefen so gewaltig zu rühren vermag, wird mir's vergeben, daß ein gewisser Eigennutz mich bei der Einladung beseelte. Leute meines Schlages sind davon selten frei. Bedenk' ich aber, daß ich dadurch, daß ich das Gehörte und Empfangene Anderen wieder erzählt und dadurch verwandte Empfindungen wecke, eine stille Stunde ausfülle — vielleicht dem Herzen Wohlthuendes, dem Willen Erweckendes zuführe, so setz' ich mich frisch über den Vorwurf hinaus und mache mir weder Kopfbrechen, noch Grillen darüber. So war ich denn hier schnell mit mir einig und sagte zu dem greisen Feldschützen, auf sein letztes Wort eingehend:

„Euer Leben ist ein stetes Wandern; da begreift sich's, daß ihr müde werdet."

„Gewiß;" versetzte der Schütze, „dazu kommt aber noch, daß ich das Amt in der Gemeinde schon fünfzig Jahre hindurch verwalte." —

„Fünfzig Jahre!" rief ich aus — „wie ist das möglich?"

„Wundern Sie sich darüber?" fragte er lächelnd. „Ich bin nun drei und siebzig Jahre alt, da ist's doch, denk' ich, kein Wunder?"

Ich blickte wirklich mit Erstaunen den Greis an, den ich wenigstens um ein Jahrzehnt jünger schätzte.

„Da habt Ihr viel erlebt," sprach ich, „und könnet wohl auch viel erzählen?"

Digitized by Google

„Warum nicht?“ erwiederte er. „In einer so langen Lebenszeit geht Manches an Einem vorüber in Freud' und Leid.“

Ich reichte ihm ein Glas goldnen Rebensaftes aus meiner Feldflasche und sagte: „Da würd' ich Euch gern einmal zuhören.“

„Sie?“ fragte er verwundert, nachdem er das Glas auf mein Wohl geleert und es mir zurückgegeben hatte. „Was könnte einem fremden Mann und einem Herrn Wichtiges in unserm armen stillen Leben aufstoßen? Doch“ — sagte er, sich besinnend, „das, was sich vor etwa dreißig und mehr Jahren da unten in den beiden Mühlen zutrug, könnte schon Etwas sein, was Ihnen anzuhören keine Langweile machte.“

„O,“ rief ich, „erzählt mir's doch! Ihr macht mir eine große Freude.“

„Meinetwegen!“ erwiederte er; „dann aber müssen Sie die Stelle hier verlassen und mit mir gehen. Ich führe Sie an ein Plätzchen, das in meiner Geschichte zu wichtig ist, als daß Sie es nicht sehen müßten. Seien Sie unbesorgt,“ fuhr er fort, als er in meinem Gesichte das Bedenken lesen mochte, die wunderschöne schattige Stelle zu verlassen, „wo ich Sie hinführe, ist's so schattig wie hier, und Sie werden es nicht bereuen, zumal das Plätzchen, wie Sie sehen werden, eine besondere Bedeutung hat.“ Er stand auf. Nicht ganz zufrieden mit dem Vorschlage des Flurschützen, folgte ich dennoch seinem Beispiele, packte meine Reste in die Ledertasche, ergriff meine Doppelflinte und folgte ihm.

Wir schritten eine Strecke in das Dunkel des Waldes zurück und bogen dann links ab, wo sich der Weg in mehrfachen Krümmungen gegen die Sohle des Thales

Digitized by Google

hinabsenkte. Eine Weile waren wir auf dem abschüssigen Boden fortgeschritten, als er den Weg verließ, zwischen den Bäumen eine Weile hinschritt und dann an einer vortretenden Felswand stehen blieb.

„Hier," sagte er, sich zu mir zurückwendend, „gilt es aber einen kecken Schritt! Wir müssen um die scharfe Kante dieses Felsens uns herumschwingen, um den Pfad, der auf der andern Seite beginnt, zu erreichen. Wenn Sie schwindelig sind, so blicken Sie nicht in die Tiefe. Geben Sie genau Acht, und machen Sie es gerade wie ich."

Die Felskante trat messerscharf vor und eine Haselstaude barg nur wenig die bodenlose Tiefe, die sich senkrecht bis zum Bache hinzog. Ein Fehltritt — und alles Leid war am Ende und jede Neugierde gestillt! — Mir wollte es blau und grün vor den Augen werden — allein der Flurschütze legte sich mit der Brust gegen die scharfe Kante, faßte mit beiden Armen an die Seiten der sich scharf zuspitzenden Felswand und gab seinem Leib einen Schwung, wodurch er den Pfad jenseits gewann, den ich hier, wo ich noch stand, durchaus nicht gewahren konnte.

Er sprach mir Muth ein und, kurzbesonnen, ahmte ich das Manövre nach, das er mir vorgemacht und — war wohlbehalten an seiner Seite.

„Uns wird's schwerer, als dem schönen Lenchen," sagte er. „Freilich, da war auch ein anderer Zug zu dem heimlichen Plätzchen, wohin ich Sie jetzt führe.

Obwohl auch jenseit der scharfvorspringenden Felswand der Berg fast senkrecht abfiel, so wuchs doch Strauchwerk genug, um meinen Schwindel nicht zu wecken. Der Pfad, den wir jetzt betraten, war schmal und steinig, aber ohne alle Gefahr. Ich folgte dem alten Flurschützen etwa fünfzig Schritte in ziemlich gleicher Höhe. Plötzlich bog

Digitized by Google

er die üppig aufgeschossenen Sträucher auseinander und vor meinen überraschten Blicken lag eine grottenartige Vertiefung in dem Felsen, die ich hier niemals würde gesucht haben. Eigentlich war es ein breiter tiefer Spalt, wie er in den Melaphyren dieser Gegend bisweilen vorkommt. Oben war das Gestein wieder geschlossen und mehrere magere Stauden, aber desto reicherer Epheu bildete ein herrliches Dach, das vollends keinem Sonnenstrahle, selbst am hohen Mittage nicht, den Zutritt gestattete. Von Außen her ahnte man gar das Plätzchen nicht, und ich würde, wie hundert Andere, an den hohen, es gegen Außen abschließenden Stauden vorübergegangen sein, ohne sein Dasein zu vermuthen.

Als wir hineingetreten waren, fand ich den Boden eben und eine breite, ziemlich lange, von dürrem Moose und Blättern bedeckte Steinbank, die an der Rückseite hinlief und bequem Raum für fünf bis sechs Personen darbot.

I.

Wir setzten uns und der Flurschütze hob an:

„Sehen Sie, lieber Herr, das ist ein kleiner Raum, aber er war die Wohnstätte des Glückes lange Zeit, bis er, entweiht, der Ausgangspunkt großen Jammers wurde; und ich habe Sie geplagt, mit mir hierher zu gehen, weil die Geschichte, die ich Ihnen erzählen will, hier begann und lange Zeit hier ihren stillen, ungeahnten und ungekannten Verlauf hatte.

„Sie haben da unten die beiden Mühlen gesehen, die freilich von hier aus ihr Blick nicht mehr erreicht, sie müßten denn ganz nahe an den Rand des Abgrundes

Digitized by Google

treten, der sich, mehrere hundert Fuß tief, hier öffnet. Von der oberen Mühle führt kein anderer Weg hierher, als der, welchen wir gegangen sind, und den viele Jahre hindurch kein Mensch kannte, weil ihn die Felswand verbirgt, um die wir uns haben schwingen müssen; — von der unteren Mühle leitet der lebensgefährliche Geispfad zu der Stelle, den damals und viel später noch nur Einer kannte, der ihn aber auch desto öfter betrat.

„Die obere Mühle, welche unter dem hohen, uralten Lindenbaume halb verborgen liegt, war einst in alten Tagen die Bannmühle des Dorfes dort im Thale, welches einem andern Herrn gehörte, als dem Grafen, der dort auf dem zerstörten Felsschlosse wohnte. Die untere Mühle aber war die Bannmühle des Dorfes neben der Burg dort oben, das Sie von hier aus, auch selbst von der Höhe, wo ich Sie antraf, nicht sehen können, und der Burg selbst. Die beiden Müller hatten zu leben; keiner verdarb dem andern die Kundschaft, da sie von dem freien Willen der Kunden nicht abhängig, sondern durch das Bannrecht genau geschieden waren. So nahe bei einander wohnend, hätten die Müller in Frieden und Eintracht leben können, wenn nicht der Teufel überall sein Unkraut säete, wo des lieben Gottes schöner Waizen reifen will. Sie waren Erb- und Todfeinde, und das kam eben so. Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß der oft so wilde Bach in sehr trockenen Sommern so seicht wird, daß das mächtige Wehr in seinem Bette nur so wenig Wasser in den Mühlenteich weiset, daß das Mahlen ein Ende hat und die Räder stille stehen. Wenn das lange anhielt, so litten die Dörfer Noth, weil das Mehl zum Brode fehlte. Dieser Umstand war der Grund, daß die reichen Bauern des Dorfes, dessen Bannmühle die Obermühle war, auf den Gedanken

Digitized by Google

kamen, seitwärts vom Mühlenteich einen Weiher auszu=zugraben, wie man sie hier „Klause“ nennt. Dahinein schwellte der Müller Morgens und Mittags das Wasser, und gewann dann dessen so viel, daß er einige Malter mahlen konnte. Das „Klauswasser“ mußte aber wieder in den Mühlenteich abfließen und kam dann natürlich auch der Untermühle zu Gute. Die Bauern erkannten das, und gingen die Herrschaft in der Burg und die Bauern des Banndorfes der Untermühle an, beim Graben der Klause doch auch zu helfen, da ihre Mühle auch den Gewinn theile. Das Recht zu diesem Antrag lag, wie Sie ein=sehen, auf der flachen Hand; aber wer ihn schnöde ab=wies, das waren die Bauern und die Herrschaft.

„Sie dachten: Grabet ihr nur die Klause! Ihr könnet ja doch dem Wasser nicht wehren, daß es abwärts fließt, und dann muß es die Räder unserer Mühle doch treiben, ohne daß es uns Mühe, Arbeit und Geld kostet. Das war ganz abscheulich; allein sie blieben dabei und die Bauern gruben die Klause auf ihre Faust; schlugen aber dann einen Graben aus dem Mühlenteich ab nach dem Bache, machten in den Mühlenteich eine Schleuße und ließen ihr gestautes Wasser dadurch abfließen, ohne daß die Untermühle auch nur einen Tropfen bekam. Den Anschlag hatte der Obermüller gegeben, der ein schlitz=öhriger Schelm war.

„Daraus entstand dann ein Prozeß, der von dem Reichskammergericht endlich, und zwar nach langer Zeit erst, dahin entschieden wurde, daß die Schleuße im Mühlen=teich entfernt und der neidische Abzugsgraben zugeworfen werden mußte. Nun lachte der Untermüller ins Fäustchen, aber der Haß und die Feindschaft hatten tiefe Wurzeln geschlagen zwischen den beiden Müllershaushaltungen, und

Digitized by Google

er wucherte fort von Geschlecht zu Geschlecht, und erbte vom Vater allemal auf den Sohn bis in die Zeit, die mir gedenkt. Nun war freilich von den Franzosen das Bannrecht längst aufgehoben und die Mühlen waren erb- und eigenthümlich geworden, aber der Grund des Haders dauerte fort. War nämlich die Klause versandet oder Etwas an ihren Dämmen zerbrochen, so mußte der Obermüller das nun allein herstellen und der Untermüller regte sich nicht; er berief sich auf Herkommen und Rechtsentscheidung, und der Obermüller mußte mit schweren Mühen und Kosten allein für beide Mühlen das Wasser im Sommer beschaffen. Einmal proceßten sie wieder; allein der Entscheid blieb sich gleich. Hätte der Obermüller die Klause nur irgend missen und entbehren können, er hätte sie längst zugeworfen. So erwachte der alte Haß immer aufs Neue und trug unselige Früchte. Die beiden feindseligen Familien gingen nicht mit einander um, und eine mied die andere wie den bösen Feind. — Das ist schlimm, wenn man weit von einander wohnt, und noch viel schlimmer, wenn man sich, so zu sagen, in die Fenster sieht, und sich alle Tage viel hundertmal begegnen muß, auch wenn man nicht will. Nun kam's aber noch schlimmer für den Obermüller. Er hatte eine recht wackere Frau, die auch Haare auf den Zähnen hatte und wußte, wie man das Hausregiment kräftig führt. Er war ein lüftiger Finke, der immer Durst hatte, wenn er ein Wirthshaus von Ferne sah; spielte auch gern ein Solo mit guten Kameraden, und hatte große Neigung, sich auf die flache Seite zu legen. Bei solchen Männern ist eine kernhafte, grundtüchtige Frau, was bei einem wilden Gaul ein Kappzaum ist. Herr! ich bin ein alter Kerl und hab' so meine Augen spazieren lassen in der Welt und

Digitized by Google

mein Judicium auf meine Faust gemacht — ich sag' Euch, es ist kein Unglück, wenn die Weiber als einmal ein bischen die Hosen haben. Sie wissen's immer am rechten Zipfel zu fassen, und wollte Gott, die Mannsleute würden nicht so kopfscheu. Es ginge besser in der lieben Welt. Diese Frau war dem Obermüller ein Zaun ums Haus und um ihn selber, daß er nicht ausbrach und hinten ausschlug wie ein tolles Fohlen. Sie hielt ihn in Zucht und Ehren, und alle Leute hatten Respect vor ihr; denn sie war außerdem eine fromme, wackere, treue Frau; Gott hab' sie selig! Ihr Tod war ein rechtes Unglück für den Müller und sein Kind. Er ließ nun seinen Gelüsten den Zügel schießen, war halbe Tage und ganze Nächte im Wirthshaus, und daheim ging's, wie das Sprichwort sagt: „Wenn die Katze nicht daheim ist, tanzen die Mäuse auf Tisch und Bänken." War dies ein Verderben für das Vermögen des Obermüllers in doppeltem Betracht, so war's ein eben so großes für sein Kind, sein bildschönes Lenchen; denn das sah und hörte nichts Gutes bei den Mägden und Müllerburschen, und wäre nicht ein guter Kern als mütterliches Erbtheil in des Kindes Seele gewesen, es wäre in den Grund und Boden verdorben worden.

„Während so des Obermüllers Hausstand den Krebsgang zusehends ging und die Kunden sich immer mehr verloren, weil die Mahlknechte einmal für ihren Herrn und einmal für sich molterten, blühte des Untermüllers Wohlstand erst recht auf. Er hate drei Kinder am Leben, aber zwischen dem ältesten der Söhne und dem Zweiten waren fünf weggestorben. Daher kam es, daß der zehn oder eilf Jahr älter war, als sein zweiter Bruder, und das kleine Schwesterlein noch an der Mutterbrust ruhte.

Digitized by Google

Der Untermüller war ein stiller, rühriger Mann, der wohl wußte, daß, wenn sich das Gewicht auf die eine der Wagschalen legt, die andere in die Höhe schnellt, und daß man, wenn's zwölf Uhr ist und der Tisch gedeckt ist, sich ans Essen geben muß. Die Kunden, die die Obermühle mieden, kamen zur Untermühle. Gutes Mehl und ehrlicher Molter sind eines Müllers Empfehlung. Da braucht er keinen Fürsprech. Er ist's sich selber. Er konnte nicht genug Mehl machen und, wenn in der Mühle die Schelle ging, war fluggs neues Getreide aufgeschüttet.

„Außerdem trieb er einen gewinnreichen Fruchthandel an die Mosel oder, daß ich es besser sage, einen Mehlhandel, und da kommt was heraus, zumal wenn man's ausborgen kann bis nach dem Herbste. Zuletzt noch starb eine alte Base im Dorf und vermachte ihm ein Bauerngut, auf das er zwei Gäule halten mußte. Da war dem Reichwerden Thür und Thor offen, und er säumte nicht, zeitig zuzusprechen.

„Krampanje noch einmal,* Herr! das waren Zeiten für den Untermüller, und er hatte, wie es im Mühlspiel geht, so recht eine Fickmühle. Sein Paul war ein frischer, prächtiger Bub, und die schwarzen Augen im Kopfe flackerten und flimmten. Er hatte einen erschrecklich guten Kopf, und der Schulmeister sagte: Für den ist's Jammer und Schade, das er nicht Schulmeister wird: das gäbe Einen, der sich gewaschen hätte! Nun, ein Müller kann auch Grütz im Kopfe brauchen, und es ist gut, wenn die anderen Leute auch nicht auf die Nase gefallen sind. — Schulmeister können nicht alle Leute werden. Item, es

* Krampanje, ein beliebtes Ausrufungs- und Bekräftigungswort im Lande; doch ohne Arg.

Digitized by Google

war eine ganz kuriose Geschichte! Die alte Feindschaft der Eltern sollte in den Kindern ihr Ende finden. Warum auch nicht? Es ist ja doch Gottes Wille, daß der Haber nicht fortwuchern soll, wie die Quecke. Das Lenchen und der Paul waren im Alter vielleicht zwei, drei Jahre von einander, daß heißt, das Mädchen war so viel jünger, als der Paul; aber sie gingen mit einander in dieselbe Schule, und denselben Weg, und da wurden sie bald bekannt, und das schöne Lenchen fand, daß der Paul ein lieber, guter Bub sei und gar nicht so schlimm, wie ihr Vater Untermüller's machte, die er als halbe Teufel darstellte.

„Sagen Sie auch selbst, was ging die Kinder der Eltern Haber und Zwist an? In den Jahren soll man davon sich nicht regieren lassen. Das Menschenelend und das Unkraut wächst ohnehin früh genug. Auf dem Hinweg und Heimwege gingen sie mit einander; aber kamen sie an den Wald, der sich aus dem Thale zur Höhe zieht, dann sagte das Lenchen: Paul, bleib' zurück, daß mein Vater nicht gewahr wird, daß ich mit dir rede und gehe. Du weißt schon, wie's geht. Ich müßt's entgelten und dürft' nicht mehr mit dir plaudern. So ein klein schlitzöhrig Ding weiß gleich, wo der Has' im Pfeffer und der Hund begraben liegt! — Es steckt halt in Jeder so ein klein Evachen! Nicht wahr?“ Ich bejahte seine Frage und er fuhr fort: „Auf so einem gemeinsamen Schulweg ist schon manches Zusammengehen auf dem Lebenswege fertig geworden, ohne daß Jemand daran dachte, wenn's auch nicht immer gerade so ausging, wie hier. Die Kinderherzen gewannen sich alle Tage lieber, und keins wäre ohne das Andere zur Schule oder heimgegangen. Verspätete sich Eins, so wartete gewiß im

Digitized by Google

Walde das Andere, und dem Lenchen kam's recht zu Gute, daß der starke und lebhafte Paul mit ihm ging, besonders im Winter, bei Schnee und Glatteis, oder wenn der Weg kothig war. Dann trug er's oft den halben, ja den ganzen Weg auf den Rücken, und das muthwillige kleine Ding zauselte ihn noch schalkig an dem krausen Haare, was er sich jedoch gerne von dem Mädchen gefallen ließ. Ueberdieß war er ihr Schutz und Schirm gegen die Dorfbuben, wenn's ans Schneeballenwerfen ging.

„Sie waren dabei so schlau, daß eigentlich Niemand auf ihr Zusammenhalten aufmerksam wurde, und kam einmal Jemand übers Querfeld dazu, so machten sie Gesichter, als wären sie sich spinnefeind.

„Das war schon eine unselige Frucht des elterlichen Zwiespaltes, daß die Kinder sich ans Heimlichthun gewöhnten. Nun ging das so fort; aber es genügte ihnen nicht mehr, bloß auf dem Schulwege beisammen zu sein, und Mittel und Wege fanden sich bald.

„Sehen Sie, in unserer bergigen Gegend wird wenig Rindvieh, und nur so viel, als nöthig, gehalten; wohl aber desto mehr Geisen, weil die in den Bergen herumklettern und sich ihre Nahrung suchen. Nun hatten Untermüller's eine kleine Heerde Geisen und auch einige Lämmer, um sich die Strumpfwolle zu ziehen, und da zur Mühle hier der ganze Heckenberg gehört, so war's des Paul Freude und Lust, die Thiere hier zu hüten; denn, wären sie in den Wald gerathen — und so Geisen sind naschige Racker — dann hätt's Frevel und Strafen gegeben. Da ist er denn mit den Thieren hier herumgeklettert, und sie haben ihm auf den Pfiff gehorcht.

„Sie mögen sich denken, daß er da erst Viertelstage lang sich müßig herumtrieb und ans liebe Lenchen dachte,

Digitized by Google

und wünschte, es möge bei ihm sein; absonderlich, als er darauf kam, das Plätzchen hier, wo wir sitzen, sich zu einer ordentlichen Wohnung einzurichten. Da hat er denn mit rechter Bubenlust gearbeitet; den Boden geebnet, mit Steinplatten belegt und die Fugen mit Moos ausgefüllt; dann hat er die Sitzbank gebaut, auf der wir hier sitzen, und so das Plätzchen wie eine Wohnstube zurecht gemacht. Daß ihm Jemand dahinter käme, war gar nicht zu fürchten. Sein Vater hatte zu viel zu thun und zu schaffen; seine Mutter schwindelte; sein Brüderchen war noch zu klein und sonst kümmerte sich keine Seele um ihn, wenn er, sein Vieruhrbrod in der Tasche, die Geisen und Lämmer zu Berge trieb. So lebte er hier ganz ungestört. Die Vögel scheuten gar nicht vor ihm, denn er that ihnen nie Etwas zu Leide, und selbst die Eidechsen liefen ohne Scheu um ihn herum. Wie er das Lenchen hierher brächte, darauf sann er alle Tage. Endlich arbeitete er daran, den Fußpfad bis an die Felskante zu bauen, auf dem wir hierher kamen, und probirte, wie man ohne Gefahr sich über die scharfe Kante schwingen könne. Da es gefährlich war und man bei einem Fehltritte leicht in die Tiefe purzeln konnte, und dann der Schuster und Schneider Nichts mehr an einem verdiente, so flocht er mit unermüdlicher Geduld die Hecken so in einander über der abschüssigen Tiefe, daß alle Gefahr wegfiel. Ueberdies stand damals an der Kante ein Haselbusch, der seitdem weggehauen worden sein muß, mit dessen zähem Stangenholze man einen sichern Hebel hatte, um sich leicht herüber zu schwingen. Daß von drüben Niemand den Pfad zum Felsen ahnte, war eine sichere Sache, da Niemand hierher kam, weil eben Jedermann wußte, daß die Stelle sehr gefährlich sei und Niemand sich in Gefahr begeben mochte, da ohnehin hier

Digitized by Google

nichts zu holen war, als etwa Holz, das im Walde leichter und ohne Gefahr zu finden war.

„Erst, als Paul das Alles fertig hatte, erzählte er seinem lieben Lenchen von seinem herrlichen Felskämmerlein, und malte es ihm so schön aus, daß das Mädchen vor Neugierde zappelte, es zu sehen. Nun wissen Sie wohl auch, daß die Neugierde an den Mädchen und Frauen hängt, wie Pech am Schuster. Ist die einmal rege, so ist's aus. Sie muß befriedigt sein. Das Lenchen dachte im Wachen und im Traume an Paul's schönes Felskämmerlein und wie man da spielen und heimlich plaudern könne, ohne daß irgend Jemand daran dachte, sie da zu suchen. Der nächste Sonntagnachmittag war dazu bestimmt, daß Paul sie hinführe. Er hatte einen Vorrath Haselnüsse, Aepfel und Birnen dort verborgen, und sie wollte Kuchen, der Sonntags in keiner Mühle fehlt, mitbringen. Da wollten sie einmal recht ungestört spielen.

„Samstags Mittags, als sie heimgingen aus der Schule, schnitt Paul eine Kerbe in eine junge Eiche am Wege, daß sie den Ort fände, wo er sich verbergen und sie erwarten wollte. Es ist wohl kaum mit heißerem Verlangen eine Zusammenkunft erwartet worden, als diese.

„Endlich war die Kirche aus; dann das Mittagsessen vorüber. Niemand in der Untermühle fragte: Paul, wo gehst du dann hin? Er schlich hinter die Mühle; sprang über den Teich — dann über den Bach, der ohnehin wenig Wasser hatte, und glomm den ihm vertrauten Geispfad, hinter Hecken und Büschen verborgen, hinauf und stand bald hinter der knorrigen alten Eiche, nicht fern von dem Stämmchen, das die Kerbe trug, die als Wahrzeichen galt. Nicht lange stand er da auf der Lauer, so hörte er den Obermüller heraufkommen, der nach dem Wirthshaus im

Digitized by Google

Dorf eilte, wo ihn seine Spießgesellen erwarteten, und wo er an Sonntagen bei guter Zeit eintraf, um Nichts zu versäumen.

„Jetzt kommt sie, dachte er, und zitterte vor Freude. Wirklich hörte er bald den trippelnden Gang des Mädchens, den sein scharfes Ohr wohl zu unterscheiden wußte. Sie blieb an dem Mahlzeichen stehen.

„Bst! klang's leise zu ihm herüber.

„Paul rührte sich nicht, denn die neckische Bubennatur verleugnet sich niemals

„Bst! Bst! klang's wieder, und als es stille blieb, kam Lenchen näher, um zu spähen, ob er denn noch nicht da sei.

„Da sprang er hinter dem Eichstamme heraus und hielt ihr die Augen zu.

„Das Mädchen wollte nach Mädchenart laut aufschreien; aber er hielt ihr den rosigen Mund zu, und als sie sich freudig losgerungen, wollte sie ihn ausschelten. Jetzt war das warnende Bst! seine Sache. Sie erkannte schnell die Nothwendigkeit des Schweigens, und eine drohende Faust war Alles, was ihm als Strafe zu Theil wurde. Da aber ein strahlendes Gesichtchen dabei war, so erschrack er nicht, nahm ihre Hand und zog sie still in den Wald bis zu der Ihnen bekannten Felskante. — Da ging aber das Elend an. Sie fürchtete sich vor dem Hinüberschwingen.

„Paul mußte es ihr erst zwei- bis dreimal vormachen, bis sie Muth gewann, es endltch auch zu versuchen. Als sie aber mit Hilfe der herabgebogenen Haselstaude sich endlich hinübergeschwungen und Paul sie in seinen Armen aufgefangen hatte, war alle Furcht vorüber; denn sie sah, wie vorsichtig der Knabe alle Gefahr entfernt hatte. Jetzt

Digitized by Google

klatschte sie freudig in die flachen Hände und folgte Paul auf dem hübschen Pfade hierher, wo wir sitzen. Wie erstaunte das Mädchen, als es das hübsche Plätzchen sah! Trotz der ausgeschmückten Schilderung Paul's fand sie es noch viel schöner und heimlicher, als sie es sich vorgestellt. Und als sie nun neben ihm saß und er sich an ihrer Ueberraschung recht geweidet hatte, that er erst seine verborgenen Schätze an Nüssen und Obst auf, und die Lust wuchs mit jedem Athemzuge.

„Die ordnende Natur des Mädchens richtete nun schnell mit Schiefersteinen eine Küche zu und bereitete Nußkuchen und ausgezackte Aepfelscheiben als Torten und Kuchen, und bald war in kindlicher Lust das Mahl bereitet, das köstlicher nicht erdacht werden konnte. Dann wurde das Geräthe gespühlt und wieder geordnet, und nun ging's an jenes selige Kindergeplauder, das an sich so leer und doch so unendlich anmuthig und seelenvoll erscheint. Paul führte sie an seine gehegten Vogelnester, von denen die brütenden Mütter nicht einmal wegflogen oder in denen die junge Brut sich nicht einmal scheu niederduckte; er machte sie mit den heimlichen Eidechsen vertraut, vor denen sie sich anfangs hatte fürchten wollen; er erzählte ihr von seinen schwindellosen kecken Geisen, die gerade die gefährlichsten Zacken und Abgründe aufsuchten, um da einen frischen Zweig zu erhaschen; von seinen zahmen Lämmern, die auf seinen Pfiff zu ihm kämen, und all' das viele Wichtige und Merkwürdige, was er wußte, und die Stunden flohen mit Blitzesschnelle und die Abendsonne vergoldete die Thürme und Mauern der alten Burg da drüben, ehe sie es in ihrem Glücke merkten. Es mußte geschieden sein, wenn nicht die alte Lisbeth in der Obermühle Verdacht schöpfen oder gar Lunte riechen sollte. Scheiden und Meiden thut

Digitized by Google

weh, und auch die beiden Kinder fühlten das tief nach dem glückseligsten Mittage, dessen sie alle Beide sich zu erinnern wußten. Die Hoffnung aber, sich recht oft hier zu finden, versüßte die Trennung, und schon morgen nach der Schule lächelte diese Freude wieder. Mit diesem Versprechen trennten sie sich, und Lenchen schwang sich so muthig über die Felskante, als hätte sie das gefährliche Kunststück seit, Gott weiß, wie viel Jahren täglich geübt. Sie kamen heim mit seligen Herzen. Paul wurde nicht gefragt, wo er gewesen, und als die alte Lisbeth Lenchen examiniren wollte, fertigte sie sie mit einer so schnippischen Antwort ab, daß ihr das Fragen für immer verleidete.

„Des andern Tages wurden auf dem Schulwege Pläne gemacht, wie sie sich die Zeit vertreiben wollten, und kaum war nach der Mittagsschule Paul mit seinen Geisen und Lämmern zu Berge gefahren, als er nach dem stillen Plätzchen eilte und — wer schon da saß und sich in der Ecke zu verbergen suchte — war Lenchen. Nun wurde noch diese und jene Verschönerung und Verbesserung angebracht, und dann wurde das Spiel von gestern wieder begonnen; später boten die lustigen Geisen und die zutraulichen Lämmer Unterhaltung. Kinder werden des Spielens nicht müde, und es gibt solche Spielratzen unter ihnen, die immer dem Spiel eine neue Seite abzugewinnen, einen neuen Reiz ihm zu geben wissen, daß es vollends gar nicht langweilen kann. Lenchen war so eine rechte Spielratze, die es verstand, bald so, bald anders es zu machen. — Dazwischen wurde dann wieder geplaudert, Stücklein und Mährchen erzählt — kurz, die Stunden hatten Flügel und die Sonne schien absichtlich immer früher untergehen zu wollen, wenn sie bei einander waren. Sie hielten ihr liebes Geheimniß verborgen, und gerade

Digitized by Google

dies Geheimnißvolle übte einen unsäglichen Zauber aus und kettete die Herzen pickelfest an einander. Selbst das Regenwetter hielt sie nicht ab, sich hier zu finden; denn Sie sehen die überwölbende Felsmasse ist ein so sicheres Dach, daß man hier gutes Muthes sitzen kann, wenn auch draußen Ströme vom Himmel herabrauschen. Erst die Kälte des Vorwinters endete die Lust; aber nun hatten sie an der Erinnerung der frohen Stunden genug zu plaudern und Pläne auf dem Schulwege für den Frühling zu machen, da sie mit ihren Gedanken und Träumen doch nur in diesen Felsen lebten.

„Endlich kam der Frühling und das alte Spiel und Leben begann wieder wie vor einem Jahr, und so ging es denn ohne Unterbrechung von Jahr zu Jahr fort, bis endlich das Indieschulegehen ein Ende hatte. In der letzten Zeit hatte sich ohnehin Manches anders gemacht, als früher. Die Kinderschuhe wurden zu enge, und sie traten sie endlich aus. Das Spielen nahm auch ein Ende, und an seine Stelle trat ein heimliches Kosen, ein liebevolles, schuldloses Plaudern, ein stilles, seliges Anschauen, wo dann Keins sagte, was es dachte, und ihre Gedanken doch gar nicht weit auseinander lagen. Jetzt gewannen die Gespräche einen trüben, schmerzlichen Inhalt. Es war der Hader ihrer Eltern, der ihnen Kummer machte, weil er sie nöthigte, das was sie für einander fühlten, heimlich zu halten, als ob's etwas Böses wäre. Andere, die sich lieb hatten, wie sie, gingen öffentlich mit einander und Niemand hatte Etwas dagegen. Nur sie mußten den Mantel des Geheimnißvollen darum hängen. Das war aber nun einmal so und sie konnten's nicht ändern, und eben das Geheimniß ihres Liebhabens war doch auch schön; und wenn Paul sein Mädchen innig an sich drückte und

Digitized by Google

die Worte von ihrem schönen Munde wegküßte, vergaßen sie, was sie drückte, und dachten auch nicht daran, daß sich nicht seiner Zeit der Hader würde beschwichtigen lassen. Der Himmel der Jugend ist nie lange trüb! Item, lieber Herr! es nahte doch Beiden ein Mißgeschick, dessen sie sich nicht versahen.

„Der Untermüller sagte zu seiner Frau: Ich denke, liebe Margreth, es ist nun Zeit, daß der Bub ein Bischen unter andere Leute geht. Es taugt Nichts, daß er so daheim herumleiert. Er muß fremdes Brod essen; sehen, wie Andere das Mühlhandwerk treiben, und so erst recht fähig werden, uns später zu helfen. Bleibt so ein Bub daheim, so wird selten mehr daraus, als eine Schlafhaube. Er meint, wenn ihn der Vater zurecht weise, es geschähe ihm himmelschreiendes Unrecht, und er mache es doch gar so vortrefflich. Dafür ist die Fremde ein Heilmittel. Er steht nun an der Schwelle seines siebzehnten Jahres. Es ist Zeit, daß er seine dreijährige Wanderschaft antrete, wie es vor Alters Zunftgesetz und Ordnung war. Hab's auch gemußt, und es war mir gut.

„Dagegen hatte die Mutter Nichts, ob's ihr gleich schwer wurde, den lieben braven Sohn wandern zu sehen. Und so schrieb denn der Vater an einen guten Freund in Mainz, der eine Rheinmühle hatte, und der nahm ihn gerne.

„Mit dem Mädchen ging's gerade so.

„Obermüller, sagte die Base im Dorfe, du läßt dein Kind aufwachsen wie eine Zigeunerin. Das Mädel ist jetzt sechzehn Jahre alt und kann noch keinen Strumpf stricken, keinen flicken; kein Hemd machen und was sonst ein Mädchen des Alters kennen und wissen muß. Es ist hohe Zeit. Was soll's da werden, wenn Einer über

Querfeld kommt und sagt: Obermüller, Euer Lenchen stünde mir schön zu Gesicht, als meine Hausfrau. Gebt sie mir! Das wär' eine saubere Geschichte, wenn da das Mädel da stünde, wie die Kuh vor einem neuen Scheuerthore, wenn's hieße: Strümpfestricken, Strümpfestopfen, Hemdenschneiden und machen. Alle Krampanje! rief der Obermüller aus, da habt Ihr Recht, Bas'; aber wo soll ich's hinthun? —

„Das will ich Euch sagen, versetzte die Base; da in der Stadt, in der Langgass' Nr. 82, wohnt eine Näherin, die ihr Geschäft meisterlich versteht und es wohlfeil thut. Die nimmt solche Mädchen und schießt sie ein, daß es eine Art hat. Geht zu ihr und macht's fertig.

„Also ging der Obermüller hin und that, wie ihm die Base gesagt hatte.

„Lenchen und Paul ließen sich's nicht träumen, daß ohne ihr Mitwissen über ihr Geschick entschieden wurde. Es fuhr ein Todesschrecken durch ihre Glieder, als sie es erfuhren, und das war schier an einem und demselben Tage.

„Da war denn das erste Wiedersehen nach der Hiobspost auch ein getrübtes. Paul sah still und schmerzvoll drein und über Lenchen's rosige Wangen rannen die Thränen wie hellglänzende Perlen. Nur noch kurze Zeit war ihnen gegönnt. Die kauften sie aber auch aus, und erst jetzt wurde es ihnen klar, wie heiß sie sich liebten, und wie sie ohne einander nicht leben könnten und möchten. Da schwuren sie sich denn ewige Treue mit Herz und Mund, und ihre Küsse besiegelten den Liebesbund für immer.

„Lenchen mußte zuerst fort, und der Vater schrieb ihre Thränen dem Scheiden von der Mühle zu, die sie niemals

Digitized by Google

verlassen hatte. Er wußte ja nicht, welch einen schmerzlichen Abschied da droben in den Felsen sie genommen hatte. Er lud ihre Kiste mit Kleidern und Hemden und dergleichen auf den Müllerwagen, den der weiße Spitz umbellte, hob sie selber hinauf und die raschen Pferde zogen an. Und als droben im Walde Lenchen gegen die Eiche hinsah, bemerkte er, der auf die Pferde sehen mußte, nicht, daß dorther und dorthin thränenschwere Liebesblicke wanderten. Er tröstete Lenchen, so gut er konnte, — aber ihre Thränen flossen. Jetzt war's auch mit Paul's Dableiben am Ende. Er drängte täglich, und als endlich die Mutter mit seiner Rüstung fertig war, schied auch er aus dem Thale mit blutendem Herzen, aber nicht ohne vorher am heimlichen Verstecke seiner Liebe getrauert und auf einer Schieferplatte die Worte eingegraben zu haben: „Treu bis in den Tod!"

II.

„Es war seltsam," fuhr der Flurschütze, nachdem er sich seine kleine Holzpfeife gestopft hatte, fort, „daß drunten in der Untermühle die Eltern sich den Kopf darüber zerbrachen, woher Paul's stilles, träumerisches, ja, man könnte sagen, wehmüthiges Wesen in den letzten Tagen gekommen sei, und doch Niemand darauf kam, es sei die Liebe der Grund. Freilich — Paul sah, obgleich andere Bursche in diesem Alter fast regelmäßig schon ihr Liebchen hatten, kein Mädchen an; aber seine Vorliebe für Lenchen, als sie noch Kinder waren, konnte doch so ganz unbeachtet nicht geblieben sein. Da muß ich aber bemerken, daß man bei uns Leuten auf so Etwas gar selten achtet, und, da später gar kein Zeichen einer fortdauernden Verbindung in die Augen fiel, so wurde auch das in das Alter der

Digitized by Google

Kinder Hinabweisende gänzlich vergessen. Wäre so Etwas nur Einem aufgefallen, so stehe ich Ihnen dafür, es hätte keine Woche gedauert und die Mägde und Mädchen am Brunnen, die Wäscherinnen an der Bütte, die Flachsbrecherinnen an der Brechkaut, in Summa, wie man hier sagt: Die Schulkinder und die Kirchenleute hätten das Kapital abgehandelt in die Länge und Breite. Daß es dann die Untermüller's gehört, dafür hätten die Marketenderinnen, die Butter und Eier aufkaufen, und die Waschweiber gesorgt, oder der rothe David, der, um eine fette Suppe zu verdienen, Alles aufbot. Der hätt's auch dem Obermüller hinterbracht, denn er war der Märchenträger hier wie dort, und es kam dem alten Tagdieb, der überall herumschmarotzte, nicht darauf an, sich auf die Lauer zu legen, um Etwas, was er gern wußte, herauszufingiren.

„Die Zwei hatten ihr Spiel aber so vermimbelt, daß es Niemand ahnete.

„Untermüller's meinten, es thue es das Heimweh bei Paul, und daß er selber aufs Fortkommen gedrungen, das liege darin, daß er den Muthigen habe spielen wollen.

„Aber, lieber Herr, gucken wir in die sonnenhelle Stube der Nähelieje in der Stadt, so sehen wir ein lieblich Landmädchen dasitzen und eifrig nähen, dessen Wangen bleich, dessen Augen von Thränen trüb sind, die die Nacht heimlich fließen sah und mit ihrem dunklen Schleier verdeckte; aber so eine alte dürre Nähelieje, die so gelb ist, wie eine reife Quitte und Augen hat für Alles, was sie rechtmäßiger Weise nichts angeht, und eine Zunge so spitz wie die beste ihrer englischen Nähnadeln aus einer Aachener Fabrik, läßt so Etwas nicht unbeachtet, zumal wenn sie einen Pick auf das Mädchen hat.

Digitized by Google

„Ich möchte wissen, was du für Gedanken, Seufzer und Thränen in das Tuch hineinnähest, sagte sie spitzig. Bin doch auch jung gewesen, aber so eine Pimpel war ich nie. Man meint, du müßtest die Jahre der ägyptischen Noth oder der babylonischen Gefangenschaft in meinem Hause verleben. So was kommt bei den Leuten auf meine Rechnung und die judiciren gleich Schlimmes. Heimweh kann's doch nicht sein, denn dein Vater ist ja alle Amen-lang hier und sonst legt dir Niemand einen Stein in den Weg! —

„Dann beugte sich allemal das schöne bleiche Kind tiefer auf ihr Genähe und schwieg oder sie sagte bittend: Laßt mich doch, es ist meine Art eben so.

„Was Art? keifte dann die Näheliese; lachen und singen solltest du den ganzen Tag, wie die anderen Mädchen. — Aber ich muß Ihnen, lieber Herr, dabei sagen, daß, wenn die Anderen lachten und sangen, die Näheliese auch über die Etwas wußte und klagte, sie würde noch stocktaub über all dem Spektakel. Zu ihrer Zeit seien die Mädchen fein still und sittsam gewesen; jetzt sei mit ihnen kein Rath mehr. Es machte es halt Keins recht, denn sie war eine alte Jungfer, für die Spiel und Tanz, gegen ihren Willen, vorbei waren, und auf das arme Lenchen hatte sie einen giftigen Zorn, seit ihr Gegenübernachbar, der alte ledige Gewürzkrämer zu ihr gesagt hatte: Jungfer Liesel, wie leicht kann man doch in Irrthum verfallen! Als die vielen jungen Herren und Bursche an dem Hause vorbeigingen und nach dem Eckfenster schielten, wo Sie gewöhnlich sitzt, denk' ich, gib Acht, Alter, du erlebst noch Etwas! Die Jungfer Liesel fängt noch spät an, dem jungen Volke den Kopf zu verrücken, daß sie Gelb für Rosenroth ansehen. Ich wollt'

Digitized by Google

Ihr sagen, Sie sollte den gelben Lackstock vom Fenster stellen, der werfe einen abscheulichen Sonnenuntergangsschein auf Ihr Angesicht. Aber da sah ich das bildhübsche Müllerskind und merkte erst, wie die Pferde im Stalle stehen. Nun kann Sie den Lackstock stehen lassen; das Lenchen wird nicht gelb davon!

„Sie können sich denken, wie die zu bellen anfing; hing auch dem Utzvogel einen Denkzettel an, daß die ganze Nachbarschaft in die Fenster kam und mitlachte, als der Schalk sich halb todt darüber lachen wollte. Sie zersprang schier vor Zorn und die Hälfte des Grimmes mußte Lenchen allein tragen, während in die andere Hälfte sich die übrigen Nähschülerinnen theilten.

„Lenchen schwieg, und das war gut. Sie hatte schon die Erfahrung an den anderen Mädchen gemacht, daß, wenn man ihr den Widerpart hielt, kein Rath und Ende war, und sie acht Tage fortbelferte. So war das arme Mädchen übel daran und trug stille, was das Herz pressen wollte. Auch keine Freundin hatte sie, der sie sich hätte können anvertrauen, da ihr die Mädchen alle nicht gefielen. Wenn sie denn so stille dasaß, dachte sie nur an Paul und an die schönen Stunden im Felsenkämmerlein, und die Liebe senkte ihre Wurzeln immer tiefer, bis auf den Grund des Herzens.

„Wollten Sie aber glauben, der Paul habe sie im Geräusche der Stadt Mainz vergessen, Sie würden ihm Arges zutrauen. Nein, so ein Bruder Leichtfuß war Paul nicht. Als er nach Mainz kam, wollte ihn der Müller und Mehlhändler daheim behalten und verwenden; er aber sagte: Nein, Herr, ich danke; ich bin hierhergekommen, um in der Mühle thätig zu sein, so laßt mich das auch thun!

Digitized by Google

„Närrischer Kautz, sagte der Müller, du weißt nicht, was du da für dich suchst. Meine Mühle ist die vierte dort im Rhein unter der Brücke. Du hast sie wohl schon gesehen. Sie ist die Neueste und Schönste von allen. Wer aber da Mahlknecht ist, der muß auf der Mühle wohnen und schlafen und kommt gar nicht ans Land.

„Das ist mir justement Recht, sagte Paul. So möcht' ich's haben.

„Nun jedem Narren gefällt seine Kappe, sagte der Müller, du kannst schon morgen hingehen; aber ich erleb's, daß du das bald müde sein wirst.

„Nun, seid so gut und wartet's bis dahin ab, sagte Paul lachend, und die Sache war abgemacht; aber Röschen, die schöne Müllerstochter, die bei Osthofen zu Haus und in des Müllers Hause war, um ein Bischen gewürfelt zu werden, da die Väter Freunde waren und der Rheinmüller keine Kinder hatte, zupfte ihn und flüsterte ihm zu: „Thu's nicht!“ Paul ließ sich nicht stören, so bildschön auch das Röschen war, und so lockend es ihm in die Augen sah.

„Er fuhr Morgens hinüber und löste den andern Mahlknecht ab. Da war denn ein Kämmerlein, recht freundlich und schön, und dann das Mahlwerk und die Frucht- und Mehlkammer, die alle Tage gefüllt und wieder geleert wurde. Und vor, neben und hinter der Mühle brauste wild der Rheinstrom, in dessen Wellen die Räder einschlugen ohne Unterlaß, und vor all' dem Brausen konnte Einem ganz wirbelig im Kopfe werden, und — meiner Treu! — es gehört eine absonderliche Liebhaberei dazu, da zu hausen und in dieser Einsamkeit seine Tage zuzubringen. Item, für Paul war's so recht gemünzt. Dem war's erdenwohl da, und er konnte soviel an sein

Digitized by Google

Lenchen denken, als er wollte, und Niemand störte ihn, denn die Mahlbursche auf den anderen Mühlen, die ihn wohl einmal zu besuchen kamen, sahen bald ein, mit dem sei Nichts anzufangen, denn er ließ sich mit ihnen nicht ein.

„Das Osthofer Röschen aber hatte dem schönen Paul zu tief in die dunklen Augen gesehen, um ihn schnell vergessen zu können. Sie wußte es rund zu machen, daß sie ihm alle Tage das Mittagsessen bringen durfte, denn seinen Kaffee kochte er sich selber auf einem Saarlouiser Oefchen, das in dem Stübchen stand.

„Wann sie aber auf die Mühle kam, saß er still da und blickte in die rasch vorüberwallende Fluth. Sie dachte: Der hübsche Junge hat ein Leid auf der Seele, das wollte sie ihm wegscherzen, denn sie war eine lustige Hexe, wie's so der Pfälzer Art ist; aber wenn er auch einmal lächeln mußte, sie erkannte doch bald, daß das nicht der Weg war, seine Zuneigung zu gewinnen, und das hätte sie doch gerne gemocht, zumal er auch eines Müllers Kind und sie des Vaters Erbtochter war, der ein- für allemal auch nur einen Müller zum Eidam haben wollte.

„Sie erkannte, daß sie es anders anfangen müsse. Hätte er nur einmal gesagt: Röschen, du gefällst mir! oder so Etwas nur von ferne merken lassen; aber — wart' ein Bischen! Der redete freundlich mit ihr, das war Alles. Und sie wußte doch, daß sie hübsch war, denn ihr Spiegelchen betrog sie nicht, und die österreichischen Korporäle, die in den „grünen Baum" gegenüber gingen, ihr „Seidle" tranken, wußten's auch und sahen sich doch nach ihr fast die Augen aus dem Kopfe heraus. Nur der Paul sah's nicht, und war doch auch nicht blind.

„Da kam sie denn auf den Gedanken, er müsse schon

Digitized by Google

so Etwas im Getriebe haben. Das machte sie traurig. Alle Versuche liebevoller und natürlicher Gefallsucht blieben ohne Wirkung. Nun stand's fest, so gut, als wär's vom Notar geschrieben. Sie wurde bös. Der Sauertopf! sagte sie mürrisch. Man meint, bei meiner Seele! man wäre so eine Spatzenscheuche, so eine Hirsepußel. Mit dem Böswerden oder Bösbleiben ging's nicht. Röschen war zu gutmüthig; und als sie einmal unversehens auf die Mühle kam, um Schwingmehl extra zu bestellen für den Zuckerbäcker in der Quintinsgasse und unerwartet in sein Stübchen trat, da saß er am Tischchen und die hellen Thränen standen ihm in den Augen. Das bewegte ihr Herz so, daß ihr Auge feucht wurde und sie ihm ihre Hand reichte, und sich zu ihm setzte und sagte: Paul, ich weiß, wie es um dein Herz steht. Es ist, wie's im Liede heißt:

„Kein' Flamm' und kein Feuer brennet so heiß,
Als heimliche Lieb', von der Niemand weiß!"

„Gelt, ich hab's gefunden? Aber sag': Ist dir denn das Mädchen abhold, oder ist's so, wie das andere Lied sagt:

„Weiß nicht dein Liebchen, wie lieb du es hast?
Das drücket das Herz, als grundschwere Last!"

„Hast du's ihr etwa nicht gesagt? Hör', wir Mädchen sind so dumm nicht. Wir merken's um die Ecke herum, wenn uns Einer lieb hat; wenn er auch seinen Mund beherrschen mag, über die Augen ist er nicht Herr. Laß dir keine Grille kommen. Sie weiß es gewiß, und du hast noch Zeit zum Reden!

Digitized by Google

„Oder ist's etwa so, wie wir daheim im Liede singen:

„Hast du ein Liebchen fein, —
Darfst es nicht lieben?
Wehret's die Mutter fein,
Mag's dich betrüben!
Doch ist das Liebchen treu,
Lieb' es nur ohne Scheu. —
Weiß, wie die Mütter sind; —
Weinet das liebe Kind —
Gibt sie dir's gern!"

„Da faßte Paul Röschen's Hand und sagte: Meinst du, so käm's? Ach, wie irrst du dich da! Sein Vater ist ein stockiger Mann, der alten Haß nährt, und eher läuft der Rhein gen Worms, als daß er seine Sinnesart änderte. Ich weiß es leider besser!

„Das sagte er so tiefbewegt, so traurig, daß es in der Seele des Mädchens nachklang und in ihr schönes Auge auch so ein Tröpflein trat, das vom Mitleid Zeugniß gab. Von da an war Röschen seine Vertraute, und es ist seltsam gewesen, obgleich das arme Mädchen immer die Blumen und Blüthen ihrer Hoffnung abriß vom grünen Stengel, so flößte sie doch Hoffnung tröstend in Paul's Seele und meinte, des eigenen Kindes Leid würde am Ende doch noch des Vaters harte Seele mürbe machen, und eine Lieb', die so lange genährt, so tief gewurzelt und so treu sei, werde ihr Ziel doch noch erreichen, wenn auch jetzt keine Aussicht dazu vorhanden sei.

„Dann und wann wiegte solcher Trost sein Herz in eine gewisse Ruhe hinein; aber es erwachte allemal wieder zu erneuertem Weh und Leid. So lange er mit Lenchen zusammenlebte, war ihm so ein Gedanke gar nicht gekommen, wie er jetzt an seiner Seele nagte. Die Freude des Zusammenkommens und Zusammenseins ließ ihn nicht

Digitized by Google

aufkommen. Man denkt so auch der Dornen nicht, wenn man sich der Rosen in ihrer Pracht erfreut; man meint nicht, daß der Abend trüb werden könne, wenn man Morgens die Sonne so gluthig-golden aufgehen sieht. Es ist halt leider so mit dem gebrechlichen Menschen, daß er über der Lust des Augenblicks die traurigen Geschicke vergißt, die ihm folgen können, wie dem Gebete das Amen.

„War's ihm denn so leidmüthig, so kam ihm abermals das seelengute Röschen wie ein Engel, und er liebte sie wie ein Bruder die Schwester und sah gar nicht, daß es in des armen Mädchens Seele doch etwas ganz Anderes war, als in der seinen.

„So sind denn ein paar Jährlein ins Land gegangen und zuerst kam das Lenchen heim. Wie schlug ihr das Herz! Aber wie war's so stille und leer da droben im Felsenkämmerlein, wohin sie zu allererst ging. Da war Alles noch so, wie sie geschieden war, nur er fehlte. Auch damals, als sie Abschied nahmen, war's Herbst gewesen und die Blätter gelbten wie jetzt, und der Wind fuhr, scharf wehend, durch die Thalschlucht und wiegte die Kronen der Bäume und ihre Wipfel, und der Bach rauschte ein traurig Lied dazu. Sie saß da mit gefalteten Händen und dachte sein, und es rieselte sacht und leise aus ihren Augen eine Thräne nach der andern ins dürre Gras. Da sah sie den angelehnten Schieferstein, drehte ihn um und las die Schrift: „Treu bis in den Tod!" und es durchzuckte ihre Seele wie ein blendender Blitz.

„Das hat er geschrieben! rief sie aus, das ist sein Gelöbniß! Und sie las und las wieder die Inschrift und wurde nicht müde, sie zu lesen und ihre Thränen flossen darauf, und sie drückte sie an die wallende Brust und küßte den kalten Stein.

Digitized by Google

„Hätte Paul die Schrift nicht eingegraben mit der Messerspitze, ihre Thränen hätten sie ausgelöscht. Aus diesen fünf Worten quoll aber auch wieder ein Bächlein der Lust, das die Keime der Freudenblumen wieder belebte, und sie hoben ihre Köpflein und Kelche wieder empor und es wurde Lenz mitten im Scheiden der schönen Jahreszeit, der nicht mehr endete im Winter, der doch mit seinem Schnee und Frost bald genug ins Thal kam und Lenchen abhielt, das Plätzchen der glücklichen Liebe zu besuchen, weil auch so leicht die Tritte im Schnee zu Verräthern werden könnten an dem Geheimniß, an dem das ganze, so reiche Glück ihres Lebens hing.

„Aus dem Mädchen war bei der gelben Näheliese Etwas geworden, das kann ich Ihnen sagen," fuhr der Flurschütze fort. „Sie hatte sich umgesehen in der Welt; sie war verständiger geworden, wie älter. Nun sah sie ihr Hauswesen mit anderen Augen an wie früher, und erkannte, daß die Mägdewirthschaft ein rechter Unsegen sei. Sie griff nun wacker an und ein, und man konnt's des Obermüller's Hauswesen wohl ansehen, daß da eine andere Hand im Spiele war, als früher. Es gab Ordnung, geregelten Haushalt und das sogenannte Schnausen und Mausen hatte ein Ende. Der Obermüller blieb freilich, wie er war, denn einen Mohren bleicht man nicht mehr; aber das Haseliren und Zanken hörte auf; er war seelenvergnügt und sein Gläslein schmeckte ihm um zehn Procent besser, weil er nicht mehr so viel Aergerniß daheim hatte. Und trotzdem war das Mädchen nicht hart und streitsüchtig. Sie that so Alles in der Stille und Ruhe ab, und das Gesinde hatte einen absonderlichen Respect vor ihr. Es wäre ein Heil für den Obermüller gewesen, wenn es ihm nur hätte helfen können!

Digitized by Google

„Nicht bloß die verständigen alten Leute erkannten, daß das Lenchen ein wacker Mädchen geworden, die Bursche merkten's noch früher, wenn sie auch die Sache anders ansahen.

„Krampanje! sagten sie, Obermüller's Lenchen ist schnack wie eine Tanne und geht auf ihren netten Füßchen, daß sich nicht einmal die Grashalme viel beugen, wenn sie über die Wiese geht — die muß tanzen! Andere sagten: Sie hat ein Gesichtchen wie ein leibhaftiger Engel, und wenn sie lächelt, wird's einem zu Muth, als wenn die Sonne aus dem heitern Morgenhimmel Einen anlacht! Wenn sie den Mund aufthut, meint man, man sehe die frischaufblühende Aepfelblüthe, so schimmert's schneeweiß und roth. Blickt man ihr in die strahlenden Augen, so hält man's keine Minute aus, das ist purinziges Feuer und Flamme! Jeder wußte etwas Anderes zu sprechen, und die Mädchen wurden gelb vor Neid. Wenn sie in die Kirche kam, so machten die Bursche auf der Orgel lange Hälse, wie die Gänse, wenn ihnen ein Hund nahe kommt, um sie nur sehen zu können; aber ich sage Ihnen, es war kurios, daß das Mädchen gegen das Alles wie blind war. Sie sah's nicht und merkt's nicht, und ich sagte damals zu meiner Frau — da lebte sie noch und Gott hab' sie selig! — Ursel, ich glaub', Obermüller's Lenchen kommen all' die Bursche vor wie Krautköpfe. Sie achtet gar nicht auf sie. Hochmuth ist's nicht, denn das Mädchen ist so leutselig und gesprächig mit Jedermann, Arm wie Reich, daß es eine helle Pläsir ist. Weißt du was, Ursel, die hat einen Liebsten in der Stadt. Gib Acht! —

„Sie sah mich spöttisch an und sagte: Kümmerst du alter Narr dich noch um die Mädchen? Das liegt mir neben einander! Hat sie Einen, so gesegne es ihr Gott;

Digitized by Google

hat sie Keinen, so hat ihr Stündlein noch nicht geschlagen und der Rechte ist noch nicht dagewesen. Uebrigens meint ihr Mannsleute, ein neunzehnjährig Mädchen müsse auch gleich Einen am Bändel haben! Ich fand, daß sie Recht hatte; denn in der Stadt hatte sie gelebt, wie vor Alters die Nonnen, die der Napoleon ausgestäubt hat, und Niemand wußte Etwas von so einem Gehänge mit einem Burschen. Nun, dacht' ich, die Uhr wird ihr schon schlagen; aber das war nicht. Die Bursche kamen Sonntags auf die Mühle, besonders des reichen Schaafmeier's Jörg, und machten sich niedlich bei dem Mädchen. Sie lachte und scherzte wohl auch einmal mit ihnen, aber damit Holla. Sie verzweifelten schier, und Schaafmeier's Jörg ging ganz zurück vor Lieb' zu dem schönen Lenchen. Endlich ist die Kirchweih gekommen. Da machte er denn kurzen Proceß und fragte sie, ob sie sein Tanzmädchen werden wolle, was eben so viel heißt, als ob er um sie gefreit hätte; aber sie dankte und sagte kurz, sie könne gar nicht tanzen und habe auch ein Gelöbniß gethan, keinen Tanzboden zu betreten.

„Da hatten sie's!

„Es hätte ein Christenmensch das Gerede, das Judiciren hören sollen! Ueberall steckten sie die Köpfe zusammen. Der Eine sagte, es ist Hochmuth; der Andere höhnte und spottete, und der Jörg war trostlos über das Abflattern und den Schimpf dazu. Bei dem ging's, wie bei dem Weine, der zu süß ist: er geht in die Essiggährung über. Seine Liebe verwandelte sich in giftigen Haß. Er lauerte ihr auf, um hinter ihre Schliche, wie er sagte, zu kommen, und als ihm das auch nicht ging, sagte er zu dem rothen David: Wenn du mir herausspeculirst, wie's mit dem Lenchen ist, so kommt mir's auf einen, auch zwei neue

Digitized by Google

Thaler nicht an; verstehst du mich? Ich müßt' stockdumm sein, wenn ich glauben sollte, die habe ein Kieselstein, wo andere Mädchen das zappelige Herzchen haben. Da steckt etwas dahinter, so oder so.

„Da war Jörg an den Rechten gekommen! Ihr wißt, lieber Herr, es gibt überall so Kerle, die Nasen haben wie ein Hühnerhund, und schnuppern am liebsten in anderer Leute Händel herum; Kerle, die nur darauf ausgehen, wie eine schnausige Katze, eine fette Suppe zu verdienen, und zu diesem Zwecke keine Mühe scheuen. So einer war der rothe David. Der Mensch war arm, weil er faul war. Es überlief ihn eiskalt, wenn er von Arbeit reden hörte. Und doch litt er keine Noth. Er war ein Junggeselle von etwa vierzig Jahren, aller Streiche voll, machte bei den Burschen den Hofnarren und bekam zu trinken; bei den Alten den Märchenträger und Fuchsschwänzer und bekam Fleisch, Eier, Butter und dergleichen geschenkt. Er war der Mäkler im Dorf, und von jedem Wein-, Frucht- oder Viehhandel bekam er, wie der Jud' sagt, sein Zasseras und Trinkgeld. Er wußte Alles und kannte alle Schliche. Es kam kein Handelsjud', kein Weinhändler, kein Marketender ins Dorf, er mußte bei dem rothen David fragen, und hörte auch allemal richtig, wo das zu finden war, was er suchte. Er trieb mit allen Weibern hinter dem Rücken der Männer Kotzelhandel, und verrieth keine, wenn sie auch die Frucht vom Speicher halbmalterweis' für Kaffee und Zucker verschacherte. Dabei war er ein ausgeheckter Schmuggler, und es verging in der guten Jahreszeit keine Nacht, wo er nicht die Bündel trug oder den Schmugglern als Spion und Wegweiser diente; — in Summa, es war ein schlitzöhriger, ausgeheckter Schelm und Tagedieb. Wie gesagt,

Digitized by Google

da war der Jörg an den Rechten gekommen; denn der stand gut mit den Mahlknechten, wo er sein Pfannkuchenmehl um ein Erhebliches wohlfeiler kaufte, weil die's dem Müller stahlen, und mit den Müllersleuten in der Ober- und in der Untermühle stand er gut, weil sie ihn brauchten als Mäkler, und ging hier, wie dort, aus und ein zu aller Zeit.

„Der versprach's, und was er versprach, das hielt er.

„Zuerst machte er sich an die Mahlknechte und Mägde, und lunkte so um die Ecke; aber da war er noch nicht halbwegs. Nun legte er sich aufs Aufpassen; aber das führte auch auf kein rechtes Gleis. Er wurde dadurch nur hartnäckiger und dachte: Kommt Zeit, kommt Rath! Lenchen hatte einen Aufpasser der schlimmsten Art. Sie merkte es wohl — und dachte: Fuchs, mich fängst du nicht auf dem Nest!

III.

„Ein Jahr ging hin und David wurde ganz ärgerlich. Der Jörg fragte alle Tage, aber er konnte ihm nichts sagen. Da änderte sich die Geschichte, nämlich in der Untermühle. Wenn auch der Müller noch ein Mann in seinen besten Jahren war, so hatten doch die Fahrten an die Mosel in Wind und Wetter ihre Mucken. Das war immer eine Reise von drei Tagen, wenn's gut fahren war. Aber im Frühjahr und im Herbst ging's auch viere zu. Und Naßwerden und wieder Trocknen; durch Wasser und Bruch, durch Koth und lettschigen Schnee wandern ist eine Affaire, die allemal die Gicht als Nachwinter bringt. Das ist ein schlimm Erbe! Herr, ich hab' 'mal sieben Wochen kreuzlahm dagelegen, und wenn nicht der

Digitized by Google

Gichtmann zu Windesheim Sympathie gebraucht hätte, was mich drei Gulden Geschenk kostete (denn Bezahlung dürfen so Leute nicht nehmen), den Doctor'n wär' ich durchgetrippst, so gewiß, als dem Kaufmanne Darweiler seine Frau, die superklug war und den Doctor brauchte und von den Gichtmännern nichts wissen wollte, nicht einmal einen Gichtring anthat. Nun die vornehmen Leute wissen Alles besser wie unsereins und haben keinen Glauben an so Etwas, Nichts für ungut! —

„Der Untermüller kriegte im Frühjahre die Gicht, und lag da und konnte sich nicht rühren und nicht regen. Der kleine Bub konnte noch nichts manteniren. Da lag denn die ganze Last des Geschäfts auf der guten Frau allein. Zum Glück hatten sie den Stoffel, meines Vaters Bruders Sohn, einen kreuzbraven Menschen, der den rechten Verstehtihrmich von dem Mahlen hatte; das war's aber nicht allein; denn der Ackerbau mußte auch gehörig besorgt werden. Sie hatten dafür wohl einen treuen Knecht — doch mit dem Mehlhandel an der Mosel stand's windschief. Ich hab's Ihnen schon gesagt, daß im Herbst das Mehl an der Mosel ausgeborgt wird. Da muß zu Ostern das Geld eincassirt werden, weil die Wingersleute dann in der Regel den Wein verkauft haben. Ist man da nicht auf der Schwelle, so witscht den Leuten das Geld durch die Finger, und wer das Nachsehen hat, das ist der Müller. Da brennt's an die Sohlen. Und nun lag der Untermüller kreuzlahm da, und wußte nicht, wo aus, wo ein. Ich bin dazumal in die Mühle gekommen und hab' das Herzeleid angesehen. Es war justement, wie Anno Siebzehn bei mir. Geht nach Windesheim zum Gichtmann, sag' ich, der pfeift's weg wie Staub vom Rock!

Digitized by Google

„Das leuchtete dem Untermüller ein, und er sagte zu mir: Ulerich, geh' du hin, du kennst den Mann!

„Ich that's, und der brauchte, aber es half nicht. Entweder der Müller hatte keinen rechten Glauben, oder es war, wie der Gichtmann sagte. Es gibt zwei und dreißigerlei Gicht, sagt' er; ist's die eine nicht, so ist's die andere. Ich muß aber so lange brauchen, bis ich die rechte heraus habe. Da ich aber nur, wenn's Neumond ist, brauchen kann, so wird's lange dauern. Manchmal treffe man's gleich, aber nicht immer.

„Als ich diese Kundschaft brachte, weinte die Müllerin und sagte: Ach du lieber Gott, bis dahin geht Alles zu Grund!

„Ei, so ruft Euern Paul heim, sag' ich. Dann ist Euch geholfen und der Müller kann's abwarten, bis es der Gichtmann trifft!

„Ulerich, rief die Frau, da habt Ihr's getroffen. Thut mir den Gefallen und geht zum Schulmeister ins Dorf, und sagt ihm einen schönen Gruß und er solle dem Paul einen recht dringlichen Brief schreiben, daß er käme.

„Ich gehe hin; der Schulmeister schreibt einen Brief, der Hand und Fuß hat, und ich selber trag' ihn auf die Post in die Stadt, und auf der Adreß stand dreimal: cito. — Leider Gottes kam an demselben Tag eine andere Hiobspost, nämlich die Mahnung, daß der Paul im Zuge sei, das heißt soldatenpflichtig, und der Zug sei im October, daher der Bursch herbei müsse. Das fehlte gerade noch, um das Maaß voll zu machen. Ich sag' Ihnen, es war so, daß sich ein steinern Herz über das Leid der armen Frau erbarmen mußte. —

„Als der Brief in Mainz ankam, fuhr gleich das

Digitized by Google

Röschen zur Rheinmühle. Der Paul erschrack recht, als er das cito dreimal auf der Adreß sah und des Schulmeisters Hand, denn sonst hätte ihm sein Vater geschrieben, der tüchtig in der Feder war, er riß den Brief auf und las ihn laut vor und wurde dabei weiß wie Kreide. Ach, rief er aus, mein armer Vater! Da muß ich schon morgen fort!

„Du lieber Gott! Das arme Röschen fiel schier in eine tiefe Ohnmacht vor Schrecken. Daß das Scheiden so schnell kommen könnte, hatte sie sich niemals eingebildet.

„Es war ein tiefes, brennendes Wehe, das über das arme, heimlich liebende Mädchenherz kam; aber sie zerdrückte die Thränen und verbiß den Schmerz mit aller Macht.

„Muß es denn sein? fragte sie mit halberstickter Stimme.

„Ja, sagte Paul, lies nur selbst.

„Sie las den Brief und sagte, als sie ihn zurück gab: Es ist nicht anders! Mit dem Worte wollte ihr fast das Herz zerspringen.

„Geh' heim, lieb Röschen, sprach Paul, und sag's dem Meister, oder besser, nimm ihm den Brief mit. Er ist ja meines Vaters guter Kamerad und Freund und wird Einsehen haben. Der Peter kann auf die Mühle kommen und ich fahre den Abend noch hinüber.

Röschen sah ihn lang und schmerzlich an, als wollte sie sich das liebe Bild noch recht tief in die Seele hinein drücken, und dann sprang sie schnell in den Nachen und der Schiffer stieß ab.

„Der Müller konnte nichts dawider haben, so ungern er auch den braven Paul scheiden sah, weil er einen

Digitized by Google

Besseren niemals gehabt. Der Peter kam auf die Rheinmühle und Paul fuhr hinüber.

„Röschen hatte noch immer gehofft, der Müller würde ihn nicht gleich ziehen lassen, und sie könnte doch noch ein Paar Tage bei ihm sein; als aber der Müller sagte: Ich kann nichts dawider haben. Geh' in Gottes Namen, da schlich sie weinend hinaus.

„Paul war zu sehr mit dem Gedanken an seiner Eltern schlimme Lage, vielleicht auch mit dem, sein Lenchen wieder zu sehen, beschäftigt, als daß er hätte merken können, wie es um das arme Kind stehe.

„Er säumte nicht, empfing seinen wohlverdienten Lohn, schnallte sein Bündel und reichte dem Müller und seiner braven Frau die Hand zum Abschiede. Röschen war nicht da. Er sah sich nach ihr um, fand sie aber nicht. Morgens wollte er in aller Frühe weg. Er wollte daher an Röschen's Thüre klopfen; aber die Thüre war verschlossen und kein Licht mehr drinnen.

„Er schlich in seine Kammer und dachte: morgen früh rufst du ihr ein Lebewohl zu.

„Kaum graute der Tag, so sprang er vom Lager auf; denn das Binger Schiff, mit dem er fahren wollte, ging früh ab. Er öffnete leise seine Kammerthür und horchte an der Röschen's; aber sie schlief so gut, daß er sie nicht wecken wollte, so weh' es ihm auch that. Er schlich die Stiege des stillen Hauses hinab; aber wie erschrack er, als er in dem Hausflur Jemanden stehen sah. Bald jedoch wich sein Erschrecken, denn er erkannte Röschen, die weinend an der Wand lehnte. Erst jetzt fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, und erkannte im letzten Augenblicke, was er so lange Zeit nicht erkannt hatte. Es durchzuckte wie ein Blitz seine Seele.

Digitized by Google

„Er trat zu ihr und faßte ihre Hand. Es muß geschieden sein, Röschen, sagte er; leb' wohl und denke meiner im Guten! Da war das Mädchen seiner nicht mehr Meister. Sie fiel ihm um den Hals und rief: Nein, dich vergess' ich nun und nimmermehr! Und ein Kuß drückte sie auf seinen Mund und floh dann wie ein gescheuchtes Reh die Stiege hinauf.

„Eine Weile stand Paul da wie eine Bildsäule; dann sagte er leise: Armes Kind, Gott gebe dir Glück und Frieden!

„Mit einer Thräne im Auge verließ er das Haus und schritt mit leisem Weh' im Herzen die stillen Gassen der Stadt hinab zum Rheine, wo er mit dem abwärts segelnden Schiffe den Hafen verließ.

„Er blickte noch einmal wehmüthig auf die Mühle, deren Räder die schäumenden Wellen des Rheines schlugen, wo er so manche stille traurige Stunde verlebt, und griff mit seinem Ruder tief in die Fluth; denn er hatte versprochen, rudern zu helfen, wie das am Rheine so Sitte ist, wenn man umsonst mit einem Schiffe fährt. Da hatte er recht Zeit und Gelegenheit an das arme Röschen zu denken, das ihn so lieb hatte. Erst jetzt, wo er wußte, wie es ihr ums Herz stand, begriff er Manches, was er früher arglos übersehen und nicht verstanden hatte; erst jetzt wurde er gewahr, wie das, was er für Freundschaft gehalten, tief gewurzelte heiße Liebe gewesen war. Und das bekümmerte ihn recht; denn er war ja dem herzigen Mädchen von ganzer Seele gut; aber nur so, wie ein guter Bruder der lieben Schwester. Als es endlich vollends Tag wurde, sandte er seine letzten Grüße nach Mainz und ein stilles Gebet für Röschen und ihren Frieden zum Himmel.

Digitized by Google

„Erst als die rheinischen Berge sichtbar wurden da unten, wo der Mausthurm steht und der Gedanke die Seele erfaßte, er nahe sich der Heimat, traten andere Gedanken in seine Seele, und Lenchen's holdseliges Bild stellte sich vor das des weinenden Röschen's, das er bis jetzt nicht hatte vor seinen Augen wegbringen können.

„Endlich landeten sie. Paul sagte den Schiffern Adjes, und wanderte durch die lebenvolle Stadt über die Brücke der Nahe und dann fürbaß der Heimat zu.

„Noch mehr bewegte es sein Herz, als endlich die blauen Berge der Heimat sichtbar wurden.

„Je näher er ihr kam, desto mehr jeder Gegenstand seine Seele berührte. Jeder Berg, jedes Dorf, jeder Bach war ihm ja ein lieber Bekannter, und so sehr er auch eilte, er mußte überall ein Bischen verweilen, um sich wieder daran satt zu sehen und ob sie noch unverändert seien, wie sie waren, als er trüben Herzens beim Scheiden aus der Heimat vorüber gekommen. Damals hatte er traurig Allen ein Lebewohl gesagt, jetzt gab er ihnen fröhlich den Willkomm. —

„Man kann Einem so etwas gar nicht recht sagen," sprach der alte Flurschütze nach einer kleinen Pause der Erholung, „weil man doch so eigentlich keine Worte dafür hat; aber so viel ist gewiß, bei jedem Schritte, der Einen der Heimat näher bringt, wird das Herz weiter und das Auge freier. Man meint, es athme sich diese Luft viel würziger, als die in der Fremde, und Dinge, die Einem sonst gleichgiltig mochten gewesen sein, haben jetzt den höchsten Werth."

Die richtigen Bemerkungen des schlichten Mannes berührten mich tief. Es traten Bilder der Vergangenheit vor meine Seele, die mir dasselbe Gefühl der Erinnerung

Digitized by Google

zurückriefen. O, es ist gewiß wahr, die Rückkehr in die theure Heimat, wenn man lange von ihr getrennt war, weckt Empfindungen, die unbeschreiblich sind. Die Erregung wächst mit jedem Schritte, der uns der Heimat näher bringt. Der Fuß kann nicht lange weilen. Die Seele drängt vorwärts und das Gefühl der Ermüdung weicht immer mehr zurück. Alles, was hinter Einem liegt, Freude oder Leid, es ist vergessen. Jeder Baum, jeder Busch empfängt seinen Gruß, und die Bilder der früheren Tage entrollen sich an diesen Marken immer frischer und lebendiger. Ich sagte das dem Manne, zustimmend seinen tief empfundenen Worten. Er drückte mir die Hand und sagte: „Nein, es ist unmöglich, daß Einer die Stätte seines frühern Lebens wieder sehen könnte, ohne daß ihm das Herz im Leibe bewegt würde, bald von Leid und bald von Freude! Gerade so war's dem Paul. Er war reifer geworden in dem Zeitraume fast dreier Jahre an Leib und Seele. So einfach und vereinsamt auch sein Leben auf der Schiffmühle im Gebrause des Rheines gewesen war; die Einsamkeit und das Alleinsein hatte ihm Zeit gegeben, über Manches klarer nachzudenken. Er hatte Pläne gemacht, Entschlüsse gefaßt; die Umstände geprüft, erwogen und ermessen; aber seine Liebe für Lenchen hatte auch eine Kraft und Stärke gewonnen, die für ihre Dauer Bürge waren.

„Er sah sie jetzt lebendiger vor seiner Seele stehen; aber es war seltsam, daß er sie sich nicht anders denken konnte, als wie er sie verlassen. Es kam ihm gar nicht in den Sinn, daß sie älter geworden sein, und daß er sie als ausgebildete, reizende Jungfrau wiederfinden könnte. Ja, je näher er der Heimat kam, desto mehr schwand selbst

Digitized by Google

die Zeit. Es war ihm, als wär's eben gestern gewesen, als er von hier schied.

„Wie wird sie dir entgegen kommen? fragte er sich voll innerer Lust. Wird sie auch die Schiefertafel gefunden haben? An die Möglichkeit, daß sie ihn könnte vergessen haben, dachte er gar nicht. Manchmal meinte er, sie sei noch in der Stadt, und er dachte mit Trauer daran, daß er sie noch gar nicht antreffen könne.

„So war er fortgeschritten in seinen Gedanken, und nur einmal hatte er sich eine Rast gegönnt, um sich durch Essen und Trinken zu neuem Ausschreiten zu stärken. Der Tag begann sich zur Rüste zu neigen. Die Sonne stand schon am Rande der Berge, die in blauem Dufte vor ihm lagen. In ihrem Schooße war das Mühlenthal, zu dem er hineilte. Allmählich säumten sich die Abendwolken goldig, und dunkler Purpur umkleidete sie. Einzelne goldene Wölkchen schwammen im glänzenden Abendhimmel daher und bald sank die Sonne hinab. Vor Nacht konnte er die Mühle der Eltern nicht mehr erreichen. An dem Bache hin wanderte er den bekannten Weg, und bei einer Wendung des Thales hallte ihm Glockengeläute des Dorfs entgegen, das die Sabbathruhe ankündigte. Er stand still, zog seine Mütze ab und betete für die Seinen und für sich, und dann schritt er rasch vorwärts. Bald erblickte er die alte Burg, an deren Fuß die Obermühle lag. Sie hob ihre Thürme und Mauern schwarz in den noch mattschimmernden Abendhimmel hinauf. Er grüßte sie aus voller Seele, und die süßesten Erinnerungen seiner Kindheit wurden wach.

„Endlich hüllte die Nacht das Thal ein, aber er war auch nun so nahe, daß er den alten Spitz schon hören konnte, dessen heiseres Gebelle ihm entgegentönte. Jetzt schimmerte das Licht aus den Fenstern der elterlichen

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Mühle — er schritt über die Brücke des Mühlenteiches und stand im Hof. Das Herz pochte stürmisch. Mit drei Sprüngen stand er in der Stube.

„Herr Jesu, der Paul! rief die Mutter und ihre Arme umschlossen den geliebten Sohn; der Vater richtete sich im Bett auf, was er bisher nicht gekonnt; die Kinder kamen, die Dienstboten. Es war eine Freude im ganzen Haus über seine Heimkehr. Draußen aber im Hofe stand Einer, der eben mit dem diebischen Mahlknecht noch einen Mehlhandel gemacht, der lachte höhnisch und rieb sich die Hände; und das war der rothe David, der Schnüffler.

IV.

„Am andern Tage war Sonntag. Paul war in der Kirche, aber Lenchen fehlte; auch hatte er sie im Vorbeigehen am Mühlenteich nicht in der Obermühle gesehen. Fragen konnte und durfte er nicht, ob sie noch in der Stadt sei; aber er mußte es wohl glauben und, da der leidende Vater so viel mit ihm zu reden hatte, konnte er auch zum Felsenplätzchen nicht gehen, doch so wie er gerne gethan hätte. Endlich gegen vier Uhr kamen gute Freunde aus dem Dorf, um den Kranken zu besuchen, da schlich er sich weg und eilte dem wohlbekannten Geisberg hinauf.

„Es gibt manchmal Octobertage, die noch so warm und schön sind, als seien es übrig gebliebene Sommertage, die — wie manche Schwalben noch schwirren, wenn auch das Heer der Schwestern schon fortgezogen ist — ihnen schnell nachziehen wollten, weil sie sich vergessen und versäumt. So war der Sonntag auch einer und die Sonne schien so gluthig in die Felsen, daß Lenchen, die früher hinauf-

Digitized by Google

gegangen war und nicht ahnte, daß Paul da sei, sanft einnickte und im warmen Sonnenlicht endlich recht tief in den ungestörten Schlaf sank.

„Paul nahte still. Ach, wenn ich sie doch gefunden hätte! seufzte er, bog die hochaufgeschossenen Gesträuche auseinander und stand vor dem lieblich schlafenden Mädchen. Schrecken und Freude erfüllte seine Seele. War das das Lenchen, das er verlassen hatte vor fast drei Jahren? — Damals die kaum erblühende Jungfrau, — aber jetzt — die völlig erblühte, mit allen Reizen geschmückte volle Gestalt. Er traute seinen Augen kaum. In den Jahren macht aber auch so ein Mädchen Sprünge über Jahre hinaus. Ich kann Ihnen sagen, lieber Herr, das Erstaunen Paul's war ganz gegründet. Das Lenchen war erstaunlich schön, und ein schöner gebildeter Körper war nicht zu sehen. Einen Augenblick stand er so, wie behext, an der Stelle und starrte das schlafende Mädchen an, dessen Wangen höher glühten, dann war er seiner nicht mehr Herr. Er schlich heran und küßte sie auf den schönen Mund. Lenchen fuhr empor und rief, ihn erkennend: Mein Paul! Herr, das war eine Lust und eine Freude! Man kann sich's denken, wenn man sich so lange nicht gesehen hat; aber nicht bloß Lenchen war schöner geworden, auch Paul hatte sich zu seinem Vortheil und zum Erstaunen verändert. Das sagten sie sich gegenseitig und ihre Küsse unterbrachen wieder ihre Worte, und dann betrachteten sie sich wieder. Dann aber gab's ein Fragen und Antworten, ein Erzählen und Wiedererzählen, daß der Tag schneller ausging, als ihr Erzählen. Sie mußten sich trennen, aber es wollte gar nicht von Statten gehen, zumal Paul schon morgen an die Mosel fahren mußte.

Digitized by Google

Als Lenchen heimkam, erschien auch gleich darauf der rothe David in der Mühle, und da Lenchen Salat putzte, stellte er sich zu ihr an den Tisch und sagte: Weiß Sie auch schon etwas Neues, Jungfer Lenchen?

„Lenchen kannte den Bösfeind und Mährchenträger, und wußte, daß er sie belausche. Sie sammelte sich schnell und sagte schnippisch: Ihr müßt Eure Neuigkeiten weiter tragen, mich fechten sie nicht an.

„Wer weiß? sagte David. Es kommt auf die Nachricht an, die man erhält.

„Mir liegt's neben einander, sagte Lenchen gleichgültig.

„Denkt Euch, fuhr David fort, des Untermüller's Paul ist gestern zurückgekommen!

„Er sah sie dabei scharf an. Lenchen aber konnte sich merkwürdig verstellen.

„Sagt's meinem Vater, David, der wird sich freuen, sagte sie lachend. Ihr wißt ja, er hat eine alte Liebe zu Untermüller's, zumal der Alte krank sein soll. Thut's doch! Ihr verdient ganz gewiß eine fette Suppe.

„David war abgetrumpft und ärgerte sich ganz abscheulich, zumal er jetzt die Fährte schier verlor. Du bist entweder eine ausgelernte Heuchlerin, oder — ich ein Esel! dachte er bei sich und ging.

„Wer aber in Lenchen's Herz hätte sehen können, der hätte seine Lust gesehen. Sie sang mit lauter Stimme und das Auge leuchtete und strahlte vom Glanze, der ein Wiederschein der Freude war, die im Herzen wohnte. Ja, fange Einer so Eine blindlings! —

„So sehr sie aber auch nach einem neuen Zusammentreffen verlangte, sie mußte sich gedulden, bis Paul wieder kam. An dem Tage, als Paul heimkam, stand er am Pferdestall und empfahl dem Knechte die warmgewordenen

Digitized by Google

Pferde angelegentlich. Da schlich David herbei und reichte ihm grüßend die Hand.

„Auch wieder da? sagte er; aber Musje Paul, wie ist er groß und schön geworden!

„Schade, daß ihr kein Mädchen seid, sagte Paul, denn aus uns könnte ein Pärchen werden, weil ich Euch so gefalle!

„David lachte und sagte: Dafür wär' ich doch zu früh auf die Welt gekommen. Nun es gibt aber Andere, die das auch merken, und in der Nachbarschaft wissen's auch die Leute.

„Ihr macht mich stolz, David, scherzte Paul. Ich wette, Ihr wollt mir des Obermüller's Dunzelchen freien? Mein Vater meint das auch. Er ist mit dem Obermüller vor dem Landgericht so gut Freund worden, daß er gar nicht mehr von ihm lassen kann. Da paßten die Kinder prächtig zusammen. Die Frau könnte in der Obermühle hausen und ich in der Untermühle, und die Klause bauten wir zusammen aus dem Molter. Macht's fertig, David, Ihr kriegt einen rothen Rock.

„Der paßte zu seinen Haaren! rief der Knecht aus dem Stalle, der seinen Batzen auch dazu geben wollte.

„Das war dem David zu dick. Er konnte viel ertragen, nur keinen Spott auf die Extrafarbe seiner Haare. Er machte sich grollend und brummig aus dem Staub und dachte: Da werde der Kukuck klug!

„Dennoch gab er den Verdacht nicht auf, denn mit Paul war's ebenso, wie mit dem Lenchen. Er sah auch kein Mädchen an.

„Schaafmeier's Jörg war bitterböse auf den rothen David, und nannte ihn kurzweg einen Einfaltspinsel und eine alte Schlafhaube, den man am Narrenseile herum=

Digitized by Google

führen könne nach dem Gelüsten. Das wurmte den Geschmähten und er gelobte, desto besser aufzupassen. Nun suchte er sich ein Plätzchen an dem Berge gegenüber aus und lugte da hinab ins Thal. Da sah ich ihn denn einmal, und ob ich gleich Nichts von dem wußte, was zwischen Paul und Lenchen bestand, so sagte ich in der Untermühle einmal: Ich wüßte doch gar nicht, was der rothe David im Schilde führe, weil er da oben auf der Wache sitze. Er müsse Etwas ausspioniren wollen, meinte ich.

„Das war ein Fingerzeig für die Beiden, die nun um so vorsichtiger und schlauer wurden. Er entdeckte also Nichts, und ich selbst vertrieb's ihm, indem ich ihn fragte: „Ob er da die Schützen auslunke, um desto sicherer die Aepfel zu stehlen? Das diente leider den beiden jungen Leuten, die nach wie vor ihre Zusammenkünfte hielten, nur noch heimlicher, als bisher."

„Leider, sagt Ihr?" unterbrach ich ihn. „Hat's denn ein böses Ende genommen?" —

„Lieber Herr!" nahm er das Wort wieder, „es waren zwei Menschen, bei denen man hätte schwören mögen, sie seien für einander geschaffen, und wahrhaftig, sie waren es auch; aber der Menschen Bosheit macht Alles übel. Und es kam noch Eins hinzu, daß die Liebe nur noch heißer wurde, nämlich die Furcht, sich bald zu verlieren.

„Sie sind zu jung, Herr, um zu wissen, wie es in dem Lande stand, als die Franzosen Herr darüber waren und der Napoleon das Ruder führte. Damals hieß es: Krieg und wieder Krieg! Alle Jahre wurden die jungen Bursche fortgeschleppt, und es kam Keiner wieder, ohne daß er krumm und lahm wäre geschossen gewesen. Es war ein Herzeleid im Lande, von dem Sie sich keinen Begriff machen können.

Digitized by Google

„Kam die Zeit der Ziehung, so zitterten und bebten alle Väter und Mütter, die Söhne hatten. Zwar konnten Reiche sich einen Mann einstellen, allein so um das Jahr 1810 und 1811 herum waren keine mehr zu finden, und wenn Einer dagewesen wäre, so hätte selbst ein wohlstehender Mann, wie der Untermüller, doch das Heidengeld nicht auftreiben können, das für solch einen Einsteher bezahlt werden mußte. Ja, desertirte etwa so ein Galgenvogel, denn nur solche ließen sich herbei, Einsteher zu werden, so mußte dennoch der, für den er eingestanden war, daran, ohne daß ihm eine Macht der Erde hätte helfen können. Wer der Trommel folgte, ging in seinen Tod, denn von Schlachtfeld zu Schlachtfeld schleppte er sie, bis sie eine Kugel ins Gras streckte.

„Paul war ja nun auch in dem Alter, und zur nächsten Ziehung mußte er. Daß ein Bursch wie der frei käme, der kein Unthätchen an seinem Leibe hatte, das zu hoffen wäre die größte Narrheit gewesen, die ein Menschenkopf hätte ausbrüten können. Da galt's dem Pärchen, die Zeit auszukaufen, die ihm vielleicht nur noch kärglich zugemessen war.

„Ach, lieber Herr, wenn ich vorhin „leider" sagte, so hab' ich dazu Grund und Fug. Es ist gewiß, all das geheime Getutschel junger Leute, das heimliche Zusammenkommen, das halbetagelang Alleinsein ist nie gut. — Jene Tage der harmlosen Kinderliebe, jene Tage des Paradieses waren vorüber, und hier in dies stille verborgene Plätzchen fand die Schlange auch ihren Weg und der Engel des Paares verhüllte sein Angesicht und weinte. — — —

„Ach," sagte er nach einer Weile trüben Schweigens, „sie waren blind in ihrer Leidenschaft, und der rothe David schlief nicht da drüben auf seiner Lauer, die er,

als er die Blicke Beider auf dem Jahrmarkt in der Stadt beobachtet hatte, sorglicher als je besuchte, bis er die Gewißheit hatte, daß sie hier zusammenkämen, und war nun seiner Sache ganz gewiß.

„Das traf zusammen mit der Zeit der Ziehung, die gerade um die Zeit der Heumaht eintraf. Paul wurde natürlich gut befunden und zur jungen Garde geschrieben, und der Jammer kam zu Hauf in die Untermühle und — in dies Plätzchen — denn die Trennung war sicher und Lenchen fühlte sich Mutter. Herr, es kommt halt in diesem Leben kein Herzeleid allein, und der Schuld folgt, nach des Herrn heiliger Ordnung und Gerechtigkeit, die Strafe auf dem Fuße.

„Lenchen's Lage war schauderhaft. Angst, Scham, Verzweiflung zerriß ihr Herz. Ganze Nächte durchweinte sie, und Paul war nicht minder elend. Er wollte, getrieben von seinem Gewissen, um Lenchen werben. Als seine Frau wollte er sie zurücklassen, um wenigstens die Schmach und Schande zu mildern, die sie traf in den Augen aller Menschen. Noch einmal waren sie zusammen gekommen, und der tiefste Schmerz hatte sie gebeugt, als der rothe David drüben saß und nun endlich klar erkannte, wohin Lenchen, wohin Paul schliche. Es war Sonntag Nachmittag.

„Jubelnd in seinem Herzen, eilte der abscheuliche Spürhund in die Obermühle, dem Müller das Nöthige zu hinterbringen und ihm endlich die Binde von den Augen zu reißen. Er wollte ihn an die Stelle führen, damit er sie zusammen fände, damit auch er eine rechte Rache an denen nehmen könne, die ihn so lange gehänselt und gehöhnt; damit er einen recht hohen Lohn von dem Müller empfange. Hastig stürmte er in die Mühle.

Digitized by Google

„Der Müller war schon weggegangen, ehe Lenchen zu Paul schlich. Er rannte nach dem Dorf, um es seinem Auftraggeber, Schaafmeier's Jörg, zu hinterbringen, und dann in das Wirthshaus. Auch dort war heute der Obermüller nicht, gegen seine Gewohnheit. Man sagte aber dem rothen David, er sei auf einen der zum Dorfe gehörenden Höfe gegangen, wo heute eine Verlobung sei, bei der es höchlich hergehe. Der rothe David war Keiner von denen, die sich zurückschrecken ließen, oder die eine Mühe scheuten, ein Ziel zu erreichen, das so lohnend zu sein verhieß.

„Er gönnte sich keine Ruhe, wies die Fragenden an Schaafmüller's Peter, der ihnen das, was er dem Obermüller zu sagen habe, genau zur Kenntniß bringen würde, wenn er käme, und lief eilfertig den Weg nach dem Hofe hin.

„Er traf den Obermüller in dem Zustande, den er erwartet hatte, in dem seine Rohheit und Wildheit bei der geringsten Reizung zügellos und wahrhaft verheerend hervorbrach, in dem der Halbtrunkenheit.

„Nachdem er hastig gegrüßt, sagte er mit dem Ausdrucke der Bosheit und des Triumphs im Gesicht: Obermüller, brecht schnell auf. Ihr könnt einen Fang thun, wie Ihr ihn schöner Euch nicht träumen laßt; aber Ihr müßt gleich mit.

„An der Miene des rothen Spitzbuben sah der Müller, daß es sich um Etwas handle, das ihm wichtig sei und ihn nahe angehe; ja, es war, als flüstere ihm Jemand zu, daß es sich auf Lenchen beziehe. Er stand hastig auf, grüßte die Gäste und Angehörigen des Brautpaares flüchtig und folgte dem Unglücksraben.

„Kaum waren sie vom Hof entfernt genug, um

Digitized by Google

sicher reden zu können, so fragte der Obermüllrr, der vom genossenen Monzinger glühte: Was ist's, David, was du bringst? Gutes ist's nicht, ich seh's an deinem Nachteulengesichte! —

„Wie Ihr wollt, sagte David, vielleicht ist's noch ein Glück, ob ich gleich meinen Kopf nicht dafür einsetze, denn heimliche Zusammenkünfte tragen selten gute Frucht!

„Was? schrie der Obermüller — du wirst doch —

„Obermüller, sagte der Rothe, Ihr wißt, ich bin Euer Freund, und hab' es allezeit gut mit Euch und Euerer Familie gemeint. —

„Ja, ja, schrie der Obermüller — aber wozu das lange Präambel?

„Habt Geduld, fuhr David fort, Ihr erfahrt's immer noch früh genug. Ihr reichen Leute wollt Alles gleich ganz haben. —

„Rede! Du bringst mich zur Raserei! Du sollst einen Baum Weißmehl haben!

„Ich wette, sagte mit teuflischer Ruhe der rothe David, wenn ich dem Untermüller so Etwas hinterbrächte, er knickerte nicht so mit einem treuen Freunde. —

„Du sollst einen halben Sack haben, schrie der Müller, aber nun martere mich nicht. Betrifft's mein Lenchen?

„Ich halt' Euch beim Worte, versetzte David, und ich weiß, Ihr seid ein Ehrenmann, der treue Dienste zu belohnen weiß. Ja, es betrifft Euer Lenchen! Nun, Obermüller, Ihr selbst und, wie Ihr wißt, alle Welt zerbricht sich den Kopf darüber, warum Lenchen mit keinem Burschen geht und alle Heirathsanträge zurückweist. Euch ist's schon oft ein Aergerniß gewesen, da Ihr gern einen

Digitized by Google

braven Schwiegersohn hättet. Wißt Ihr, wie viel Uhr es da ist? Ich weiß es!

„Du, und du sagst mir's nicht? —

„Heute war ich drüben im Berge, hinter Euerer Mühle, und da hab' ich gesehen, was ich nicht sehen sollte.

„Was? Was hast du gesehen? schrie der Obermüller, und faßte den rothen David an den Schultern mit solcher Wuth, daß er ihn schier zu Boden riß.

„Nun, macht mich nur nicht todt! rief David, und wand sich los. Ich habe die heimlichen Zusammenkünfte nicht mit ihr!

„Wer ist's? rief bebend vor Zorn der Müller.

„Rathet einmal!

„Mensch, du machst mich rasend! Rede endlich, ich kann nicht rathen.

„Rathet das, was Euch das Allerschlimmste, das Allerbitterste, was Euch Gift und Galle wäre!

„Der Obermüller stand still. Er war wie eine Bildsäule. Seine Augen traten schier aus der Höhle. Er konnte kaum reden. Das Allerschlimmste? schrie er endlich; weißt du, was das wäre? — Eine heimliche Liebschaft mit dem Sohne meines Todfeindes!

„Jetzt habt Ihr's gerathen! sagte langsam der rothe David.

Des Obermüllers Arme sanken schlaff herab. Alles Blut trat aus seinem Gesicht, aber es war, als ob Alles, was jetzt in ihm gohr, in seine Augen träte, und dort zu Feuer und Flamme würde. Reden konnte er eine Weile gar nicht. Seine Gedanken verwirrten sich. Endlich schlug er sich mit der Hand gegen die Stirn, als wolle er sich einen derben Selbstvorwurf machen, daß er gehegten Vermuthungen nicht Raum gegeben habe. Er stampfte

Digitized by Google

die Erde, daß sie dröhnte; dann aber war's, als glaube er's nicht; als wolle er das höllische Blendwerk von sich weisen.

„David, weißt du, daß ich dich todtschieße wie einen räudigen Hund, wenn du gelogen hättest?" sprach er mit einer Stimme, die wie grollender Donner klang.

„David, den des Müllers greulicher Zustand nicht im Mindesten anzufechten schien, sah ihn lächelnd an und sagte: Paßt auf, Obermüller, ich brenn' Euch was auf! Haltet den David für pfiffiger, als daß er nicht wissen sollte, was er thut, und wann habt Ihr mich auf falscher Fährte gefunden? Euere Waldine, die Krone aller Bracken, führt Euch eher irre, als ich. Wollt Ihr nicht alle fünf Minuten stehen bleiben und wacker zufußeln, so könnt Ihr sie noch treffen und die Vögel auf dem Neste fangen.

„Ohne ein Wort zu erwiedern, faßte der Obermüller den rothen David am Kamisollappen und riß ihn fort.

„Sie griffen ungemein aus und David kam schier hinter den Athem, als er bei solchem raschen Gange dem Obermüller erzählte, wie er die Vermuthung, daß Paul und Lenchen sich lieb und heimliche Zusammenkünfte hätten, schon lange gehegt, und Alles aufgeboten habe, hinter die Schliche zu kommen; wie sie ihn aber am Narrenseile herumgeführt, daß er am Ende selber gezweifelt habe; allein auf dem Jahrmarkt in der Stadt habe er ihre Augen beobachtet, und gesehen, wo Barthel den Most hole, da habe er denn auch nicht geruht, bis er heute die volle Gewißheit gewonnen habe.

„Und mir hast du Nichts gesagt, Hallunke? rief der Obermüller.

„Gebt Acht, ich verbrenne mir den Mund, ohne daß ich Etwas von der Suppe weiß! Ich hätt' 'mal sehen

Digitized by Google

wollen, was Ihr gethan hättet? Nein, David salvirt seinen Pelz, wenn's zu regnen droht, und geht dem Gewitter fein aus dem Wege.

„Die Erzählung David's hatte die Wuth des Müllers wieder furchtbar gesteigert. Er hätte die Welt zerreißen und zertreten mögen. Es war die größte Schmach, der größte Schabernack, der ihm konnte angethan werden. Sein Gesicht war braunroth. Oft rang er nach Luft und mußte eine Secunde stillstehen, um nur weiter gehen zu können.

„Sie hatten sich jetzt dem Wäldchen genähert, das sich links den Abhang zur Mühle hinab und rechts gegen das Dorf hinzieht, durch das wir Beide eben hierhergekommen sind. Bei einer dicken Eiche am Wege sagte David zu dem Obermüller: Bleibt nur hier einmal ein Bischen stehen, ich will einmal lauern, ob sie noch bei einander sind. Der Obermüller lehnte sich an den knorrigen Stamm. Seine Brust arbeitete schrecklich. Das Blut kochte in seinen Adern. Seine dicken Fäuste ballten sich unwillkürlich. Er war in dem Zustande des wildesten an Wuth grenzenden Zornes, wo keine Ueberlegung mehr ist, und wo allemal der Mensch thut, was Gott leid ist. War es aber auch nicht arg für einen Menschen, wie der Obermüller einer war? Sein Kind hatte eine Liebschaft mit dem Sohne des Menschen, den er mit aller Macht seiner verwilderten Seele haßte; hatte schon wer weiß wie lange heimliche Zusammenkünfte mit ihm! Und er, der sich so klug dünkte, der in seinem Dünkel sich weiser hielt als alle Welt, er tappt im Finstern und weiß Nichts davon? — Und nun entdeckt's der David, dieser Allerweltsschwätzer, bei dem ein Geheimniß keine Minute bleibt; der lieber eine Stunde Wegs läuft, wenn er

Digitized by Google

Niemand in der Nähe hat, um es nur an den Mann zu bringen. Wie mußten seine Feinde jubeln: wie mußte Spott und Hohn ihn treffen; wie mußte sich der Schaafmeier kitzeln! Seine Wuth warf sich in fast eben dem Grad auf den rothen David, der ihn nun in der Hand hatte, wie auf das Mädchen, das ihm solche Schmach angethan.

„Der rothe David war ins Holz geschlichen und sein Herz pochte doch ein wenig, wenn er dachte, er könnte des Müllers Zweifel anregen, wenn Lenchen nicht mehr bei Paul wäre. Zudem wußte er gar nicht, wie und auf welchem Wege sie aus dem Wald in die Felsen kommen könne, da er die scharfe Felskante und den Abgrund darunter wohl kannte. Er war jetzt an der Kante angelangt und horchte. Da vernahm er eine weinende Stimme und erkannte die Lenchen's; dann auch die Pauls, und seine Brust athmete leichter. Er lief eiligst zu dem Müller zurück und sagte mit teuflischem Lächeln: Es ist zu spät, sie zu erwischen; aber geduldet Euch nur ein paar Armenlang, so kommt sie, denn ich habe sie weinen gehört. Wie sie aber über den scharfen Fels kommt, weiß ich nicht.

„Wär' sie nur beim ersten Mal hinabgestürzt! stieß der Müller im dumpfen Wuthtone hervor. Bst! warnte David und stille harrte der Müller, aber er zitterte an allen Gliedern und glich dem wüthenden Raubthiere, das seine nahende Beute erwartet.

„Länger als je waren Paul und Lenchen bei einander gewesen, denn sie wußte, daß heute ihr Vater spät heim kommen würde, und — daß es vielleicht das letzte Mal sein würde, daß sie sich sehen konnten, da Paul noch in dieser Woche zum Heere mußte, oder doch in das Depot seines Regiments, das in Straßburg lag.

„Ach, lieber Herr, wenn man sich in des Mädchens

Digitized by Google

Lage denkt, so möchte man verzweifeln! Darüber waren sie einig geworden, daß Paul bald freien wollte um sie. Seine Eltern gaben es gewiß zu; aber der Obermüller sicherlich nicht. Und was dann? Da standen sie rathlos und verzweifelten schier, und das arme Mädchen rang die Hände wie eine Wahnsinnige. Und Paul konnte sie doch nicht trösten! — Die Qual der Schuld und Schande zerriß ihre Herzen. —

„Endlich schieden sie. Lenchen stand diesseit des scharfkantigen Felsens und raufte ihr Haar und rang jammernd die Hände. Dann lief sie, wie außer sich, durch das Wäldchen, dem Wege zu.

„Jetzt nahte sie der Eiche, hinter der ihr Vater stand. Es begann schon zu dämmern, aber er erkannte sie sogleich und stürzte wie ein Tiger auf sie mit einem entsetzlichen Fluch und Schimpfnamen, die ich vor ihnen nicht aussprechen kann.

„Ein Faustschlag traf sie. Ein entsetzlicher Schrei wurde gehört und leblos sank das Mädchen nieder. —

„Der Obermüller war in einem Zustande, der nicht beschrieben werden kann. Er schlug, er trat auf sein Kind. Er würde sie getödtet haben, hätte sich nicht in des rothen David's Seele das Menschliche geregt, und wäre er nicht hingeeilt und hätte den Müller von ihr weggerissen.

„Was? schrie der Obermüller, du willst meinen Zorn hemmen und hast ihn angeregt? — Und, wie wenn er in diesem Augenblicke ganz Lenchen vergessen hätte, so warf sich sein Ingrimm auf den Rothen.

„David war ein kleiner Knirps, aber das Knochengebälke seines Leibes war wehrhaft, und, war er auch dem Obermüller nicht gewachsen, so war er doch auch

Digitized by Google

nicht ohne die Kraft, ihm einen Widerstand entgegenzusetzen, der nicht mit Einem Ruck zu überwinden war.

„Ihr seid ein Rabenvater! rief er dem Müller zornig zu.

„Ei, dich soll ja —! schrie dieser und zog mit dem rechten Arme zu einem Schlage, der den rothen David ohne Zweifel würde niedergestreckt haben, wenn der schlaue Rothe, der hier gegen den Wüthenden im Vortheile der Besonnenheit war, ihm nicht ausgewichen und drei Schritte zurückgesprungen wäre.

„Das reizte den Müller noch viel mehr. Er war blitzschnell bei ihm, und würde ihn jetzt ergriffen haben, wäre nicht der Rothe abermals zurückgewichen. Jetzt war's aber aus. Der Müller ihm nach, und nun ihn fassend, schrie er: Du willst meinen Zorn hemmen, du rothe Schlange? Da hast du deinen Lohn?

„Er hieb hageldicht auf den rothen David, dessen Kopf indessen gut gehärtet war. Er unterlief den Müller und warf ihn zur Erde. Im Nu kniete er auf ihm. Indessen war doch seine Gewandtheit der Kraft des Müllers nicht gleich. Dieser rang und gewann. David mochte sich wehren, wie er wollte, der Müller drosch so erbarmungslos auf ihn, daß auch sein Hilferuf endlich verstummte und er ohne Lebenszeichen dalag.

„Lenchen war während dieser Geschichte erwacht. Sie starrte wild um sich. Als sie aber die dumpfen Wuthtöne ihres Vaters hörte, kehrte ihr Gedächtniß zurück. Voll Entsetzen raffte sie sich auf und eilte hinab nach der Mühle und dort in ihr Kämmerlein. Da aber brach sie zusammen und lag ohnmächtig am Boden.

„Erst als sie ihres Vaters schreckliche Stimme hörte, kam sie aus der Betäubung zu sich.

Digitized by Google

„Margreth! rief er mit einem Tone, der Mark und Bein durchdrang: Ist das Mädel daheim?

„Ja, in ihrer Kammer! sagte die alte Magd.

„Wo ist meine Flinte? fragte er wieder.

„Herr, was wollt Ihr thun? fragte mit zitternder Stimme die Alte, die seinen furchtbaren Ingrimm erkannte.

„Sie todtschießen, versetzte mit einer fürchterlichen Ruhe der Müller.

„Er ging in die Stube, wo die Flinte hing, und kam schnell wieder heraus.

„Die alte Margreth warf sich ihm in den Weg, aber er schleuderte sie weg und eilte die Treppe hinauf, zur Kammer Lenchen's.

„Todesangst durchbebte ihr Herz. Sie kannte ihren Vater. Sie glaubte nicht anders, als das entsetzliche Geheimniß sei ihm offenbar. Voll Entsetzen irrte ihr Blick umher. Es war kein Ausweg. Da fiel ihr Auge auf das offene Fenster, unter dem der Garten lag, und die Höhe war nicht bedeutend. Sollte sie hinausspringen?

„Schon war er nahe der Thüre. Herr! Herr! erbarme dich! rief sie leise und sprang hinab. Durch die offene Thüre des Gartens gelangte sie auf die Wiese, die am rauschenden, wasserreichen Bache hinlief. Sie horchte einen Augenblick. Die Thüre brach krachend unter seinem Tritte zusammen. Einen Augenblick war's stille, dann lehnte er sich fluchend zum Fenster hinaus und schoß in den Garten hinab, ohne sie zu treffen.

„Das Mädchen sank mit einem Schrei in die Kniee.

„Dieser Schuß hatte das Band gelöst, welches das Kind mit dem Vater verband. — Lenchen rang die Hände in rathloser Verzweiflung. Die Rückkehr ins Vaterhaus war für ewig abgeschnitten. Sie hatte keinen Vater mehr.

Digitized by Google

Sie war hinausgestoßen in die Welt, bedeckt mit Schmach und Schande, belastet mit dem fürchterlichen Vaterfluch. — Ihr Herz war kalt, ihre Gedanken verwirrt. — Da rauschte das Wasser neben ihr, als wollt' es ihr sagen: In meinem Schooß ist Ruhe, ist deines Jammers Ende. Komm', ich decke mit meinen Wellen deinen Jammer, deine Schande zu! —

„Der Wind heulte in den hohen Erlen und rauschte in den Weiden. Es war ihr, als rufe ihr jeder Windstoß zu: Was zögerst du? Was soll aus dir werden? Was aus dem schuldbelasteten Wesen, das du unter deinem Herzen trägst? Säume nicht! —

„Sie sprang auf und raufte das schöne Haar. Der Wind riß das Halstuch von ihrer Schulter, und trug es, ihr unbewußt, an den Fuß einer Weidenstaude. Sie stürzte zum Ufer des Baches mit dem schauerlichen Entschluß, ihr zerrüttetes Leben zu enden.

„Da stand sie einen Augenblick still. Gegen ihr über brach der Mond durch die Wolken, und sein Licht vergoldete Alles umher. Da war's ihr, als sei das der warnende Ruf Gottes an ihre Seele. Sie schauderte vor dem Abgrund, an dessen jähem Rande sie stand, und — die besseren Gedanken siegten in ihrem Herzen. Sie schauderte vor sich selbst. —

„Aber jetzt hörte sie, wie die Knechte, die alte Margreth mit lautem Jammergeschrei in den Garten eilten. Sie hörte des Vaters Stimme, wie er ausrief: Ich hab' sie nicht getroffen! Wo ist sie? Und wie im Flug eilte sie am Bache hinab, über die Brücke hinüber, den Weg hinauf, den sie erst herabgekommen war und verschwand, im Walde."

Digitized by Google

V.

Des Flurschützen Erzählung hatte mich tief erschüttert. Er selbst war so bewegt, daß er eine lange Weile schwieg. Mir standen die Bilder so lebendig vor dem Auge der Seele, als hätte ich sie mitgelebt. Mein Athem stockte, als er den Seelenkampf des Mädchens am Ufer des Baches schilderte. „So war aus der holden Blüthe eine giftige Frucht gewachsen!“ sagte ich halblaut, und ein tiefer Seufzer rang sich aus meiner Brust empor. Er hatte die Worte gehört.

„Ach ja,“ sagte er, „und die giftige Frucht säete eine Saat, aus der nur neues Elend hervorbrach. Hören Sie nur weiter! Des Obermüller's Wuth war noch nicht gebrochen. Er lud, als er aus Lenchen's Kammer herabkam, mit entsetzlicher Ruhe seine Flinte wieder mit zwei Kugeln. Die beiden Mahlknechte standen zitternd da. Margreth flehte für das Kind. Der Müller aber redete kein Wort. Als die Flinte geladen war, eilte er in den Garten, und nun folgten die Anderen mit lautem Jammer und Flehen.

„Stille! rief er und blieb stehen. Ich schieße euch Alle nieder, wenn ihr mich aufhalten wollt!

„Und fort rannte er. Durch den Garten, zur Thüre hinaus; auf die Wiese lief er, sie zu suchen. Die Andern folgten in einiger Entfernung mit Bangen und Zagen. Da erblickte er ihr weißes Halstuch an der Weide. Der Mond beleuchtete die Wiese. Sie war nirgends zu sehen. Er stand stille.

„Margreth erblickte jetzt das Halstuch.

„Heiliger Gott, sie hat sich ersäuft! schrie die alte Magd.

Digitized by Google

„Der Müller war wie vom Donner getroffen. Das Wort der Margreth traf ihn so gewaltig und riß ihn aus den Banden seines Zornes. Das Gewehr entsank seinen Händen und der Schuß ging los. Er bebte zusammen, und wäre schier zusammengebrochen. Vor dem Morde seines Kindes war der greuliche Mensch nicht zurückgeschaudert; aber daß er sein Kind zum Selbstmord getrieben, das machte seine Seele beben.

„Er fuhr mit beiden Händen in die ergrauenden Haare und stieß einen Schrei aus, der zum Entsetzen war. Holt Hacken und Heugabeln, daß wir sie suchen, vielleicht ist sie noch zu retten! schrie er, und die Knechte flogen zur Mühle, wie er selbst.

„Die alte Margreth sank laut weinend auf ihre Kniee und betete für das arme Kind. Sie leuchtete dann nach dem Bache, der seine gelben Wogen wild dahin wälzte, aber sie sah nichts.

„Endlich kamen sie wieder und nun wurde der Bach durchsucht bis unter die Untermühle hinab, bis gegen Morgen. Dann erst kehrten sie trostlos heim.

„Ich will Ihnen nicht sagen, wie es um des Obermüllers Seele stand," sprach der Flurschütze. „Sie mögen es sich denken. Kein Schlaf kam in sein Auge und die Stimme des Gewissens ließ ihn nicht ruhen, nicht rasten. Er ging umher wie ein gescheuchtes Huhn; sah keinen Menschen mehr an, kam in kein Wirthshaus mehr, weil ihn die Schmach niederdrückte und die innere Qual. So trug er's ein Jahr lang. Da kamen seine Gläubiger zu Hauf über ihn und stülpten ihn. Es ergab sich, daß er mehr Schulden hatte, als seine Habe tilgen konnte. Die Obermühle wurde versteigert und der Müller von Haus und Hof getrieben. Er trieb sich noch eine Weile

Digitized by Google

als Vagabund und Bettler im Lande herum, verachtet und gemieden von Jedermann.

„In einer Nacht, es war gerade an dem Tage jährig, daß er sein Kind so mißhandelt hatte, bellten die Hunde des Müllers in der Obermühle, der sie ersteigert hatte, auf eine greuliche Art. Sie heulten und tobten wie rasend. Der Müller meinte, es seien Räuber da und machte Licht und weckte seine Leute. Sie leuchteten im ganzen Gebäude umher — aber es war auch nirgends etwas Verdächtiges zu bemerken. Dennoch ließen die Hunde nicht nach. Es kam Allen Furcht an, und Keiner wagte es, vor die Thüre zu leuchten. Ins Bett gingen sie nicht. Es war auch eine greuliche Nacht. Es krächzte der Todtenvogel um die Mühle herum; der Sturm tobte und heulte; der Bach brauste wild und schäumte in seinen Ufern, und selbst das Vieh im Stalle wurde unruhig. Eine solche grauenvolle Nacht hatte der neue Müller noch nie erlebt. Und der Tag wollte gar nicht kommen. Sie froren vor Angst so, daß die Müllerin Feuer in den Ofen machte, obwohl es noch früh am Jahre war. Der Müller sagte: Sollt' ich noch Eine Nacht so hier erleben, so verkauf' ich stracks die vermaledeite Mühle! Es geht gewiß der Geist des Mädchens um, das der Unmensch in das Wasser getrieben! Da wurde ihr Schrecken noch größer.

„Endlich kam der Tag. Die Hunde hatten sich heiser geheult. Die Leute in der Mühle dankten Gott, als sie die ersten Streifen des Frühroths am Morgenhimmel sahen. Und als es denn heller Tag geworden war, da wagten sie es, vor die Mühle herauszugehen und sich umzusehen; aber, wie erschracken sie, als sie an den breiten Aesten der Hoflinde einen Menschen hängen sahen, der in Lumpen gekleidet war!" —

Digitized by Google

„Und wer meinen Sie, Herr, der es gewesen?“ fragte mich der Flurschütze.

„Der Obermüller! sagte ich, und es überlief mich eiskalt.

„Sie haben's errathen,“ fuhr er fort. „Sie schnitten ihn ab, aber er war todt, und in der Ecke des Kirchhofs, wo das alte Beinhäusel ist, da liegt er begraben, und der Pfarrer hat damals eine Rede gethan, die mir nicht aus dem Sinne kommt, so lang' ich lebe; aber ein Anderer vergaß sie auch nicht, das war der rothe David.

„Von den Schlägen des Obermüllers konnte er gar nicht genesen, und seine alte Schwester hatte recht seiner zu pflegen, und ihre Last mit ihm. Sein Mehl hat er nicht geholt, und hätt's auch nicht gekriegt; ja, ich glaub', wenn er sich hätte vor dem Obermüller sehen lassen, der hätte ihm eine Kugel durch den Kopf gejagt; denn ihn klagte er an als den Urheber seiner Frevelthaten. Dem rothen Schelm ist's auch nachgegangen, und er ist umhergeschlichen wie ein Schatten. In das Mühlenthal da drunten hätte ihn keine Macht der Erde mehr gebracht.

„Um diese Zeit habe ich in der Stadt als Hausknecht im Wirthshause zum goldenen Apfel gedient, wo unsere Dorfleute alle einkehrten. Da hab' ich denn immer so die Geschichten aus unserem Dorf und so da herum genau gehört. Da haben sie mir dann erzählt, daß der rothe David krank geworden sei und schrecklich gefabelt habe in der Hitze der Krankheit. Da habe er Schaafmeier's Jörg immer laut angeklagt, weil der ihn gedungen habe, das arme Lenchen auszuspioniren. Seine irren Reden seien alle Tage schauderhafter geworden, und endlich sei er gestorben.

„Der Jörg Schaafmeier hat auch nicht viel Seide ge-

sponnen, und man hat's ihm all' sein Lebtag angesehen, daß er Etwas auf dem Herzen hatte, das nicht herunter wollte. Gesagt hatte er Niemanden, was ihn drückte. Er ist in hohem Alter gestorben, allein glücklich ist er nie gewesen."

„Aber wie ging's mit Lenchen?" fragte ich.

„Lassen Sie mich Ihnen erst erzählen, wie es dem armen Paul ging," sprach der Flurschütze in dessen Gesicht sich sein Seelenzustand spiegelte.

„Der war an jenem Abend mit Schmerz und Qual heimgegangen. Die Schuld drückte ihm schier das Herz ab; aber es stand sein Entschluß fest, seinen Eltern Alles zu bekennen. Und das that er unter heißen Thränen.

„Er hatte erwartet, es würde ein arg Unwetter über ihn hereinbrechen, wie er es verdient hätte, allein es ging doch gnädiger ab.

„Sie können sich denken, wie das Bekenntniß den Untermüller traf; denn seines Todfeindes Kind als seine Schwiegertochter aufnehmen zu müssen, war ihm schlimmer als Gift und Popperment. Der Untermüller war aber ein christlicher Mann. Herbe Strafworte fielen hageldicht auf Paul's Haupt, und die Mutter saß weinend in der Ecke. Sie wußte, wie hart das Alles ihrem lieben Manne war. Das Lenchen wär' ihr als Tochter schon recht gewesen, aber daß es so gekommen, das wollte ihr das Herz schier abdrücken, denn sie war ein Muster einer ehrbaren Frau.

„Was ist nun zu thun? sagte der Untermüller und schritt in der Stube auf und nieder, und trat auf, daß die Dielen ordentlich krachten. Du mußt morgen in die Obermühle freien gehen, und ich will den schwersten Gang meines Lebens thun — ich will mit dir gehen. Mußt

Digitized by Google

du fort, so ist doch das arme Mädchen sicher gestellt, und ich will's als mein Kind in's Haus nehmen. Wird's aber auch der alte Bosfeind zugeben? Paul, Paul, wie hast du Herzeleid deinen armen Eltern bereitet! — Geh', sagte er nach einer Weile, geh' schlafen!

„Das Schlafen war leicht gesagt und schwer gethan. Um so weniger konnte er schlafen, da er zwei Schüsse hörte gegen die Obermühle hin, die er sich gar nicht deuten konnte; denn von dem, was jenseit der Felskante geschah, kam keine Ahnung in sein Herz. Endlich siegte jedoch die Macht der Natur. Er schlief ein, und das Hundegebell weckte ihn so wenig wie seine Eltern.

„Am anderen Morgen, als sie aufstanden, kam einer der Mahlknechte zu seinem Genossen aus der Obermühle, und dieser theilte ihm die erschreckliche Geschichte der letzten Nacht und die Nachricht mit, daß das Lenchen, um den Mißhandlungen oder gar der Ermordung durch ihren eigenen Vater zu entgehen, sich diese Nacht ersäuft habe. Sie hätten die ganze Nacht gesucht, allein da der Bach so entsetzlich viel Wasser habe, möge der Leichnam längst die Nahe hinab getrieben sein. Die Wehre hätten ihn nicht aufhalten können.

„Das arme Mädchen! seufzte der Knecht. Mein Herr war unbändig in Zorn, und du weißt, wie der ist, wenn die bösen Geister bei ihm los sind.

„Was ist denn geschehen? fragte Untermüller's Knecht.

„Gott weiß es, versetzte der Gefragte. Eine Frau aus dem Dorfe, die heute früh einen Stümmel Frucht brachte, erzählte mir, im Dorfe gehe das Gespräch, das Lenchen habe mit Eurem Paul heimlichen Umgang. Das habe ihm der rothe David hinterbracht. Dafür habe der eine Tracht Prügel von meinem Herrn als Trinkgeld ge-

Digitized by Google

kriegt, an denen er noch lange werde zu krächzen haben. Sein Kind aber habe er schon auf dem Wege wie ein Unmensch mißhandelt, und es dann todtschießen wollen. Er hat wirklich auf sie geschossen. Ob er sie getroffen, ich weiß es nicht, aber einen aufgellenden Schrei haben wir gehört, und, als wir herauskamen, war sie ins Wasser gesprungen, denn ihr Halstuch lag am Ufer, ganz am Rand, und das Gras war da stark zertreten. Blut sieht man im Garten nicht, in den sie aus dem Fenster ihrer Kammer gesprungen, als sie der Alte dort suchte. Vielleicht hat sie eben nur aus Schrecken über die greuliche Absicht ihres Vaters geschrieen, und hat denn durch ihren Selbstmord die schreckliche Schuld von ihm abhalten wollen.

„So erzählte der Mahlknecht aus der Obermühle. Der Andere stand starr vor Schrecken.

„Ist aber der Müller nicht dennoch seines Kindes Mörder? fragte er.

„Der Andere schauderte zusammen, zuckte die Achseln und sagte: Sei still; wir wollen nicht richten. Seinem Richter entgeht er nicht, und damit deutete er nach Oben.

„Was macht er denn? fragte Untermüller's Knecht.

„Was macht er? entgegnete der Andere. Daheim sitzt er bleich, wie eine Leiche, und redet kein Wort und guckt starr in eine Ecke. Was wird das noch geben? sprach er und ging weg, zur Mühle zurück.

„Des Untermüller's 'Knecht eilte heim, die schauderhafte Mähr dort mitzutheilen, obwohl er das nicht zu sagen beschloß, was der andere Mahlknecht von der Ursache der Wuth des Obermüller's ihm vertraut.

„Der Erste, welcher ihm begegnete, war Paul. Er

Digitized by Google

sah so traurig, so verstört aus, daß der Knecht fast zauderte, es ihm zu sagen. Indessen war er selber zu sehr ergriffen von der Geschichte, als daß er's hätte verschweigen können.

„Er hob denn an, es ihm zu erzählen, so ausführlich, als er es selber von dem Mahlknechte gehört.

„Paul war ganz starr vor Schrecken, als der Knecht anhob. Mit jedem Worte wurde er bleicher und zitterte am ganzen Leib, und als endlich der Bursche das Letzte sagte, vom Ersäufen nämlich, — da stieß Paul einen Schrei aus, den man bis ins Haus hineinhörte, hielt die Hände vor die Augen und taumelte gegen die Wand, wo er zusammenbrach wie ein Seckelmesser, das man zumacht."

„Man kann sich's wohl denken," sagte der Flurschütze, dem ich es wohl anmerken konnte, wie ihn die Erinnerung an diese Vorfälle und Ereignisse im Innersten ergriff und erschütterte, — „man kann sich's wohl denken, wie es ihm zu Muthe war. Von dem, was geschehen, wußte er ja kein Wort, und nun sieht er, daß Alles offenkundig sei; denkt sich, daß die Wuth des Müllers nur daher könne entsprungen sein, daß ihm Lenchen's Zustand bekannt geworden; er sieht alle Schmach auf das arme Mädchen gehäuft; denkt sich ihre Verzweiflung und die Beweggründe ihres Selbstmords, und muß sich anklagen, sich selbst, als die alleinige Schuld. — Herr, wenn man sich das so recht lebendig denkt — man könnte schnurstracks ein Narr werden, und es ist ein Wunder, daß Paul nicht verrückt wurde!

„Als seine Eltern aus der Mühle auf den Schrei herausstürzten, da lag er, steif, ohnmächtig auf der Erde,

Digitized by Google

und der Mahlknecht war an ihm, ihn aufzuheben, bracht's aber allein nicht fertig.

„Sie können es sich denken, was da ein Lamento war; wie die Mutter jammerte, wie der Vater wehklagte: Muß denn alles Elend zu Hauf über mich kommen! Es ging dem Gesinde durch Mark und Bein.

„Sie trugen ihn aufs Bett und wuschen ihn an. Während dem erzählte dem Vater der Mahlknecht Alles, was er wußte, und der Müller rang seine Hände.

„Als Paul nach vielen Mühen endlich wieder zu sich kam, richtete er sich rasch vom Bett auf und fragte: Ist's wahr? Und als die Mutter laut zu weinen anfing, und dies Weinen ihm eine Antwort war, da legte er sich herum mit dem Gesicht und regte sich nicht. Nur an dem Schluchzen hörte man, daß er lebe.

„Die Folge des Schreckens und Leides war, daß er in eine schwere Krankheit verfiel, die ihn an den Rand des Grabes brachte. Das war ein rechtes Herzeleid. Er klagte sich, wenn er fabelte, als den Mörder Lenchen's an, und diese Vorstellung brachte ihn dahin, daß er so heftig in's Rasen kam, daß ihn stets zwei auch drei Männer bewachen mußten. Er wollte zu Lenchen ins Wasser, und er sähe, sagte er, wo ihr schöner Leib auf dem tiefen Boden des Wassers liege; dort müsse er ihn holen.

„Außer dem maßlosen Leide der Eltern durch des Sohnes gefährliche Krankheit suchte sie jetzt noch ein anderes heim. Als Paul nicht kam, um zum Regimente zu gehen, dem er zugetheilt war, wollten ihn die Franzosen als Deserteur behandeln. Das wär' ein neues Unglück gewesen. Sie kamen mit Soldaten in die Mühle, und erst,

Digitized by Google

als ein Militärdoctor zu Protocoll gab, er sei gefährlich krank, wurde die Geschichte niedergeschlagen.

„Herr," sagte der Flurschütze, „wie bald hatte sich in den beiden Mühlen Alles verändert; wie bald war der breite Strom des Elends in sie gekommen und hatten sie die schwere Hand des Unglücks betroffen!

„Wie es in der Obermühle stand, hab' ich Ihnen schon gesagt; aber wenn man damals in die Untermühle kam, wo das Glück so lange ungestört gewohnt hatte, so wurde es Einem ordentlich schauerlich, und man konnte nicht leicht ein erschreckenderes Beispiel des Unbestandes alles menschlichen Glückes finden, als dort. Der Müller ging gebeugt wie ein Mann von sechzig Jahren, und aus dem Gesichte der Müllerin, die eine gar schöne und blühende Frau gewesen, war alles Leben, alle Farbe gewichen; ihre Augen lagen tief im Kopf, und man hätte darauf schwören mögen, es werde kein Lächeln mehr in ihrem Gesichte sichtbar. Ist auch so gekommen!" —

„Ist Paul gestorben?" fragte ich rasch und mit vollster Theilnahme.

„Das nicht, Herr!" sagte mein Erzähler; „aber es dauerte bis in den folgenden Sommer hinein, ehe er wieder ganz hergestellt war, und da hieß es: Fort zum Heere, zur Schlachtbank! Das beugte die armen Eltern vollends; aber Paul ist gerne gegangen. Er war ein ganz anderer Mensch seit dem Unglück. Es kam keine heitere Miene mehr in sein Gesicht. Eine tiefe Schwermuth lag vielmehr darauf. Hierher, an das Felsenplätzchen, kam er nicht mehr. Es hielt ihn eine innere Macht davon zurück. Ich, meines Orts, kann mir das recht gut zusammenreimen. Du lieber Gott, welche Erinnerungen müßten da ihn übermannt haben! —

Digitized by Google

„Endlich ist er fort. Ich war damals gerade in der Untermühle, wo ich Korn mahlen ließ. Herr, solch ein Leid hab' ich nicht wieder erlebt! Und Paul hätten Sie sehen müssen! Keine Thräne kam in sein Auge, ja es war mir, als sei er heiterer, als sonst, gleichsam als freue er sich, dem Tod entgegenzugehen, nach dem er ein ordentliches Verlangen zu haben schien. Als er fort war, schien die Mühle ausgestorben. Man sah kein frohes Gesicht mehr, und selbst das junge Volk, aus dem doch das Gesinde bestand, hatte ordentlich den Muth nicht, einmal zu lachen oder herzlich froh zu sein.

„Paul kam in sein Depot nach Straßburg, wie es die Franzosen nannten, und als er einexercirt war, mußte er zu seinem Regimente nach Spanien, wo eben der Krieg mit den Spaniolen recht im Brennen war. Da ist er geblieben und hat die tausend Kreuz- und Querzüge der Franzosen, die zahlreichen Schlachten und Gefechte mitgemacht, welche die Armee zu bestehen gehabt hat.

„Er erzählte mir später oft, er habe sich überall in das rechte Treffen hineingestürzt; habe, wenn es einen kühnen, halsbrechenden Streich auszuführen gegolten, sich immer als Freiwilliger gemeldet, weil er auf eine Kugel gehofft, die seinem brennenden Leid im Herzen, seiner Qual im Gewissen ein Ende machen möchte, aber es kam keine, und er mußte die Last tragen ohne Hoffnung. Nicht die leiseste Wunde hat er erhalten in allen den blutigen Schlachten. Da habe er erkannt, sagte er, der liebe Gott wolle ihn recht lange büßen lassen, und da habe er sich denn auch still gebeugt unter den Rath und Willen Gottes.

„Seinen Eltern schrieb er oft und sie auch ihm; aber vom Obermüller und seinem Schicksal und Ende schrieben

Digitized by Google

sie ihm Nichts, um nicht aufs Neue die alte Wunde aufzureißen.

„Zuletzt ist er von den Engländern gefangen worden. Lange haben sie ihn auf dem Meere herumgeschleppt, bis sie ihn mit vielen Anderen auf die Insel Jersey brachten. Hier nahm er um dem harten Loos zu entgehen, das die Gefangenen zu erdulden hatten, in der deutschen Legion Dienst, und mußte mit dieser, als der Napoleon von Elba wieder nach Paris kam, in die Niederlande, wo er an der Schlacht von Waterloo Theil nahm und an dem Feldzuge bis zur Einnahme von Paris. Da erhielt er seinen Abschied und kam in die Heimath zurück.

„Da hatte sich auch Vieles verändert. Sein Vater war gestorben und sein zweiter Bruder war herangewachsen, hatte sich verheirathet und die Mühle übernommen.

„Die Mutter lebte bei ihm.

„Ach, wie kam er so traurig zurück! Er war ein bildschöner Mann, daß mußte man sagen, aber wie fiel all die Erinnerung auf ihn! Wie eine Zentnerlast lag sie auf seinem Herzen, und ein trüber finsterer Ernst ließ kein Lächeln aufkommen.

„Er war mit der Einrichtung, die sein Vater gemacht hatte, wohl zufrieden, und ließ gerne seinem Bruder die Untermühle und das Bauerngut im Dorfe dem jüngsten; denn er hätte es hier nicht aushalten können, wo ihn jeder Ort an sein schweres Leid gemahnte.

„Gerade damals wurde eine schöne Mühle in einem Dorf in den Rheinthälern feil. Die Kaufsumme konnte er wohl aufbringen, denn der Vater hatte ein schönes Vermögen erworben. Man sah es ihm an, wie es ihm so wohl war, als er aus dem Thale da unten fortzog.

Digitized by Google

Die Mutter ging mit ihm an seinen neuen Wohnort, ihm die Haushaltung einzurichten; aber das Alter drückte die vielgeprüfte Frau, und ihr sehnlichster Wunsch war, daß Paul sich eine Frau wählte.

„Es hat ihn viele Ueberwindung gekostet, bis er auf den Wunsch der betagten Mutter einging.

„Es lebt noch Eine in der Welt, sagte er, mit der ich leben möchte, und das ist das Röschen, das in Mainz mit mir war; aber die wird nun schon lange ihre Kindlein auf dem Schooße wiegen, sagte er traurig.

„Die Mutter ließ ihm keine Ruhe, bis er endlich sich aufmachte und nach Osthofen ging. Dort kehrte er in einem Wirthshaus ein und erkundigte sich, da er den Namen des Vaters von Röschen wohl kannte, nach diesem und seiner Familie. Die Wirthsleute waren redsprächig und die Frau war eine Kamerädin von Röschen, mit ihr in die Schule gegangen und mit ihr confirmirt worden. Die gab gerne Auskunft.

„Ja, sagte sie, mit dem Röschen war's eine eigene Sache und Geschichte. Als es von Mainz zurückkam, war's nicht mehr so heiter und fröhlich wie früher, da es sang wie eine Lerche, wo es ging und stand. Ich war damals Braut mit meinem Mann und kam oft auf die Mühle, und fragte es frisch weg, was ihm sei. Da hat's mir gesagt, es habe einen Burschen lieb, der bei dem Rheinmüller in Dienst gewesen, als es auch im Hause war. Es beschrieb ihn als einen gar braven und schönen Burschen, aber der hatte ein Liebchen und die Eltern wollten's nicht leiden. Darum sei er immer so traurig gewesen, und da hab' es ihn aus Mitleid nur noch lieber gehabt, und dem hänge sein Herz an und es könne ihn gar nicht vergessen. Da habe sie ihm vorgestellt, wie das

Digitized by Google

doch so thöricht wäre, der Lieb' zu einem Menschen Raum zu geben, der es doch niemals heirathen könne und es gar nicht lieb habe. Es hat's auch eingesehen, aber es konnte gar nicht Herr werden über sein Herz, und viel hundertmal hat's an meinem Halse bittere Thränen vergossen, sagte die Wirthsfrau treuherzig, daß mir auch das Herz recht schwer geworden ist. Immer hat das arme treuliebende Mädchen gehofft, der Paul, so hieß sein Schatz, käme, um es zu werben; aber der hat wohl doch sein Mädchen gekriegt, und ist nicht gekommen, da hat's denn endlich die Hoffnung aufgegeben, und da gerade ein braver Müller aus dem Münsterthal kam, um es zu freien, und er ein schöner und recht braver Mensch war, hat es ihn geheirathet.

„Voriges Jahr, setzte sie hinzu, kam das liebe Röschen mit seinem Mann und seinen vier Kinderchen hierher, da hab' ich mich recht gefreut, daß es blühte wie eine frische Rose und so vergnügt und glücklich war, wie ich es bin, und es wurde doch gar nicht fertig, zu rühmen, was es für einen lieben guten Mann habe. Man konnt' auch sehen, daß er es recht auf den Händen trug und es so lieb hatte wie ein Jungbursch sein Mädchen und bei dem Röschen war's justement gerade so.

„Als ich es an Paul erinnerte, hat es gesagt: Ach Käthchen, ich hatte ihn recht, recht lieb, und es ist mir schwer geworden, die Gedanken an ihn mir aus dem Kopfe zu schlagen; aber ich sage dir, ich habe meinen Fritz ebenso lieb, wie ich einst ihn hatte.

„Das ist's, was ich Euch von Röschen sagen kann. Darauf sah ihn die Frau scharf an, und als sie bemerkte, daß es ihm in den Augen feucht war, da hat

Digitized by Google

sie seine Hand ergriffen und gesagt: Gelt, ihr seid der Paul?

„Paul aber hat's nicht eingestanden und ist früh am andern Morgen heimgegangen. Er ist seitdem noch viel stiller und trauriger geworden. Die gute alte Mutter ist auch bald darauf gestorben. Nun nahm Paul eine alte Person zu sich, die bei seinen Eltern lange Jahre treu gedient und Wittwe geworden war. Sie hatte keine Kinder und es ging ihr kratzig. So ist's eine Wohlthat für Beide gewesen, daß sie zu Paul kam. Sie hat ihm seine Haushaltung geführt, und er hat ein stilles, trauriges, einsames Leben geführt, obwohl er recht gut noch hätte heirathen können, und kein Mädchen sich besonnen hätte, dem schönen Manne seine Hand zu reichen, dessen Mühle gut ging, der das schönste Weingut im Dorfe hatte, und von Alt und Jung geliebt und geachtet war. Später nahm er den Sohn seines Bruders zu sich, einen blühenden, prächtigen Burschen von achtzehn Jahren, dem er Alles einmal vererben wollte."

VI.

Der Flurschütze ruhte eine Weile aus von seiner Erzählung, der ich mit großer Theilnahme gefolgt war. Ich goß ihm den Rest aus meiner Jagdflasche ein, was ihm herrlich mundete. Darauf klopfte er seine kurze Pfeife aus und stopfte frisch.

„Ich habe Euch nicht unterbrechen wollen," sagte ich, „aber es liegt mir die Frage nach Lenchen wie ein Stein auf dem Herzen."

„Kann mir's wohl denken," sagte er, mit einem Ausdrucke von Wehmuth. „Ich hab' mir das bis zuletzt auf-

Digitized by Google

gespart," sagte er, „weil mir's allemal recht an die Seele geht, wenn es mir in die Erinnerung kommt. Doch ich will Sie nicht länger aufhalten!" — Er fuhr fort: „Von dem Hunsrücken senken sich tiefe Thaleinschnitte herab nach dem Rheine. Bald sind sie enger, bald weiter, und je nachdem sie von längerer oder kürzerer Ausdehnung sind, liegen ein oder zwei Dörfer in ihrem Schooße, durch den in der Regel ein Bach strömt, der sich in den Rhein ergießt.

„Das sind sonnige, warme Thäler, und an den Bergen, die gegen Süden liegen, ziehen sich die Weinreben bis zum Gipfel hinauf. Da wächst ein herrlich Tröpfchen, lieber Herr, und in den Thälern ist's gar heimlich und schön. In so einem Thale lag Paul's Mühle, ganz nah' an dem Pfarrdorfe. Der Bach war wasserreich und um die schöne neue Mühle herum breiteten sich saftige Wiesen aus, die ein Kranz von Erlen und Weiden einschloß, und die zur Mühle gehörten. Ein prächtiger Garten voll köstlicher Obstbäume lag vor der Mühle. Die Lage der Mühle war ungemein schön. Ein weiter Hof, an den der Garten sich anschloß, lag vor dem großen neuen Hause, und diesen Hof überschattete fast ganz ein außerordentlich großer weitästiger Nußbaum, der, hätte er erzählen können, was er hier erlebt, manchen Winterabend Einem hätte verkürzen können; denn mehr als einhundert Jährchen hatte der Wind durch seine Aeste gepfiffen, und die Meisten, die seine Nüsse gekracht, hatten längst das Krachen darangegeben. Neben dem Hofhause standen das Kelterhaus und die Ställe und Schuppen, und der alten guten Lisbeth mußte man's nachsagen, sie selbst und die ihr untergebenen Knechte und Mägde hielten das Alles so sauber und rein, daß es eine Lust war. Im Hause

Digitized by Google

selbst ging's gar still und ordentlich her. Da hörte man kein Zanken und Haseliren. Alle Befehle wurden vom Müllerpaul, wie er im Dorfe nach dem Landesgebrauch hieß, der allemal den Rufnamen hinter das Handwerk oder den Schreibnamen setzt, still und bestimmt gegeben und pünktlich ausgeführt. Darauf hielt er, und gerade so machte es die Lisbeth. Der Müllerpaul aß kein besonderes Bißchen, sondern mit seinen Leuten aus einer Schüssel. Er sprach wenig, weil er immer so still und ernst war, und daran gewöhnten sich auch seine Leute, und der junge Jörg, den er halb und halb an Kindesstatt angenommen, gewöhnte sich auch daran. Es ist am Ende Alles eine Gewohnheit, Herr, und ist auch so gut; denn das viele Pappeln thut's nicht, und das Sprüchwort hat Recht: „Wenn die Zunge drischt, gibt's keine Frucht für die Mühle“. —

„Nur einmal im Jahre wurde es lebendiger und lauter in der Mühle. Das war allemal im Herbst, wenn gelesen und gekeltert wurde; denn alsdann kamen die Hunsrücker Leser und Leserinnen in die Thäler, und die sind heiter und lieben es nicht, motzig einher zu gehen.

„Es war am Sonntage vor der Lese im Jahre vier und dreißig. Ich weiß aber nicht, Herr, ob sie sich dessen erinnern, nämlich des Jahres, mein' ich. Das war ein Weinjahr! Krampanje, noch einmal! Man wurde von dem Moste toll und voll, und ich sag' Ihnen, die Rieslingstrauben waren alle braun wie Ruländer, und die Finger klebten Einem beim Lesen, wie wenn man Honig ausläßt, und einen Wein gab's, der war süß wie Zuckerwein und warf seinen Mann, daß er krachte. Seit Menschengedenken war so keiner gewachsen. Auch hingen die Trauben an den Reben, wie wenn sie hineingeschüttet

Digitized by Google

wären. Die Kaufleute schnüffelten schon herum, als die Trauben noch an den Reben hingen. In solchen Herbsten sollten Sie die Gesichter der Weinbauern (die Herrenleute sagen: Winzer, wir aber nicht, denn es ist nicht landesüblich) sehen! Die lachen mit dem ganzen Gesicht, und die Sorgenfalten, die die Mißjahre gemacht, sind alle, wie wenn sie mit dem Bügeleisen glatt gebügelt wären. Sie athmen wieder frei und frisch, die armen Schelme, die so schwer gedrückt sind und so selten ihrer schweren Mühen Lohn ernten.

„Ueberall stehen dann vor den Hausthüren die Mostbütten voll Wasser, daß sie aufquellen, und die sauber gescheuerten Legel und Lesebüttchen aufgeschichtet. Es sieht Ihnen gar nett und sauber aus! Neue Fässer stehen umher, die noch zu verkaufen sind; denn solche, die gefüllt werden sollen, liegen schon auf dem Lager.

„Wie gesagt, es war am Sonntage vor der Lese im Jahre vier und dreißig. Die Mittagskirche war aus und vor ihren Thüren auf den Bänken oder dem Bauholz saßen die Männer hemdsärmelig, wie die Frauen und Mädchen, Alter bei Alter und Art bei Art.

„Die Männer dampften ihr Pfeifchen und sprachen vom Herbste, der noch so sonnenklar und warm war als hätten sich die Kalendermacher um zwei Monde verrechnet.

„Hast du deine Leser schon? fragte Einer den Andern Der Eine sagte: Bei dem schönen Wetter eilt's nicht; ich komme mit meinen eigenen Leuten zurecht. Der Andere sagte: 's ist Herbst; es kann leicht umschlagen und Regen geben. Ich will mir Hunsrücker nehmen, wenn sie kommen. Der Dritte lachte und meinte: Wenn's nur Regen gäbe! Das Wasser, das der liebe Herrgott vom Himmel in den

Digitized by Google

Wein regnen läßt, das macht nur mehr Brühe, aber verschlechtert den Wein nicht.

„Die Frauen plauderten allerlei gleichgiltige Dinge und die Bursche neckten die Mädchen, wenn jetzt die schönen Hunsrückerinnen kämen, schafften sie sich andere Schätze an, wobei denn die Mädchen entgegenredeten, es kämen ja auch Legelträger und Büttensammler vom Hunsrück; sie würden's dann gerade so machen.

„Zu den Männern unter der Dorflinde trat jetzt auch grüßend der Müllerpaul. Die Männer standen auf und lüfteten die Strumpfkappen oder Pelzmützchen, woran man sehen konnte, daß sie einen Respect vor ihm hatten, was sie ihm auch dadurch bewiesen, daß sie ihn zum ersten Schöffen gewählt hatten, was er aber mit Dank für die gute Meinung von der Hand wies.

„Alles schon in der Ordnung, Herr Nachbar? fragte der ihm zunächst wohnende Wingertsmann. — Doch — verbesserte er sich selber, bei Ihm braucht man nicht zu fragen! —

„Warum denn nicht, Kämmerspeter, sprach der Müller. Bei mir ist auch nicht immer Alles wie's sein soll.

„Nu, nu, sagte der Nachbar, daß muß ich doch auch wissen. Bei Ihm kann man lernen, wie man den Sack anhängen muß, damit Alles pünktlich geht. Auch schon Leser?

„Da findet Ihr mich schon im Schlafwamms, sagte der Müller. Ich muß sagen, ich weiß es nicht gewiß. Vergangene Woche schick' ich meinen Jörg auf den Hunsrück er solle mir Leserinnen ausmachen; aber der bleibt mir auf der Binnenberger Mühle hocken und überläßt es der Müllersche (Müllerin sagen wir hier zu Lande), sie auszumachen, und bleibt doch bis zum Dienstag in der

Digitized by Google

Mühle zu Gast. Nun ist die Müllersche eine alte Frau und, wie mir Jörg sagt, noch von Siebensuppen-schnitten oder Adam's und Eva's Zeiten her mit uns verwandt. —

„Es wird so eine Verwandtschaft sein, wie meine Frau als sagt: Meines Urgroßvaters Kellerloch ging in den Hof und das deines Urgroßvaters auch, daher sind wir Vetter und Bas, lachte der Kämmerspeter.

„So mag's sein, sagte der Müller und die Bauern lachten. Ich glaub' auch, daß es ein Irrthum ist und sie eine andere Mühle meint, die nicht weit von der meines Vaters lag. (Die Obermühle wollte er nicht nennen, weil er den Namen nie aussprach, auch nie genannt wissen wollte, auch kam er nie mehr ins Mühlenthal, seit er es verlassen.)

„Seid guten Muthes, s'ist ja eine Kellerlochbas, tröstet der Kämmerspeter, und als er eben noch etwas hinzusetzen wollte, kam ein Trupp von etwa zehn bis zwölf Leuten aus dem Oberdorfe herunter. Sie hatten kleine Büttchen und große Henkelkörbe (um nach der Lese Trauben mit heim zu nehmen) unter den Armen, gingen bloßärmelig und hatten, was die Weibsleute betrifft, tärtene Röcke an. Voran ging eine alte Frau mit schneeweißen Haaren, die aber für ihr hohes Alter noch recht wacker daherkam, und die Anderen folgten ihr wie die Küchlein der Henne oder der Glucke, wie wir sagen.

„Aha, da kommen Eure Leser, sagte der Kämmers-peter, denn ich merk's an der alten Glucke, der Keller-lochbas!

„Das Häuflein kam unterdessen heran, und die Alte fragte, wo die Mühle sei.

„Seht Ihr's? rief der Kämmerspeter und sah dabei

Digitized by Google

den Müllerpaul an, aber er erschrack, als er ihn ansah, denn sein Gesicht war bleich wie Kreide, und es schien, als zitterten ihm die Hände und Füße.

„Ist's Euch nicht recht? fragte besorgt der Kämmerspeter und faßte des Müllers Arm.

„Ein anderer lief in sein Haus und holte ein Glas Wein, das er ihm reichte.

„Auf des Müllers Stirn standen dicke Schweißtropfen, die aber eiskalt waren, und er mußte sich an den Stamm der Linde lehnen. Peter, sagte er leise, weiset den Leuten meine Mühle! Peter ging mit ihnen hinweg. Niemand aus dem Haufen sah sich nach dem Müller um, als ein junges wunderschönes Mädchen. Es folgte zögernd der Alten und sah, so lange es konnte, mehrmals nach ihm mit großer Theilnahme hin.

„Der Kämmerspeter kam schnell zurück, denn es waren bis zur Mühle kaum hundert Schritt von der Linde aus.

„Er trat wieder zum Müller, der indessen das Glas Wein getrunken hatte.

„Ist's besser, Herr Nachbar? fragte er theilnehmend.

„Der Müller nickte bejahend, und man konnte es wahrnehmen, daß das Uebel vorüberging.

„Was war das doch? fragte der Peter wieder. Habt Ihr vielleicht einen neuen starken Tabak geraucht? Da kann's dem besten Raucher passiren, daß es ihm noch einmal geht wie den Buben, wenn sie sich das Rauchen anquälen. Ich weiß das aus Erfahrung; denn als ich neulich eine Pfeife A B Reiter Willem Stein rauchte, alle Krampanje! da meint' ich, mein Namenstag wär'!

„Es muß so Etwas gewesen sein, sagte der Müller, dankte für die Theilnahme und ging mit dem Kämmers-

Digitized by Google

peter das Dorf langsam hinab. Der Peter, dem das Maul ging wie ein Weberschifflein, erzählte noch ausführlich, wie es ihm damals gewesen, als er den A B Reiter von Willem Stein (das war ein Erzdreimännertabak!) geraucht; aber der Müller ging in so tiefen Gedanken dahin, daß er gar nicht hörte, was der pappelte, und erst wieder aus seinem Sinnen erwachte, als Peter ihm an seiner Thüre: Gute Nacht! sagte.

„Der Müller ging aber nicht in die Mühle, sondern in seinen Garten, wo er sich in das niedliche Häuschen setzte, das mit rothen Frühtrauben, Burgunderreben heißt man sie, bezogen war, und seinen Gedanken nachhing.

„Sie werden mich fragen: Was dem Paul doch eigentlich zugestoßen sei?“ sprach, den Gang seiner Erzählung unterbrechend, der Flurschütze. „Das kann ich Ihnen ganz genau sagen.

„Hinter der alten Frau, die Niemand anders als die Müllerswittib aus der Binnenberger Mühle war, ging ein Mädchen, das höchstens achtzehn bis neunzehn Jahre alt war. Das Mädchen war gewachsen wie eine Tanne, und in einem Ebenmaaß der Glieder, wie man's selten findet; aber Nichts kam der Schönheit ihres Gesichtchens gleich, um das ein dunkles, kastanienbraunes Haar vom seltensten Reichthume wallte, und aus dem ein großes, dunkles Augenpaar, wie zwei Sterne, hervorglänzte; dabei war das Gesichtchen wie Milch und Blut. Unter dem Haufen der Leserinnen waren prächtige Mädchen, aber meist blondhaarig, wie es auf dem Hunsrück gefunden wird; aber diese Eine wirkte so auf den Müller, weil — sie Lenchen's lebendiges Ebenbild, wie aus dem Gesichte geschnitten war. —

„Da ist denn bei ihrem Anblick dem Armen Alles

Digitized by Google

lebendig geworden, was er nun schon seit Jahren mühsam und schwer überwunden und ins Grab gelegt hatte, die Zeit des seligen Glücks und die Zeit eines Elendes, das er im reichsten Maaß erduldet hatte. Sehen Sie, lieber Herr, es geht dem Menschen mit den Erinnerungen gerade so, wie mit dem, was ihm bevorsteht. Man sieht's kommen und meint, man wäre darauf gerüstet; aber wenn es nun da ist, wenn's heranbricht, so drückt's Einen doch zusammen. Als mir meine Martha starb, da ging mir's so. Sie war lange Zeit im Bett und ich sah's voraus, daß sie nur mit dem Tode daraus herauskäme; ich sah sie so langsam hinsterben, was sie selber gar nicht merkte, und ich meinte, ich wär' vorbereitet; aber, aber — als sie mir starb, da meint' ich, mein Herz müßte zerspringen und bersten!" —

Er wischte eine Thräne weg.

„Nun," sagte er, „Gott half's tragen; aber wenn ich so am Kirchhofe vorbeigehe und hinüberblicke auf die Stelle, wo ich den weißen Rosenstock hingesetzt, dann ist mir's allemal, als wär's heute gewesen und die alte Pein wird wieder wach. Dann kann ich mich nur trösten, daß ich zu mir selber sage: Alter, deine Beine tragen dich nicht mehr weit! — Und mit dem Todtengräber hab' ich's schon lange abgemacht. Ich komme gerade neben sie! — Und droben find' ich sie ja wieder!" Er schwieg einen Augenblick und fuhr dann mit der Hand über die Stirn, als wolle er den Gedankenkreis entfernen, in den er gerathen war.

„Nehmen Sie mir's doch ja nicht für ungut," sagte er mit einer Stimme, in der noch der Nachhall seiner Empfindungen klang, „daß ich von dem armen Paul auf mich gekommen bin. Es geht dem Alter so.

„Ich wollte bloß damit sagen, daß Paul gemeint hatte, er könne, da er den Schmerz um sein Lenchen überwunden

Digitized by Google

und durch eine schwere Buße seine Schuld gemildert habe, gar nicht mehr so lebendig in jene Tage zurückgesetzt werden, wo er den bittersten Kelch seiner Leiden geleert habe. Wie betrog er sich damit selbst! Ein Blick in das engelsliebe, herzige Gesicht des Mädchens hatte eingerissen, was er gebaut in vielen Jahren.

„Da saß er nun im Garten, im Traubenhäuschen, und die Thränen liefen ihm in Strömen über die Wangen und er konnte gar nicht Herr seiner selber werden. Die Dämmerung kam und er saß noch da. Die Dunkelheit, die ohnehin in dieser Jahreszeit früh, und in dem tiefen Thale noch früher als auf den Höhen kommt, brach herein und deckte Freud und Leid, — aber er saß noch und stützte den Kopf auf den Schieferstein des Tisches, der im Hüttchen stand.

„Wo doch nur der Vetter bleibt? hörte er seinen Jörg, den Brudersohn, sagen. Es ist doch sonst so gar seine Art nicht, auszubleiben!

„Die alte Lisbeth trat zu ihm und sagte: Jörg, ich weiß gar nicht, was wir machen sollen. Die Leser sind weit gegangen und hungerig. Meinst du nicht, daß wir essen sollten?

„Wartet noch ein Bischen, sprach Jörg. Er kann nicht mehr lange bleiben. Beide gingen darauf ins Haus.

„Paul fühlte, er müsse sich ermannen, und er bracht' es fertig. Er ging an den Mühlenteich und wusch sich Gesicht und Augen, blickte hinauf zum Himmel, an dem viel tausend Sterne flimmerten, und betete leise um Kraft. Das wirkte beruhigend auf sein Herz, und er ging dem Hause zu.

„Als er in die helle Stube trat, wo alle die Fremden umher auf den Bänken saßen und sie nun grüßend auf-

Digitized by Google

standen, war wieder die Erste, die er sah, das Mädchen, das lebendige Lenchen, und — bald wäre es ihm wieder gegangen, wie an der Linde, aber er faßte sich und sagte: er bedauere es, daß sie heute auf ihn hätten warten müssen.

„Das Mädchen sah ihn so mitleidsvoll an. Man sah es ihr an, sie hätte ihn gerne gefragt: Ist's Euch wieder wohl? — aber das schickte sich doch nicht. Er sah den Blick, und mußte mit aller Macht den seinigen abwenden. Sie setzten sich zu Tische. Das Mädchen kam zufällig neben ihn zu sitzen. Er legte ihr die besten Bissen vor, und er mußte nun mit ihr reden.

„Jetzt faßte sie sich ein Herz und fragte: ob es ihm denn wieder gut sei.

„Ach, schier sprang ihm das Herz entzwei, als er diese Stimme hörte! Es war ihm, als rede Lenchen zu ihm. Das war ja ihr Ton, der so tief in die Seele hineindrang, der gerade klang, wie eine Nachtigall singt.

„Niemals ist ihm die Ueberwindung schwerer geworden, als an jenem Abend, und fast wär's ihm aus den Augen gebrochen das Leid in hellen Thränen, als das Mädchen beim Schlafengehen von Allen ganz allein ihm die Hand reichte und sagte: Schlaft gut; ich denke, morgen werdet Ihr wieder auf dem Damme sein!

„Es war recht gut, daß er nur einen Schritt in seine Schlafkammer hatte, die gerade neben der Wohnstube war! — Jörg sah die alte Lisbeth an, schüttelte den Kopf und sagte: der liebe Gott weiß, was dem Vetter ist! — Er hat geweint. —

„O geh' doch, sagte besorgt die treue Alte. Ach, wenn nur die Zeit nicht wiederkommt, die ich mit ihm durchlebt habe. Jörg, Gott behüte ihn und uns davor! —

Digitized by Google

„Der Junge kannte seines Oheims Schicksal aus den Erzählungen in der Familie, und die alte Lisbeth kannte es noch genauer, und Beide gingen mit schwerem Herzen in ihr Bett. Die Alte lag noch lange wach, und der Jüngling auch; aber vor seine Seele trat bald ein wunderholdes Bild und verdrängte das seines trauernden Oheims, ein Bild, das er, seit er in der Binnenberger Mühle gewesen war, gar nicht mehr vor seinen Augen weg hatte bringen können, wenn es ihm auch damit ein Ernst gewesen wäre, wie es nicht war.

„Als er nämlich von seinem Oheim auf den Hunsrücken geschickt worden war, Leser und Leserinnen auszumachen, da waren Viele schon an die Nahe und an die Mosel bestellt. In Pleizenhausen aber sagte ihm die Wirthsfrau, er solle einmal in die Binnenberger Mühle gehen, die Müllersch habe neulich zu ihr gesagt, sie möchte einmal gern in den Herbst gehen, um ihres Lenchen's willen, das wolle aber ohne sie nicht gehen. Er ließ sich den Weg sagen und ging. Es war Sonntag, und die Mühle lag so still da in ihrem dunklen Baumkranz, als er eintrat, daß es ihn ordentlich anheimelte. Da fuhr ihm aber ein weißer Pommer in die Beine, als wolle er ihn zerreißen. Jörg wehrte ihn mit seinem Stock ab, aber das eiderbissige Stück Fleisch wurde nur noch wilder. Da rief auf einmal eine glockenhelle Stimme ihm zu: „Spitz, kusch dich!“ Und knurrend kroch der Unhold in seine Hütte. Als Jörg aufblickte, stand das Mädchen, das auf den Müller so heftig gewirkt, in der Thüre.

„Gelt, sagte sie lächelnd und wies dabei hinter den kirschenrothen Lippen die Reihen schneeweißer Zähne, das ist ein rechter Bisser!

„Freilich, entgegnete Jörg. Der soll alle Krampanje

Digitized by Google

kriegen! Aber er thut doch nur seine Schuldigkeit. Nur hätte er mich nicht für einen Spitzbuben halten sollen. Gelt, so seh' ich doch nicht aus?

„Das Mädchen maß den bildhübschen, sehr gut gekleideten Burschen, der ohnehin die helle Müllerfarbe an seinen Kleidern trug, und schüttelte dann lachend den schönen Kopf.

„Also du bist nicht so unfreundlich gegen mich, als Euer Spitz? fragte er.

„Bei Leibe, nein! sagte sie erröthend. Du siehst auch gar nicht aus, wie Einer, der Böses im Sinne hat.

„Behüte Gott, sagte Jörg, ich komme in der besten Absicht, ich möchte dich als Leserin für uns in den Herbst dingen?

„O geh? rief das Mädchen und klatschte die Hände freudig zusammen. Aber dann mußt du auch die Bas dazu nehmen.

„Freilich! entgegnete Jörg. Wo ist sie denn?

„In der Kirche, versetzte das Mädchen.

„Darf ich denn bei dir auf sie warten?

„Warum denn nicht? entgegnete sie und er trat ein. Sie setzte ihm Butter, Käse und Brod vor, auch Birnlatwerg, und er ließ es sich schon schmecken, denn das schöne Mädchen gefiel ihm alle Minuten besser, und es konnte so lieb und herzig plaudern, daß man ihr gar nicht zu antworten müde wurde.

„Sie konnte aber auch fragen, wie ein Grenzwächter. Es war noch keine Viertelstunde herum, so wußte sie schon, wie er hieß; woher er war; daß er bei seinem Vetter sei, der ihn an Kindesstatt angenommen; daß der Vetter die schönste Mühle weit und breit und das größte

Digitized by Google

und beste Weingut im Thale habe, und Tausenderlei, was ihr der kirre gemachte Jörg schon gebeichtet hatte. Sie erzählte ihm dagegen, daß die Bas gar so gut sei; sie groß gezogen, da sie ihre Eltern gar nicht gekannt habe, und daß sie wie das Kind im Hause sei und gar nicht wisse, daß sie keine Mutter und keinen Vater mehr habe.

„Und wie sie so plauderten, sahen sie sich einander immer in die Augen, und gefielen sich gegenseitig immer besser.

„Endlich kam die Bas. Lenchen, so hieß das Mädchen, lief ihr eiligst entgegen und erzählte ihr Alles, was der Bursch gesagt, und er sei etwas hübsch und scheine gar brav und lieb zu sein.

„Als die Bas den Namen hörte, freute sie sich und eilte so schnell herein, als sie konnte, begrüßte Jörg wie einen uralten Bekannten und sagte: Ei, das freut mich doch, daß ich noch einmal Jemand von der Familie sehe, ehe ich sterbe. Wir sind nämlich noch entfernte Verwandte.

„Wie so? fragte Jörg und freute sich, dem schönen Lenchen etwas näher zu kommen. Die Alte erzählte nun, daß des Obermüller's Großvater und ihr Großvater, was weiß ich? — verwandt gewesen, und ihr Großvater habe eine Bas in der Untermühle als Müllerin gehabt, sie wisse aber nicht, woher die Verwandtschaft gestammt habe; das thue aber Nichts, er sei eben doch noch ein Freund, und so freue sie sich, daß er sie besuche. Geh', Lenchen, sagte sie, schneide Speck in die Pfanne und backe die Eier!

„Wie der Wind war das Mädel fort und bald drang der köstliche Duft aus der Küche in Jörg's Nase.

„Während des Essens trug er denn sein Anliegen vor

Digitized by Google

und klagte, daß er keine Leser mehr habe kriegen können und sie brauchten doch gerad zwölf, darunter müßten aber drei Legelträger sein.

„Die Alte lachte. Ei, rief sie, wer hat dir denn gesagt, daß Niemand mehr in den Herbst gehen wollte? Darauf freut sich ja der Hunsrücker ein ganzes Jahr! Du kannst ganz ruhig sein und brauchst nicht mehr herum zu laufen, ich besorge dir die Zwölf so sicher, als heut' die Sonn am Himmel steht.

„Da wurde dem guten Jörg das Herz federleicht. Als er aber fortgehen wollte, nach dem Essen, machte das schöne Lenchen ordentlich ein traurig Gesicht. Die Alte ließ aber auch nicht nach mit ihren Bitten, bis er blieb, und auch noch den Montag dablieb, und ihnen half, die Aepfel abthun.

„Niemand ließ sich lieber halten, als Jörg; denn das Mädchen hatte es ihm mit seinen großen blitzenden Augen völlig angethan. Und als er endlich dennoch fort mußte, war es ihm, als hätt' ihm sein Lebtag kein Abschied mehr angethan, als dieser, zumal ihn das Lenchen noch ein Stück Weges begleitete, und dann so treuherzig sagte: Wenn ich dich in acht Tagen nicht wiedersähe, thät mir das Abschiednehmen noch leider! —

„Seitdem konnt' er das Mädchen wachend und im Traume vor seinen Augen stehen sehen, und mußte immer an es denken, und schnitt sogar ein L in einen jungen Erlenbaum am Mühlteich. Und wie hatte des Lenchen's Auge gelacht, als es ihm die Hand beim Willkomm reichte! Sie hatte gesagt: Gelt, Jörg, nun sind wir schon wieder beisammen und bleibens den ganzen Herbst!

„Da hätte er ihr um den Hals fallen und sie küssen mögen, wenn es sich nur geschickt hätte.

Digitized by Google

„So sehr ihm auch seines Oheims Trauer nahe ging, das Mädchen, die Hexe, verdrängte doch den Gedanken schnell, und die Freude, bei ihr zu sein, erfüllte sein Herz mit lauter Lust. Als er endlich in den Schlaf sank, träumte er fort und fort nur von ihr, wie's so den verliebten Leuten zu gehen pflegt.

„Paul lag noch wach da, als der Wächter Zwei blies. War's anders möglich? Durch den Anblick des Mädchens war ja Alles wieder lebendig geworden, was hinter ihm lag. Gerade so war Lenchen, als er von Mainz zurück kam, gerade so schön, wie sie, und das Mädchen hieß auch Lenchen! — Endlich sank er doch in einen kaum erquickenden Schlaf, und als die Unruhe im Hofe begann, war er schon wieder da. Jörg blickte besorgt nach des Oheims Antlitz, aber er sah es so traurig wie gestern. Beim Frühstück sah er Lenchen wieder und sein Herz pochte fast hörbar.

„Als um sechs Uhr die Glocke läutete, zogen unter fröhlichem Gesange die Leser zu den Weinbergen. Voran die Legelträger und Bursche und hinter ihnen die Mädchen.

„Paul folgte langsam. Er sah, wie Jörg mit dem schönen Lenchen scherzte und bedeutsame Blicke wechselte, und der Gedanke ging durch seine Seele, wie glücklich er sich fühlen könnte, wenn dies Abbild seines Lenchen's einst als Gattin seines Jörg ihn umschwebe! — Im Weinberge hatte er nicht Zeit, solchen Gedanken nachzuhängen, aber sein Blick folgte dem Mädchen überall hin.

„Der Jubel der glücklichen, heitern Jugend, die bald fröhliche Lieder sang, bald aufjauchzte, daß die Berge wiederhallten, bald Pistolen knallen ließ, daß es wie Donner fortrollte an den Felsen, stimmte ihn heute so unendlich traurig, daß er es kaum auszuhalten vermochte, und frühe,

Digitized by Google

ehe die Abendglocke die Schaaren der Leser heimrief, ging er hinab ins Thal und setzte sich in sein Stübchen, das neben der großen Wohnstube lag, und mit dieser durch eine Thür und ein Fensterchen in der Wand verbunden war. Heute hatte die alte Lisbeth mehr zu thun, wie die Pfanne um Fastnacht, denn sie hatte das Essen zu kochen für die vielen Menschen. Im Herbste nämlich pflegt man nicht zu Mittag zu essen, sondern begnügt sich um die Mittagszeit mit Brod und Käse, aber Abends um sechs Uhr, wenn die Leute aus den Bergen heimkehren, wird eine warme Mahlzeit gehalten. Da bringen sie denn einen gesunden Appetit mit nach Hause, und wer das Kochen zu besorgen hat, mag nicht über Mangel an Arbeit klagen. Lisbeth hatte deßwegen die alte Müllerin aus der Binnenberger Mühle gebeten, um Mittag heimzukommen und ihr an die Hand zu gehen. Nun war Alles in Ordnung und das Essen stand beim Feuer, fertig, um angerichtet zu werden. Da Alles besorgt war, traten die beiden Alten in die Stube, setzten sich dahin und plauderten.

„Paul hörte jedes Wort, und da ihn das Gespräch gar sehr anzog, horchte er mit angehaltenem Athem.

„Ja, sagte die Müllerin, es ist ein gutes Kind, das Lenchen, und, wenn ich es nicht hätte, ich wär' in meinem Alter eine geschlagene Frau. Ich hab' es aber auch so lieb, als wär's mein eigen Fleisch und Blut.

„Ei, du lieber Gott, sagte die Lisbeth, geht's Euch dann Nichts an?

„Gott behüt, sagte die Müllerin. Wißt Ihr denn nicht, was es für eine Bewandtniß mit dem Kinde hat? —

Digitized by Google

„Wo sollt' ich das herwissen? war Lisbeth's Gegenrede.

„Dann muß ich Euch doch die Geschichte erzählen, fuhr die Müllerin fort, ich weiß gewiß, Ihr erstaunt, denn es ist eine herzbrechende Geschichte, wie sie in der Welt kaum wieder vorkommt.

„Es mögen jetzt neunzehn Jahre her sein, mein guter Mann lebte noch, da starb uns unser einziges Kind. Ach, Lisbeth, es war ein schönes gutes Kind, unser Gretchen, und war eben neunzehn Jahre alt. Es ist schon hart und schwer, ein Kind zu verlieren in diesem Alter, das man mit Liebe und Sorge groß gezogen, wenn man ihrer noch mehrere hat; aber wenn man nur Eins hat, und das nimmt Einem der liebe Gott, da meint man, das Herz müsse Einem brechen und man möchte sich mit ihm ins Grab legen. So war's uns damals, meinem Jacob und mir. Ihr könnt Euch unser Leid nicht denken!

„Die Leute, die uns trösteten, meinten, die Zeit würde das Leid mildern. Du lieber Gott, unser Leid stand mit uns auf und ging mit uns schlafen, und war einmal, wie das andere Mal. So war ein Dreivierteljahr vergangen und es war noch gerade, wie am ersten Tage. Gar manche Stunde saßen wir da und weinten. —

„Einmal war mein Mann nach Simmern auf den Fruchtmarkt gefahren und ich allein daheim, sonst ließ er mich selten allein. Da ist mir mein Leid wieder über den Kopf gewachsen, und ich legte die Arme auf den Tisch und den Kopf darauf und weinte so recht bitterlich, daß meine Thränen auf dem Boden ordentlich ein Bächlein machten. Ich hatte nicht gehört, daß die Thür aufgegangen war; auch nicht, daß Jemand in die Stube trat. Plötzlich hörte ich einen tiefen, tiefen Seufzer. Das ging

Digitized by Google

mir durch die Seele, und es überlief mich, wie wenn ich im Winter unter dem Mühlrade stünde. Ich fuhr mit dem Kopf empor, und es war mir in der Seele, als würde nun der Geist meines seligen Gretchen's vor mir stehen — ach, Ihr könnt's Euch gar nicht denken, wie es mir zu Muthe war. Ich starrte nach der Thür, von wannen der Seufzer gekommen war, und — denkt Euch meinen Schrecken! da steht ein Mädchen von meines Gretchen's Alter, von ihrer Größe, bleich wie der Tod, und streckt mir die gefalteten Hände entgegen.

„Gerechter Gott! rief Lisbeth und schlug die Hände zusammen, war's wirklich ihr Geist? —

„Ach nein, sagte die Müllerin, und wischte sich eine Thräne weg, der war bei seinem Herrn im Himmelreich, denn das Kind war schon ein halber Engel auf dieser Welt. — Ach, Lisbeth der Schrecken war schnell vorüber. Ich sah das Mädchen an und mein Herz wurde in mir bewegt. Es war so schön, so schön, wie mein Lenchen, das ihr ohnehin wie aus dem Gesichte geschnitten ist. Das Mädchen war recht gut angezogen, aber dennoch war Etwas in ihr, als ob sie ein entsetzlich Leid trüge. Die Augen lagen ordentlich tief im Kopf, und es schien so müd', daß es nicht mehr stehen konnte.

„Ich sprang auf, um es zu fragen, was es wolle, aber ehe ich aufstehen konnte, lag das arme Kind ohnmächtig am Boden.

„Gerechter Gott, sagte Lisbeth, was war das ein Schrecken! Das mein' ich, fuhr die Müllerin fort; aber ich vergaß Alles über der Noth, die da war. Das Mädchen, mochte es auch sein, wer es wollte, war ordentlicher Leute Kind. Drin in der Kammer stand meines Lenchen's Bett, frisch überzogen und rein. Dahin bringst du es, dachte

Digitized by Google

ich, und hob mit Mühe das Mädchen auf, und trug es hinein, Ach Gott, dacht' ich,du mußt das arme Kind auskleiden. Du bist ja eine ehrliche Frau und ist kein Mannsbild in der Nähe. Ich schnüre sie auf und ziehe sie schnell aus und lege sie in das Bett; dann hol' ich Essig und wasche sie an. Nach vieler Mühe schlug sie die Augen auf und sah, wie irre, um sich. Sei ruhig, sagte ich, liebes Kind, du bist bei ehrlichen Christenmenschen. Fehlt dir etwas? —

„Sie konnte nicht reden.

„Ich eilte in die Küche, denn ich dachte, Kaffe ist aller Menschen Labsal, und ich hatte mir Morgens ein Töpfchen voll in die Asche gestellt und die Milch gleich dazu geschüttet, weil ich mir Mittags Nichts kochen wollte, hole das und schenkte dem Mädchen eine Tasse ein. Sie trinkt sie so begierig, als hätte sie acht Tage gehungert. Wer weiß, dacht' ich, sie trinkt auch noch eine, und ich reiche ihr noch ein Schälchen. Auch das trinkt sie begierig.

„Hat's gut geschmeckt? fragte ich. Sie nickte und lächelte so dankbar, und dann fielen ihr die Augen zu und sie schlief ein. Ich blieb am Bett sitzen und sah das engelschöne Mädchen an, wie die hellbraunen weichen Haare um das weiße Gesichtchen lagen. Hab' mein Lebtag nichts Schöneres gesehen, und doch kam mir das Gesichtchen nicht fremd vor. Aber ich kannte sie doch nicht. Sie schlief fort. Ich schlich mich weg, weil ich mein Vieh besorgen mußte; aber ich horchte als einmal nach der Thür, die ich offen gelassen hatte. Es blieb still. Ich kochte eine gute Milchsuppe für mich und das Mädchen, und trug sie in die Stube. Als ich aber an das Bett kam, wie erschrack ich! Da lag Euch das Mädchen in einer trockenen Gluthhitze, die erschrecklich war, und redete leise vor sich

Digitized by Google

hin. Bald aber auch laut. Ach! rief sie, er schießt mich todt! Er schießt mich todt! Ach Gott, mein eigener Vater! Paul, Paul, lauf' fort, er schießt dich auch todt! — Lauf' in die Untermühle! rief sie dann wieder. Ich springe ins Wasser! — Nein! Nein! das darf ich nicht! — Und dann sprach sie wieder leise und so ging's fort, bis mein Mann heimkam. Dem sagt' ich's. Ach, Lisbeth, der war der beste Mensch auf der Welt, der keinen Wurm zertrat, wenn er auf dem Wege lag. Er schüttelte bedenklich den Kopf, aber er sagte: „Du weißt, der Herr sagte, der sei des Unglücklichen Nächster gewesen, der unter die Mörder auf dem Wege nach Jericho gefallen war, der die Liebe an ihm thät." Behalt' das Mädchen und pflege sein. Du verdienst einen Stuhl im Himmel an ihm. —

„Ach, du lieber Gott, sagte die alte Lisbeth, mir wird's ganz schwindelig! Paul hat das Mädchen gerufen und die Untermühle hat es genannt? —

„Ja freilich, sagte die Müllerin, so hat's gesagt.

„Die alte Lisbeth saß vor ihr mit gefalteten Händen und angehaltenem Athem. Wie ging's denn weiter? sagte sie, erzählt doch fort!

„Nun ja, nahm die Müllerin wieder das Wort, wer hätte denken sollen, daß es das Lenchen wäre, unseres Vetters, des schlechten Obermüllers, Kind! —

„Da stieß die alte Lisbeth einen Schrei aus und ein Ausruf in dem Nebenstübchen und ein Schlag, als fiele Jemand zu Boden, riß sie von ihren Sitzen auf. —

„Paul war, unbemerkt von den beiden Alten, die in der Küche thätig waren, in sein Stübchen gegangen und saß da, im Herzen bewegt, wie kaum einmal seit langer

Digitized by Google

Zeit. Als die Frauen endlich in die Stube traten und sich zum Ofen setzten und von Lenchen sprachen, wurde er aufmerksam. Er trat an das kleine Fensterchen, welches in die Stube ging und hörte mit wachsender Spannung zu. Mit jedem Augenblicke wurde ihm der Gedanke näher gerückt, es könne sein Lenchen gewesen sein, das, wie auch alle Vermuthungen dagegen waren, sich dennoch vielleicht nicht einen Tod angethan. Wie ihm das Herz schlug, Herr," sagte lebhaft der Flurschütze; „wie er zitterte am ganzen Leibe; wie er zusammenfuhr, als er seinen Namen nennen hörte, das mögen Sie sich denken. Als aber die Frau das, was er zu ahnen begann, mit klaren Worten aussprach, da brach seine Kraft. Es wurde ihm grün und gelb vor den Augen, und mit einem Schrei, der die Qual löste, stürzte er zur Erde.

„Wie erschraken die Frauen! Lisbeth eilte nach Licht, und in diesem Augenblicke nahten singend und jubelnd die Leser der Mühle und stellten im Hof ihr Geräthe ab.

„Jörg! Jörg! rief die alte Lisbeth, komm' geschwind, der Vetter, der Vetter!

„Da stürzte zum Tode erschreckt der Jüngling herein und das Lenchen der Müllerin folgte ihm auf dem Fuß. Als sie endlich in das Stübchen drangen, da lag der Müller starr und leblos am Boden.

„Wein! Wein! schrie Jörg und die alte Lisbeth eilte hinweg. Ehe aber die alte Lisbeth kam, war er zu sich gekommen, und Jörg hielt ihn in seinen Armen und Lenchen trocknete ihm den kalten Schweiß von der Stirne.

„Leg' mich in's Bett, Jörg, sagte er, und Alle gingen voll Entsetzen und Angst hinaus.

„Jörg half seinem Oheim ins Bett, und als er so dalag, mit dem Gesichte gegen die Wand, da begann sich

Digitized by Google

der Krampf zu lösen, der ihm die Brust zusammenpreßte, und er fing laut an zu weinen.

„Jörg stand dabei mit angstvoll gefalteten Händen. Es ist dem armen Jungen gegangen, wie es mir geht,“ sagte der Flurschütze. „Ich kann nicht sehen, wenn ein Mensch weint, aber, Herr, wenn ich einen starken, festen Mann weinen sehe, so preßt's mir die Seele, daß ich's nicht ertragen kann. Das ist etwas Absonderliches. Gerade so ging's dem Jörg und noch viel mehr, weil er seinen guten Oheim lieb hatte wie seinen leiblichen Vater.

„Was ist Euch doch? fragte er, selber weinend, und beugte sich über das Bett.

„Ach, laß mich, Jörg, sagte der Müllerpaul, laß mich, du weißt nicht, was mich so mächtig preßt! —

„Ich hab's wohl gesehen, wie es Euch seit gestern so schwer auf der Seele liegt. Ist Euch denn ein Leid geschehen? Hab' ich etwas verschuldet?

„Ach nein, nein, Jörg! Du nicht, Niemand! Fragt mich nicht. Mir ist so weh! — Laß mich allein! sagte er.

„Da schlich der Jörg weinend hinaus.

„Das Lenchen fragte angstvoll: Wie ist's?

Jörg schüttelte den Kopf. Ich weiß es nicht, sagte er.

„Schick' doch nach dem Doctor, sprach das bebende Mädchen.

„Du hast Recht, versetzte Jörg, eilte in die Gesindestube, wo die Leser still und angstvoll saßen, und sandte schnell den Mahlburschen fort, den Doctor zu holen.

„Lisbeth trat auch zum Bett ihres Herrn und fragte: ob er nicht etwas essen oder trinken wolle? aber er wies Alles zurück.

„Es war eine mächtige Zerstörung in der Mühle.

Digitized by Google

Alle waren wie zerschlagen. Niemand redete laut, und das Lenchen hatte immer Thränen in den Augen und wußte doch nicht warum. Die alte Müllerin aus der Binnenberger Mühle kam gar nicht mehr zum Erzählen. Sie begriff es nicht, daß ihre Erzählung Schuld an dem Schicksale sei; nur die alte Lisbeth, die ja das Alles genau kannte, schüttelte bedenklich den Kopf, und wagte es doch nicht, das zu sagen, was sie von der Sache hielt.

„Jörg legte als einmal das Ohr an das Schlüsselloch, aber er hörte ihn drinnen noch schluchzen.

„Mit dem Essen ging's gar nicht recht. Keines hatte rechten Appetit und Jörg kam gar nicht an den Tisch.

„Erst gegen zehn Uhr Abends kam der Doctor geritten. Er ließ ihm zur Ader, empfahl Ruhe und Schonung und fragte: Ob denn etwas vorgefallen sei, was den Müller so erschüttert habe? Niemand wußte Etwas davon, und die, die es allein wußte, die alte Lisbeth, getraute sich nicht, etwas dem fremden Manne zu sagen.

„Jörg wachte die Nacht, aber sie ging ruhig vorüber. Der Müllerpaul schlief gut, und Morgens früh, als die Lisbeth kam, nach ihrem Herrn zu sehen, saß er im Bett und sagte, es sei ihm gut, nur sei er so matt, daß er nicht wohl aufstehen könne. Sie sollten in den Wingert gehen und lesen, aber Lisbeth und die alte Müllerin sollten daheim bleiben.

„Als es nun still im Hause geworden war, rief er Lisbeth und die Müllerin herbei.

„Setzt Euch mit Euerer Arbeit — sie kernten Nüsse — zu mir, sagte er, und erzählt die Geschichte doch weiter, die Ihr gestern Abend anfinget. Ach, Ihr wißt nicht, wie nahe mich das angeht! — sagte er.

Digitized by Google

„Die alte Frau fuhr denn nun auch fort und sagte: Das Mädchen lag sechs Wochen krank, und weil sie fabelte und irre war, so wurde es uns recht Angst, denn wir befürchteten, sie möchte irrsinnig bleiben. Gott sei Dank, das geschah aber nicht! Ich hab' sie, sagte die Alte, gepflegt wie mein eigen Kind und den Doctor zu Simmern holen lassen, der hat's mit Gottes Hilfe endlich gepackt. Sie ist wieder ganz verständig worden, und ganz sachte und langsam auch gesund. Deß waren wir froh, aber wie centnerschwer fiel es mir auf das Herz, als mich der Doctor allein nahm und mir vertraute, wie er der Meinung sei, daß das Mädchen Mutterhoffnung habe! Ich solle sie einmal examiniren.

„Ach, du allmächtiger Gott, ich meinte, ich müßte in den Boden sinken! Aber was half's?

„Ehe ich aber fragen konnte, es war an einem Sonntage, wo mein Mann in die Kirche gegangen war, rief sie mich zu sich, und nun erzählte sie mir, wie sie mit dem Sohne des Untermüllers, den sie und der sie so lieb gehabt, heimlich zusammen gekommen, weil die Eltern in den Tod verfeindet gewesen, und — unter tausend Thränen gestand sie mir ihren Fehltritt. Da sagte sie mir, wie sie von ihm gekommen, an einem Sonntag Mittag, kurz vor seinem Abmarsche zu den Franzosen, da habe ihr Vater ihr aufgepaßt, weil er müsse dahinter gekommen sein, und habe sie zu Boden geschlagen. Sie sei endlich wieder zu sich gekommen, und, da ihr Vater mit dem rothen David sich gebalgt, so sei sie eilings nach der Mühle gelaufen und habe sich in Todesangst und Verzweiflung in ihre Kammer eingeschlossen. Endlich sei er gekommen, trunken und in voller Wuth, habe die Flinte geladen und sie todtschießen wollen. Als er aber gegen

Digitized by Google

ihre Kammerthüre gekommen, sei sie zum Fenster hinaus in den Garten gesprungen. Ueber dem Allen sei es dunkel geworden. Als sie ihr Vater nicht in der Kammer gefunden und sie noch im Garten laufen gehört, da habe er nach ihr geschossen, und sie habe einen Angstschrei ausgestoßen und sei in die Wiese gelaufen an den Bach. Da habe der Versucher ihr in die Seele geflüstert: „Stürz' dich hinein, dann hat dein Leid ein Ende, denn nun hast du keinen Vater mehr, da er dich ermorden wollte!“ Als aber plötzlich da der Mond aufgegangen, sei ein Strahl vom Himmel in ihre Seele gefallen, und ihr guter Engel habe sie zurückgehalten von solcher Schreckens- und Greuelthat. Sie habe Buße gelobt und Schmach tragen wollen, lieber, als sich noch schwerer an Gott versündigen.

„Als sie nun gehört, wie ihr Vater mit dem Mahlknechte gerungen und gerufen habe: Sie muß sterben! da sei's ihr gewesen, als reiße sie eine unsichtbare Hand fort. Sie sei über die Wiese hinüber gelaufen, dem Walde zu und fort und immer fort, bis sie endlich in einem dichten Schlag, als der Tag gegraut, zusammengebrochen sei vor Ermüdung und Seelenangst. Sie wisse nicht, wie es ihr geworden, aber sie müsse in einen tiefen Schlaf gesunken sein, aus dem sie neu gestärkt erwacht sei, als die Sonne schon zum Niedergange sich geneigt. Ein paar Waldbeeren hätten sie mächtig erquickt, aber wo sie gewesen, das habe sie nicht gewußt.

„Nicht weit von der Stelle habe sie eine Höhe gesehen, auf die sei sie, nachdem sie im Gebete gerungen, gestiegen, und habe nun sich zurecht gefunden, daß sie nicht wieder zur Mühle heimwärts gekommen sei. Sie habe nun ihren Weg über das waldige Gebirge fortgesetzt und sei endlich tief im dunkeln Hochwald in ein einsames Haus gekommen,

Digitized by Google

wo ihr die armen Leute für die wenigen Kreuzer, die sie im Säckel gehabt, Brod und Milch gegeben hätten. Dort habe sie nach der Binnenberger Mühle gefragt und gehört, die liege weit rechts. Die Leute hätten ihr ein Nachtlager gegeben und ihr auch am andern Morgen den Weg gezeigt. —

„Der kranke Müller hatte mit großer Anstrengung der alten Frau jedes Wort wahrhaft vom Munde weggeguckt; aber jetzt, als sie etwas innehielt, fragte er: Was wollte sie dort?

„Das will ich Euch sagen, nahm die Müllerin wieder das Wort: Meine Großmutter war von der Familie des Mädchens, das mußte sie gehört haben, und damals müssen die Untermüllers und die Obermüllers auch nah' verwandt gewesen sein. Wir aber hatten seit Menschengedenken Nichts mehr mit unseren Verwandten über dem Walde zu thun, und als wir uns einmal nach dem Obermüller erkundigten, da hörten wir, er sei ein Unhold, der Alles verprozesse, vertrinke und verspiele, und da waren wir denn froh, daß wir gar keine Gemeinschaft mehr mit ihm hatten, und er vergessen zu haben schien, daß wir seine Gefreundeten seien.

„Nun wußte das das arme Lenchen und wollte Zuflucht bei uns suchen. Da hat sich's nicht betrogen. — Kurzum, nachdem sie sich denn drei Tage durchgeschlagen, kam das arme Kind endlich todtmüde und krank zu mir, wie ich gestern erzählt.

„Jetzt war ihr der Stein vom Herzen, und sie fiel vor mir auf die Kniee und umklammerte sie und rief: Base, verstoßt mich nicht, daß ich nicht in der Verzweiflung mir ein Leid anthue. Ohne Euch bin ich verloren. Mein

Digitized by Google

Vater darf nicht wissen, wo ich bin. Haltet mich heimlich bei Euch!

„Da saß ich nun! Denkt's Euch selber! Ich weiß noch recht gut, wie mir's damals war; wie es mir eiskalt wurde bis ans Herz. Aber der liebe Gott rührte mein Herz an, daß ich weinend das jammernde Mädchen aufhob und sagte: Sei getrost, armes Kind, ich verlasse dich nicht!

„Ach, da hättet Ihr sie sollen sehen, wie sie mir um den Hals fiel! — Die Müllerin trocknete ihre Thränen, und der Kranke saß da mit gefalteten Händen und sah so bleich aus, wie eine Leiche. Seine Lippen bewegten sich leise und die dicken Thränen jagten einander.

„Endlich, fuhr sie fort, ist denn mein Mann gekommen, und dem hab' ich die Beichte des armen Lenchen's gesagt. Er stand auch da, wie Lot's Weib, aber er hatte ein mildes Herz. Eva, sagte er zu mir, Gottes Wege sind wunderbar! Hat er in seiner Gnade das junge Kind vor dem Selbstmorde behütet, so wollen wir's nicht wieder ins Elend hinausstoßen. Er will uns ein Kind schenken, da er uns das unserige genommen hat. Siehst du, ich sehe in der Geschichte so recht den Finger Gottes für uns alte Leute. Er will uns zu Werkzeugen seiner Gnade machen. Sein Wille geschehe! Wir haben das Mahlen dran gegeben und sind so allein. Niemand kommt zu uns. Anverwandte hier herum haben wir nicht. Da wird Niemand das Mädchen gewahr. Und merken es die Leute, nun dann, so sagen wir, sie sei unsere Magd.

„Aber, sagt' ich, wenn nur Eins nicht wäre!

„Freilich, sprach er, es ist schlimm; aber wir wissen ja wie's steht, und Gott weiß es, so kümmern wir uns um der Leute Gerede nicht.

„Da war's fertig, und mit dem armen Lenchen war's

Digitized by Google

gerade so, wie wenn die Sonne die Blumen der Wiese ganz zu Boden gebrannt hat, und es kommt ein erquickender Regen, so heben sie wieder die bunten Köpflein und Kelchlein in die Höhe, strahlen und blühen und duften wieder in frischer Kraft. Gerade so war's mit dem Lenchen. Es ist angegangen wie ein Licht, dem man frisches Oel zugießt, oder wenn über die trockene Wiese das Frühlingswasser fließt. Ach, wie hat sie mich umschlungen mit ihren Armen und die heißen Thränen der Dankbarkeit vergossen an meinem Halse! Zwar fröhlich ist sie nicht geworden, denn es lag das Leid über ihren Fehltritt und ihre Schuld schwer auf ihrem Herzen; aber ruhig, still, gottergeben ist sie geworden, und gar manchmal hab' ich sie gesehen, wie sie auf ihren Knieen lag und betete.

„Hat sie nie — ein Wort über Den gesagt, der den größern Theil der Schuld trug?" fragte mit bebender Stimme der Müller, „nie ein zürnendes, strafendes Wort?

„O nein, sprach die Alte. Sie hatte ihn zu lieb dazu, und vielmehr sprach sie davon, wie es ihm ergehen möchte, und wenn er doch da wäre, daß ihr Kindlein ein ehrliches würde!

„Wollte sie denn nicht zu ihren Eltern gehen? fragte er.

„Ach, sie galt ja als todt im Thale; das haben wir gehört. Drum wollte sie todt sein für die, und erst wieder leben, wenn er von den Franzosen heimkehrte; aber ach! das sollte sie nicht erleben. Die Stunde der Geburt unseres Lenchen's war ihr Tod!

„O, du heiliger Gott! rief der Müller mit einem Tone, der das Herz durchschnitt.

„Was ist Euch? fragte die Müllerin vom Binnenberg.

Digitized by Google

„Ich bin's! rief er. Ich bin der Vater Eueres Lenchen's!

„Die alte Lisbeth aber saß da und weinte und nickte der Müllerin die Bestätigung zu.

VII.

„Es war im Advent desselben Jahrs, als die Müllerin von der Binnenberger Mühle mit dem schönen Lenchen am Rhein im Herbst gewesen war, als sie eines Sonntags Morgens mit Lenchen aus der Kirche heimkam. Es war kalt und der Frost hatte die Erde steinfest gemacht und die Bäche bedeckt mit der glänzenden Eisbrücke. Schnee lag nicht auf den Feldern, aber der Wald und die Bäume waren alle von Oben bis Unten angethan mit dem Frostkleide des glitzernden Reifes. Die Sonne schien hell und klar in die Reifkrystallchen, uud es funkelte wunderbarlich rings umher, und es knisterte und flüsterte so heimlich überall, wenn der Reif abfiel von den schwerbeladenen Aesten. Manchmal that es auch gewaltige Schläge, wenn von des Reifes Last eine Krone brach oder ein Ast abkrachte — daß der einsame Wanderer zusammenfuhr.

„In stillen Gedanken wanderten sie daher, die alte Frau und das liebliche Mädchen, und ihre Tritte knisterten im Gras. Endlich sahen sie die Mühle, wo der Rauch des Schornsteins kerzengerade in die Luft stieg.

„Sieh' 'mal, Lenchen, sagte sie, die Annlisbeth denkt, es sei doch heute mausig in dem Walde, da hat sie uns einen recht warmen Ofen gemacht. Gott lohn's! meinen alten Knochen wird es gar wohl thun.

„Das Mädchen, welches hinter der Alten herging,

schüttelte leise den Kopf, und es flog plötzlich eine dunkle Röthe über ihr Gesicht.

„Ich glaub's nicht, Bas, sagte sie. Die Annlisbeth hat viel zu kurze Gedanken, als daß sie so weit reichten.

„Was soll's denn bedeuten? fragte die Alte neugierig.

Ich weiß es nicht, war des Mädchens Antwort.

„Meinst du etwa, der Jörg sei da und freie? — fragte sie halb ernst, halb neckisch.

„Halt, rief sie plötzlich, da fällt mir auch was bei. Der Herr Pfarrer sagte: Er käme heute noch auf die Mühle; er sei dahin bestellt durch einen Brief. Das ist mir doch zu rund!

„Das Mädchen fühlte ein leises Durchschauern und dankte Gott, daß die Base nicht umsah, weil sie sonst die Flammenröthe hätte sehen müssen, welche ihr Gesicht bedeckte.

„Für Beide aber war das eine stille Mahnung, um schneller drauf loszuschreiten und bald traten sie in den Hof der Mühle, wo ein Wagen hielt, auf welchem Säcke mit Haferspeu gefüllt, als Sitze gedient hatten.

„Da haben wir's! rief die Alte aus. Wenn du nicht ein Frohnsonntagskind bist, so gibt's keins mehr! Gäste! Lenchen, Gäste! Ach, du lieber Gott! was machen wir denn? Zum Kochen ist's zu spät! —

„Seid nur ruhig, Base, versetzte das glückliche Mädchen, wir wollen sie schon satt machen. Wir schneiden Speck in die Pfanne, und schlagen Eier drüber.

„Alle diese Sorgen, wie sie der Weiber Art sind, waren überflüssig; denn als sie in die Stube traten, war sie leer, und die Annlisbeth sagte bloß: Euere Gäste sind ins Dorf und werden erst nach dem Mittagsessen kommen.

„Wer ist's denn? fragte die Alte.

Digitized by Google

„Ei, antwortete die Magd, es ist ein junger hübscher Bursch und ein ältlicher Mann, der aber auch noch einem Mädchen gefallen könnte.

„Lenchen erglühte vor Lust, und doch war es ihr nicht recht, daß sie nicht da waren. Daß es Jörg sei, der als Freier komme, ließ sie sich nicht ausreden, wenn es auch Jemand versucht hätte, denn sie wußte zu gut, was er gesagt hatte, als er am letzten Abend in dem Häuschen im Garten an der Mühle bei ihr gesessen. Damals hatte er sie an sein klopfendes Herz gedrückt und gesagt: Dich oder Keine! und dann hatte sie gesagt: Ach, Jörg, wenn's aber dein Vetter nicht litte, und weinend hatte sie hinzugesetzt: Auf mir liegt der Makel, daß ich ein unehelich Kind bin. Du weißt, wie es die Leute machen, wiewohl ich schuldlos die Schmach trage. Ich weiß es, hatte Jörg gesagt; was liegt mir an den Leuten! Und wenn du ein Zigeunerkind wärest, dich oder Keine! Ich will lieber, wie der Vetter, ehelos sterben! Das hatte er gesagt und geschworen, ehe es Weihnachten würde, müßt sie seine Frau sein.

„Das stand ihr immer vor der Seele, und wenn der Spitz bellte, oder wenn die Hausthür knarrte oder ein Wagen gegen die Thüre fuhr — durchschauerte sie ein freudiger Schrecken; aber in der letzten Nacht hatte sie geträumt, sie hätte Jörg und seinen Vetter, den sie so lieb hatte, und wußte nicht warum — aber doch ganz anders, wie den herzlieben Jörg — gesehen, wie sie Sonntags in den Hof gefahren seien, und das war ein Traum, an dessen Erfüllung sie um so fester glaubte, als sie ihn eben im Advent geträumt, denn das war eine gar wundersame Zeit, wo die meisten Träume in Erfüllung gehen.

„Die alte Müllerin bewegten andere Gedanken. Sie

Digitized by Google

hatte ja Alles erfahren in der Mühle im Rheinthale, was sich mit Lenchen's Mutter begeben; sie wußte, was der Müller thun wollte, und auch sie hatte darauf gerechnet, daß er bald käme. Ueberdies hatte Lenchen ihr gebeichtet, wie sie mit Jörg stehe, was aber der Müller nicht wußte. Wenn das auch die gute alte Frau freudig machte, so war doch etwas gar Bitteres beigemischt. Was sollte aus ihr, der Einsamen, werden, wenn nun Lenchen, das sie erzogen hatte, das sie liebte, wie die Mutter ihr eigen Kind, mit Jörg zöge? — Solche Gedanken lockten ihr manchmal die Thränen in die Augen.

„Heute, wo Lenchen geschwind noch einen Kuchen backen mußte, und die Annlisbeth den Ofen wärmte, stand sie neben dem Mädchen, dessen Antlitz von der höchsten Freude strahlte, und solche Wehgedanken zogen durch die Brust der Schwergeprüften. Lange hielt sie sie zurück, endlich aber sagte sie: Ach, lieber Gott, so seid ihr junges Volk! Du strahlst vor Freude, und micht quält der bange Gedanke, was aus mir werden soll, wen nun Jörg dich als Frau an den Rhein führt! — Sie wischte mit der Schürze ihre Thränen weg, die jetzt in großer Menge hervorbrachen.

„Lenchen fuhr empor, als hätte sie eine Wespe gestochen und sah ernst die Müllerin an.

„Was sagt Ihr? sprach sie. Ich Euch verlassen im Alter. Nein, dann soll Gottes Gnade mich verlassen! Habt ihr mich nicht aufgezogen als treue Mutter? Müßte nicht der Fluch Gottes auf mir ruhen, wenn ich jemals auch nur den Gedanken gehabt, von Euch zu scheiden? Verlangte das der Jörg, Bas, ich hab' ihn lieber, wie mein eigen Leben, ich will's Euch eingestehen,

Digitized by Google

aber dann sagt' ich: Nein, und wenn mir das Herz drüber bräche!

„Da umfaßte sie die Müllerin und küßte sie, und ihre Thränen, die aus Thränen des Leids, Thränen der Freude geworden waren, benetzten die glühenden Wangen des Mädchens.

„Das ist so deiner lieben Mutter Art, sagte die Alte. Gerade so dachte sie. Du bist ja meines Alters Segen! Wenn ich dich auch nicht unter dem Herzen trug und mit meiner Brust dich genährt hab', im Herzen hab' ich dich getragen und Sorge und Leid um dich gefühlt, wie wenn du ein Stück von meinem Leben wärest. Ohne dich könnt' ich ja auch nicht mehr leben.

„So sprachen die Zweie, und Lenchen knetete mit dem runden, schneeweißen Arm den Teig und machte die Kuchen. Am warmen Ofen gingen sie lustig auf, und noch waren die Gäste nicht da, als sie schon braun, wie frische Kastanien, die eben aus der Kolde fallen, auf den Schüsseln lagen.

„Heute schmeckte Beiden das Essen gar nicht, und Annlisbeth meinte, die Gäste hätten getrost dableiben können, sie wären auch noch satt geworden.

„Als die alte Standuhr Eins schlug, kamen sie, begleitet von dem Pfarrer und dem Ortsvorsteher und zwei Censoren, wie man dort die Kirchenvorsteher nennt. — Lenchen wollte sich aus den Reisern machen, aber die Müllerin hielt sie fest.

„Jörg glühte auch vor Lust, als er Lenchen sah, und meinte so in dem stillen Herzen, sie sei in den acht Wochen noch viel schöner geworden. Er drückte ihre Hand und hätte sie vor sein Leben gern geküßt. Auch blinzte er immer mit den Augen, als hätte er ihr gar Wichtiges zu sagen.

Digitized by Google

„Mit dem Müllerpaul aber war's kurios. Als er zu Lenchen trat und ihr zum Willkomm die Hand reichen wollte, da war's, als übermannte ihn ein seltsames Gefühl. Er zog das erschreckende Mädchen an seine Brust, drückte es fest an sich; hielt es dann wieder mit seinen starken Armen weit von sich, betrachtete es mit überströmenden Augen und rief: Ja, es ist mein Lenchen! und riß es wieder gewaltig an sein Herz und weinte laut. Willenlos überließ sich ihm das Mädchen, und es wurde ihm so eigenthümlich zu Muthe, daß sie ins Weinen ausbrach und, ob sie gleich gar nicht wußte, was sie that, dennoch ihren Kopf zutraulich an seine Brust lehnte.

„Auch der Pfarrer und die Männer wischten sich die Augen, denn es mußte jedes Herz bewegt werden von dem Schmerze des Mannes.

„Laßt uns zur Sache schreiten, sagte endlich der Pfarrer, denn die Tage des Winters sind kurz.

„Er entfaltete nun eine Schrift, und las sie vor. Darin stand, vom Notär war sie gemacht, daß der Müllerpaul das Lenchen als sein rechtmäßiges Kind annehme und anerkenne, wie er denn auch ihr leiblicher Vater sei.

„Ach, Herr, da hätten Sie aber die beiden jungen Leute sehen sollen!

„Lenchen stand da — starr, bleich — vor Schrecken. Endlich hob sie das Auge zu dem Müller empor und sah ihn lange, lange an und ihre Lippen zitterten.

„Willst du mich als Vater, mein Lenchen? fragte er. Ach, daß feindselige Menschen deine gute Mutter und mich auseinander rissen! Ich habe gebüßt für den Fehltritt meiner Jugend, schwer gebüßt. Sie ist droben ein Engel des Lichts, denn ihr ist vergeben. Gott sei Preis,

Digitized by Google

daß ich Alles noch gut machen kann. Gott sei Preis, daß er mir wohlthat über mein Hoffen und Würdigkeit, und mich dich finden ließ. Lenchen, willst du deinen Vater nicht?

„Ach, nun weiß ich, warum ich Euch so lieb hatte, seit ich Euch zuerst sah! rief sie aus und stürzte, laut weinend, an seine Brust und küßte ihn, und rief einmal über das andere Mal: Mein Vater!

„O, daß deine Mutter die Stunde erlebt hätte! seufzte der Müller; aber sie sieht ja vom Himmel herunter, die arme Dulderin, und freut sich unseres Glücks! Ihren ehrlichen Namen hab' ich hergestellt in meiner Heimath, und hier der würdige Mann, Euer Herr Pfarrer, hat mir wacker beigestanden. Dir, mein Lenchen, ist das noch dunkel, du sollst aber Alles erfahren.

„Um den armen Jörg hatte sich derweile kein Mensch bekümmert, nicht einmal Lenchen; denn ihr Herz erfüllte ja jetzt nur der Eine Gedanke, daß sie ihren Vater gefunden und der Makel ihrer Geburt getilgt sei.

„Er stand todtenbleich am Ofen, und wußte so recht eigentlich nicht, sollte er lachen oder weinen. Der Müller hatte ihm nichts von dem Allen gesagt und auch der alten Lisbeth hatte er's verboten, ihm etwas von dem zu sagen, was sich im Herbst in der Mühle mit ihm begeben und wie er zu Lenchen stehe. Daß Jörg das Lenchen, wie sein Leben, liebe, das hatte er ja gesehen und sich dessen innigst gefreut, und die alte Lisbeth hatte ihm hinterbracht, daß sie die Zwei an jenem Abend in dem Traubenhäuschen im Garten belauscht, und was der ehrliche Jörg Alles damals gesagt, und auch die Worte Lenchen's.

„Was aber Jörg so überraschte, war nicht der Gedanke, daß ihm nun des Oheims Erbe entgehe; denn so

Digitized by Google

eigennützige Gedanken kamen nicht im Entferntesten in seine Seele, vielmehr war es diese ganz unerwartete Wendung der Dinge und der Gedanke: Wird er sie dir nun auch zur Frau geben? Wird sie dich nehmen? —

„Der Müller dachte zuerst an ihn.

„Jörg! rief er, du stehst allein da, als wärst du ein Fremder, und freuest dich nicht, daß dein Oheim eine Tochter gefunden hat?

„Das weckte ihn. Er eilte herzu und sagte: Glaubt das nicht; aber ich bin ganz versteinert über das Alles, von dem ich mir nichts träumen ließ!

„Hast du denn nie in deines Vaters Haus von meinem Schicksal reden gehört? fragte der Müller?

„Doch, sagte Jörg, aber ich hörte, das Lenchen aus der Obermühle habe sich ertränkt. —

„Nein, Jörg, nein! Sie entfloh dem unmenschlichen Vater und das verlorene Halstuch hatte solche Mähr erzeugt, die Jedermann glaubte und ich auch, bis du hier in die Mühle kamst, und Gottes Hand es so leitete, daß ich Lenchen sah, die ihrer Mutter lebendiges Ebenbild ist, und die Müllerin da mir die Augen öffnete.

„Siehe her, mein Kind, Jörg, mein theures Kind! Und obgleich es nicht Sitte ist, daß die Väter für ihre Kinder freien, wenigstens nicht die Väter der Mädchen, so thue ich's doch heute, denn ich weiß, wie lieb ihr euch habet, und Nichts könnte mich glücklicher machen, als euer Glück. Willst du mein Lenchen zur Frau? Und du, mein Lenchen, willst du ihn? —

„Da barg eine Weile das Mädchen ihr schönes Angesicht an des Vaters Brust. Als aber Jörg freudig sagte: Ja, das ist meines Herzens Wunsch! da lispelte sie auf die zweite Frage auch ihr Ja, und die alte

Digitized by Google

Müllerin und ihr Vater segneten sie, und der Pfarrer hielt feierlich das Verlöbniß, da der Müller, der an Alles gedacht, die Ringe mitgebracht hatte.

„Den Nachmittag blieben sie Alle beisammen, und Lenchen's rechte Hand hielt Jörg und die linke der Vater. Trotz alle der Freude war die gute Müllerin oft traurig. Mutter, fragte der Müller, warum blickt Ihr so trübe drein und zerdrückt so oft die Thränen? Denkt Ihr, Ihr müßtet das Lenchen verlieren? — Könnt' ich vergessen, was Ihr an dem Kind und seiner theueren Mutter gethan, so soll Gott meiner vergessen! — Nein, die Tage Eueres Alters sollen die schönsten für Euch werden. Hört mich an! Ich hab' einen Mahlburschen, der ehrlicher und reicher Leute Kind ist. Der sucht eine Mühle zu kaufen oder zu pachten. Da denk' ich denn, Ihr verpachtet ihm Mühle und Gut und zieht mit uns an den schönen Rhein. Da sollt Ihr in Ruhe und im Glück Euere Tage verleben, und wir wollen Euch hegen und pflegen, als seien wir Alle Eure leiblichen Kinder!

„Ja, ja, riefen Lenchen und Jörg und faßten die Hände der braven Frau, die vor Weinen nicht reden konnte, aber doch dabei lächelte wie eine Selige.

„Sie willigte gern ein, und nun war die Freude voll. Zwar gab es trübe Augen, als am andern Tage Jörg mit dem Müller wegfuhr, und dem Müller selbst brach schier das Herz, daß er wieder von seinem Kinde scheiden sollte; aber er that's aus Liebe und Dankbarkeit gegen die gute alte Frau, und dann war ja nach drei Wochen Hochzeit.

Die alte Müllerin hatte dem Müllerpaul die Erlaubniß gegeben, den Pachtcontract mit dem Müllerburschen soweit abzuschließen, daß sie ihn nur zu unter=

Digitized by Google

schreiben brauchte. Das geschah denn, und nach dem dritten Sonntag, als die Ausrufung vorüber war, holte der Müller Lenchen und die Alte mit ihren Siebensachen an den Rhein, wo eine recht fröhliche Hochzeit erfolgte.

„Ich bin am Ende, lieber Herr," sagte der treuherzige Flurschütze; „denn was ich Euch noch sagen kann, faßt sich kurz zusammen. In der Mühle im Rheinthale blühte ein frisches Glück auf, und selbst der Müllerpaul dachte seltener an sein zerstörtes Jugendglück. Die gute alte Müllerin lebte noch lange und vertrug sich auf's Beste mit der alten Lisbeth und Lenchen, Jörg und der Müllerpaul trugen sie wahrhaft auf den Händen. Der Fluch aber, der auf der Obermühle und Untermühle da drunten lag, ist gewichen. Die beiden Müller bauen Wehr und Klause gemeinschaftlich, und seitdem wohnt auch dort Frieden und Glück.

„Ach, lieber Herr," schloß er, „wie wenig ist's oft, was die Menschen elend macht, und wie leicht wäre es, die paar Lebenstage in Frieden und Glück zu verleben, wenn nicht die Leidenschaften ihre Unkrautsaat unter den Waizen streuten; aber das ist der Fluch des Lebens!"

Er stand auf. „Mein Beruf fordert, daß ich noch einen Gang über die Flur jenseit des Waldes mache," sagte er.

Ich dankte ihm, und wir gingen wieder den Weg zurück, den wir gekommen waren.

Ich bin seitdem oft an der Stelle gewesen, und allemal sind die Geschicke an meiner Seele vorübergegangen, deren verschlungenes Gewebe der Alte mir entrollt. Das Plätzchen hat seitdem eine besondere Bedeutung für mich gewonnen, wenn auch längst die Gräber derjenigen eingesunken sind, die einst hier in Freud' und Leid gelebt.

Digitized by Google

Eine rheinische
Schmugglergeschichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meine Jugend fällt in die Zeit, als Napoleon sein eisernes Scepter über die schönen Lande an dem linken Ufer des Rheines schwang. Dort ist meine Heimat. Wo die Berge sich thürmen, wo der Strom wild daherbraust, wo die Ritterburgen von den Höhen herabschauen, wo die edle Traube reift, da bin ich herangewachsen und habe mit klarem Auge in das Leben blicken gelernt. Wer wollte sich wundern, daß ich selbst jenseit der Hälfte meiner Tage mit unbesiegbarer Vorliebe in jene Tage zurückschaue? Gar manche Begebenheit aus jener Zeit steht vor meiner Seele mit allen ihren Einzelheiten, so frisch und scharf gezeichnet, als hätte ich sie gestern erst erlebt. Unter diesen Eine, die sich mir vor Allem mit unvertilgbaren Zügen in die Seele gegraben hat. Ist's ein Wunder? Der, welcher besonders darin als handelnd auftritt, war unser Nachbarssohn, war, wenn er auch durch Verhältnisse und Alter mir ferne stand, mein Liebling; denn er wußte ja so viele schöne Mährchen und Geschichten, so schauerliche und grausige, daß mir mehr als eine Gänsehaut ankam, und ich mich enger an ihn schloß, wenn er Abends auf der Steinbank vor dem Hause mir sie erzählte; er wußte alle Vogelnester im Umkreise einer halben Stunde; er konnte gar schöne Weidenpfeifen im Frühlinge machen und schmucke Käfige im Winter; er war ein vorzüglicher Angler an der Klostermauer am Rhein, und warf er das Netz, wenn ich ruderte, so brach es schier von der Menge der silberglänzenden Bewohner der Tiefe. Conrad war ein prächtiger Bursche von achtzehn Jahren, mit braunem Haar

Digitized by Google

und braunem Auge, und Wangen, so frisch und roth, wie die eines Borsdorfer Apfels. Dabei war er einer der schlauesten „Schlummerer", und verstand es, die Grünröcke zu hänseln, wie vor ihm und nach ihm kein Andrer. Daß er nicht Soldat werden mußte, lag daran, daß er einer armen, hochbetagten Wittwe einziger Sohn war — und er war ein guter Sohn, denn er trug die Mutter auf den Händen. — In ganz Bacharach war keine Seele, die ihn nicht lieb hatte.

Ich habe meinen Conrad einen „Schlummerer" genannt; das fordert eine Erläuterung.

Zur Zeit der französischen Herrschaft am Rheine war der Schmuggelhandel — dort „das Schlummern" — genannt, fast der einzige Verdienst der Schiffer, weil aller Verkehr, alle Schifffahrt stockte. Es war aber auch der einträglichste Posten und zugleich schwierigste Erwerb.

Die Produkte der überseeischen Colonien und der englischen Manufacturen und Fabriken lagen am rechten Rheinufer heimlich aufgestapelt. In dunkler Nacht sie herüberzuschaffen und möglichst schnell tiefer in das Land zu bringen, war die Aufgabe der zahlreichen Schlummerer. Dies mußte auf die vorsichtigste und schlaueste Weise geschehen: denn zahlreiche Posten von Douanen, „Grünröcke" vom Volke genannt, bewachten Tag und Nacht das Ufer. Zwei Linien solcher Douanen umgaben, wie eine ineinandergreifende Doppelkette, das linke Rheinufer. Die erste Linie stand am Rheine; die zweite, die sogenannte „schwarze Brigade," stand etwa eine Meile hinter dieser im Lande und beide waren scharf und wachsam. Das „Schlummern" wurde übrigens außerordentlich bezahlt. Die, welche „Schlummern" ließen, konnten dies auch; denn wieviel es sie auch kostete, der Gewinn war dennoch höchst bedeutend.

Digitized by Google

Mag dies Eine als Maßstab dienen, daß am rechten Ufer des Rheines das Pfund Kaffee vier und zwanzig Kreuzer kostete, und am linken Ufer — zwei Gulden fünf und vierzig Kreuzer!

In diesem Verhältniß lag die ungeheuere Macht der Versuchung, welcher selbst rechtliche Männer nicht widerstehen konnten. Der Schmuggel war übrigens förmlich organisirt vom Ufer des Rheines bis zum Sitze des Kaisers, zur Alles verschlingenden Hauptstadt — Paris.

Ueberall in den Uferorten bestanden Schmugglerbanden, eng unter sich verbunden unter einem Haupte, kühne Waghälse; aber die schlauesten und kühnsten waren die Bacharacher Schlummerer. Kein Douan konnte sich rühmen, einen erwischt zu haben, und doch wurde vielleicht nirgends mehr geschlummert. Mochte es sein, daß, wie man zu sagen pflegte: „Der Kaiser selbst den Douanen die Augen zudrückte," weil auf den Fünffrancsstücken des Kaisers Bild geprägt war: so konnte dies doch nicht immer sein, da die „Grünröcke" sehr oft ihre Stationen wechseln mußten; die List und Schlauheit that mehr, als die Bestechung.

Ich war durch Conrad's Erzählungen jederzeit genau mit diesem Schlummerwesen bekannt; habe viele Jahre dies Treiben mit angesehen und die Geschichte erlebt, die ich hier erzähle. Aber eben, weil sie Thatsache, darf ich die handelnden Personen nicht bei ihren rechten, sondern nur etwa bei ihren Taufnamen oder den Nachnamen nennen, welche, nach einer fatalen Ortssitte, dort fast jeder trägt.

Digitized by Google

Der Winter des Jahres 1809 war sehr hart. Wer's nicht aus Erfahrung weiß, darf's auf mein Wort hin glauben, denn mein Gedächtniß ist sehr gut. Der Rhein war schon zeitig im December zugegangen, und der fortdauernde Frost hatte das Eis zu einer so starken Brücke werden lassen, daß Frachtwagen darüber gehen konnten und die Küfer ein Faß mitten auf dem Rheine machten zum steten Gedächtniß.

Gegen den Jahresschluß hin fiel ein mächtiger Schnee, der fast einen Schuh hoch die Erde deckte.

Es war am Abend des dreißigsten Decembers. Ein scharfer Ostwind pfiff durch die engen Gassen des Städchens Bacharach. Die Nacht war völlig lichtlos. Nicht nur daß der Neumond ohnehin Alles in ein undurchdringliches Dunkel hüllte, auch kein Sternlein schien; denn die Wolkendecke des Himmels war so dicht, daß kein Schimmer hindurchdrang. Schon hatte die Zehnuhrglocke vom Thurme der reformirten Kirche geläutet; aus den Schenken kehrten die Zecher heim und als überall die Lichter erloschen, wurde es so still auf den Gassen, wie wenn die Stadt ausgestorben wäre.

Jetzt schlichen Männergestalten leise in das Haus eines Schiffers, den man gewöhnlich „Bräunchen" nannte. Er war das Haupt der Schlummerer. Seine Wohnstube, hoch über der Straße wie alle Wohnstuben der Untergasse gelegen, weil der Rhein so oft aus seinen Ufern tritt, war niedrig und ziemlich enge; allein da er mit seinem Bruder, der Stoffel hieß und ledigen Standes war, wie er, zusammen haushielt, so reichte der Raum aus. Die Laden waren sorgfältig geschlossen. Stoffel hat so tüchtig eingeschürt, daß eine gar behagliche Wärme im Gemache herrschte.

Digitized by Google

Bräunchen saß im lederbezogenen Großvaterstuhl, rauchte seine kleine irdene Pfeife, gefüllt mit einem übelduftenden Tabake, den Stoffel nur Skaferlatti Nr. I nannte und erwartete seine Genossen zur reiflichen Berathung.

Jetzt knarrte die Hausthür und bald trat ein großer, starker Mann herein, dessen schwarzes Bart- und Haupthaar ihm den Namen des „Schwarzen" gebracht. Fast auf dem Fuße folgte ihm ein anderer, schmächtig und klein, den Bräunchen und Stoffel mit dem Nachnamen „Schnuckes" begrüßten. „Setzt Euch," sagte Bräunchen, ohne daß er aufstand, und beide rückten geräuschlos ihre Stühle zum Ofen, wo Stoffel, der im Hause die Rolle der Hausmutter machte, ein Tischchen mit Ziegenbeinen hinstellte, nebst einer Maaß Wein darauf und, nach Landesbrauch, nur einem Glase.

Nachdem der Schwarze und Schnuckes Platz genommen, schenkte Bräunchen ein, trank es dem Schwarzen zu mit einem herzlichen: Proficiat! Beide thaten ihm darauf Bescheid, die Pfeifen wurden gestopft und die Berathung begann.

„Ich habe Nachricht," sagte Bräunchen, „daß in Caub reiche Sendungen englischer Seidenstoffe, Tücher und Spitzen liegen. Sie müssen nach Paris in der kürzesten Zeit, weil die Winde zur See sie zurückhielten. Es gibt einen Verdienst, wie wir lange keinen gehabt. Außer dem Conrad aber müssen wir noch einen vertrauten Mann haben, weil die Waaren in sechs Bündeln verpackt sind."

„Das thut sich leicht," sagte der Schwarze. „Der Philipp wird helfen." Alle waren mit dem Vorschlag einverstanden.

„Welchen Weg nehmen wir?" fragte darauf Schnuckes.

Digitized by Google

„Darüber," sprach Bräunchen, „hab' ich mir so einen Plan gemacht, den ich Euch mittheilen will. Alles ist draußen weiß; denn der Schnee deckt Berg und Thal mit gleicher Farbe. Da habe ich die Bündel in weiße Leinwand schlagen lassen, wir setzen weiße Mützen auf, ziehen weiße Hemden über, und weiße Hosen an und ich wette hundert gegen Eins, daß wir auf hundert Gänge am Douanen vorüber gehen können, ohne daß er uns sieht."

„Ja, ja," sagte ironisch lächelnd Schnuckes, „wenn er auf dem einen Auge scheel ist, und mit dem andern nichts sieht!"

„Sei still," sprach Bräunchen; „du hast immer etwas auszusetzen an dem, was nicht aus deinem eigenen Gehirne sprang. Ich schlage dich aber mit der Erfahrung. Gestern Nacht sind wir, Conrad und ich, zur Probe mit zwei Bündeln im Hahn herübergegangen und nicht hundertfünfzig Gänge von uns stand der Douane Bauer und sah uns nicht. Was sagst du nun?"

„Donner!" rief der Schnuckes, „das war so einer von den Streichen wie sie der Conrad liebt. Hab' Respect davor." Es war eine neue Art, die Douanen zu täuschen, und wer die Natur des Flusses kennt, muß sie vortrefflich erdacht nennen. Niemals nämlich läuft in diesen Gebirgen der Rhein glatt zu. Die starkfallende Wassermasse wirft das Eis übereinander oder schiebt es mit großer Gewalt unter- oder ineinander, so daß Zacken empor stehen und es ganz leicht ist, daß Gestalten, wenn ihr Aeußeres mit der Farbe des Eises übereinstimmt, sich unbemerkt dazwischen bewegen können. Auf diese Wahrnehmung war der Plan des Schmugglers gebaut, und die Probe hatte bewiesen, daß er vollkommen ausführbar und zweckmäßig sei.

„Willst du denn aber, daß wir wieder im Hahn

Digitized by Google

übergehen?" fragte der Schwarze. „Du weißt, der Bauer ist der Schlaueste von allen Grünröcken hier, der schon in der kurzen Zeit seines Hierseins genauere Kenntniß des Bodens und der Leute hat, als alle Andern zusammen, die Jahre hindurch schon hier herumschnüffeln. Wird er nicht Eure Spur gefunden haben?"

„Das wär' so eine Frage für Einen der gestern auf die Welt gekommen," sagte Schnuckes.

„Meinst du, das Bräunchen ließe sich so leicht fangen?" Bräunchen lachte spöttisch und schwieg eine Weile; dann nahm er seine Pfeife aus dem Munde, klopfte sie aus und sagte, indem er das Messer mit dem geschnitzten Buchsbaumstiele aus der rechten Hosentasche zog und sein Röllchen Skaferlatti zu schneiden begann: „Ich denke, das hätte ich längst vergessen! Ich bin mit Conrad am Kreuzsteine hinauf und oberhalb der Pfalz herüber. Es war freilich ein schlimmer Weg; aber es ging. — Jetzt nehmen wir den Weg im untern Hahn, gehen bei den letzten Häusern des Mannwegs herüber, steigen über den großen Schieferbruch weg und erreichen bald die Hecken. Dort ruhen wir und warten auf das Signal von Henschhausen. Ist es dort im Dorfe just, so legen wir beim alten Fensterseifer ab."

Dieser Plan war gut ausgedacht, und auch mit einer so großen Sicherheit ausgesprochen, daß Niemand etwas einzuwenden wagte.

„Wer wird am Fahr Posten stehen?" fragte der Schwarze, „der Bauer?"

„Das mag Conrad erkunden," sagte Bräunchen und Stoffel setzte hinzu; „er kann es auch am Besten, denn des Bauer's Marie ist ja sein Mädchen." Diese Pille reichte Stoffel absichtlich dem Schwarzen, den er nicht

Digitized by Google

leiden konnte. Er war ja Conrad's Oheim; er besaß gewaltigen Bürgerstolz, und der Umgang seines Brudersohnes mit der Tochter eines verhaßten und verabscheuten Douanen — war ein Schuß, der ihn ins Herz traf.

„Was sagst du da?“ fragte er mit rollendem Auge den Stoffel. Seine Stirne war tief in Falten und eine dunkle Gluth begann sich über sein ganzes, breites Gesicht auszudehnen. Er lehnte sich vor bei dieser Frage und sah Stoffel'n scharf ins Gesicht.

„Ich sage, was die ganze Stadt weiß,“ erwiederte Stoffel.

„So soll dich und die ganze Stadt —“ schrie der Schwarze und schlug auf den Tisch, daß Krug und Glas zu tanzen begannen; aber ehe der Fluch über die Lippe kommen konnte, hatte schon Bräunchen mit kräftigem Arme den des Schwarzen gefaßt und ihm ein: „Still!“ zugedonnert, daß er erschreckt zusammenfuhr und schwieg, denn er hatte Respect vor Bräunchen. „Meinst du, alter Narr,“ fuhr er darauf fort, „der Conrad sei blind? Alle jungen Kerle der Stadt laufen sich schier die Beine ab, um dem Mädchen zu gefallen, dessen Schönheit jeder sieht, und dessen häusliche Tugenden Jedermann bewundert.“

„Nun nehm' ich's dem Conrad nicht übel,“ lachte Schnuckes, „denn Bräunchen hat Feuer gefangen!“

Diese Bemerkung zog die Sache ins Komische und Alle lachten; selbst der Schwarze, dessen Hitze ohnehin schnell verrauchte, mußte lachen.

„Ja, Schnuckes,“ sagte Bräunchen, wär' ich ein junger Kerl, wie Conrad, ich nähm' das Mädchen heute zum Weibe. Bei meiner Seele! unsere Stadt Bacharach hat von jeher den Ruf gehabt, sie habe bildschöne Mädchen; aber seit das Mädchen hier ist, müssen alle die Segel

Digitized by Google

streichen. Nähm' sie einen alten, wetterharten Schiffer, ich würde noch heute um sie freien."

Das Gelächter wurde durch diese halb ernst, halb scherzhaft gehaltene Aeußerung noch allgemeiner und der beginnende Unfriede starb im Keime. Es wurde nun noch Alles abgeredet, namentlich Sammelort und Stunde in Caub, und die Ausführung auf die Neujahrsnacht verschoben, wo die allgemeine Lustigkeit die Aufmerksamkeit der Douanen, wie die Schlummerer hofften, ablenken sollte.

Seit dem letzten Herbste war ein Douane nach Bacharach gekommen, dem ein schlimmer Ruf vorangegangen war. Er hieß Bauer, und war aus dem Elsaß. Er hatte an verschiedenen Orten schon gestanden, und war berüchtigt wegen seines scharfen Auges, wegen seiner amtlichen Strenge und unbestechlichen Pflichttreue. Alle Welt zitterte vor dem kleinen, dicken Manne, denn alle Welt schmuggelte. Wenn auch nicht jeder ein Gewerbe daraus machte, wie die Schiffer, so pflegte man sich doch die Kattune, die Tücher und andere Fabrikate drüben zu kaufen, auch jedesmal ein Viertelpfund Kaffee, ein Päckchen Tabak oder dergleichen mitzubringen. Selbst das war straffällig; indessen sahen die meisten Grünröcke darüber hinaus oder durch die Finger.

Bald jedoch erkannte man den Irrthum in Betreff Bauer's. Fand er beim Visitiren eine so kleine Quantität geschlummerten Gutes, so lachte er und sagte: „Da haben Sie eine Warze oder ein Krähenauge, das Sie vertreiben müssen!" und ging weg. Nur gegen Schmuggler war er unerbittlich strenge. Dabei führte der Mann einen sittlich

Digitized by Google

reinen Wandel; war höflich und gefällig und wob köstliches Linnengebilde in seiner freien Zeit, wodurch er mit den Frauen der Stadt in eine besonders freundliche Beziehung kam. Bald genoß er die allgemeinste Achtung in der Stadt. Mehr als er sprach indessen beim männlichen Theile der Stadtbewohner seine Tochter Marie an.

Marie war, als sie nach Bacharach kam, just sechzehn Jahre alt, und wer sie sah, war entzückt von ihrem Liebreiz.

Dies hellblaue, große Auge sah unter den ungewöhnlich langen, glänzenden Wimpern so mild, so lächelnd, so schuldlos und warm, so bezaubernd heraus, daß ungestraft Niemand in seine ahnungsreiche Tiefe schauen durfte. Und doch mochte man immer hineinblicken und wurde gar nicht müde, denn es war so, als ob man immer etwas noch nicht Gesehenes drinnen fände. Um ihre reine, hohe Stirne ringelten sich kunstlos die blonden Locken ihres reichen Haares — doch was könnte es helfen, wenn ich alle Reize beschriebe? Conrads Wort bezeichnet das genauer. Er sagte leise zu sich, als er sie zum ersten Male sah: sie ist ein Engel! und wahrlich, das war sie. Wie schön sie sei, ahnete sie nicht; wie gut sie sei, sagte ihr seelenvolles Auge, der milde Ausdruck ihres Wesens; das verkündete ihr Leben und Thun; wie fromm sie sei, bewies ihre Andacht in der Kirche; wie fleißig sie sei, verkündete ihr Haus, ihre Reinlichkeit, ihre nie rastende Thätigkeit. Lieber Himmel! ein Douane hatte blutwenig zu verschneiden; aber Marie hatte für Arme stets eine Gabe. Die Nachbarn rühmten ihre Bereitwilligkeit, gefällig zu sein, allesammt und Jedermann redete Liebes und Gutes von ihr.

„Habt ihr das schöne Douanenmädchen schon gesehen?“ fragten sich die Bursche der Stadt. Conrad wandte sich allemal mit Erröthen ab — denn er hatte sie gesehen und

Digitized by Google

ihr Bild stand wachend und im Traume vor seiner Seele. Er sah sie alle Tage, ja alle Stunden, denn sie wohnte neben ihm.

Wenn die anderen Bursche ihr zu Gefallen liefen, so mied er ihre Nähe. Seltsam war es, daß aber ihr Auge ihn dennoch suchte, und ihn vor Allen.

Als der Rhein zuging und alle Welt auf der Stadtmauer stand, um das Schaupiel zu sehen, erschien auch Marie in Conrad's Nähe. Sie hatte gar viel zu fragen und alle Fragen richtete sie an Conrad, der vor Seligkeit innerlich bebte. Freudig antwortete er, und von da an war ein zutraulicher Verkehr angebahnt. Er gewann aber erst rechten Bestand, als Conrad's Mutter erkrankte und Marie sogleich nachbarlich nach ihr sah und sie pflegen half.

Die gute Wittwe war schwer erkrankt und das Leiden zog sich in die Länge. Marie wachte ganze Nächte bei ihr, damit der gar sehr angestrengte Conrad schlafen konnte. Da gewann sie auch die Mutter lieb. Mußte sie denn nicht? War ja doch das liebliche Mädchen wie eine gute Tochter um die kranke Mutter bemüht und besorgt! Und wie gut war das! Konnte auch Conrad aus seiner Schiffsjungenzeit kochen wie ein Mädchen und säubern und fegen, so vermochte er doch nicht für eine Kranke so zu sorgen, wie dies ein weibliches Wesen kann.

Sah er die Liebliche so schalten und walten in seinem Hause mit sorglichem Fleiße, so konnte er kein Auge von ihr wenden. Wer wollte es ihm verargen, wenn der Gedanke seine Seele beschlich, wie schön es wäre, wenn sie als seine Gattin so wirkte und immer die Mutter pflegte? Das konnte er ihr um kein Gut der Erde sagen. Seine Blicke aber redeten, wenn die Lippe schwieg.

Wie es kam — ich weiß es nicht! — aber einst, als

Digitized by Google

die Mutter wieder genesen war, fand sich's, daß Marie an Conrad's Brust lag, von seinen Armen umschlungen, an sein Herz gepreßt, und die Lippen sich berührten im ersten, seligen Kusse einer lang genährten, tiefgewurzelten Liebe. Von da an war immer wonniger Frühling, selbst im tiefen Winter; die Sterne leuchteten in Pracht, wenn auch der Himmel dicht umwölkt war — und Beiden war es klar geworden, daß ihr Leben auch noch einen besondern Zweck habe, und zwar einen gemeinsamen.

Keusche Liebe ist scheu. Sie flieht das Auge der Welt. Niemand ahnete die Liebe der Beiden, als die Mutter, die Marie liebte wie ihren Conrad. Dennoch aber läßt sich heimliches Glück nicht gut auf die Dauer verbergen. Es gab Augen, die schärfer sahen, als die von Marien's Vater, der, weil er wußte, daß Conrad auch ein Schlummerer war, eine große Abneigung gegen ihn hegte, obwohl er ihm nie ein Leid zugefügt. Conrad hatte viele Neider, weil Marie viele Bewunderer hatte. So kam es denn, daß die bösen Zungen in den Wirthshäusern meinten: der Conrad habe gut schlummern; der Bauer gehe ihm aus dem Wege, wenn er auf dem Posten stehe.

Es war wohl ein Unglück, daß der strenge Mann einmal von einem dienstfertigen Grünrockscollegen das hörte. Da brauste sein Zorn auf, wie ein verheerender Waldstrom daherbraust, und seine Worte trafen Marien's sanftes Herz mit zerschmetternder Gewalt. Er drohte mit seinem Fluche, wenn sie nicht das Band löse, das ihm ein Greuel sei, verbot allen Umgang und war von da an hart gegen sie, die nie gewußt was väterliche Härte sei.

Das war die Schlange, die unter Blüthen gelauscht auf ihr Opfer. Armes Kind! Wer konnte die Thränen

Digitized by Google

zählen, wer das Weh ermessen, das ihr Herz erfüllte, das sich so glücklich gefühlt in seiner Liebe? —

Und Conrad? er ahnte nichts — bis er ihre thränenmüden Augen sah und küßte. Da traf auch ihn der Schlag; — aber wer kann dem Herzen, das liebt, gebieten, daß es hasse? Lieber Gott! der alternde Mann hatte vergessen, daß es im Mai ganz anders ist, als im Dezember; daß die Liebe nicht berechnet; daß sie nicht zu löschen ist, wie ein Feuer auf dem Herde; ja daß die Wurzeln des Baumes tiefer in der Erde Schooß sich senken, wenn der Sturm anhaltend und oft um den Gipfel tobt; daß verbotene Liebe nur heißer brennt und heimliches Kosen süßer ist, als das gestattete.

Konnte er Marie hüten, wenn er auf dem Posten stand? Er war Soldat gewesen und rechnete auf unbedingten Gehorsam; aber er fand ihn nicht. Marie war überzeugt von der Reinheit ihrer Liebe und von Conrad's vollem Herzen. Da mußte des Vaters Härte ungerecht erscheinen, wie sie es denn auch war. Sie sahen sich nach wie vor, nur heimlich und, da Jedermann wußte wie Bauer gegen das Verhältniß war, Niemand mehr Spuren eines Umgangs zwischen Beiden sah, so schwieg auch die üble Nachrede. Eins nur bekümmerte Marien's Seele unaussprechlich — das, daß ihr Vater gedroht hatte, wenn ihm Conrad als Schmuggler in die Hände falle, er ihn niederschießen würde, wie einen tollen Hund. Das hatte er im wilden Zorne gesagt. — Und er war ganz der Mann dazu, es auch zu halten; denn so gutmüthig er auch sonst war, so glich er, gereizt, einem wilden Löwen — und hier war seine Ehre angegriffen, ein Gut, das dem unbescholtenen Mann über Alles kostbar war.

Digitized by Google

O wie oft beschwor Marie ihren Conrad, von dem unseligen Gewerbe zu lassen!

„Ach!“ sagte er dann, „womit soll ich die Mutter ernähren? Ich habe ein Kartoffelfeld und einen Weinberg — das ist Alles — und — es ist so wenig, daß wir davon nicht leben können; und ein Handwerk hab' ich nicht gelernt. Die Schifffahrt aber liegt darnieder!“

Dann weinte Marie heiße Thränen und betete zu Gott, daß er in seiner Gnade doch ein Unglück verhüten wolle! Sie hielt es von nun an für keine Sünde, ihrem Geliebten jedesmal den Ort anzuzeigen, wo ihr Vater die Wache habe, und er mied ihn sorglich.

Marie hatte gehofft, die Zeit würde des Vaters Zorn mildern; allein es schien, als habe hier die Alles mildernde Macht der Zeit einen Einfluß verloren; denn in Bauer's Seele wuchs der Haß gegen Conrad mit jedem Tage. Selbst gegen sie gewann er nicht mehr die frühere väterliche Freundlichkeit. In seinem Dienste wurde er sehr strenge, ja schonungslos, selbst das Kleinste ließ er nicht mehr durch, sondern nahm es mit unerbittlicher Strenge weg. Marien's Liebe war zu einer Quelle des Jammers geworden. Und hätte das Leben nicht noch einzelne verstohlene Sonnenblicke gehabt, die für viele düstre Tage entschädigten, sie hätte sich mögen ein Plätzchen da wünschen, wo die müden Wanderer ausruhten im kühlen Bettlein der Erde von ihrem dornenvollen Lebensgange.

Es war leicht wahrnehmbar, wie der Kummer an ihrem Herzen nagte; denn ihre Wangen erblichen, das Auge schwamm häufig in Thränen und jenes bezaubernde, seelenvolle Lächeln schwebte nicht mehr auf der frischen Lippe. Auch von Conrad war der frische, heitere Jugendmuth gewichen. Er war ernst und düster und sein Blick

Digitized by Google

stierte oft ziellos ins Blaue oder in die grünliche Fluth des Rheins. In solchen Minuten dachte er der Zukunft seiner Liebe, und der tiefe Seufzer, der sich aus der Brust losrang, legte Zeugniß ab, wie düster die Aussichten waren, die sich ihm darboten.

Nach jenem Abend bei Bräunchen, wo Stoffel den Funken in des Schwarzen Seele geworfen, konnte dieser kaum rasten, bis er zu seiner Schwägerin, Conrad's Mutter, kam, um die er sich sonst eben wenig kümmerte.

„Was muß ich hören," sagte er, als er sich am andern Morgen zu der Wittwe niedergesetzt, „der Conrad soll ja ein Gehänge mit dem hübschen Douanenmädchen haben?"

„Er hat sie lieb," sagte die Frau — „und sie verdient es."

„Wie?" rief der Schwarze, „Ihr redet ihm gar das Wort, daß er unserer Familie diese Schande machen will?" —

„Schwager," sagte die Wittwe, „als ich hart auf dem Siechbett lag, und von meinen Verwandten Niemand nach mir sah, da kam das fremde Mädchen wie ein helfender Engel zu mir und pflegte mein." —

Der Schwarze fühlte den Stich. „Ei," lachte er, „die warf eine Bratwurst nach einem Speckstück!"

„Das ist nicht wahr," sagte die Wittwe; „denn was sie an mir that, das hat sie auch an andern Kranken der Nachbarschaft gethan."

„Aber ein Douanenmädchen!" hob der Schwarze wieder an, der einige Beschämung verdecken wollte. —

„Hat nicht Christus auch die Zöllner an sich gezogen,

Digitized by Google

und die Juden sagten: sie seien alle Sünder? Ja, er hat sogar einem derselben den Vorzug vor einem hochmüthigen Parisäer gegeben. Seit wann seit Ihr denn so stolz, Schwager?"

„Unsre Familie hat keinen Makel!" sagte er etwas verwirrt.

„Ich weiß nicht, wie weit das wahr ist," erwiederte die Wittwe, „aber ich glaube, es war Euer Großvater, der am Galgen drüben im Niederthale starb! — Hieltet Ihr es wirklich für einen Makel, wenn dies vortreffliche Mädchen einst meines Sohnes Frau würde? Ich nicht! Vielmehr würde ich die Stunde segnen, in der sie es würde."

„Aber Ihr wißt doch, daß der alte Bauer so sehr dagegen ist;" sagte der Schwarze, dem alle Waffen genommen waren.

„Das ist ein Andres und sehr zu beklagen. Es kommt leider von dem fluchwürdigem Schlummern, in das Ihr meinen Sohn verstrickt habt, Schwager."

Der Schwarze war froh, daß es eine Pforte gab, durch die er der alten Frau entschlüpfen konnte.

„Was soll man denn machen?" fragte er. „Wo etwas verdienen, daß man leben könne? Der verdammte Franzose hat allen Handel getödtet. Hungern, Schwägerin, ist ein übles Geschäft. Hat man's darin der Meisterschaft nahe gebracht, so kommt der Hungertod, und der soll herber sein, als jeder andere. Ihr wißt recht gut, wie es um uns steht, wenn das Schlummern nur irgend flau geht. Morgen ist etwas zu verdienen. Mehr wie sonst in sechsmal. Wo ist der Conrad?"

„Ich weiß es nicht," sagte die Wittwe seufzend und der Schwarze machte sich eilend aus dem Staube; aber

Digitized by Google

die fromme Frau faltete ihre Hände zum leisen Gebet und flehte, daß doch Gott der Herr in seiner reichen Gnade ihrem Conrad einen andern Lebensweg eröffne; daß er ihn doch auch Morgen gnädiglich schützen wolle!

Der Schwarze suchte unterdeß den Conrad, und fand ihn bei einem seiner Jugendgenossen, gerade dem, der ausersehen war, den Schlummergang mitzumachen. Er theilte den Beiden den Plan mit, und Beide eilten, die nöthigen weißen Kleidungsstücke zu bereiten.

Nie hatte die Mutter mit größerer Angst einem solchen Gang entgegen gesehen, als gerade heute. Sie wußte keinen Grund dafür anzugeben; aber es lastete ihr wie ein Centner auf der Seele.

Conrad war gutes Muthes. Er hoffte von Marie Näheres über ihres Vaters Wache zu hören. War er heute auf dem Posten, so blieb er gewiß morgen zu Hause.

Am Abend sah er sie ein Stündchen.

O des Glückes! Seit drei Tagen sah er sie nur von ferne, wenn sie dahinschwebte über die Straße in ihrem züchtigen Anzuge, der die Liebliche bis zum Kinn einhüllte. Jetzt sah er wieder in das schöne Auge; jetzt durfte er seinen Arm sanft um sie legen, und ihr Kopf ruhte an seiner Schulter. Sie hatten sich so viel zu sagen. Nachdem sie lange gekost, fragte sie, wann wieder geschlummert werde?

Er hatte vor Marie kein Geheimniß. Er erzählte ihr seinen Eisgang mit Bräunchen. Sie zitterte ob der Kühnheit des Unternehmens und doch — das ist eines jener seltsamen Räthsel des Menschenherzens — hörte sie mit einem gewissen Stolze, wie der männliche Muth des Geliebten die Gefahren überwand; wie er mit eben so großer Kühnheit, als List, selbst ihren Vater getäuscht.

Digitized by Google

Sie dankte Gott, daß es so gut abgegangen, und faßte Muth, daß es auch nun glücken werde, zumal ihr Vater morgen frei hatte und gewiß den ganzen Tag am Stuhle stand und das künstliche Gebilde wob.

Er mußte ihr Alles erzählen, auch den Weg beschreiben, den sie gingen. Sie war im Herbste mehrmals zum Einkauf ihrer Wintervorräthe in Henschhausen gewesen und kannte genau jenen Schieferbruch, an dessen Wand der Pfad vorrüberführte, den sie zu gehen hatten. Sie beschwor ihn, doch ja vorsichtig zu sein, weil eben der Pfad am Schieferbruche vorüber zu jeder Zeit, besonders aber bei Nacht, und jetzt, wo der Schnee blende, sehr gefährlich sei.

Lächelnd versprach's der Jüngling, küßte noch einmal den lieblichen Mund und schlüpfte zur Mauerthüre hinaus.

Still und ruhig floß der letzte Tag des Jahres hin.

Bauer saß am Webstuhl und folgte mit kunstgeübter Hand der Vorschrift des schönen Musters. Er war heute wieder einmal freundlicher mit seiner Marie umgegangen, und dieser milde Strahl väterlichen Wohlwollens erwärmte das Herz der Jungfrau wieder, das so schmerzlich dies Gut vermißt, dessen sie sich sonst ungeschmälert erfreut.

Der alte Mann freute sich der Ruhe, der wohlthuenden Wärme, und sehnte sich recht sehr, einmal eine Nacht im Bett zu schlafen. Freundlich plaudernd saßen Beide schon um sieben Uhr bei ihrem einfachen Abendbrod, als es an der Thüre leise klopfte, und nun der Douanen-Lieutenant von Sanct Goar in Civilkleidung geheimnißvoll hereintrat.

Bauer nichts Anderes als einen Fang ahnend, sprang

Digitized by Google

auf, seinen Vorgesetzten zu begrüßen, der, zu ihm tretend, leise bat, Marie zu entfernen. Ein Wink des Vaters reichte hin, die Bebende hinauszuweisen, die nichts Gutes ahnete.

Ihr Erschrecken war groß. Dies Kommen, zu dieser Stunde, diese Kleidung — sagten ihr mehr, als das Hinausweisen, daß ein Geheimniß obwalte. Sollten die Schlummerer verrathen sein? Sollte der Lieutenant irgendwie erfahren haben, daß etwas im Werke sei? — Wer gab ihr Gewißheit? — Lauern — ? — dem widerstrebte ihr besseres Gefühl. Eine Angst, eine Unruhe ergriff sie, die sie durchaus nicht bewältigen konnte. Sie irrte umher — gefoltert in ihrem Herzen — das zu zerspringen drohte, ohne Ziel, ohne Zweck, aus einer Ecke in die andere. Die Besprechung der beiden Männer währte lange. Endlich schied der Lieutenant und Bauer rief seiner Tochter.

Ueber das Gesicht des Vaters war eine Freude ausgegossen, der ein reiches Maaß von Grimm beigemischt war.

„Heute, denke ich," sagte er, indem er sein Gewehr lud, und zwei Kugeln aufsetzte, „heute, denke ich, sollen wir auf lange Zeit dem Spitzbubentreiben der Schlummerer ein Ende machen. Hol' sie dieser und der! Ich dachte einmal wie ein anderer Christenmensch, der Ruhe nach den vielen Strapatzen zu pflegen, aber, Prost die Mahlzeit! Hat sie der Teufel geritten, daß sie einen Hauptpasch werfen wollen. Hol' mir die Fuchsmütze und den warmen Mantel, Marie."

„Was ist denn, Vater?" fragte mit anscheinender Ruhe, aber innerer heftiger Erregung das Mädchen.

„Was es ist, einfältiges Ding, das kannst du dir denken. In Caub liegen reiche Vorräthe englischer Waaren, das ist uns verrathen. Heute sind die hiesigen Schlummerer

Digitized by Google

hinüber, um sie zu holen. Sie haben Alle weiße Kleider mitgenommen, um sich bei dem Schnee unsichtbar zu machen; aber wir wollen sie schon kriegen. Am Rheinufer steht kein einziger Posten. Das macht sie sicher; aber acht Mann liegen in der Hütte am Cauber Fahr im Verborgenen und Dunkeln, die haben genau Acht und nehmen sie in den Rücken. Wir und die schwarze Brigade, die hier herum liegt, bilden eine enge Kette unweit des Dorfes Henschhausen. So kommen sie zwischen zwei Feuer, und — entrinnt Einer, so ist's ein Wunder, und deren geschehen heuer keine mehr!"

Es war ein Glück für das arme Mädchen, daß der Alte sich rasch fertig machen mußte, um mit den Genossen und dem Lieutenant aufzubrechen; denn sie wankte der Thüre zu, einer Leiche ähnlich.

Der Vater nahm sein Schnappsfläschchen, hing den Mantel um, setzte die Fuchsmütze mit dem lang herabhängenden Schweif auf, und eilte mit einem hastigen: „Gute Nacht!" hinweg.

Als er zur Hausthüre hinaus war, sank das Mädchen auf einen Stuhl, und das zum Zerspringen volle Herz mußte sich in einem lauten Schrei der Verzweiflung Luft machen. — Alles ging wirre in ihrem Kopfe durcheinander. Er war verloren, das sah sie klar ein; denn ungewarnt ging er dem Tode oder dem Verderben entgegen. Die Ketten der Galeeren von Vließingen waren sein sicheres Loos, wenn ihn keine Kugel traf, und er in Gefangenschaft gerieth. Und wie sollten sie dem Hinterhalte, wie dem Empfange auf dem Berge entgehen?

Das Mädchen rang die Hände in einer Seelenangst, die ihr den kalten Todesschweiß auf die Stirne trieb.

Digitized by Google

Sie betete laut um Licht und Rath, um Hülfe. Plötzlich tagte es in ihrem Kopf.

Auf! rief sie, ich muß ihn retten, ich muß; mag kommen, was da wolle! Ich kenne ihren Weg, ich weiß die Stunde ihres Kommens. Gott schütze mich! Ihr Auge strahlte in einer heiligen Begeisterung.

Sie legte warme Kleider an, nahm ihres Vaters Stock und, sich entsinnend der List der Schmuggler, nahm sie ein schneeweißes Bettuch, um sich darein zu hüllen, wenn sie der Douanen-Hüte etwa nahe kommen sollte.

Seit dieser Entschluß in ihrer Seele gereift war, wich alle Angst. Sie konnte ja, wenn sie an dem Schieferbruche war, sie auf einem andern Wege in der Mitte des Berges retten. Gingen auch alle Waaren verloren, was that's? Wurde so doch das Leben und die Freiheit von sechs Menschen und — Conrad's gerettet, ihres Conrad's, der ihrer Seele Leben war.

Ohne Weiteres brach sie auf. Unbemerkt oder doch unerkannt kam sie aus der Stadt in das Freie. Rasch wie das gescheuchte Reh flog das Mädchen die Heerstraße hin. Der Schnee leuchtete ihr, so dunkel es auch war.

Als sie die Gegend erreichte, welche der „Hahn" genannt wird, und Caub nun gegen ihr über lag, stand sie stille, sich zurecht zu finden. Ihrem scharfen Auge entging die dunkle Stelle nicht, wo der Schieferbruch sich befand.

Die Kälte war schneidend. Der Wind pfiff aus Norden mit einer Heftigkeit, welcher selbst ihre warme Kleidung keinen Widerstand leisten konnte.

Aber ein großer Gedanke belebte sie, die Rettung des Geliebten. Wie konnte sie an sich denken? Wie sollte

Digitized by Google

sie über Kälte klagen bei der Gefahr, die ihn zu verderben drohte?

Bis jetzt war ihr Weg sehr gut gewesen; aber nun erst begannen die Schwierigkeiten.

Das Ufer der Heerstraße zwischen Caub und Bacharach besteht theils aus schroff abgemeiselten Felswänden, die oft an dreißig bis vierzig Schuh Höhe haben, theils aus abschüssig gehaltenem Erdreich, das hart gefroren und mit Schnee bedeckt war. Nur hin und wieder bot eine Haselnußhecke oder ein Dornstrauch eine Handhabe für den, der die unsägliche Anstrengung wagen wollte, sich da hinauf zu arbeiten, wo nirgends der Fuß einen sichern Stand hatte. Weiter oben mehrten sich die Gesträuche und das Fortkommen war leichter; allein nun erreichte man die breite Halde, wo einst vor vielen, vielen Jahren der blaue Schiefer zerspaltet worden zum Gebrauche beim Dachdecken.

Der Halde und der Felswand nach zu urtheilen, mußte das Werk geraume Zeit, gewiß mehr denn ein halbes Jahrhundert mit Aufwand reicher Mittel betrieben worden sein, aber nur am Tage, nie in der Tiefe. Die Felswand, welche ganz gerade abfällt, ist siebzig bis achtzig Fuß hoch und wenigstens ebenso breit. Ein Fußpfad führt an dieser höchst gefährlichen Stelle, die gerade in der Mitte des Berges liegt, vorüber, und der Wanderer hat an dem Absturz nur einige Schlehen-Sträucher, und die nicht überall, zum Schutze. Der Bewohner der Ebene würde zittern, hier vorüber zu gehen und vor Schwindel es keiner über sich gewinnen können. Der Sohn der Berge, vertraut mit solchen Gefahren, läßt sie als solche gar nicht gelten und schreitet, sein Liedlein fröhlich singend, so gleichgültig vorüber, als ginge er auf breiter, sicherer

Digitized by Google

Straße seinem Ziele zu. Dies war der Weg der Schlummerer in dieser Nacht, dies der Weg, den das vom Froste durchschauerte Mädchen jetzt wählen mußte. Sie, die nie die Künste erlernt, leichten Schrittes die Höhe zu erklimmen, deren zartes Wesen überhaupt nicht an die Schwierigkeiten und Hindernisse einer Wanderung, wie diese, gewöhnt war, sollte nun die abschüssige Erdwand hinaufklimmen und über den krachenden Schnee. Jede Andere wäre bebend zurückgeschaudert, nur Marie nicht mit ihrem starken, liebevollen Herzen.

Sie hatte jetzt eine Stelle erreicht, wo eine Haselhecke ihr die Zweige, wie helfende Arme, entgegen reckte. Ohne Zaudern faßte sie diese und schwang sich empor — aber sie brachen — und Marie glitt wieder die Wand herab. Sie versuchte zum zweiten Mal hinauf zu steigen, und dieses Mal war sie glücklicher. Sie erreichte die Höhe der Böschung der Straße; aber sie mußte ausruhen von der Anstrengung, die es ihr gekostet. Es schlug eben auf dem Thurme von Caub drei Viertel. Das konnte vor zehn sein, und um zehn Uhr brachen sie auf. Der Gedanke ließ Marie die Ermüdung, die blutig geschundene Hand — Alles vergessen. Ohne Aufschub stieg sie mit Hülfe des Stocks und der Zweige höher hinauf. Nach unsäglichen Mühen und zum Tode erschöpft erreichte sie die Halde. Ein kalter Schauder überlief sie, als sie die jähe, hohe Felswand sah, an deren oberem Rande bloß hin und wieder eine Schlehenhecke stand. Erwärmend aber durchdrang sie wieder das Bewußtsein, daß sie sich nicht irre gegangen, daß sie bei der rechten Stelle angelangt sei, wo sie nun sicher rechnen durfte, ihren Zweck zu erreichen.

In Caub schlug es eben zehn Uhr. Als sie die Klänge

Digitized by Google

hörte, raffte sie sich empor. Jetzt galt es; die Stunde nahte. Aber wie sollte sie die Höhe erklimmen? Sie sah sich rings um mit spähendem Auge; aber nur auf einem weiten Umwege konnte sie die Erreichung ihres Zieles hoffen.

Alle Kräfte waren erschöpft. „Conrad ist in Gefahr!“ sagte sie laut; gerade als ob sie durch dies magische Wort den erschöpften äußern Menschen habe aufrichten wollen. Und er hob sich noch einmal kräftig empor. — Sie richtete ihre wankenden Schritte zur linken Seite, wo mehr Sträucher standen, als auf der andern, und hier zog sie sich mehr und mehr der Höhe zu. Aus vielen leichten Wunden rann das rothe Blut auf die weiße Decke des Schnee's, denn nicht selten griff die Arme in die spitzigen Dornen eines wilden Rosenstockes. Dennoch zauderte sie nicht, und endlich stand sie oben, wo der Pfad vorüber führte; aber hier pfiff mit fürchterlicher Gewalt und Schärfe der Wind. Sie war erhitzt in hohem Grade. Hier konnte sie nicht bleiben. Etwas weiter zurück bot eine Eichenhecke, noch bedeckt mit ihrem dürren Laub, einigen Schutz. Dorthin wandte sie sich und setzte sich nieder, weil ihre Beine sie nicht mehr trugen — aber zu heißem Gebete schlangen sich die blutenden Hände ineinander und das Auge suchte in der dichten Nebelhülle des Himmels einen Haltpunkt an einem flimmernden Stern — doch kein Stern schien herab zur Erde. —

Auf verschiedenen Wegen und zu verschiedenen Tagesstunden waren Conrad und seine Genossen unbemerkt von den lauernden Douanen nach Caub gekommen.

Der Schwarze war der erste. Die Zeit fiel ihm

Digitized by Google

diesmal wie eine rechte Last auf das Herz. Wie er sie kürze und sich leicht mache, war bald gefunden. Er trat in ein Wirthshaus und sog ein Schöpplein des süßen, duftigen Caubers nach dem andern.

Viele Gäste kamen, tranken und schieden wieder. Nur Einer hielt bei ihm aus, ein Schiffer, den Liederlichkeit und Trunksucht vom Besitzer eines segelreichen Rheinschiffes zum Taglöhner herabgebracht.

Dieser Mensch ahnete, daß der Schwarze nicht zwecklos sich so lange in Caub halte. Er kannte die Schwäche desselben, seine Ruhmredigkeit und Plaudersucht. Darauf bauend, nahm er sich vor, ihm seinen Zweck abzulauschen und irgend einen Vortheil daraus zu ziehen.

Er stieß mit ihm an und sagte: „Der alte Schlummerer soll leben, der allzeit die Grünröcke geprellt!"

Der Schwarze lächelte selbstgefällig und erwiederte: „Sie müssen früher aufstehen, wollten sie mich fangen. Ich habe das elfte Gebot gelernt."

„Man sollte wahrhaftig meinen, du könntest blaupfeifen, Alter! Nun treibst du's doch schon manches Jahr, und nie wurdest du erwischt."

„Narr," sprach lächelnd der Schwarze, „die Kunststückmacher pflegen zu sagen: Geschwindigkeit ist keine Hexerei. List und Schlauheit ist auch keine."

„Das mag wahr sein," erwiederte der Andere; „aber nicht Jeder hat sie in so reichem Maße wie du. Könnt Ihr heute nicht noch Einen brauchen? Ich möchte etwas verdienen."

„Heute nicht," sagte der Schwarze; „wir sind schon unserer sechs; aber das nächste Mal will ich deiner gedenken."

Digitized by Google

„Gings den andern neulich gut?“ fragte der Cauber weiter.

„Prächtig!“ rief der Schwarze aus. „Die haben eine neue List probirt, die ich ersann.“

„Du bist ein verschlagener Schelm! Worin bestand sie denn?“

„Ei, sie legten schneeweiße Kleider an, da sahen die Grünröcke sie nicht.“

„Vortrefflich! Alle Henker, das ist gut, besonders jetzt, wo der Schnee Alles deckt und gleichförmig färbt. Ihr werdet es heute Nacht wieder so machen?“

„Versteht sich! Was einmal als bewährt angesehen werden kann, läßt man nicht unbenutzt. Um Johanni gibt's keinen Schnee mehr.“

„Das ist wahr; hr Imüßt aber doch theure Waare heute haben, da Ihr nur zu Sechsen geht?“

„Lauter Seide und Spitzen, die vielleicht die Kaiserin selber tragen wird!“

„So geht's! Unsereins plagt sich, trägt seine Haut zu Markte, und die Großen haben den Vortheil davon. Item, da mögt Ihr etwas verdienen?“

„Das glaub' ich;“ bramarbasirte der Schwarze. „Es trägt Einer vielleicht für zehntausend Franken Werth!“

„Wie dem sei, es ist doch ein saures Stück Brod! Welche Gefahren! Wie leicht bricht Einer ein Glied den Bach hinauf nach Langscheid zu.“

„Den Weg nehmen wir heute nicht!“

„Welchen denn? Er ist doch der nächste?“

„Richtig; aber der Kuckuck trau' den Grünröcken. Wir gehen im Hahn über, schlagen uns dann links hinauf über dem Schieferbruche weg, und kommen leicht nach Henschhausen, wo wir beim alten Fensterseifer ablegen.

Digitized by Google

Heute Nacht tollt Alles. Die Grünröcke werden auch das Ihrige thun. Da ist's just, und man kann etwas wagen."

„Aber wie kommt Ihr nur auf dem unbetretenen Pfade fort?"

„Dafür ist gesorgt, Alterchen. Wir haben alle Eissspornen an, und spitzbeschlagene Eisstöcke. Da kann man fest auftreten und hat einen sichern Gang."

„Das Gespräch wurde hier durch neuankommende Gäste unterbrochen. Es nahm nun eine andere Richtung und nach einer halben Stunde hatte der Schwarze vergessen, daß er Alles ausgeplaudert, und es fiel ihm gar nicht auf, daß sich der, der ihn so arglos ausgeholt, unbemerkt entfernt hatte. Ihm kam in seinem weinseligen Taumel gar nicht in den Sinn, daß dieser verlorne Mensch einen Mißbrauch von seinen Mittheilungen machen könnte. Er fiel nach einiger Zeit in einen tiefen Schlaf und erwachte erst, als sich die Nacht schon mit schnellen Schritten näherte.

Kaum hatte jener Mensch, welcher dem Schwarzen sein Geheimniß abgefragt, sich aus der Schenke entfernt, als er nach Hause eilte und sich umkleidete. Ohne Säumen schlug er den Weg nach Oberwesel ein, wo er über die geschlagene Bahn leicht hinübergelangte. Mit der größten Hast lief er nach Sanct Goar und trat in das Haus des Douanen-Lieutenants, der ihn wohl kannte, da er nicht das erste Mal den Verräther machte.

„Was gibt's?" fragte der Lieutenant.

„Einen köstlichen Fang, Herr!" rief der Verräther „Lauter Seide und Spitzen, die nach Paris bestimmt sind."

„Parbleu!" rief der Lieutenant, der nur gebrochenes Deutsch sprach. „Ist du sikere Nachrich?"

„Gewiß! die Bacharacher Hauptschlummerer, ihrer

sechse, tragen die Bündel. Ich kenne den Ort und die Stunde genau. Wie viel gebt Ihr?“ —

„Swansik Francs!“ rief freudig der Lieutenant.

„Ja, wenn's Kaffee und Zucker wäre, ließ ich mir das gefallen, aber bedenkt, Spitzen und Seidenstoffe, vielleicht noch Kostbareres!“

„Canaille!“ zürnte der Lieutenant, „Sie soll viersik Francs aben, aber nix mehr!“

„So ist mir's schon recht,“ sagte der Schiffer; „aber ich rede kein Wort, bis ich das Geld in der Tasche habe.“

Fluchend schritt der Franzose zum Schreibpult und holte das Geld, und erst als es der Verräther in der Hand hatte, theilte er ihm Alles mit, was er von dem ruhmredigen Schwätzer erfahren hatte.

Es war noch Zeit genug für den Lieutenant, sich in Civilkleidung auf den Weg zu machen, und die nöthigen Anordnungen zu treffen, diesesmal die bis jetzt nie ergriffenen Schmuggler auf der That zu ertappen und eine glänzende Rache an ihnen zu nehmen; zugleich aber lächelte ihm das Prisengeld entgegen und vielleicht eine belohnende Rangerhöhung. Sein Eifer kannte daher keine Grenzen, und schon um neun Uhr lagen die Douaniers am Cauber Fahr in ihrer dunkeln und kalten Hütte, und unterhielten sich flüsternd über den zu hoffenden Fang, während droben auf der Höhe über die ganze Kante des Gebirgs in Entfernungen von kaum dreißig Schritten eine Kette von Douanen stand, durch welche unbemerkt zu schlüpfen, kaum einer Maus gelungen wäre —; und dort unten saß ein weinendes, zitterndes Mädchen, durchschauert vom Frost und innerer Angst und Furcht, und lauschte jedem Laute, welchen der durch das Laub wehende Wind hervorbrachte

Digitized by Google

oder ein hungerndes Wiesel, das schnell wie der Gedanke durch das dürre Laub raschelte.

Es war eben zehn Uhr vorüber, als der Schwarze in das Haus des Kaufmannes trat, wo die übrigen Theilnehmer des heutigen Wagnisses sich bereits eingefunden und in ihre weiße Kleidung sich gehüllt hatten.

Mit Vorwürfen wegen seines Zauderns empfing ihn Bräunchen. So ungern er sie sonst hinnahm, und so heftig er zu widersprechen pflegte, diesmal schwieg er mäuschenstille; denn das Gewissen schlug ihn.

Ohne Säumen kleidete er sich an. Die Eissporne wurden angeschnallt, die Eisstöcke ergriffen, die Bündel an den Tragriemen über die Schultern befestigt und mit den besten Wünschen des Kaufmannes schlichen sie sich in den Mannweg, erreichten in tiefer Stille den Rhein und betraten die Eisdecke, welche sie heute an ungebahnter Stelle im Zickzack zu überschreiten hatten.

„Es ist kein Licht droben in der Hütte,“ flüsterte Conrad dem Schwarzen zu, welcher vor ihm ging.

„Sie werden auch 'mal Sylvesterabend halten,“ sagte dieser, „und gewiß besser wie wir, denn es ist furchtbar kalt. Der Wind schneidet mir schier die rechte Backe weg. Wie herrlich säße sich's jetzt am warmen Ofen bei einem Glase warmen Weines?“ —

Bräunchen, der vorne ging als der Erste, warnte durch ein leises: „St!“ denn es war Regel, daß nie gesprochen werden durfte, wenn sie schmuggelten.

Jetzt erreichten sie die Heerstraße. Tief zur Erde gebückt, krochen sie leise über sie hin, so leise, daß selbst die Späher in der Hütte am Fahr durchaus nichts von

Digitized by Google

ihnen wahrnahmen, wie angestrengt sie auch auf jede Bewegung achteten.

Mit einer Gewandtheit, welche nur eine lange Gewohnheit, und mit einer Sicherheit, wie sie auch nur der Sohn der Berge hat, stiegen sie den Abhang hinauf und wandten sich dann links dem Schieferbruche zu. Lautlos und in ihrer Erscheinung wahrhaft gespenstisch, aber in voller Sicherheit und des Gelingens gewiß, stiegen sie bergan. Der Weg war ungemein schwierig von dieser Seite her; aber mit Hilfe der zweckmäßigen Eisspornen und Eisstäbe legten sie dennoch eine ansehnliche Strecke zurück und erreichten nun die gefährlichste Stelle, den schmalen Pfad, welcher über der jähabfallenden, senkrechten Felswand des verlassenen Schieferbruches vorüberführt. Einer mußte hinter dem Anderen gehen, und jeder genau in die Fußtritte seines Vordermannes treten, welcher vorsichtig mit dem Stabe untersuchte, ehe er seinen Fuß einsetzte.

Lange, ach unendlich lange für ihr geängstetes Herz, hatte nun schon Marie dagesessen. Mit jedem Augenblicke wurde ihr Herz schwerer; denn sie blieben ja so lange aus. Sollten die in der Hütte versteckten Douanen sie gefangen genommen haben? Sie schrack zusammen bei diesem Gedanken. Allmählich aber empfand sie die schneidende Kälte weniger; ihre Gedanken verwirrten sich und eine unwiderstehliche Neigung zum Schlafe bemächtigte sich ihrer. Und doch traten noch Augenblicke eines klaren Bewußtseins dazwischen. In einem solchen sprang sie auf. Sie erwachte dadurch gleichsam aus diesem Halbschlummer, und erinnerte sich, gehört zu haben, daß dieser Zustand dem Tode des Erfrierens vorhergehe. Sie raffte sich ge-

Digitized by Google

waltsam empor; aber ihre Mattigkeit war unbeschreiblich groß. Sie mußte sich wieder setzen.

Jetzt vernahm sie Tritte im krachenden Schnee und neues Leben durchzuckte sie. Starr sah sie in der Richtung des Tones hin und — wirklich! da kamen die weißen Gestalten. Sie warf das weiße Linnentuch, das sie um sich geschlagen, um vom Berge her nicht beobachtet zu werden, ab, und trat den Kommenden entgegen.

Bräunchen, als der Vorderste des Zuges, der jeden Tritt untersuchen mußte, sah starr vor sich zur Erde. Jetzt gewahrte er plötzlich einen dunkeln Gegenstand vor sich, blickte auf und — sah mit Entsetzen eine menschliche Gestalt sich entgegentreten.

„Verrath!“ schrie er plötzlich. „Verrath! Zurück, Brüder!“ Aber im Umdrehen und vom Schrecken überwältigt, ihren Standpunkt vergessend, stürzten alle die Felswand hinab. —

Marie sah das Entsetzliche und sank leblos zur Erde.

Noch so lebhaft wie heute entsinne ich mich des Morgens des Neuen-Jahrs-Tages 1810. Es war eine Unruhe in der Stadt, wie ich mich nicht entsinnen kann, je beobachtet zu haben. Ueberall standen die Leute zusammen und aus den Gesichtern sprach ein düsterer Ausdruck. Neben uns, im Hause Conrad's und noch eins weiter, wo der Douane Bauer wohnte, hörte man laute, heftige Wehklage. Es mußte etwas Außerordentliches geschehen sein. Endlich kam ein Freund meines Vaters zu uns. Nach einem kurzen, herzlichen Glückwunsche, fragte er: „Haben Sie schon von dem entsetzlichen Unglücke gehört?“ Mein Vater verneinte, und Jener erzählte:

Digitized by Google

„Heute Nacht gegen elf Uhr kam Bräunchen an mehrere Häuser, klopfte und bat um Gotteswillen um Beistand, es sei ein entsetzliches Unglück geschehen.

„Die Leute merkten gleich, es handle sich um einen Unfall beim Schmuggeln, und viele folgten ihm, der selbst aus mehreren Wunden heftig blutete.

„Er führte sie an den alten Schieferbruch im Hahn — dort lagen fünf Personen schrecklich verwundet, und Einer war todt.

„So still als möglich wurden die Verwundeten weggebracht, die Bündel kamen in Sicherheit, den Todten aber, dessen Schädel zertrümmert war, ließ man liegen."

„Wer ist's denn?" fragte mein Vater, heftig ergriffen.

„Conrad, der brave Conrad, Ihr Nachbarssohn!" sagte er mit einer Thräne im Auge.

Diese Nachricht erschütterte uns heftig, und ich brach in ein lautes Weinen aus, das mehr und mehr alle zum Weinen hinriß.

„Noch nicht genug;" fuhr der Freund fort; „das Schlummern war verrathen, und die schöne Marie Bauer, die mit Conrad in treuer Liebe gegen den Willen ihres Vaters verbunden war, muß sowohl um den Schmuggelgang als um Zeit und Stunde und Ort gewußt haben, denn sie wollte ihren Conrad warnen, weil oben die Douanen lauerten. Leider erkannte sie Bräunchen nicht, als sie ihm entgegen trat, meinte, sie sei ein Douane, wandte sich um, und stieß Conrad zuerst hinab, stürzte ihm nach, indem er ihn noch erhaschen wollte, und von einem unbeschreiblichen Schrecken ergriffen, stürzten Alle hinab.

Marie muß darauf ohnmächtig geworden sein, und als die Douanen endlich von der Höhe herabstiegen, fanden

Digitized by Google

sie sie erstarrt da liegen. Schnell wurde sie von ihrem verzweifelnden Vater zur Stadt getragen. Als der Arzt kam, erklärte er sie für todt. Sie sei erfroren, sagte er. Aus ihrer Ohnmacht scheint sie nicht wieder erwacht zu sein!

Am folgenden Tage wurden zwei Särge auf den Friedhof vor die Stadt hinausgetragen. Hinter dem Einen wankte ein Mütterchen, aufgelöst in Schmerz; hinter dem andern ein Douane, dessen Gesicht Todesblässe bedeckte, dessen Auge aber trocken war. Die ganze Stadt folgte und nie flossen mehr Thränen, nie sah man eine allgemeinere und tiefere Trauer.

Die beiden Särge wurden, weil zwei Gräber zu machen bei dem Froste zu schwierig war, in Ein Grab gesenkt. So einte der Tod, was das Leben feindlich geschieden.

Bauer verließ den Dienst. Er war tiefsinnig geworden und kehrte in seine Heimat zurück. Conrad's Mutter folgte bald dem geliebten Sohne.

Die Schlummerer waren unsichtbar geworden. Erst nach einem Vierteljahre erschien Einer nach dem Anderen wieder; aber wie sahen sie aus! Narben bedeckten die Gesichter und andere Gebrechen blieben bis ans Grab. Der Schwarze lachte nie mehr. Er allein kannte den Zusammenhang, der nach seinem Tode bekannt wurde.

Auf dem Grabe der beiden Liebenden aber erblickte man im folgenden Frühlinge Rosen und andre Blumen gepflanzt, ohne daß man wußte, wer es gethan.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Princeton University Library
32101 072905548


Princeton University Library
32101 072905548


Digitized by Google